Nr. 222 Sonnabend, den 24. September 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Metallarbeiter beschäftigten sich in sieben stark besuchten Versammlungen mit den Aussperrungsgelüsten der Metallindustriellen. Die angenommene Resolution fordert vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes die Genehmigung, bei einer Aussperrung von 60 Prozent auch die übrigen 40 Prozent aus den Betrieben herauszuziehen.

•

Durch Vermittlung der Amtshauptmannschaft Leipzig wurde über den Gasthof Stadt Leipzig in Rötha das Militärverbot verhängt.

•

Der Parteitag stimmte gestern der zur Wahlrechtsfrage eingebrachten, durch die Resolution Luxemburg ergänzten Parteivorstandsresolution zu. Darauf begann die Beratung der Genossenschaftsfrage.

•

Die Unternehmer in der Textilindustrie in der Lausitz beschlossen, 25 000 Arbeiter auszusperren.

•

Der Luftschiffer Chavez überflog zum erstenmal im Aeroplan die Alpen. Kurz vor der Landung stürzte er mit seinem Apparat und verunglückte schwer.

•

Der Präsident des finnischen Landtages erklärte sich für außerstande, dem Parlament die vom russischen Ministerrat beschlossenen, die Autonomie Finnlands aufhebenden Gesetzentwürfe vorzulegen.

•

Bei Clapton (Kansas) stürzte ein Zug in einen Fluß, wobei mehr als zwanzig Menschen getötet wurden.

Magdeburger Brief.

III.

Leipzig, 24. September.

Am Donnerstag morgen, nach der denkwürdigen Nachtsitzung des Magdeburger Kongresses, saßen die Wortführer der Minorität, die am Abend vorher demonstrativ den Saal verlassen hatten, wieder auf ihren Plätzen. Die allgemein erwartete Erklärung, die Gebärde des Protestes blieb aus. Sie fügten sich. Zur großen Enttäuschung der bürgerlichen Presse, die schon in Freudendelirien über die so oft schon prophezeite und nun doch endlich eingetretene „Spaltung" schwamm. Aber man fühlte wohl auf seiten der Minorität, daß man diesmal mit einer Erklärung im Stile der 66 kein Glück haben würde. Die Mehrheit hätte sie diesmal nicht stillschweigend zur Kenntnis genommen, sondern sofort die Vertagung des Kongresses durchgesetzt, um sich über die Beantwortung einer solchen Erklärung zu beraten. Die Majorität stand nicht mehr wie bisher als loser und damit aktionsunfähiger Haufe der geschlossenen und entschlossenen revisionistischen Minorität gegenüber, sondern sie hatte sich gesammelt und trat mit geschlossener Front auf. Damit aber war wie mit einem Zauberschlage der revisionistische Spuk zerflattert. Noch nie haben die revisionistischen Diskussionsredner so schwach, so zerfahren, so wirkungslos gesprochen. Diese Heilmann, diese Südekum, diese Quessel! Sie alle standen unter dem lähmenden Druck der ihre Argumente vernichtenden Situation, und so wurde es mehr ein Lallen, als ein Sprechen, mehr ein Schreien — man denke an Heilmann! — als ein Argumentieren!

Und diese Entschlossenheit der Majorität war kein Zufall. Es wäre falsch, anzunehmen, daß sie lediglich durch die unbezahlbare Torheit Franks geweckt wurde. Sie war schon vorher da, sie beherrschte den ganzen Parteitag. durch den Hohn Franks kam sie nur zur Explosion. Und auch die Zurückziehung des Antrags Zubeil bedeutete nicht etwa eine Schwäche. Sie wurde erst vollzogen, als der Parteivorstand sich durch den Mund Bebels ausdrücklich mit ihr sachlich einverstanden erklärt hatte, sie führte zu keiner Schwächung, sondern zu einer erheblichen moralischen Stärkung der Majorität. Denn als dann Frank durch sein Schlußwort die Majoriät zwang, die Resolution Zubeil in veränderter Form wieder einzubringen, da mußte auch der gesamte Parteivorstand, soweit er anwesend war, dafür stimmen. Es war also von Frank nicht nur töricht, es war auch objektiv falsch, wenn er in der Zurücknahme des ersten Antrags Zubeil eine Schwäche der Majorität erblickte. Die Majorität holte sich ihre Wucht nicht aus den Zufälligkeiten der Parteitagsvorgänge, sondern aus der entschlossenen und erbitterten Stimmung der Massen draußen im Lande. Es war das Echo, das aus jeder Volksversammlung heraustönt, die sichere Empfindung dafür, was auch Bebel aussprach, daß wir „sehr, sehr schweren Zeiten" entgegengehen. Und man begreift, daß in solchen Zeiten sich die Erbitterung ganz besonders heftig ergießt über die Köpfe derer, die eine Annäherungspolitik, eine Blockpolitik befürworten, die die Gegensätze zwischen Proletariat und Bürgertum verwischen wollen und die die Klassengegensätze lediglich von der erhabenen Höhe eines Parlamentssessels betrachten.

Wie klar auf der andern Seite das Bürgertum sich über die Zuspitzung der Gegensätze ist, dafür erbrachte in der gestrigen Sitzung bei der Beratung über die Wahlrechtsfrage der Genosse Limbertz-Essen entscheidendes Material. Er brachte ein ihm in die Hände gefallenes Zirkular des früheren kommandierenden Generals des 7. Korps, v. Bissing, zur Kenntnis des Parteitags und damit der gesamten Oeffentlichkeit, aus dem klar hervorgeht, wie sich der Militarismus bereits offen zur Niedermetzelung der Arbeiter rüstet. Es heißt da:

Die ersten Maßregeln, die gleichzeitig mit der Bekanntmachung des Belagerungszustandes getroffen werden müssen, sind die Unterdrückung aller aufrührerischen Tendenzen verfolgenden Blätter und die Verhaftung der Redakteure sowie überhaupt aller als Führer und Agitatoren bekannter Personen ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstagsabgeordneten. Die Festnahme dieser Personen wird vielleicht noch von der Polizei durchgeführt werden können, wahrscheinlich wird sie zum mindesten durch Militär gedeckt werden müssen. Jedenfalls müssen die Festgenommenen der Militärbehörde übergeben und von dieser sobald als möglich in Sicherheit gebracht werden.

Alle Versammlungen werden verboten und gerade beim Beginn aufrührerischer Bewegungen müssen alle Versuche zur Widersetzlichkeit im Keime erstickt werden. Nichts ist gefährlicher, wie zögernde Maßnahmen. Abwarten bringt auch den Geist der besten Truppen ins Wanken, während Angriff und Kampf ihre Gesinnung befestigt.

Es folgen weitere Vorschriften zur Sicherung der Truppentransporte. Es heißt da:

Für den Fall des Eisenbahnerausstandes sind ja Vorkehrungen bereits getroffen.

Für die Verwendung der Truppen im Straßenkampfe gelten folgende Bestimmungen: Infanterie soll zusammen mit Kavallerie vorgehen. Ein frontaler Sturm auf Barrikaden ohne nachdrückliche Vorbereitung durch Artillerie soll vermieden werden, weil er sehr oft fehlschlägt. Die Infanterie soll schrittweise vordringen, und zwar durch die Häuser nach Einschlagen der Wände, durch Höfe, Gärten, über Dächer. Beim Marsch in den Straßen ist es zweckmäßig, in Reihenkolonnen auf beiden Seiten der Straße zu marschieren. Gewandte Schützen sind vorzunehmen, um nötigenfalls Feuern aus den Fenstern heraus wirksam erwidern zu können. Maschinengewehre und Artillerie sind stets zugweise, etwa jedem Bataillon ein Zug zuzustellen.

Man sieht, mit welcher Ruhe sich der Militarismus, das heißt, das preußische Junkertum, zur Massenabschlachtung deutscher Bürger und zur Revolution von oben rüstet. Dieser ausführliche Erlaß ist nur der Kommentar zu der kurzen Herzenserschließung des Janushauers von dem Leutnant und 10 Mann und bestätigt dem Proletariat von neuem die alte Wahrheit, daß es von seinen Feinden nichts zu erhoffen, aber alles zu befürchten hat. Dieses Gefühl kam deutlich in der übrigen Debatte über die Wahlrechtsfrage zum Ausdruck, bei der es sich in der Hauptsache darum handelte, ob revolutionäre Massenaktionen in der Resolution direkt als die Grundlage des preußischen Wahlrechtskampfes bezeichnet werden sollten oder nicht. Die Resolution des Parteivorstands enthielt darüber bekanntlich kein Wort. Nach eingehender Debatte, mit deren Geist wir sehr wohl zufrieden sein können, wurde die Vorstandsresolution durch den ersten Teil der Resolution Luxemburg ergänzt, in dem zum Ausdruck kam, daß der

Feuilleton.

Das Heimweh.

4] Erzählung von Julius Mosen.

Da trieb ein böser Dämon den armen Notham, in diesem Augenblicke Johannas Herz und sein Glück zugleich zu vergiften. Er drückte ihr das Etui in die Hand und bat, es zu öffnen.

Die Träne, welche sich aus Johannas Auge drängen wollte, wurde von der Neugierde aufgesogen; als ihr aber die Diamanten in vielfarbigen Blitzen in die Seele funkelten, begann schon das Herzblatt ihrer Liebe zu welken.

Sie konnte sich nicht satt sehen an den köstlichen Steinen, fast wie zum Habdank rief sie: „O du prächtiger Notham, komm doch herein zum Vater und zur Mutter!" Notham war entzückt; Arm in Arm traten beide in die Wohnstube, wo der Rittmeister und seine Frau die Gäste erwarteten.

„Mädchen! Mädchen!" rief der Rittmeister und schwang lachend seinen Krückenstock, „was bist du für ein absonderliches Wesen! — Da seht Ihr es selbst, Sir Artur, ihr kann man nicht böse sein!"

„Vater! Mutter!" sagte verlegen Notham, „dürfen wir um Euern Segen bitten?"

„Ei, ei!" versetzte die Mutter, „ist das eine Art für ein adliges Fräulein, sich ohne Vorwissen der Eltern zu versagen?"

„Still doch!" versetzte der Rittmeister, „Sir Artur hat mein Jawort unter der Bedingung, daß er sich hier bei uns ansässig macht, denn Johanna ist unser einziges Kind. So ein hübsches Rittergütchen in der Nähe findet sich schon, wo ihr euer Nest bauen könnt."

„Artur tut es um mich!" rief Johanna, „er hat es mir schon versprochen, nicht wahr, du hältst dein Wort?"

Notham war bei diesen Worten bleich geworden, er dachte an sein Handelshaus, seine Geschäfte und an Neuyork; er konnte, er wollte das alles nicht aufgeben, und doch wollte und konnte er nicht nein sagen; fast vergingen ihm seine Sinne.

Er war aber zweierlei, einmal ein Amerikaner und ein Handelsherr zugleich; beides reichte hin, um eine halbe Notlüge zu sagen und dabei einen halben Vorsatz zu fassen, welche sie und ihn mit der Liebe ausgleichen sollte.

„Allerdings," sagte er, „habe ich den Entschluß gefaßt, mich hier in oder bei Gera niederzulassen; es versteht sich jedoch wohl von selbst, daß ich erst in Neuyork mein Vermögen aus dem Handel ziehen und bar machen muß. Dazu gebrauche ich einige Zeit, welche ich sehr abkürzen kann, wenn mir dabei meine Hausfrau das Hauswesen in Ordnung bringen hilft."

„Artur! mein Artur!" rief Johanna, und sie lag an seinem Herzen; „ein Jahr lang will ich mit hinüberziehen, dann führst du mich wieder hierher zurück, dann bleiben wir immer hier! Du versprichst es mir?"

„Mann und Wort!" rief Notham.

„Alles in Ordnung!" meinte der Rittmeister; „nächsten Sonntag ist das erste Aufgebot; und nun, Johanna, mache dich schmuck, unterdessen soll Artur deine Mutter trösten, welche sich ja die Seele ausweint."

Johanna eilte in ihre Stube und kleidete sich an; ihr standen prächtige Kleider; sie wußte es und hatte natürlichen Geschmack. Als sie den blitzenden Schmuck angetan hatte und vor dem Spiegel stand, wurde es ihr klar, warum sich der fremde, vornehme Herr so viele Mühe um sie gegeben hatte. Sie stieg bei sich ungemein im Preise. Die kindliche Unbefangenheit und kindische Laune wischte sich jetzt aus ihrem Gemüte hinweg wie Staub von Schmetterlingsflügeln.

Unterdessen hatte Notham seine zukünftige Schwiegermutter zu erheitern gesucht. Er hatte ihr eine Fahrt über das Meer wie eine Gondelfahrt auf der Elster zu schildern gewußt. Beinahe hätte sie selbst Lust bekommen, ihre Tochter nach Neuyork zu begleiten, nur der Gedanke an ihren guten Rittmeister, welcher bei seiner von den Kriegsstrapazen zerrütteten Gesundheit der Pflege zu sehr bedurfte, konnte sie zurückhalten. Doch mußte ihr Notham mit Herz und Mund versprechen, wenigstens zum nächsten Frühjahr wieder in Gera einzuziehen.

Allmählich fanden sich auch die Gäste ein, der Pfarrer und Kantor mit ihren Familien, der Förster des Fürsten und der Schösser mit seinen fünf alternden Töchtern.

Johanna aber, das juwelenflammende Mädchen, stand oben noch immer vor dem Spiegel, ein seltsam gespanntes Lächeln um ihren Mund und einen wunderlichen, starren Blick in ihren Augen.

Notham eilte hinauf, um sie zu rufen; sie trat ihm unter der Tür mit der Lampe entgegen; er schrak ein wenig zurück, so groß, stolz und schön stand sie vor ihm. Er fühlte sich von seiner Wahl geschmeichelt.

Als er mit ihr hinunter zur Gesellschaft trat, machte Johanna allen denselben Eindruck. Sie benahm sich so würdig wie eine Fürstin; ihre Freundinnen vergingen vor Bewunderung und Neid.

Sie hatte plötzlich den Takt gefunden, sich als liebenswürdige Wirtin zu benehmen, ohne ihrer Erscheinung das geringste zu vergeben.

Selbst gegen ihren Verlobten war sie gütig und streng zugleich, fast herablassend. Ihr Vater, welcher die große Welt kennen gelernt hatte, unterdrückte kaum seine Bewunderung. Nur ihre Mutter fand sich zu ihr fremd gestimmt.

Als Notham mit einem ihm gegönnten Handkuß und der Schwarm der Gäste Abschied genommen, auch Johanna sich in ihre Stube zurückgezogen hatte, fragte der Rittmeister, während er die Schlafmütze über die Ohren herunterzog, seine Maria Theresia: „Hm, wie hat dir heute unsre Johanna gefallen? Weiß sie nicht eine Dame zu spielen? He?"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wahlrechtskampf in Preußen nur durch große, entschlossene Massenaktionen des arbeitenden Volkes zum Siege geführt werden kann, und daß zu ihren Mitteln auch der politische Massenstreik gehört. Diese Resolution wurde angenommen. So lief die Wahlrechtsdebatte in einen kräftigen Appell an die Massen aus, sich zu großen Aktionen zu rüsten, um bereit zu sein, wenn die Stunde geschlagen.

Aus der Reichsversicherungsordnungskommission.

Am Donnerstag wird die Beratung bei dem § 569 fortgesetzt. Der Zentrumsabgeordnete Irl will das den Berufsgenossenschaften zugebilligte Recht der statutarischen Zwangsversicherung kleiner Gewerbetreibender, die nicht mehr als zwei Arbeiter beschäftigen und weniger als 3000 Mk. verdient haben, streichen. Genosse Molkenbuhr wendet sich gegen diesen Antrag, indem er betont, daß gerade die kleinen Gewerbetreibenden sehr stark den Unfallgefahren ausgesetzt sein können und nur schwer geneigt sind, sich freiwillig zu versichern. Ueberdies haben von 66 Berufsgenossenschaften bisher nur 13 von ihrem statutarischen Recht Gebrauch gemacht. Gegen den Zentrumsantrag wenden sich auch Pauli (kons.), Renner (natl.) und die Regierungsvertreter. Der Antrag wird abgelehnt.

Zu § 570 beantragt Abg. Semler (natl.), daß, wenn der Selbstversicherer nicht bezahlt, er herausgeworfen und nicht eher wieder aufgenommen wird, als bis er die restierenden Beiträge nachgezahlt hat. Nach langem Streit über die Form dieses Antrags wird er zum Beschluß erhoben. Bei dieser Gelegenheit bekennt sich der Abg. Semler als der Beauftragte des Verbands Deutscher Berufsgenossenschaften, der eine große Anzahl Anträge eingereicht hat, die nun Semler zu seinen eigenen macht. Einer dieser Anträge ist der eben angenommene. Im Hinblick auf den Streit über die Fassung des Antrags verlangt Semler von den Regierungsvertretern (!), daß sie seine Anträge redigieren und ihm Mitteilung über etwaige formale Mängel machen.

§ 573 zählt die versicherungsfreien Kategorien auf. Die Konservativen beantragen, den Bundesrat zu ermächtigen, auf Antrag des Unternehmers das Personal der hof- und landesherrlichen Verwaltungen von der Versicherungspflicht zu befreien. Gegen diesen Antrag wendet sich sehr entschieden Genosse Molkenbuhr. Es kämen dabei teilweise sehr gefährliche Betriebe in Betracht, der Antrag hat nur den Zweck, die Hofverwaltungen von der Zahlung der Beiträge zu den Berufsgenossenschaften zu befreien. Auch der Zentrumsabgeordnete Hitze spricht sich für den konservativen Antrag aus, der indessen trotzdem abgelehnt wird.

§ 575 hat folgenden Wortlaut: „Dem Verletzten und seinen Hinterbliebenen steht kein Anspruch zu, wenn sie den Unfall herbeigeführt haben.“ Diese Fassung bedeutet eine ganz unbegründete Verschlechterung des bisherigen Rechts. Es wird angenommen, daß jemand von seinen Angehörigen absichtlich in einen Unfall gestürzt werden kann und daß diesen dann zur Strafe die Rente zu entziehen ist. Die Sozialdemokraten beantragen, nicht nur diese Erweiterung in Wegfall kommen zu lassen, sondern auch die Worte: „und seinen Hinterbliebenen“ zu streichen. Die Diskussion über diese Anträge ist außerordentlich umfangreich. Es sprechen sich für den sozialdemokratischen Antrag aus die Freisinnigen, in bedingter Weise auch die Nationalliberalen und der christlichsoziale Abg. Behrens. Dagegen erklärt der Zentrumsabgeordnete Becker, daß das Zentrum den sozialdemokratischen Antrag ablehnen würde. Es könne doch der Berufsgenossenschaft nicht zugemutet werden, eine Rente zu bezahlen, wenn ein Sohn seinem Vater absichtlich einen Unfall zufügt. (!) Der sozialdemokratische Antrag wird darauf abgelehnt.

Die Sozialdemokraten beantragen ferner, dem § 575 als 2. Absatz hinzuzufügen: „Fahrlässigkeit, selbst grober Art, oder verbotswidriges Handeln schließt den Ersatz des Schadens nach § 674 nicht aus.“ Für diesen Antrag treten die Freisinnigen ein, auch das Zentrum, Behrens und der Pole. Der Abg. Semler will die Berufsgenossenschaften nur dann unfallentschädigungspflichtig machen, wenn das verbotswidrige Handeln den Zwecken des Betriebes gedient hat. Auf die Seite der Nationalliberalen stellen sich nur die Konservativen, von denen der Vorsitzende der Kommission, Schulz, besonders rückständige Anschauungen über „verbotswidriges Handeln in den Betrieben“ entwickelt. Der sozialdemokratische Antrag wurde schließlich unter Ablehnung des nationalliberalen Verschlechterungsantrags angenommen. Es stimmen dagegen die Nationalliberalen, die Konservativen und der Zentrumsabg. Irl.

§ 576 schließt die Entschädigung der Unfälle aus, die sich bei Begehen von Verbrechen und Vergehen ereigneten. Semler will auch diese Bestimmung dahin erweitern, daß er zu den Verbrechen oder Vergehen verbotswidrige Handlungen, wenn sie nicht dem Zwecke des Betriebes dienen, fügt. Die Sozialdemokraten dagegen beantragen, auch das Wort „Vergehen“ zu streichen, so daß nur noch die Entschädigungspflicht für Unfälle, die sich bei Verbrechen ereignen, ausgeschlossen wäre. Genosse Molkenbuhr bezeichnet die Bestimmung der Vorlage als ein Ausnahmegesetz gegen die Bergarbeiter. Nach dem preußischen Berggesetz sind eine Reihe von Uebertretungen bergpolizeilicher Vorschriften Vergehen im Sinne des Gesetzes. Bergarbeiter, die nur verunglücken bei einer Handlung, die nach den bergpolizeilichen Vorschriften strafbar ist, würden dann noch extra bestraft durch Entziehung der Rente. In Sachsen bestehen solche Bestimmungen nicht. Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß bisher „nur“ 46 Fälle solcher Rentenentziehung vorgekommen seien. In der Diskussion tritt das Zentrum für den sozialdemokratischen Antrag ein. Vor der Abstimmung aber, die zweifellos die Annahme des sozialdemokratischen Antrages ergeben hätte, bringt das Zentrum einen Abschwächungsantrag ein, nach dem nur die Verletzung bergpolizeilicher Vorschriften kein Vergehen sein soll. Die Rentenentziehung bei allen übrigen Vergehen soll ferner bestehen bleiben. Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages wird der Zentrumsantrag angenommen. Der Verschlechterungsantrag Semler wird abgelehnt. Es stimmen dafür nur Konservative, Nationalliberale und der Zentrumsabgeordnete Irl.

Die Sozialdemokraten hatten fernerhin beantragt, den dritten Absatz des § 576, der die Rente versagen will, wenn das Vergehen nicht richtig festgestellt werden kann, zu streichen. Der Antrag wird abgelehnt; auch das Zentrum stimmt dagegen.

Die §§ 577 und 578 regeln die Verteilung der Lasten der Unfallversicherung auf Krankenkassen und Berufsgenossenschaften und die Höhe der Leistungen. Zu § 577, der wie das bestehende Recht bestimmt, daß für die ersten 13 Wochen einer infolge des Unfalls eingetretenen Arbeitsunfähigkeit die Krankenkassen aufkommen müssen, beantragen die Sozialdemokraten, die gesamten Lasten des Unfalls vom ersten Tage ab den Berufsgenossenschaften zu überweisen. Die Krankenkassen werden ungerechterweise durch die bestehenden Bestimmungen belastet, die um so größer und für die Arbeiter um so empfindlicher werden, wenn die Beiträge halbiert werden sollten, wie es die Regierung beabsichtigt. Für den sozialdemokratischen Antrag stimmen nur die Freisinnigen und der Pole.

Bei § 578 beantragen unsere Genossen, die Vollrente nicht nur auf zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes, sondern auf den vollen Verdienst zu bemessen. Für den Antrag stimmen nur die Sozialdemokraten.

§ 581 sieht vor, daß Arbeitern, die infolge eines Unfalles unverschuldet arbeitslos sind, die Vollrente bezahlt werden kann. Die Sozialdemokraten beantragen hierzu, daß die Vollrente in solchen Fällen gewährt werden muß. Der Zentrumsabgeordnete Becker spricht sich namens des Zentrums gegen den sozialdemokratischen Antrag aus, er möchte am liebsten den Paragraphen ganz streichen. Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages wird die Regierungsvorlage angenommen.

Der internationale Kongreß gegen die Arbeitslosigkeit.

E. B. Paris, 21. September.

Ueber die Frage des Arbeitsnachweises

entspann sich, wie zu erwarten war, eine sehr ausgedehnte Diskussion. Die Grundtendenz ging in der Richtung nach der Forderung des öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweises. Die Vertreter der Gewerkschaften erklärten sich, je nach der von ihnen präsentierten Richtung, teils für reine Gewerkschaftsnachweise und teils für gemeinsame Regelung dieser Frage zwischen Unternehmer und Arbeiter. Allgemein und ungeteilt hielten auch die bürgerlichen Redner daran fest, daß der Arbeiter ein Recht habe, beim Verkauf seiner Arbeitskraft über die Bedingungen mitzubestimmen.

Den Generalbericht erstattete Dr. Schiavi-Italien, dessen Ausführungen sich im folgenden konzentrieren: Ein moderner Arbeitsnachweis muß Einrichtungen haben, die eine rasche, genaue und methodische Geschäftsführung ermöglichen. Besonders müssen alle Auskünfte systematisch geordnet werden, die über die technische Befähigung und den sittlichen Wert der Kundschaft orientieren. Die einzelnen Arbeitsnachweise müssen miteinander in Verbindung gesetzt oder vereinigt werden. Zur planmäßigen Ueberwachung des ganzen Marktes und zur Regelung von Angebot und Nachfrage auf breiterer Grundlage durch gegenseitigen Austausch der Vakanzenlisten. Die Arbeitsnachweise müssen durch eine feste Organisation ihre Vermittlungstätigkeit über das ganze Land ausdehnen. Als Organisationsprinzipien haben zu gelten: Unentgeltlichkeit; Neutralität (besonders bei Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern, die Arbeiter müssen von den Konflikten in Kenntnis gesetzt werden); paritätische Verwaltung durch Arbeiter und Unternehmer; der Arbeitsnachweis ist geschäftsmäßig zu betreiben. Seine Aufgabe ist, gesunde, arbeits- und leistungsfähige Arbeiter in Stellung zu bringen. Er sollte daher stets in enger Verbindung mit den Arbeitslosenkassen stehen. Nebenbei muß der Arbeitsnachweis auch als Auskunftsstelle über Asyle, Arbeitshäuser, Verpflegstationen usw. dienen.

Zur Sicherung der einheitlichen Geschäftsführung ist eine geordnete Ueberwachung, vorläufig vielleicht durch die Gewerbeinspektionen, nötig. Die Kosten haben bis auf weiteres Gemeinde und Provinz zu tragen, wobei der Staat einen Zuschuß bei der Errichtung der Nachweise und sonst laufende Zuschüsse zu leisten hat. Die private Stellenvermittlung muß vorderhand einer strengen Aufsicht unterstellt und sobald als möglich ganz aufgehoben werden. Später müsse der Arbeitsnachweis von Land zu Land organisiert oder vielmehr verbunden werden, damit würde dann die große Basis für eine gute internationale Statistik geschaffen werden. Eine notwendige Vorbedingung der Leistungsfähigkeit der Nachweise ist eine freiheitliche Gesetzgebung auf sozialpolitischem Gebiet.

Zur Förderung dieser Bestrebungen ist nötig, die breitesten Kreise der Arbeiter dafür zu interessieren.

Pinart (Frankreich) forderte zur Unterstützung der Arbeitsnachweise vom Staat Portofreiheit und Ermäßigung der Telephon- und Depeschengebühren.

Nachdem Charpentier (Frankreich) jede Form des Arbeitsnachweises, die nicht absolut paritätisch ist, bekämpft hatte, ergriff

Reichstagsabg. Robert Schmidt (Generalkom. d. G. D.) das Wort: Die Regelung des Arbeitsnachweises gewinnt mit der fortschreitenden Entwicklung unsres Wirtschaftslebens immer größere Bedeutung. Durch die Ausdehnung des Saisongewerbes, durch die Hausindustrie, durch die landwirtschaftlichen und immer zahlreicher werdenden ungelernten und unständigen Arbeiter wird der Arbeitsmarkt sehr kompliziert. Wir beschäftigen in Deutschland viele viele Tausende ausländische Arbeiter, und bei jeder Bestrebung der deutschen Arbeiter, ihre Lebenslage zu verbessern, werden neue Tausende zumal durch die private Stellenvermittlung ins Land gezogen, um ebensoviele deutsche Arbeiter brotlos zu machen. Die deutschen Arbeiter setzen dieser Stellenvermittlung zum Zweck der Aushungerung, gleichviel, ob sie von den Unternehmerverbänden oder privaten Instituten getragen sind, den heftigsten Widerstand entgegen. Die deutschen Arbeiter erstreben jetzt vor allem die Regelung des Arbeitsnachweises durch tarifliche Vereinbarung mit den Unternehmern, weil ihnen dabei ein angemessener Einfluß gesichert ist. Gegen die einseitigen Unternehmernachweise kämpfen die Arbeiter mit gutem Recht, weil diese Einrichtungen dazu mißbraucht werden, die Löhne zu drücken und die Arbeiter in eine starke Abhängigkeit zu bringen. Die private Stellenvermittlung ist ein empfindliches Uebel, das unbedingt beseitigt werden muß. Was die Aufgaben der Gesetzgebung anbetrifft, so sind die deutschen freien Gewerkschaften dafür eingetreten, daß die private Stellenvermittlung unterdrückt wird und kommunale Arbeitsnachweise errichtet werden, in deren Verwaltung Arbeiter und Unternehmer in gleicher Zahl wirken. Bei Streiks muß der Arbeitsnachweis seine Tätigkeit einstellen, oder doch die Arbeitsuchenden davon unterrichten.

Dominikus-Straßburg betonte, daß die Frage des Arbeitsnachweises am besten geeignet sei, zu praktischen Resultaten in der Arbeitslosenfürsorge zu führen. In Deutschland hat die Regierung in dieser Frage fast noch nichts getan. Alles, was bisher geschaffen wurde, ist den Kommunen zu danken. Wir müssen die Regierungen zur Mitarbeit veranlassen, wenn die Frage rascher vorwärts kommen soll.

Flesch-Frankfurt: Man sagt, daß wir Deutschen auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises am weitesten vorgeschritten seien, aber dennoch ist das bis jetzt Erreichte noch lange nicht zufriedenstellend. Wenn man die Zahl der Arbeiter mit der bei uns durch Vermittlung durch die städtischen Arbeitsnachweise abgeschlossenen Arbeitsverträge nimmt, so gewinnt man ein Verhältnis von 6 : 1. In Frankfurt haben wir 8,31 Prozent der Bevölkerung Arbeit nachgewiesen. In verschiedenen süddeutschen Großstädten sind die Verhältnisse gleichartig. Daraus kann man ersehen, daß dem Arbeitsnachweis noch nicht allzu schwere Aufgaben gestellt werden dürfen. Wir wollen die Arbeitsnachweise fortentwickeln und dann, wenn sie weiter verbreitet und zentralisiert sind, werden sie die Grundlage für die Arbeitslosenfürsorge geben können.

Piequenard (Direktor des franz. Arbeitsamts): Der Arbeitsnachweis darf vor allem keine bureaukratische Organisation erhalten. Ich unterschreibe die Ausführungen des Herrn Schmidt aus Deutschland, bemerke nur noch, daß die Arbeiter mehr als bisher an dieser Frage interessiert werden müssen.

Cabrini (Italien) wies darauf hin, daß man in Italien jetzt Vorsorge gegen die Streikbrecherlieferung durch die Arbeitsnachweise geschaffen habe. Daß in Deutschland noch vielfach italienische Arbeiter gewissermaßen zum Streikbruch gezwungen

---

„Es wird schon so sein!“ entgegnete die einfache Frau.

Nach dieser Unterredung gingen beide schlafen. Notham aber lag drüben in Gera im Deutschen Hause am Marktplatz fast die ganze Nacht durch am offenen Fenster und schaute dem deutschen Vollmond, dem uralten Türmer, in das Gesicht.

„Ich sollte meinen,“ sagte er zum zwanzigstenmal, „daß ich heute ein gutes Geschäft gemacht hätte!“ und rieb sich dabei vor Freude die Hände. „Mit dem Comptoirzuschließen und Wiederkommen mag es seine Weile haben. Als wenn das so schnell abgetan wäre wie Stiefelausziehen!“ — —

Nach Mitternacht begab auch er endlich sich zur Ruhe und schlief bis tief in den nächsten Tag hinein. Als er aufstand, war es ihm, als hätte er ganz und gar die alte Selbstzufriedenheit, nur in schönerer Form wiedergefunden. Auch das Frühstück, welches John gebracht hatte, schmeckte ihm wieder und fast besser als früher. Mit einem Worte, Notham fand sich wieder in seinem alten Dasein zurecht; er zweifelte auch keinen Augenblick daran, daß er seine schöne Verlobte ebenso darin glücklich unterbringen werde.

„Ja, ja, guter John!“ sagte er lächelnd zu seinem Diener, „über acht oder vierzehn Tage reisen wir ab.“

John hätte vor Schrecken beinahe die Teller, welche er abräumte, aus der Hand fallen lassen; denn aus dem frischen Ton der Worte seines Herrn erriet er den baren, wirklichen Ernst derselben.

„Aber wir werden eine Reisegefährtin haben,“ fuhr Notham fort; „rate einmal!“

John sperrte die Augen auf und hörte, was weiter kommen würde.

„Ich will mich verheiraten.“

„Euer Vater hat das auch so gehalten.“

„Aber wen?“

„Hm?“

„Du wirst es wohl erfahren!“

„Freilich!“

Mit dieser Auskunft konnte John das weitere sich denken, zumal er so gut wie einer um die Ursache der Wallfahrten seines Herrn nach Leimnitz wußte, und seit diesem Zwiegespräche mit seinem Herrn als Brieftäuberich des Tages zwei- auch dreimal hinüber- und herübereilen mußte.

Wie der Rittmeister zugesagt hatte, so fand das erste Aufgebot am nächsten Sonntag statt. Notham hatte der Familie mitgeteilt, daß er gleich nach der Trauung mit seiner Braut abreisen würde. Er hatte mit einer Einsicht, welche einem erfahrenen Familienvater Ehre gemacht hätte, alle Gegenstände des einfachsten Bedürfnisses, worin die Ausstattung seiner Braut bestehen dürfe, mit ihr besprochen und der Ordnung nach aufgeschrieben. Nur in der Leibwäsche wollte er sie nicht beschränken, weil er selbst darin den Ueberfluß liebte.

Während seine Braut alle Näherinnen der Stadt in Tätigkeit setzte und selbst das Bräutigamshemd nach altem Gebrauche nähte, dabei aber am allerwenigsten Zeit für den Austausch der Gefühle mit ihm hatte, eilte er selbst auf zwei Tage nach Leipzig und kaufte dort einen geräumigen Familienwagen zur Reise und die Trauringe ein. Beide Ringe waren sich gleich, jeder stellte das Symbol der Ewigkeit in einer zusammengeringelten Schlange vor, deren Köpfchen ein Rubin bildete. In den einen Reif ließ er „Artur“ und in den andern „Johanna“ gravieren. Es gelang ihm auch, einen besonders herrlichen Seidenstoff zu dem Brautkleide und einen feinen Brüsseler Schleier aufzutreiben. Dabei vergaß er nicht ein Reisenecessaire für sich und seine Braut. Er hatte auch Geschenke für seine Schwiegereltern ausgewählt, für den Rittmeister eine große, emaillierte Spieldose zum Schnupftabak, welche bei jedesmaligem Oeffnen den Choral: „Vom Himmel hoch, da komm ich her!“ spielte, und für die Frau Rittmeisterin ein Nürnberger Spinnrädchen von der schönsten, zierlichsten Schnörkelarbeit, übermäßig mit Silber und Perlmutter verziert. So hatte er in der möglichst kurzen Zeit dieses und sonst alles, was die Schwiegereltern und die Braut erfreuen und was die Reise bequem machen konnte, bedacht und besorgt. Im schwerbepackten, neuen Wagen kehrte er nach Gera zurück.

Dort erwarteten ihn in der letzten Woche seines Brautstandes neue Geschäfte, welchen er sich auf Bitten seiner Braut und seiner zukünftigen Schwiegereltern nicht entziehen konnte; denn es verstand sich von selbst, daß das Brautpaar bei den adligen Familien auf den umliegenden Schlössern und den Honoratioren der Stadt den Abschiedsbesuch machen und sich rezensieren lassen mußte.

So war der Sonntag herangerückt, Notham stand mit seiner Braut vor dem Altare und auf der Agende in der Hand des Pfarrers lagen die Trauringe. Er steckte ihr den Arturring und sie ihm den Johannaring an, und beide sanken einander an die Brust.

Vor der Kirche hielt der Reisewagen.

Als sie heraustraten, stand John mit den Mänteln und Reisemützen an der Türe. Artur schlug den einen um seine Braut, hüllte sich in den andern, streckte seinen nachtretenden Schwiegereltern die Hände entgegen und rief: „Verzeiht, daß ich den herben Abschied kürze! Ade, Schwiegervater! ade, Schwiegermutter! Johanna, nimm Urlaub!“

Vater und Mutter standen wie erstarrt vor dem Gedanken der so schnellen Trennung; daß sie so nahe, so entsetzlich sei, hatten sie sich doch nicht recht vorgestellt, obschon sie damit einverstanden, oder dazu von Notham überredet worden waren.

Johanna lag, in Schmerz aufgelöst, in den Armen ihrer Mutter; Notham gab dem Postillon einen Wink, dieser hob das Horn und schmetterte eine lustige Melodie in den glänzenden Tag hinaus. Johanna wandte sich, ihr Vater hielt ihre Hand gefaßt, mit einem Aufschrei stürzte sie ihm an die Brust; denn nun ward ihr alles klar, sie liebte nur ihn vor allen und niemand sie so wie er!

Mit zarter Gewalt hob Notham die Halbentseelte aus den Armen ihres Vaters in den Wagen, er sprang zu ihr hinein, die Kutschentür flog zu, John hinauf in das Kabriolett, und wie im Sturmwind fuhr der Wagen mit seiner Beute von hinnen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

werden, daran ist das elende System der Legitimationskarten für ausländische Arbeiter schuld.

Keßler (franz. Buchdruckersyndikat) tritt für den Arbeitsnachweis auf gewerkschaftlicher Grundlage ein und eine Reihe englischer Delegierten wünschten, daß das von Henri George (dem bekannten englischen Minister) aufgestellte Gesetzwerk für die Arbeitslosen den einzelnen Ländern zum Vorbild diene.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Gewaltstreich der Metallindustriellen.

Leipzigs Metallarbeiter haben gestern in sieben, teilweise überfüllten Versammlungen zu dem beabsichtigten ungeheuerlichen Gewaltstreich der scharfmacherischen Kapitalisten der Metallindustrie Stellung genommen. Beseelt von frohem Kampfesmut haben sie den Fehdehandschuh aufgenommen und einmütig folgender Resolution zugestimmt:

Die am 23. September in den Lokalen Volkshaus, Neuer Gasthof Gohlis, Albertgarten, Schützenhaus, Alter Gasthof Leutzsch, Felsenkeller und Terrasse stattfindenden Metallarbeiterversammlungen nehmen Kenntnis von den Aussperrungsbeschlüssen der Leipziger Metallindustriellen und erklären, daß **diese Beschlüsse die Metallarbeiter in keiner Weise veranlassen können, an den gegen die Auswüchse im Metallindustriellen-Arbeitsnachweis gerichteten Maßnahmen etwas zu ändern. Die Versammelten versprechen vielmehr, nach wie vor mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Durchführung dieser Maßnahmen zu wirken** und beauftragen die Ortsverwaltung, beim Vorstand des Metallarbeiterverbands zu beantragen, **daß im Falle der Aussperrung von 60 Prozent für Leipzig die Genehmigung erteilt wird, auch die übrigen 40 Prozent aus den Betrieben herauszuziehen und die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis die Arbeitsnachweisangelegenheit zur Zufriedenheit der Leipziger Metallarbeiter geregelt ist.**

Das ist eine treffliche Antwort auf die brutale Herausforderung der Metallindustriellen, unter denen die Leipziger Scharfmacher eine ganz besondere Rolle spielen. Scheuten sich diese doch nicht, mit ihrem bekannten Fragebogen ein System der Inquisition anzuwenden, das allen neuzeitlichen Begriffen vom Recht der menschlichen Persönlichkeit schnurstracks zuwiderläuft und das Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch macht. Vorausgesetzt nämlich, daß dieses System Erfolg haben würde. Aber es hat keinen Erfolg. Konnte doch in den Versammlungen unter stürmischem Beifall mitgeteilt werden, daß das dreiste Verlangen der Leipziger Metallindustriellen überall glatt abgelehnt worden ist. Ohne vorherige Aufforderung der Verwaltungsstelle, die absichtlich vermied, Anweisungen zu geben, haben die Metallarbeiter die Fragebogen unausgefüllt zurückgegeben, damit zum Ausdruck bringend, daß die Metallindustriellen sich um die Privatangelegenheiten ihrer Arbeiter rein gar nichts zu kümmern haben. In einer großen Zahl Betriebe wiederum haben sich die Arbeiter stolz und einmütig zur Mitgliedschaft im Metallarbeiterverband bekannt und so den Unternehmern in Erinnerung gerufen, daß die Arbeiter den Kampf nicht fürchten, daß sie es ablehnen, sich unter die Gebote der Herren der Metallindustrie zu unterwerfen. Von der Entschlossenheit der Metallarbeiter legt der dröhnende Beifall in allen Metallarbeiterversammlungen Zeugnis ab, als die Resolution verlesen wurde, in der gefordert wird, beim Vorstand des Metallarbeiterverbandes zu beantragen, daß im Falle der Aussperrung von 60 Prozent für Leipzig die Genehmigung erteilt wird, auch die übrigen 40 Prozent aus den Betrieben herauszuziehen. Selbst besonnene Elemente haben zu diesem Schritt geraten, ein Beweis dafür, daß die treffliche Armee der deutschen Metallarbeiterschaft gesonnen ist, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, den Kampf gegen das Unternehmertum mit aller Entschiedenheit zu führen. Der Unterstützung der gesamten deutschen Arbeiterschaft dürfen die Metallarbeiter versichert sein.

*

Die Versammlungen waren insgesamt von etwa 15 000 Personen besucht. Die Referenten gingen zunächst auf die Differenzen in Leipzig ein, um dann zu dem Beschluß des Gesamtvorstandes der Metallindustriellen Stellung zu nehmen. Ueberall wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Maßnahmen der Industriellen mit Ruhe erwartet werden. Selbstverständlich sei zu wünschen, daß die Verhandlungen ein günstiges Ergebnis hätten, damit das Wirtschaftsleben vor schweren Erschütterungen bewahrt bleibe. Aber wenn notwendig, würden die Metallarbeiter mit Entschlossenheit den Kampf aufnehmen und durchführen.

Der Generalsekretär des Verbandes der Berliner Metallindustriellen hat dem Berliner Tageblatt über den Umfang der Aussperrung der Metallarbeiter folgende Angaben gemacht: In Berlin dürften etwa 85 000, in Hamburg 14 000, in Stettin 12 000, in Chemnitz 22 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen werden. Die Unternehmer berechnen, daß der Kampf den Arbeitern jede Woche eine Last von 2 Millionen Mark auferlege. Es soll versucht werden, die national und christlich Organisierten von der Aussperrung zu verschonen.

Der Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbands der Metallindustriellen war am Mittwoch eine Sitzung des Verbandes der Berliner Industriellen vorausgegangen. In dieser Sitzung waren sämtliche 34 Bezirke des Verbands vertreten, die 1572 Firmen mit über 400 000 beschäftigten Arbeitern umfassen. Den Vorsitz führte Kommerzienrat Menck-Altona. — Die großindustriellen Berliner Betriebe waren zumeist durch ihre Leiter selbst vertreten; so waren anwesend Kommerzienrat Borsig, Direktor Payers vom Kabelwerk Oberspree (A. E. G.), Kommerzienrat M. Flohr, Direktor Brandes, Direktor Brückmann (Firma Schwartzkopff), Baurat Dihlmann (Siemens-Konzern) usw. Die Sitzung war nur verhältnismäßig kurz, obgleich die Erstattung des Berichts der Vertrauenskommission geraume Zeit in Anspruch nahm. Der Antrag, die Seeschiffswerften in ihrem Kampfe durch eine Gesamtaussperrung zu unterstützen, war rasch erledigt; man war sich darüber einig, daß man den Werften helfen müsse, und keine Stimme sprach sich dagegen aus.

Leipzig und Umgebung.

Achtung, Bau- und Möbeltischler!

Wegen Nichteinführung des Vertrages sind die Tischlereien von Baumann, Elisenstraße 81, sowie von Ohme, Sebastian-Bach-Straße 35 gesperrt. Die Kollegen wollen dies allseitig beachten.

Deutscher Holzarbeiterverband, Zahlstelle Leipzig.

Zur Lohnbewegung der Töpfer.

Schon sechs Wochen dauert der Kampf im Töpfergewerbe und noch ist kein Ende abzusehen. Die Erwartung, die man im Lager der Unternehmer hegte, daß der Streik wegen Mangel an Geld von unserer Seite abgebrochen werden müßte, hat sich nicht erfüllt, und davon kann auch, nachdem sich die Zentralverwaltung von der Berechtigung der Forderung und dem rigorosen Verhalten der Unternehmer während der letzten Jahre selbst überzeugt hat, keine Rede mehr sein. — Aber die Tatsache, daß die Leipziger Töpfer sechs Wochen mit eigenen Mitteln Widerstand geleistet haben und in dieser Zeit nicht ein Kollege umgefallen ist, beweist, daß sie gesonnen sind, die Forderungen unter allen Umständen zur Durchführung zu bringen. Dem wortbrüchigen Verhalten der Unternehmer bei der Lohnbewegung im vorigen Jahre ist es zu verdanken, daß die Bewegung in diesem Jahre mit einer seltenen Einmütigkeit geführt wird. Alle Anstrengung der Unternehmer, von auswärts Leute heranzuziehen, scheitern an der Wachsamkeit der Arbeiter. Durch die Lohnbewegung haben die Töpfer aber auch die Erfahrung machen müssen, daß sie ein großes Organisationsfeld vernachlässigt haben. Die Hilfsarbeiter, die teilweise bei dem Transport-, Fabrik- und Bauhilfsarbeiterverband, aber zum großen Teil gar nicht organisiert waren, wurden dazu benutzt, Streikbrecherdienste zu leisten und die dringendsten Arbeiten, wie Reparaturen, Aufstellen von transportablen Oefen usw., fertigzustellen. In einer Versammlung haben die Töpfer mit den Hilfsarbeitern Fühlung genommen und schon einen Teil für die Organisation gewonnen. Recht wenig Verständnis und solidarisches Verhalten war bei den Leipziger Fliesenlegern zu finden. Heute sei darüber nur gesagt, daß sich diese Leute in Zukunft noch eines Besseren belehren lassen müssen.

Die Streikleitung.

*

Tarifbewegung der Schneider.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider beschäftigte sich mit der Kündigung des Tarifs. Es wurde einstimmig beschlossen, den Tarif am 1. Januar 1911 zu kündigen. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler und die Christlichen hatten um Sitz und Stimme in der Tarifkommission gebeten. Die Verwaltungskommission soll darüber beraten, ob diesem Wunsche Rechnung getragen werden soll.

*

Zum Streik bei der Firma Körting u. Mathiesen

ist zu berichten, daß zu den bereits genannten noch der Sohn des Direktors Dreihaupt kommt, der ebenfalls Streikarbeit verrichtet und sich in Kistenpacken und Kistentransportieren übt. Am gestrigen Tage war der Vater von dem Streikbrecher Gustav Nachtigall im Streikbureau und weinte bitterlich über seinen ungeratenen Sohn, der seine Arbeiterehre so mit Füßen tritt und den um besseres Brot kämpfenden Arbeiter in den Rücken gefallen ist. Der alte Vater, wiederholt selbst im wirtschaftlichen Kampfe gestanden und seit 15 Jahren gewerkschaftlich organisiert, hätte nicht erwartet, daß der eigene Sohn, ihm an seinem Lebensabend die Schande antun und zum Streikbrecher werden würde.

Die Firma versucht weitere Arbeitswillige heranzulotsen, denen sie den geforderten Anfangsstundenlohn von 35 Pfg. gewähren will und dauernde Arbeit verspricht. Von den Streikenden ist keiner abtrünnig geworden, dieselben sind fest entschlossen, im Kampf auszuharren bis die Firma die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllt hat.

Deutsches Reich.

Ein neuer Gewaltstreich der Unternehmer.

Die im Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie organisierten Tuchfabrikanten der Städte Cottbus, Forst, Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde machen durch Aushang in ihren Betrieben bekannt, daß sie am 5. Oktober d. J., abends ihre Fabriken bis auf weiteres schließen, falls nicht bis zum 27. September abends die in Forst in einigen Betrieben streikenden Spinnereiarbeiter die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen haben. Von der angedrohten Aussperrung werden zirka 25000 Textilarbeiter betroffen.

*

Achtung, Speditions- und Transportarbeiter!

Die Speditionsarbeiter Geras stehen im Streik, dies benutzen die Frommen, Streikbrecher nach dort zu liefern. Wir bitten die Arbeiterschaft nicht durch verlockende Versprechungen sich nach Gera lotsen zu lassen. Wird der Zuzug fern gehalten, so ist der Sieg den Streikenden gewiß.

Deutscher Transportarbeiterverband, Gau 8.

Ausland.

Ausstand in Paris.

Etwa 2000 Bedienstete der Untergrundbahn hielten eine Versammlung ab, in der sie infolge der Ablehnung ihrer Forderungen beschlossen, nur den Befehl des Syndikatsausschusses abzuwarten, um in den Ausstand zu treten. Der Vertreter des Syndikats der Elektrizitätsarbeiter erklärte unter großem Beifall, daß dieselben sich dem Streik ausnahmslos anschließen werden.

*

Zur passiven Resistenz in Oesterreich. Die Landesregierung hat die fünf Eisenbahnervereine aufgelöst, die die passive Resistenz organisiert haben.

Soziale Rundschau.

Für die Konkurrenzklausel.

Der Verband der Kaufleute-Beisitzer der Kaufmannsgerichte Deutschlands tritt in einer Eingabe an den Handelsminister für Beibehaltung der Konkurrenzklausel ein. Er erachte ihre Zulassung für eine unbedingte Notwendigkeit, sowohl für Handlungsgehilfen und volljährige Lehrlinge, als auch für technische Angestellte und Arbeiter. Nur empfiehlt er, die Bedingungen einheitlich zu gestalten, weil eine Unterscheidung der einzelnen Kategorien vielfach auf Schwierigkeiten stößt, und die Konkurrenzklausel nur in dringenden Fällen anzuwenden. Soweit angängig, soll sie ihrer Härten entkleidet werden.

Von Nah und Fern.

Im Aeroplan über die Alpen.

Brig, 23. September. Der Luftschiffer Chavez war hier um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags aufgestiegen, um den Simplon zu überfliegen. Um 1 Uhr 46 Min. passierte er den Simplonpaß und um 2 Uhr 11 Min. traf er in Domodossola ein. Der Aeroplan überschlug sich an der Landungsstelle in einer Höhe von 5 Meter und wurde zertrümmert. Chavez hat nach einer Meldung aus Domodossola beide Beine gebrochen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Brig, 24. September. Der Höhenflug des Aviatikers Chavez über die Alpen hatte 49 Minuten gedauert. Im Krankenhause, wohin der Verunglückte gebracht wurde, wurde konstatiert, daß Chavez außer einem Bruch der beiden Schienbeine auch einen Bruch des linken Oberschenkels und noch eine leichtere Gehirnerschütterung erlitten hat. Die Heilung wird, falls keine Komplikationen eintreten in zwei Monaten beendet sein. Chavez hat sich nach Berichten von Augenzeugen, in zu raschem Fluge der Landungsstelle genähert. Als er zehn Meter über dem Boden schwebte, hat er wahrscheinlich im Uebermaß der Freude über sein gelungenes Wagnis seinen Apparat vergessen und der Menge zugewinkt. — Ein weiteres Telegramm berichtet: Die Konkurrenz des Alpenfluges ist beendet, nachdem gestern abend 11 Uhr der letzte Bewerber, Wegmann, die Erklärung abgegeben hat, nicht mehr zu starten, da sein Farman-Apparat über 1300 Meter sich nicht erheben könne, eine Höhe, die für den Ueberflug der Alpen nicht ausreiche.

Domodossola, 23. September. Chavez sagte, bei seiner Ankunft auf dem Simplon sei der Wind sehr stark gewesen und habe ihn genötigt, mit ungeheurer Geschwindigkeit nach der Condoklamm zu wenden. Der Apparat habe im Gleiten Sprünge von von 20 Meter gemacht und manchmal an Felsen zu zerschellen gedroht. Als er die Ebene von Domodossola erreichte, habe er die Signale Durays bemerkt, ohne zu wissen, warum. Chavez erklärte, er bedaure zwar, daß er nicht bis Mailand habe gelangen können, er sei aber doch glücklich, als erster die Alpen überflogen zu haben.

In die Tiefe gestürzt.

Clayton (Kansas), 23. September. Ein Zug der Rock Islandbahn ist in einen Fluß abgestürzt, da durch einen Wolkenbruch die Bahnbrücke weggespült worden war. Mehr als 20 Leichen wurden geborgen. Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Clayton wird noch berichtet: Durch die großen Regengüsse der letzten Tage war eine Bahnbrücke zerstört worden. Der Zug näherte sich mit großer Geschwindigkeit der Unfallstelle. Die Maschine stürzte sieben Meter tief ab. Außer den zahlreich getöteten Personen, von denen bisher 20 geborgen wurden, erlitt eine große Anzahl Reisender Verletzungen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Telephonische Meldung der Leipziger Volkszeitung.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Magdeburg, 24. September. Vorsitzender Kühs eröffnet die Sitzung. In der Diskussion über die Genossenschaftsfrage hätte Feuz (?) gewünscht, daß einfach die Kopenhagener Resolution angenommen worden wäre. Die Vorstandsresolution ist nicht völlig erschöpfend. Die kapitalistischen Warenhäuser müssen durch große genossenschaftliche Organisationen ersetzt werden. (Hört, hört!) Wurm: Das Mißtrauen zahlreicher Genossen gegen die Genossenschaft ist zurückzuführen teilweise auf den Uebereifer à la Pens und auf das Müllern von Zürich wie von Hamburg. Die Genossenschaften sind nur ein Hilfsmittel im Klassenkampf, deshalb müssen wir Einfluß auf die Verwaltung zu erlangen suchen.

Döhnel-Leipzig ist mit Fleißner einverstanden. Der heutige Geist der Genossenschaftler ist noch nicht sozialistisch, das beweist die Hamburger Genossenschaftliche Rundschau. Deshalb muß der Geist des Sozialismus von unten hereingebracht werden. Wenn die Parteigenossen erst in Massen eintreten, wird die Bewegung anders werden.

Schmalfeld-Bremerhaven: Die beiden Müller und der Professor Staudinger erfüllen die Genossenschaften nicht mit sozialistischem Geist. Vorläufig ist die ganze Bewegung noch unsozialistisch. Das Predigen der Neutralität ist schädlich für die Partei; sie darf sich nicht mit den Genossenschaften identifizieren, sonst kommt es zum Kampf mit den führenden Genossenschaften. Wir müssen die politische Macht erobern und dürfen die Kräfte nicht verzetteln. Vorläufig glaube ich nicht an die Demokratisierung der Genossenschaften.

Katzenstein hält die Bedenken Schmalfelds für übertrieben. Je mehr Genossen in die Genossenschaften eintreten, desto leichter ist ihre Demokratisierung.

Stolle tritt für die Gründung von Produktivgenossenschaften und Konsumvereinen in sozialistischem Sinne ein.

Die Debatte wird geschlossen. Nach Fleißners Schlußwort wird die vorgeschlagene Resolution unverändert angenommen.

Molkenbuhr hält dann das Referat über die Reichsversicherungsordnung. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen der Reichstagskommission und die Stellung der Parteien zum Arbeiterschutz. Das kurze, aber sachlich ausgezeichnete Referat wird sehr beifällig aufgenommen. Eine Diskussion wird nicht für erforderlich erachtet.

Es folgt die Beratung verschiedener Anträge. Nach längerer Debatte wird der Antrag Bremen, dem Personal der Parteigeschäfte auf den Konferenzen der Geschäftsführer eine Vertretung zu gewähren, dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Die Anträge auf Förderung des Bibliothekwesens werden dem Bildungsausschuß überwiesen. Wurm tritt für die Aufrechterhaltung des Leipziger Beschlusses in der Frage des Schnapsboykotts ein. Ohne Schnüffelei zu treiben, dürfen doch anderseits die Parteiführer kein schlechtes Beispiel geben. Auf Parteifesten darf nicht zum Schnapsgenuß angereizt werden. Die Wirte müssen anderweitig durch Saalmiete entschädigt werden.

Dahingehende Anträge werden angenommen. Der Antrag, darauf hinzuwirken, daß die Referate vier Wochen vor dem Parteitage gedruckt vorliegen, wird von Wurm befürwortet. Heinrich Schulz äußert Bedenken; wünschenswert sei nur, daß die Leitsätze vorher vorliegen. Der Antrag wird dem Parteivorstand überwiesen. Der nächste Parteitag findet in Solingen statt. Der bisherige Parteivorstand wird wiedergewählt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max v. Lojewski in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 28 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche politische Versammlung.

Dienstag, den 27. September 1910, abends 8½ Uhr

im großen Saale des

Volkshauses, Zeitzer Strasse 32

Parteiversammlung

des 12. und 13. Reichstagswahlkreises.

Tagesordnung:

1. **Bericht vom Parteitag in Magdeburg.**
2. Diskussion hierzu.
3. Parteiangelegenheiten.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es jedem Parteigenossen und jeder Genossin zur Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Versammlung wird pünktlich 8½ Uhr eröffnet. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Partei-Mitgliedsbuches.

Das Agitationskomitee

der sozialdemokratischen Partei Leipzig.

17708*] J. A.: Karl Schrörs, Leipzig, Brandvorwerkstraße 51, III.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Leipzig.

Mittwoch, den 28. September, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im großen Saale des **Volkshaus, Zeitzer Str. 32.**

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu dem vom Verband der Bauarbeitgeber vorgelegten Akkordtarif. 2. Die am 16. Oktober stattfindende Gaukonferenz und Wahl der Delegierten zu derselben. 3. Innere Berufsangelegenheiten. [17845

Zahlreiches Erscheinen wünscht **Der Vorstand.**

Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Baugewerbl. Hilfsarbeiter von Leipzig u. Umg.

Mittwoch, den 28. September, abends 8 Uhr

Versammlung

im **Volkshaus,** Gesellschaftssaal.

Tagesordnung:

1. Mißstände im Akkordsystem. 2. Wahl der Delegierten zur Landeskonferenz. 3. Gewerkschaftliches. [17838

Die Ortsverwaltung. J. A.: Oskar Müller.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Deutscher Monistenbund

Ortsgruppe Leipzig.

Bund für freie einheitliche Weltanschauung auf naturwissenschaftl. Grundlage.

Oeffentliche Vorträge

im **Festsaal** der **Thalia,** Elsterstr. 42.

Mittwoch, 28. Sept., abends ½9 Uhr: **Emil Felden,** Pastor zu St. Martini, Bremen: Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die Du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion (Schiller). Eine Grundlegung entwicklungsgeschichtlicher (monistischer) Weltanschauung.

Mittwoch, 12. Okt., abs. ½9 Uhr: **Dr. Heinr. Pudor,** Schriftst., Leipzig: Die Frau u. ihr Einfluss auf die Kultur.

Mittwoch, 16. Nov., abds. ½9 Uhr: **E. A. Georgi,** Dozent a. d. fr. Hochschule, Berlin: Goethe als Naturforscher.

Mittwoch, 7. Dez., abs. ½9 Uhr: **M. H. Baege,** Dozent an der freien Hochschule, Berlin: Gehirn und Seele.

Mittwoch, 18. Jan., abs. ½9 Uhr: **A. Kahl,** Schriftst., Hamburg: Das Weltall u. der Sinn des Naturganzen (m. Lichtb.).

Mittwoch, 8. Febr., abs. ½9 Uhr: **E. A. Georgi,** Doz. a. d. fr. Hochschule, Berlin: Ernst Haeckel als Aesthetiker.

Einlasskarten: A) für die gesamte Vortragsreihe: Res. Pl. Mk. 10.—, 1. Pl. Mk. 6.—, 2. Pl. Mk. 3.50, Galerie Mk. 2.—.

B) für Einzelvorträge: Reserv. Platz Mk. 2.—, 1. Platz Mk. 1.25, 2. Platz Mk. —.75, Galerie Mk. —.40.

C) Gegen Zahlung von Mk. 8.— wird die Mitgliedschaft für 1910 und 1911, ein erster Platz für die Vortragsreihe, sowie die Zustellung der Bundeszeitschrift „Der Monismus" von Oktober 1910 ab gewährt.

Kartenverkauf: Buchhandlung **Zangenberg & Himly,** Universitätsstr. 11, Tel. 4465; Zigarrengeschäft **Fr. A. Coppius,** Petersstrasse 15, Tel. 2663; **Thalia-Festsäle,** Elsterstrasse 42, Tel. 2664, und an der Abendkasse.

Ortsgruppe Leipzig des Deutschen Monistenbundes.

17840] **Dr. Heinrich Pudor. Paul Ruppert. Ingenieur Beck.**

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 ₰.

Diana-Bad Lange Str. 8 — **Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder. Schwimm-Halle. Schwimm-Unterricht.** Dienstags Schwimmbad 20 ₰, Freitags nachm. f. Kinder 15 ₰.

Marien-Bad — Schwimmbassin — Dienstags 20 Pfg. — billig. **Volksbrause- u. Wannenbäder.** Eisenbahnst. 63. **Fr. 6-9 abd.** Dampf-, Kur-, elek. Lichtbad. Trink-Kur-Anst.

Dorotheenbad, Dorotheenstr. 9, I. Geöffn. f. Dam. u. Hrn. v. fr. 8 b. ab. 9, Sonnt. v. 8-12 U. Elektr. Licht- u. Kastendampfb., alle Kurbäder, Bestrahlg., Massage, Vibrationen, Packung. etc.

Anna-Bad **Kleinzschocher, Dieskaustr. 62.** 18 Wannen-, 14 Brausebäder, Fichtennadel-, Sool- u. Kohlensäurebäder. Tägl. geöffn. An d. Ortskrankenkasse zugelassen.

Fertige an alle Sorten **Rank. u. Dekorat.** f. Wirte und Schaufst., auch Neuauffrisch. aller Art. Vorrät. gr. Auswahl **künstlich. Blumen-, Fruchtkb., Ampeln, Palmen,** wie lebend, sehr billig, **Silber-Körbe, Buketts, Ball-Ranken.**

H. Wissel, Palmen-Blumenfabr. Tel. 12676. **Eisenbahnstrasse 3** und **Täubchenweg 86.** *

Handelshof

Gelegenheitskäufe in

Gardinen

in weiss u. crême * für 1 bis 4 Fenster passend

Fenster

statt 2.50, 3.25, 4.—, 5.—

jetzt **1.50, 2.20, 2.95, 3.75**

solange der Vorrat reicht!

Vitragen, Spachtelkanten

Hugo Blum

Reichsstr. — Handelshof.

Wäsche-Blum

Tapeten-Haus

Eugen Schiebold

L.-Stötteritz, Leipziger Str. 10a
L.-Connewitz, Zwenkauer Str. 10

Naturelltapeten von **10 ₰** an
Goldtapeten von **20 ₰** an
nur neueste Muster 1910/11.
Wachstuche: Wachstuchschlirz.
Linoleum. [*
Große Auswahl. Billige Preise.

---

ff. Apfel-Most

Ia. Apfelwein

in bekannter Güte.

Ausschank der Ersten Leipziger Apfelwein-Kelterei

8 Schützenstrasse 8

Tel. 10328. [4442*

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.

Engros-Lager für Wiederverkäufer **zu Original-Fabrikpreisen.** *

Karl Schulze, Brüderstr. 8

Zigarren — Zigaretten — Tabake

M. Rothe

Tauchaer Str. 48. [*

Quittungsmarken Rabattmarken * Kautschukstempel, sowie alle **Druckarbeiten** in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert **Konrad Müller Schkeuditz-Leipzig**

Illustrierte Preislisten gratis.

Gemeinde-Sparkasse Oetzsch.

Gemeindeamt, Nähe Staats- und Straßenbahn.
Geschäftszeit: 9—1 und 3—5, Sonnabends 9—2 Uhr.
Zinsfuß 3½%. Tägliche Verzinsung.

Gemeindesparkasse Oetzsch

bleibt wegen vorzunehmender Reinigung

Montag und Dienstag, den 26. und 27. September 1910

geschlossen. [17713*

Auf Kredit!

Zum Umzug

ist jetzt die beste Gelegenheit, den Bedarf an **Möbeln** und **Waren bei mir** zu decken. Durch den Einkauf für viele Filialen bin ich in der Lage, grosse Posten zu kaufen und kann daher jedem Käufer die **günstigsten Bedingungen** stellen.

Lieferung franko!

von **3 ℳ** **Anzahlung** an u. **1 ℳ Abzahlung** pro Woche

Schränke, Vertikos, Kommoden, Waschtische, Bettstellen, Matratzen, Spiegel, Kinderwagen etc.

Spezialität:

1 Zimmer Anz. Mk. 6.00, Abz. 1.00
2 Zimmer Anz. Mk. 12.00, Abz. 1.50
3 Zimmer Anz. Mk. 18.00, Abz. 2.00
Bessere Zimmer nach Uebereinkunft.

Wagen ohne Firma!

von **3 ℳ** Anzahlung an und **1 ℳ** Abzahlung pro Woche

Anzüge, Paletots, Damen-Jacketts, Damen-Kragen, Kostümröcke und Stiefel

im

Waren-Kredit-Geschäft

I. Ranges

S. Osswald

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage

im Hause Zwickauer Hof.

Strengste Diskretion!

Mk. 5.00

Spezial-Geschäft

Echter [17920*

Straussfedern

Felix Graichen

Hainstrasse 23
gegenüber Hotel Pologne.

Bitte genau auf m. Firma z. achten!

Gummi-Artikel

z. Woch.- u. Krankenpflege, Btteinl., Spülapp., Klistierspritzen, Leibb., Luftkiss., Monatsbd., Badehauben, Mass.-Art., Halskettch. f. zahn. Kind. Prsl. 30 ₰. Auguste Graf, Neumarkt 5.*

Kluge Frauen gebrauchen nur meinen **neuen,** amerikanischen Spülapparat mit Mittelträger. Aerztl. empfohlen. Preis 4.50 Mk. **C. Blecher,** Leipzig, Talstraße 27, I. [*

Man verlange überall und rauche

Die feinste Handarbeits-Zigarette

Der lachende Cavalier!

Stück 2—5 Pfg.

Türkische Zigaretten-Fabrik

Rudolf Kantorek, Leipzig.

Vereinen ꝛc. empfehle mein reichhaltiges Lager von schönen u. praktischen Gegenständen zu **Tombola, Prämien-Kegeln und -Schiessen.** Ferner empfehle Papierlaternen, Girlanden, Feuerwerk, Spielwaren Vasen und Pappteller zu Ausstellungen. [2916*

Vollständige Ausführung von Verlosungen jeder Art.

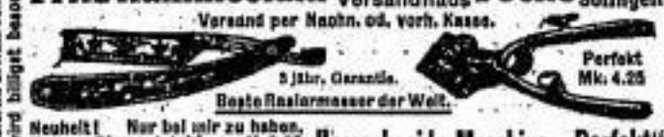
Bayersche Str. 81 — **Südvorstädtisches Kaufhaus**

Fernruf 10059. — **Heinrich Lintzmeyer, Leipzig.**

Umsonst und franko sendet illustr. **Haupt-Katalog** hervorrag. Neuheiten in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikwaren etc., über 1000 Gegenstände enthaltend. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

Fritz Hammesfahr Fabrik. und Versandhaus **Foche** bei Solingen

Versand per Nachn. od. vorh. Kasse.



Schleif. alt. Rasierm. u. Haarschn.-Maschin. etc. wird billigst besorgt.

Neuheit! Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamantstahl . . . M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . . . . M. 2.25
Rasiermesser, Weissheft M. 1.50
Rasierschalen und Pinsel à M. 0.25
Rasierseife und Pulver . . à M. 0.25
Streichriemen . . . . . M. 0.90

Haarschneide-Maschine „Perfekt" mit Gebrauchsanweisung, nach welcher jeder ohne Vorkenntnisse die Haare auf 3, 7 und 10 mm Länge schneiden kann. Sollte in keiner Familie fehlen.

Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui M. 4.25, 6.—, 8.—

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergütung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Der Streit um Windthorsts Erbe.

In dem Streit, der seit einiger Zeit im klerikalen Lager um das Wesen des Zentrums geführt wird, haben beide Richtungen, die um Roeren sowohl wie die um Bachem, sich auf die Gründer und alten Führer des Zentrums berufen. Die Reichensperger, Mallinckrodt, Windthorst und andre wurden herangeholt als Zeugen für die einen, daß das Zentrum eine politische, nichtkonfessionelle, für die andern, daß es, wenn auch eine politische, so doch auch eine konfessionelle Partei sei. Den seligen Zentrumsführern fiel die Rolle so mancher im Grabe ruhenden Autoritäten zu, mit ihrem Namen die unterschiedlichen Meinungen zu decken. Die Kölner Richtung, vertreten durch die Kölnische Volkszeitung, machte sich mit besonderem Eifer das Ansehen des alten Windthorst zunutze und spielte sich auf als den Hüter und Vollstrecker der Traditionen des Politikers, der fast zwei Jahrzehnte das Zentrum geführt und zum Gipfel seiner Macht geleitet hat. Jetzt ist nun eine Schrift aus dem Lager der Gegenseite erschienen, deren Umschlag geziert ist mit dem Bildnis Windthorsts, als Zeichen, daß die andre Richtung den Anspruch erhebt, im Geiste des seligen Zentrumsführers zu wandeln und zu handeln. „Das alte und das neue Zentrum betitelt sich die Schrift und Montanus nennt sich ihr Verfasser, der seine Gründe haben wird, seinen „christlichen Bekennermut" hinter einem Decknamen sittsam zu verstecken.

Die Schrift vertritt den Standpunkt des „alten" Zentrums, das, wie der Verfasser meint, vor allen Dingen danach trachtete, die Grundsätze des Christentums auch im wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben zur Geltung zu bringen, das die Aufgabe einer christlichen Sozialreform darin sah, die Mahnung Pius' X. zu erfüllen: Alles in Christo zu erneuern, d. h. nicht dem Kapitalismus und dem Staatssozialismus in die Hände zu arbeiten, sondern die Gesellschaft auf eine ständisch organisierte Grundlage zu stellen, auf der, fern von allem Staatszwang, die Menschheit in freiwilliger, durch die Kirche geregelter Nächstenliebe ihr Heil suchen und finden werde. Das sind Phantastereien, gewiß, aber der Verfasser vermag, wenn auch nicht überall mit Windthorsts Autorität, so doch mit genügend Material aus Reden und Schriften namhafter politischer und kirchlicher Häupter seine Ausführungen zu begründen. Die ständische Organisation der Gesellschaft stand in der Tat lange Zeit im Mittelpunkt der klerikalen Sozialpolitik. In den Schriften des damaligen Kaplans Hitze aus den siebziger und achtziger Jahren kann man darüber hinlänglich lesen, und noch in den neunziger Jahren stand auf dem Titelblatt einer im Verlage von J. P. Bachem in Köln erscheinenden sozialpolitischen Zeitschrift die Forderung: Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen auf christlicher Grundlage, als Kern- und Angelpunkt katholischer Sozialpolitik zu lesen. Es gab auch eine Zeit, da war das Zentrum Gegner der staatlichen Arbeiterversicherung und ähnlicher Maßnahmen, die geeignet waren, die „freiwillige Liebestätigkeit" und damit den Wirkungskreis der Kirche zugunsten der Gesellschaft einzuengen. Und es gab endlich auch eine Zeit, wo die Ultramontanen gegen den Schulzwang waren, weil das in die Rechte der Familie eingreife, und wo sie noch offen zu fordern wagten, daß drei oder vier Jahre Schulunterricht für die Kinder des Volkes genügend seien und alles, was über den Katechismus und ein wenig Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgehe, nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich sei, letzteres insofern, als durch ein Mehr an Wissen der gemeine Mann zur Ueberhebung und zur Begehrlichkeit erzogen werde.

Das war die schöne, selige Zeit des „alten" Zentrums. Inzwischen haben ja die einsichtigeren Vertreter eingesehen, daß der Gedanke einer „berufsständischen Gliederung auf christlicher Grundlage" ein Blödsinn ist; sie haben gelernt, Forderungen, deren Unerfüllbarkeit auf der Hand lag, preiszugeben und die Reaktion auf moderner Grundlage zu betreiben, weil sie nur so darauf rechnen können, sich einen Platz an der Staatskrippe zu sichern und im allgemeinen Konkurrenzkampf zu bestehen. Das ist das „neue" Zentrum, dessen fortgeschrittenster Flügel die Kölner Richtung bildet, aus deren Reihen das Verlangen nach „mehr katholischen Kommerzienräten" und der Ruf: Heraus aus dem Turm! laut wurde. Es versteht sich, daß die Vertreter der Bachemschen Richtung in der Schrift des Mannes vom „alten" Zentrum ihr Teil abkriegen. Sie hat Montanus im Auge, wenn er der „Herrlichkeit jener paar Journalisten und Politiker" ein baldiges Ende wünscht, die „mit religiösen Schlagworten und Phrasen die katholischen Volksmassen an sich gezogen haben und sie nach ihren persönlichen Wünschen leiten"; wenn er jenen Herren den Vorwurf macht, daß sie „jeden, der eine offene, freie Diskussion der sozialen Prinzipienfragen anstrebt, mit wahrhaft virtuoser Tyrannei unterdrücken und durch die an der Parteikrippe stehende Presse totschweigen lassen"; wenn er schreibt, daß der Konkurrenzkampf und die Anbetung des goldenen Kalbes selbst da, wo die Katholiken die Mehrheit hatten, genau so betrieben werde, wie unter Nichtkatholiken, daß katholische Großunternehmer, Börsenspekulanten und Kommerzienräte genau so ihre Mitmenschen ausbeuteten, die Löhne drückten, wie weniger fromme Leute auch.

Ist der Mann des „alten" Zentrums in seinen politischen und sozialen Zielen auch ein reaktionärer Phantast, so schließt das nicht aus, daß er seine Zentrumsbrüder der andern Richtung kennt. Ob ihm der selige Windthorst in allem zustimmen wird, glauben wir nicht. Anderseits aber dürfen wir auch annehmen, daß der alte Zentrumsfuchs Anlaß hat, mit vielem, was im „neuen" Zentrum geschieht, nicht zufrieden zu sein.

Deutsches Reich.

Sie sind mit ihm zufrieden.

Die Agrarier haben alle Ursache, mit ihrem jetzigen Geschäftsführer im preußischen Landwirtschaftsministerium zufrieden zu sein, und sie stehen auch nicht an, ihm diese Zufriedenheit ausdrücklich zu bescheinigen. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat in einer Resolution dem Minister „für die ebenso sehr die Interessen der Konsumenten (!) wie der Produzenten wahrenden Erklärungen" den wärmsten Dank ausgesprochen. In der Resolution heißt es weiter:

Die Rheinische Landwirtschaft ist sich ihrer Pflicht wohl bewußt, auf die Hebung und Verbesserung der Viehzucht zwecks Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes wie bisher (!) mit allen Mitteln hinarbeiten zu müssen. Sie erwartet von der Regierung, daß der bisherige Grenzschutz, durch den allein die erfolgreiche Durchführung gewährleistet werden kann, in vollem Umfange festgehalten werde.

„Wie bisher" wollen die Herren Agrarier also weiter für die Ernährung des deutschen Volkes sorgen. Mit anderen Worten, die Wucherpreise sollen verewigt, die Unterernährung der Arbeiterbevölkerung zu einem chronischen Zustande werden. Die Dreistigkeit dieser Herren übersteigt nachgerade alle Grenzen.

Inzwischen nimmt die Protestbewegung gegen den Fleischwucher auch im Bürgertum zu.

Die Stadtverordnetenversammlung in Köln nahm am Donnerstag einstimmig einen Antrag an, worin der Oberbürgermeister ersucht wird, um „unverzügliche Ergreifung aller zur Milderung der gegenwärtigen Fleischteuerung sofort durchzuführenden Maßnahmen" bei der Regierung vorstellig zu werden. In erster Linie wird gefordert: Die zeitweilige Oeffnung der holländischen Grenze (für lebendes Vieh), die Erleichterung der Vieheinfuhr aus Dänemark durch Wegfall der Tuberkulinimpfung und Verkürzung der Quarantäne.

Die Stadtverordnetenversammlung in Breslau hat einstimmig einen ähnlichen Beschluß gefaßt. In der gleichen Weise sprach sich die Handelskammer in Mainz aus. Die Handelskammer in Darmstadt regt eine Kundgebung des deutschen Handelstages gegen die Fleischteuerung an. Der badische Handelstag hat eine Eingabe an die badische und an die Reichsregierung wegen Beseitigung der Fleischnot gerichtet, deren Ursache in der mit der Bevölkerungszunahme nicht Schritt haltenden Fleischproduktion liege. Ein Sinken der Preise werde nur eintreten, wenn vom Ausland Schlachtvieh in großen Mengen auf dem Inlandmarkte zum Verkauf komme. Eine Resolution der Berliner Handelskammer spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes will sich, nachdem die Audienz beim Landwirtschaftsminister ergebnislos verlaufen ist, nunmehr mit einer Petition an den Reichskanzler wenden.

Die Regierung aber wird von alledem nicht berührt, eine Anzahl Geheimräte berechnen fortgesetzt, wieviel Gramm Fleisch auf den Kopf der deutschen Bevölkerung im Durchschnitt kommen und mit diesen Tabellen ausgerüstet beweisen sie, daß von einer Fleischnot absolut keine Rede sein kann. Tatsachen spielen für unsere Bureaukraten bekanntlich keine Rolle.

Breslauer Justiz.

Schon wieder einmal hatte sich Genosse Albert vor den Breslauer Richtern zu verantworten. Diesmal, weil er in einem Artikel das Verhalten eines säbelschwingenden Polizeikommissars Simniok anläßlich einer Wahlrechtsdemonstration geschildert und an der Hand von Tatsachen diesen Polizisten als nervös, provozierend, übereifrig und rücksichtslos bezeichnet hatte. Vor Eintritt in die Verhandlung lehnte Albert den Landgerichtsrat Flenk, der ihn jüngst zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sich bei der Zeugenbelehrung (Handabhackeraffäre!) und auch sonst im höchsten Grade befangen gezeigt hatte, ab. Selbstverständlich fühlte sich der Herr ganz und gar nicht befangen und so mußte denn verhandelt werden.

Die Verhandlung zeigte das bekannte Bild: Was die zwölf Polizisten aussagten, war für die Richter ein Evangelium, die 30 Zivilzeugen dagegen blieben unbeachtet. Wie sehr man der Polizei alles nachsieht, lehrt folgende Episode aus der Verhandlung: Sieben Zeugen bekundeten unter Eid, daß der Kommissar einem harmlosen Spaziergänger mit gezücktem Säbel nachgelaufen, ihn gepackt und in einen tiefen Graben gestoßen habe, so arg, daß sich der schwächliche Mann ein paarmal beim Fallen überkugelte! Siebenmal blieb der Kommissar unter seinem Eide dabei: das ist nicht wahr. Der Vorsitzende begann, ihm goldne Brücken zu bauen. Der Mann blieb dabei: Es ist nicht wahr! Erst als es dem Vorsitzenden zu toll wurde und er immer und immer wieder fragte: „Vielleicht können Sie sich nur nicht genau mehr erinnern?" — erst da bequemte sich der Kommissar mit einer dankbaren Verbeugung (!) dazu, zu sagen, er könne sich nicht mehr erinnern!!!

Bewiesen wurde ferner, und zwar durch einen Beamten, der S. schon vom Militär her kannte, daß S. jähzornig, brutal, zu Mißhandlungen neigend und nach oben kriecherisch sei, bewiesen wurde, daß S. **wiederholt disziplinarisch als Kommissar bestraft worden ist**, daß ihm in zwei Fällen zwei Gerichte nicht geglaubt, sondern seine eidlichen Bekundungen **als unwahr erklärt haben!** Bewiesen wurde, daß S. einen Gastwirt, nur weil er Sozialdemokraten bei sich duldete, in der denkbar schroffsten Weise kontrollierte, daß er bis nachts 3 Uhr mit einem Polizeihunde sich vor das Lokal des Gastwirts postierte, um zu sehen, ob er die Polizeistunde übertritt! Das alles aber stritt der Kommissar ab. Ein Zeuge nach dem andern trat auf und bekundete, was im Artikel stand — es war „alles nicht wahr". Und was tat demgegenüber das Gericht? Es ließ die Polizisten einzeln antreten, damit sie bekunden, ob ihr Chef . . . usw. Untergebene, die im Beisein ihres Vorgesetzten ein Gutachten über ihn abgeben mußten! Dann aber kam das schönste: Den beiden Hauptzeugen, zwei Schutzleuten, die unter Simnioks Nervosität schwer zu leiden hatten, die bekunden wollten, daß er die Schutzleute mit **Schweine, Lumpen** usw. titulierte, daß er **Anzeigen unter der Hand abgetan**, daß er zu einem mit einer Beschwerde kommenden Dienstmädchen gesagt habe: „Ach, **kommen Sie doch zu mir, wenn ich ganz alleine bin,**" die bekunden wollten, daß sich **eine ganze Anzahl Polizisten wegen dieses Kommissars in andere Reviere haben versetzen lassen**, diesen beiden Kardinalzeugen wurde vom **Polizeipräsidenten jede Aussage verboten, und zwar, weil ihre Aussagen — dem Deutschen Reiche resp. einem Bundesstaate Nachteile zu bringen geeignet sei!!!** Ganz wie in der Handabhackeraffäre, wo man dem Polizeichef ebenfalls jede Aussage verbot!

Nunmehr waren Albert und sein wegen anderer Artikel mit angeklagter Kollege Darf völlig rechtlos gemacht. Man hätte ihnen zunächst Gelegenheit geben müssen, beim Regierungspräsidenten und Minister die Aussage der Schutzleute zu erzwingen. Darauf ließ sich das Gericht aber nicht ein! Es lehnte die dazu gestellten Anträge kurzerhand ab, worauf Genosse Albert erklärte: „Es ist hier wieder das alte Lied. **Uns werden Hände und Füße gebunden, man läßt nicht zu, zu beweisen, was wir beweisen wollen, und nachher erklärt man: Der Wahrheitsbeweis ist den Angeklagten nicht geglückt. Da ist man doch verraten und verkauft.** Jedenfalls werden wir aus diesem Verbot der Aussagen unsere Schlüsse ziehen."

Das Gericht ließ das über sich ergehen, **verurteilte aber im nächsten Augenblick**, ohne daß man dem Angeklagten Gelegenheit zur Beweisführung seiner Behauptungen gegeben hätte, zu der ungeheuerlichen Strafe von **2 Monaten Gefängnis!** Aber damit nicht genug: Der erste Satz der Urteilsbegründung lautete: „Das Gericht hat nicht den Eindruck gewonnen, daß der Kommissar Simniok ein ungeeigneter Beamter ist." Das war also dem Gericht die Hauptsache. Den Polizisten unter allen Umständen zu schützen! Und gleichsam als Demonstration gegen das Spießrutenlaufen, das dem S. wiederfahren war, fügte der Vorsitzende hinzu, daß gerade dieser Kommissar besonders geeignet sei, gegen sozialdemokratische Demonstranten benützt zu werden!! Es sei zwar zuzugeben, **daß er wiederholt die Unwahrheit gesagt und daß er einen Wehrlosen in den Graben geworfen habe.** Aber das alles, wie auch das scharfe und schroffe Vorgehen liege nur an seinem — **Pflichtgefühl. . . .**

Der Vorsitzende fuhr dann, wie unser Breslauer Bruderblatt berichtet, in der Urteilsbegründung fort: Was Herrn Simniok als Schikane vorgeworfen worden ist, sei sein Berufseifer. Herr Wohlfram hätte ihn als tüchtigen Beamten geschildert, der allerdings hier und da amtlichen Uebereifer bekunde. Er gehe manchmal zu streng und schroff vor und verstehe nicht, sich das Wohlwollen und die Liebe des Publikums zu sichern. Zwar stehe seine Aussage der einiger Zeugen entgegen, aber (mit erhobener Stimme) daraus ist nicht zu folgern, daß der Kommissar einen Meineid geleistet hat. **Objektiv war allerdings unrichtig, was Herr Simniok im Falle Marx gesagt, ja, es war sogar eine Unwahrheit. Trotzdem darf man aber nicht sagen, daß er leichtfertig mit dem Eide umgehe.** Menschlich ist es sehr verständlich, was Herr S. getan und gesagt. Er hat sich eben im Irrtum befunden und diesen Irrtum nicht gleich erkannt. Er ist auch manchmal mit einer Schärfe verfahren, die nicht notwendig war. Bei der Südstadtdemonstration aber hat er sich ruhig benommen, ebenso die Polizei überhaupt, das hat uns Oberlandesgerichtsrat Dr. Lorenz eidlich bezeugt. (Dieser Zeuge hatte aber nur vom Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 187 die Vorgänge beobachtet, hatte also nur die Nachplänkeleien gesehen, von dem Vorgehen des Kommissars Simniok und seiner Leute, die 600 Meter weit davon entfernt tätig waren, aber überhaupt nichts!! Redaktion.) Allerdings hat das Gericht als festgestellt angesehen, daß Simniok am Kaiser-Wilhelm-Park den Arbeiter Steiner in den Graben gestoßen hat. (Was S. wohl zehnmal unter seinem Eide abgestritten hatte! Redaktion.) Aber als „häßliche rohe Tat" hätte der Angeklagte das nicht bezeichnen dürfen. **An und für sich ist es ja ganz gewiß etwas Rohes, wenn man einen Wehrlosen so hinwirft, hier aber war es das Pflichtgefühl, das den Kommissar dazu verleitete**, er empfand es jedenfalls als nötig (!!), den Mann hinabzustoßen, ob mit Recht oder Unrecht — das lassen wir dahingestellt.

Und dafür 2 Monate Gefängnis und für Darf 300 Mark Geldstrafe! Und noch ehe diese Zeilen gedruckt sind, steht Genosse Albert schon wieder vor denselben Richtern, diesmal, weil endlich der Polizeichef über die abgehackte Hand aussagen soll. Da aber zugleich der Handabhacker als Zeuge geladen ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß man nunmehr auch ihm die Aussage verbietet. . . . Und dieser Justiz sind unsere Breslauer Genossen ausgeliefert! Sie hoffen, daß unsere Genossen im preußischen Landtage sich ihrer annehmen und diese Justiz immer und immer wieder vor ganz Europa kennzeichnen. Die Genossen im Lande aber werden auch dieses Urteil ebenso wie das vor drei Wochen gegen unsern Genossen Albert gefällte in der täglichen Agitation ausnützen, um allen Indifferenten die Herrlichkeit der Rechtsprechung im Klassenstaate zu illustrieren.

Keine Garantien gegen Polizeiwillkür.

Die galizische Dienstmagd Josepha Ciaston, die von den Polizeibehörden im Kreise Oldenburg acht Monate lang unberechtigterweise in Haft gehalten wurde, ist nicht, wie wir irrtümlich schrieben, jetzt noch in Haft, sondern seit reichlich einem Monat auf die öffentlichen Proteste hin aus der Polizeihaft entlassen worden. Die Scherlpresse meldet begütigend, „regierungsseitig" — welch schönes Deutsch! — werde anerkannt, daß hier ein bedauerlicher Mißgriff vorliege, und es werde Sache der schon eingeleiteten Untersuchung sein, festzustellen, welcher Instanz die Schuld an dem Vorgange beizumessen ist. An den einschlägigen Bestimmungen selbst dürfte infolge dieses Vorkommnisses jedoch nichts geändert werden, da die Bestimmungen nicht nur aus nationalen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen erlassen seien, um den deutschen Arbeitsmarkt nicht durch seßhaft werdende billigere ausländische Arbeitskräfte drücken zu lassen.

Das ist natürlich eine ganz dreiste Ausrede, denn wenn es der Regierung wirklich um die Verhinderung von Lohndrückereien für die deutschen Arbeiter zu tun wäre, so müßte sie ja konsequenter Weise die Ausländer vom deutschen Arbeitsmarkt überhaupt fernhalten. Daran denken die Regierungen natürlich nicht einen Augenblick; sie würden dabei auf den schärfsten Widerstand des agrarischen und industriellen Unternehmertums stoßen, das die billigen galizischen, russischen und kroatischen Arbeiter ja gerade einführt, um die Löhne niedrig zu halten. Aber auch die deutschen organisierten Arbeiter würden sich gegen solche Maßregeln energisch wenden; sie sehen nicht in Ausnahmegesetzen gegen die Ausländer, sondern in ihrer Erziehung zu klassenbewußten Arbeitskollegen das Mittel, um einer Bedrohung ihrer eignen Lebenshaltung vorzubeugen. In Wirklichkeit dienen die willkürlichen Polizeigesetze gegen die Ausländer gerade dazu, zu verhindern, daß diese in Deutschland heimisch werden und mit der organisierten Arbeiterschaft in engere Berührung kommen, denn dadurch würde für ihre „Brotgeber" die „Gefahr" entstehen, daß sie höhere Löhne zahlen müßten. Daneben kommen als ausschlaggebende Gründe für die Aufrechterhaltung der sogenannten Karenzzeit noch in Betracht, daß die Agrarier in den Monaten Dezember bis Februar für die fremden Arbeiter ohnehin keine Arbeit haben und sie den Winter über mit „durchzufüttern", dazu reicht die Arbeiterfreundlichkeit unsrer Agrarier nicht einmal bei den einheimischen, geschweige denn bei den fremden Arbeitern. So schiebt man sie lieber für einige Zeit ab, wodurch gleichzeitig der weiteren Gefahr vorgebeugt wird, daß die ausländischen Polen die Position ihrer inländischen Nationsgenossen stärken. Die deutsche Arbeiterschaft ist der entschiedenste Feind dieser polizeilichen Bedrückungsmaßregeln, und wenn die preußische Regierung jetzt heuchlerisch versucht, ihre im Interesse des deutschen Ausbeutertums verfolgte Unterdrückungspolitik unter Berufung auf Arbeiterinteressen zu verteidigen, so weist die organisierte Arbeiterschaft diesen Versuch auf das allerentschiedenste zurück.

Berlin, 21. September. Der preußische Eisenbahnminister hat den Eisenbahndirektionen einen Erlaß zugehen lassen, in dem er darauf hinweist, daß die Klagen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

über die ungünstige **Beeinflussung des Landschaftsbildes** in schönen Gegenden durch hohe Eisenbahndämme, deren Böschungen kahl gehalten sind, berechtigt sind. Die Direktionen sollen in Zukunft in erhöhtem Maße der Beseitigung dieses Uebelstandes ihre Aufmerksamkeit zuwenden, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich eine geeignete Bepflanzung der Böschungen der Dämme meist ohne kostspielige Maßnahmen erreichen läßt.

Die Soldaten gehen wieder leer aus. Als im vorigen Jahr die Beamten- und Offiziersgehälter aufgebessert wurden, war auch vorgesehen, den Soldaten eine Zulage von 8 Pfg. pro Tag zu geben. Als sich dann herausstellte, daß für 16 Millionen Mark keine Deckung vorhanden war, strich man einfach die Erhöhung der Soldatenlöhnung, die 14 Millionen Mark erfordert hätte. Die bürgerlichen Parteien halfen sich damit, daß sie eine Resolution annahmen, in der der Kriegsminister aufgefordert wurde, im kommenden Jahr wieder eine Vorlage zur Erhöhung der Löhnung der Mannschaften einzubringen. Der damalige Schatzsekretär Sydow erklärte sofort, daß eine solche Vorlage nicht eingebracht werden könne, da im nächsten Jahr dem Reich keinerlei Mittel hierzu zur Verfügung stehen. Die Soldaten bekamen dann im folgenden Etat nichts und sie werden auch in dem kommenden Etat nicht berücksichtigt werden. Es ist ein starkes Stück Heuchelei, wenn die ultramontane Märkische Volkszeitung jetzt sagt, der Reichstag werde nachzuprüfen haben, ob nicht doch die Erhöhung der Löhnung durchzuführen sei.

Die beste Möglichkeit wäre im vorigen Jahre die gewesen, daß man den hohen Beamten zunächst nichts gegeben hätte, dafür waren die bürgerlichen Parteien jedoch nicht zu haben und jetzt haben die Soldaten, die dazu berufen sein sollen, für die oberen Zehntausend einzutreten, das Nachsehen.

Eine militärische Reform, allerdings nur in ganz bescheidenem Umfange, soll nach einer Meldung der Täglichen Rundschau vorgenommen werden. Es sollen nämlich gegen Mannschaften des Beurlaubtenstandes künftig auf leichtere Vergehen Geldstrafen, statt Arreststrafen, verhängt werden. Wenn dies zutrifft, dann gibt die Heeresverwaltung damit einer sozialdemokratischen Anregung Folge.

Genossenschaftler und der Bund der Landwirte. Ein heftiger Konflikt ist zwischen den rheinischen Genossenschaften und dem Bunde der Landwirte entbrannt. Dieser hat in Köln eine Warenzentrale für Landwirte errichtet. Die Direktoren der vier rheinischen landwirtschaftlichen Genossenschaften erlassen eine geharnischte Erklärung gegen den Einbruch des Bundes der Landwirte in ihre Domäne und machen ihm den Vorwurf, daß er sich nur der größeren Gutsbesitzer annehme. Die Warenzentrale des Bundes der Landwirte teilt demgegenüber mit, daß sie unaufgefordert weder Offerten macht, noch liefert. Sie wolle nur die Landleute sammeln, die noch nicht einem landwirtschaftlichen Verein angeschlossen seien. Das glaubt ihm aber niemand; man nimmt im Gegenteil an, daß die Genossenschaften nur als Mittel dienen sollen, dem Bunde selbst die Wege zu ebnen, der im Rheinlande noch keinen festen Boden fassen konnte. Jedenfalls wird der Kampf zwischen dem Bunde der Landwirte und den rheinischen Genossenschaften, die fast ausschließlich auf dem Boden des Zentrums stehen, noch weiter gehen. Auch die nationalliberale Presse nimmt sich aus leicht begreiflichen parteipolitischen Gründen der alten Genossenschaften lebhaft an.

Verrat militärischer Geheimnisse. Das Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe verurteilte den Obermaschinistenanwärter Gansow von dem Kreuzer Stettin wegen vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse und Unterschlagung zu zwei Jahren zehn Tagen Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren. Gansow hatte in der Nacht zum 7. April zwei militärische Geheimbücher, die Schiffskunde vom Kreuzer Stettin betreffend, die er zum dienstlichen Gebrauch erhalten hatte, an einem Marineinstruktor des damals im Kieler Hafen weilenden russischen Schulgeschwaders für 50 000 Rubel verkaufen wollen. Der Russe blätterte etwa ¾ Stunden in den Büchern herum, lehnte aber den Antrag ab. Weil er Gelegenheit gehabt hat, einzelne Zeichnungen anzusehen, nahm das Kriegsgericht vollendeten Verrat an.

Zur Privatbeamtenversicherung. Eine in Berlin abgehaltene Versammlung von 48 Verbänden der selbständigen Kaufmannschaft, die über 200 000 Mitglieder umfassen, nahm eine Entschließung an, die die Durchführung der Pensionsversicherung der Privatangestellten auf dem Wege des organischen Ausbaues der bestehenden Invalidenversicherung fordert und weitergehende Ansprüche zurückweist.

Frankreich.

Die Guillotine in Permanenz.

Paris, 22. September. Der Erschießung des Soldaten Dulévy in Tunis, die selbst bürgerliche Blätter zum Protest bewogen hatte, folgt jetzt die Meldung, daß zwei neue Todesurteile vom Präsidenten bestätigt worden sind. Der gleichzeitige Ruf nach Einführung der Prügelstrafe gegen die „Apachen", das Pariser Lumpenproletariat, der durch die französische Bourgeoispresse hallt und der natürlich bei Knuten-Oertel inniges Verständnis gefunden hat, charakterisiert besser als alles andere die Stimmung der wütend gewordenen Bourgeois, deren williges Werkzeug das Ministerium des Exsozialisten Briand ist.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Volksschulreform.

Der Sächsische Lehrerverein hält seine diesjährige Vertreterversammlung diesen Sonntag, Montag und vielleicht auch Dienstag in Dresden ab. Von Fragen, die in das Gebiet der Schulreform einschlagen, sollen u. a. behandelt werden: Die innere Ausgestaltung der Volksschule, Schulstrafen, Listen- und Zensurenwesen, der religiöse Memorierstoff, Fürsorge für das nachschulpflichtige Alter, Fürsorge für Schwachsinnige und das siebente Schuljahr.

Nächsten Freitag wird in Leipzig der Verein sächsischer Schuldirektoren seine Jahresversammlung abhalten. Hier wird Direktor W. Pätzold-Dresden einen Vortrag halten über Richtlinien für das neue Volksschulgesetz. Dazu hat der Vortragende folgende Thesen aufgestellt:

1. **Wir halten fest an der christlich-konfessionellen Volksschule und erblicken nach wie vor im Religionsunterrichte den wichtigsten Unterrichtsgegenstand.**
2. Wir halten fest an der **Gemeindeschule** und der Schulgemeinde.
3. Die Schulgesetzgebung muß an die historische Entwicklung des Schulwesens anknüpfen. **Deshalb verwerfen wir die Einheitsschule,** halten aber an Stelle der bisherigen Gliederung in einfache, mittlere und höhere Volksschule eine Zweiteilung, die Einrichtung einer **allgemeinen** und einer **gehobenen** Volksschule, für ausreichend.
4. **Ein Schulgesetz darf nicht einer wechselnden Zeitströmung Ausdruck verleihen.**
5. Ein Schulgesetz muß für die Weiterentwicklung des Schulwesens neue Wege und Ziele zeigen. a. Zum Ausbau des örtlichen Schulwesens ist die Aufnahme wahlfreier Lehrgegenstände zu ermöglichen. Als solche werden empfohlen: Stenographie, Jugendspiele, Handfertigkeitsunterricht und fremdsprachlicher Unterricht. b. Die Schulbildung ist zu vertiefen; deshalb ist die Zahl der Unterrichtsstunden der bisherigen einfachen Volksschule zu erhöhen. c. Die Schülerzahl einer Klasse ist herabzusetzen und **soll nicht mehr als 45 betragen.** d. Für den Unterricht schwachsinniger Schüler sind besondere selbständige Einrichtungen zu treffen. e. Die **Fortbildungsschule** hat nach Möglichkeit die Berufsverhältnisse der Schüler zu berücksichtigen und ist durch **Einführung der Mädchenfortbildungsschule** zu ergänzen. f. Die Lehrerbildung ist zu erweitern. g. Die Disziplinarbestimmungen für Lehrer müssen nach dem Grundsatz der bürgerlichen Rechtsgleichheit umgestaltet werden.
6. **Ein Schulgesetz muß der Leistungsfähigkeit der Gemeinden Rechnung tragen.**

Ein nettes Schulprogramm! Die Herren Direktoren fordern die Beibehaltung der Gemeindeschule. Das Schulgesetz soll sich der Leistungsfähigkeit der Gemeinden anpassen. Soll aber die Leistungsfähigkeit einer Gemeinde für die Schulreform maßgebend sein, dann müßte in zahlreichen armen Gemeinden die Schulreform sich nach rückwärts bewegen. Die Schuldirektoren haben sich schon wiederholt für die Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts in der Volksschule ausgesprochen. Sie werden natürlich auch diesmal nach dem Vorschlag des Vortragenden sich festlegen. Daß die Direktorenvereinigung dem Vortragenden aber auch in dem letzten Punkte, wonach das Schulgesetz sich nach der Leistungsfähigkeit einer Gemeinde zu richten habe, folgen sollte, halten wir doch für ausgeschlossen.

Im allgemeinen aber zeigen die vorgeschlagenen Thesen, daß die Direktoren nicht nur in der Verwaltung eine unnütze Einrichtung sind, sondern daß sie auch als Gesamtheit ein stockreaktionäres Gebilde sind. Die Beseitigung der Einrichtung des Schuldirektorats ist ein wichtiger Punkt bei der Schulreform.

*

Auch der Kultusminister Dr. Beck hat wieder einmal Gelegenheit gehabt, seine reaktionäre Gesinnung zu bekunden. Bei der Jahrhundertfeier des Lehrerseminars in Plauen hat er die Festrede gehalten. Die Fürsorge, die Sachsen seinen Schulen habe angedeihen lassen, habe, so sagte Dr. Beck, unserm Lande den Ehrennamen des Landes der Schulen eingebracht. Und dabei herrschen in Sachsen vielfach noch geradezu ostelbische Zustände! Sachsen ist heute vielleicht von allen Bundesstaaten in seinen Schulverhältnissen überflügelt worden. Das Wort von dem Lande der Schulen wird heute nur noch im ironischen Sinne bei der Kritik unsrer rückständigen Schulzustände gebraucht. Und Dr. Beck beruft sich heute noch auf das längst nicht mehr geltende Wort von dem Lande der Schulen!

Im übrigen setzt der Minister seine Hoffnungen auf die Lehrerbildungsanstalten. „Durch die Pflege des Deutschtums und des staatsbürgerlichen Unterrichts sollen unsre Seminaristen **in der unentwegten Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich befestigt, durch die Vertiefung und Verinnerlichung des Glaubenslebens auf dem Grunde des Evangeliums von Jesu Christo** und unter rechter Würdigung (!) der gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft gegen Zweifel geschützt werden und dann als charaktervolle vaterländische und christliche Persönlichkeiten ins Leben treten." Erst der Patriotismus — der natürlich nur ein Afterpatriotismus ist —, dann die Religion, beide vermischt mit den „gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft" — aus einem solchen Brei können allerdings nur „charaktervolle vaterländische und christliche" Lehrer erwachsen, wie sie der Kultusminister wünscht und wie sie die Reaktion braucht. Die Rede des Kultusministers hat jedenfalls wieder gezeigt, daß mit der Volksschulreform eine gründliche Reform des Lehrerbildungswesens Hand in Hand gehen muß!

Landtagsabgeordneter Schwager hat gesprochen.

Gegen den Landtagsabgeordneten und Stadtrat Schwager in Zittau sind bekanntlich, wie wir mitteilten, in versteckter Form von nationalliberaler Seite ziemlich schwere Anwürfe erhoben worden, die ihn veranlassen müßten, von der öffentlichen Bühne abzutreten, falls sie sich bewahrheiten. Stadtrat Schwager steht zur Wiederwahl als Stadtrat, und aus diesem Grunde hat er nun, wie in der gestrigen Stadtverordnetensitzung bekanntgegeben wurde, folgendes Schreiben mit nachfolgender Erklärung an die Stadtverordneten gelangen lassen:

Da man nicht aufhört, mich fortgesetzt von gewisser Seite in der Oeffentlichkeit herabzusetzen, unterbreite ich nunmehr die bereits in der Sitzung des Stadtrats vom 31. Mai d. J. abgegebene Erklärung auch dem verehrten Stadtverordnetenkollegium zur gefälligen Kenntnisnahme.

Erklärung!

Wie bekannt ist, haben sich in der Handelsgesellschaft Stephanus, Leipnitz u. Co. in Seifhennersdorf, deren Kommanditist ich war, Streitigkeiten unter den Gesellschaftern ergeben, die zu zwei zurzeit anhängigen Prozessen geführt haben, zugleich aber von übelwollenden Gegnern, insbesondere von den Zittauer Stimmen, gegen mich in der häßlichsten Weise ausgenutzt worden sind. Ich bedauere, so lange die Gerichte nicht gesprochen haben, es unterlassen zu müssen, ausführlich mein Verhalten in der ganzen Angelegenheit klarzulegen. Es ist gewiß verständlich, wenn ich dem dringenden Rate meiner Anwälte nachgehe und den sehr umfangreichen Stoff zunächst lediglich der Erörterung durch die Gerichte überlasse. Doch betone ich hier ein für allemal, mit Rücksicht auf das mir anvertraute Amt, daß alle gegen mich in dieser ganzen Seifhennersdorfer Angelegenheit und damit zusammenhängenden Prozessen gerichteten Angriffe durchaus haltlos sind und daß ich alle Behauptungen, nach denen ich in irgendeiner Richtung eines unlauteren Verhaltens geziehen werde, als vollständig unwahr zurückweise.

Der obigen Erklärung füge ich noch hinzu, daß bis heute, obwohl die Prozesse seit länger als sechs Monaten anhängig sind, eine Entscheidung des Gerichts noch nicht ergangen ist. Der Prozeß Leipnitz ist durch den Konkurs unterbrochen worden und soll dem Vernehmen nach von dem Konkursverwalter demnächst aufgenommen werden. Der Prozeß May ist, und zwar nochmals, aber jedenfalls nicht auf mein Verlangen, nach einer streitigen (!) Verhandlung vertagt worden. Wie ich nun heute erfahre, soll in der zweiten Hälfte des Oktober weiter verhandelt werden.

Ich behalte mir auch vor, beleidigende Angriffe gerichtlich verfolgen zu lassen.

Zittau, 20. September 1910. Emil Schwager.

Wir sind der Meinung, daß Herr Schwager keinen Augenblick zaudern durfte, ein erschöpfendes Bild in der Oeffentlichkeit zu geben. Das war er sich und seinen Aemtern schuldig. Die gerichtlichen Verhandlungen resp. Urteile würden entweder nur zur Bestätigung oder zur Kennzeichnung seiner Verteidigung gedient haben. Einem Sozialdemokraten würde von seinen Parteigenossen ohne weiteres nahegelegt worden sein, von seinen Aemtern so lange zurückzutreten, bis die Sache geklärt ist. Bei den Freisinnigen ist das offenbar, wie bei den Nationalliberalen, nicht erforderlich.

Eine verunglückte patriotische Bodenspekulation.

Die in Aussicht stehende Militärvorlage versetzt die Bodenspekulanten in eine mehr als fieberhafte Tätigkeit. Es stehen Kasernenbauten in Aussicht. Grund und Boden sind unerläßliche Bedingung dazu. Warum sollen nicht bei einem Anlaß, der Millionen von Reichsangehörigen neue Millionensteuern auferlegt, Bodenspekulanten patriotischen Millionengewinn einstreichen? Warum sollen sie nicht die günstige Situation ausbeuten, um Staat, Stadt, Bürgertum hinterrücks mit einem scharfen Spekulantenstreich an der Gurgel zu packen?

Für Chemnitz steht schon lange so gut wie fest, daß bei Vermehrung des stehenden Heeres die Stadt mit einem neuen Regiment beglückt werde. Diese Aussicht ist jetzt in greifbare Nähe gerückt. Spekulative Spürnasen wittern Morgenwind. Flugs wird eine flüssige Million zusammengeworfen und das nach ihrer Meinung aussichtsreichste Gelände aufgekauft. Denn, so spekulieren sie, die Kaserne wird nirgendwo anders hinkommen, als in die Nähe des 181. Regiments, an die Grenze des Zeisigwaldes. Also wurde die Million dort festgelegt.

Die Dinge liegen so: Wenn eine Stadt Militär bekommt, stellt sie meist das zur Kaserne nötige Terrain dem Vater Staat freudigst kostenlos zur Verfügung. Auch die Stadt Chemnitz, die mit einem Artillerieregiment beglückt wird, will von diesem sinnigen Gebrauch keine Ausnahme machen. Kein Wunder, ihr Blick fällt auf das fragliche Spekulationsobjekt. Den Spekulanten, zu denen auch ein sehr bekannter und sehr patriotisch tuender Chemnitzer Rechtsanwalt gehört, winken goldene Berge. Und nun rückt das Konsortium mit einer unverschämten Preisforderung heraus. Eine patriotische Alltäglichkeit — weiter nichts. Doch den Stadtvätern gab sie zu denken. Kurz, die Stadt bedankte sich schön für das Geschäft und suchte sich für ihren Zweck ein andres Gelände aus.

Wie wir hören, guckt das gründlich hineingefallene Konsortium, an seiner Spitze der branchekundige Rechtsanwalt, in den Mond und stellt über die kapitalistischen Verhältnisse tiefsinnige patriotische Betrachtungen an.

Eine Reichsverbandsklage.

-e- Der Gesamtvorstand des Reichsverbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat unter der Firma v. Liebert und 12 Genossen Privatklage wegen Beleidigung gegen Genossen Bartels, als den verantwortlichen Redakteur der Chemnitzer Volksstimme erhoben. Eine Notiz in Nr. 64 vom 19. März hatte es den Herren vom Reichsverbande angetan. Um Flugblätter des Verbandes handelte es sich, die er an Chemnitzer Unternehmer zur Verbreitung an die Arbeiter geliefert hatte. Ein vor einigen Wochen angesetzter Termin konnte nicht stattfinden, da Genosse Bartels erkrankt war. In einem Schriftsatz hatte es Bartels früher abgelehnt, den Verfasser zu nennen. Im neuen Termin, der am 22. September vor dem Chemnitzer Schöffengericht stattfand, war die Situation eine andere geworden, denn die Verjährungsfrist war verstrichen, der Verfasser kann also strafrechtlich nicht mehr verfolgt werden. Diese Situation nützte Bartels aus, indem er den Verfasser nannte. Das paßte aber dem Rechtsvertreter der dreizehn Reichsverbändler, dem bekannten Dr. Regula, gar nicht in den Kram. Er versuchte nun in echt reichsverbändlerischer Manier Genossen Bartels als unglaubwürdig hinzustellen, sprach von Winkelzügen Bartels und von Mangel an Mut und verlangte die Verurteilung Bartels unter großem Wortschwall und unnötiger Aufwendung einer großen Portion Lungenkraft. Als Genosse Bartels dem Herrn die gebührende Zurückweisung zuteil werden lassen wollte, unterbrach ihn der Vorsitzende, der Dr. Regula so ausführlich hatte sprechen lassen, und bemerkte, daß im Schöffensaale keine Reden gehalten werden sollten. Genosse Bartels setzte dem entgegen, daß er angegriffen worden sei und sich doch verteidigen müsse. Dann gings. Schließlich wurde — entgegen dem Antrage Dr. Regulas — die Sache zwecks Zeugenvernehmung auf unbestimmte Zeit vertagt.

---

er. **Dresden.** Die Inbetriebnahme des Krematoriums wird zum 1. Mai 1911 erfolgen. Die Gebühren für die Feuerbestattung und Beisetzung einer Leiche, die auf dem Friedhofe der Anstalt beigesetzt wird, betragen 100 Mark, für die Feuerbestattung einer Leiche, die auf einem anderen Friedhofe beigesetzt wird, 85 Mark. Man rechnet im ersten Betriebsjahre mit mindestens 500 Einäscherungen. Von den Stadtverordneten wurde der Wunsch auf eine baldige Herabsetzung der Einäscherungsgebühren zum Ausdruck gebracht, damit das hiesige Krematorium mit den übrigen Feuerbestattungsanstalten erfolgreich konkurrieren könne.

Chemnitz. In der Volksstimme liest man: „Um den verschiedenen teils ganz unsinnigen Gerüchten, die infolge des Ausscheidens des Vorstandsvorsitzenden Karl Riemann über den Allgemeinen Konsumverein für Chemnitz u. Umg. zirkulieren, einigermaßen zu steuern, teilt der Vorstand des Konsumvereins der Oeffentlichkeit mit, daß lediglich die Steigerung der Unstimmigkeiten zwischen Vorstand und Aufsichtsrat zur Lösung dieses Dienstverhältnisses geführt hat; daß also alle anderen Gerüchte jeder Grundlage entbehren." Weiter wird mitgeteilt, daß für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 11 Prozent (!!) an die Mitglieder gezahlt werden wird.

Freiberg. Die Stadtverordneten haben gemäß der Ratsvorlage dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz zu dem Wettbewerb zur Gewinnung von mustergültigen Plänen für städtische Kleinwohnungen einstimmig einen Beitrag bewilligt. In den Verhandlungen wurde dargelegt, daß es für jede Stadtverwaltung eine Hauptaufgabe sei und in ihrem eigenen Interesse liege, die Bestrebungen des Heimatschutzes zu unterstützen, um so mehr, als dieser Verein auch für das Kleinwohnungswesen eintrete, und diesem nicht nur für Großstädte, sondern auch für kleinere Städteverwaltungen eine befriedigende Lösung zu schaffen sich bemühe.

Zwickau. In der letzten Versammlung der Ortskrankenkasse zu Lichtentanne wurde an Stelle des verstorbenen seitherigen Krankenkassenverwalters Schrapps dessen Ehefrau mit der Leitung der Kasse auf ein Jahr versuchsweise betraut. Zur Unterstützung wird Frau Schrapps ein Kassenbote in der Erledigung der ausgedehnten Kassengeschäfte beistehen.

Lichtenstein-Callnberg. Der Kirchenvorstand der nahen Gemeinde Heinrichsort hat beschlossen, daß künftig auch solche Personen auf dem Gottesacker in richtiger Reihe begraben werden sollen, die freiwillig aus dem Leben scheiden. Für die Selbstmörder war bisher noch der mittelalterliche Brauch üblich, daß diese in einer besonderen Ecke des Friedhofs begraben wurden. Aber den alten Zopf konnte der Kirchenvorstand doch nicht ganz abstreifen, denn er beschloß weiter, bei auswärtigen Selbstmördern oder solchen, die keine Angehörigen haben, die sich der Leiche annehmen, die alte Bestattungsweise beizubehalten.

Plauen i. V. In auswärtigen Zeitungen war die Meldung verbreitet worden, daß ein hiesiger Gewerbetreibender an Cholera erkrankt sei, eine Nachricht, die geeignet war, Beunruhigung in der Bevölkerung hervorzurufen, die jedoch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

auch für die hiesige Geschäftswelt nachteilige Wirkungen im Gefolge haben kann. Laut Ratsmitteilungen wird vom Polizeiamt geprüft werden, inwieweit gegen den Verfasser und Verbreiter einer solchen völlig unbegründeten Notiz strafrechtlich vorgegangen werden kann.

Bärenstein. Einen Kirchenerweiterungsbau will hier bekanntlich der Kirchenvorstand auf Kosten der Gemeinde durchsetzen, obwohl diese schon genug Lasten zu tragen hat. Das Projekt hat jetzt wieder den Gemeinderat beschäftigt. Man blieb auf dem früheren Standpunkt verharren und lehnte das Gesuch des Kirchenvorstandes wegen Beitrittserklärung zur Aufnahme eines Darlehns von 25 000 Mark ab. Nun wird das Landeskonsistorium die Sache weiterverfolgen und den Kirchenbau einfach anordnen!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Wegen Vergehens gegen § 175 sollte der Wirt des Stadtparkrestaurants in Freiberg, Auricht, verhaftet werden. Er hatte sich jedoch bereits geflüchtet und hat jetzt von Chemnitz aus in einem Briefe mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen wolle. — Auf dem Friedhofe in Lausa stürzte ein Obstpächter aus Meißen beim Obstpflücken von der Leiter und erlitt Arm- und Beinbrüche. — Der 18 Jahre alte Bogenmacher Hoyer in Markneukirchen zog sich beim Kegelaufsetzen am Finger eine geringe Wunde zu. Der Finger schwoll an, es trat Starrkrampf ein, und nach wenigen Tagen starb der junge Mann an Blutvergiftung. — Eine aus 14 Köpfen bestehende Diebes- und Hehlerbande wurde vom Landgericht Plauen wegen schweren und einfachen Diebstahls, Unterschlagungen usw. verurteilt. Der Führer der Bande erhielt 7 Jahre Zuchthaus, die übrigen wurden zu Gefängnisstrafen von 2 Tagen bis zu 3 Jahren verurteilt. Die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Das Urteil wurde nachts 12 Uhr nach vierstündiger Beratung gefällt.

Aus den Nachbargebieten.

Ein pikanter Kommunalkrakeel.

In Dessau hatte sich Rechtsanwalt und Notar Dr. Cohn, der sich als Führer der fortschrittlichen Volkspartei in Anhalt bezeichnet, wogegen jedoch andre „Führer" dieser Partei entschiedenen Protest erhoben haben, vor der ersten Strafkammer als Berufungsinstanz wegen Beleidigung von neun städtischen Beamten zu verantworten. Dr. Cohn führt seit langer Zeit einen Kampf gegen den Oberbürgermeister. Er behauptet, Oberbürgermeister Dr. Ebeling sei Antisemit und führe ein selbstherrliches Regiment; er scheue vor keinem Mittel zur Erreichung seiner Ziele zurück. In einer Gemeinderatssitzung, in welcher der Oberbürgermeister dem Dr. Cohn das Wort „unverschämt" zurief, erwiderte letzterer, das Stadtoberhaupt habe bei einer Neujahrsgratulation der städtischen Beamten die Stadtverordneten „kleinstädtische Banausen" geschimpft und bei einer andern Gelegenheit „schafsköpfige Stadtverordnete", ihn selbst aber habe er „Judenlümmel" in Gegenwart mehrerer Beamten genannt. Es folgten daraufhin mehrere vertrauliche Besprechungen der Stadtverordneten. Bald nach diesem Vorfall verlas der Stadtverordnetenvorsteher im Gemeinderat eine von allen bei der Neujahrsgratulation zugegen gewesenen städtischen Ressortchefs unterzeichnete Erklärung, in der die Beamten behaupteten, der Oberbürgermeister habe das Wort „Banausen" nicht gebraucht und auch sonst die Stadtverordneten nie beschimpft. Dr. Cohn erwiderte darauf im Staats-Anzeiger, was von einer solchen Erklärung der Beamten, solange diese nicht unter ihrem Eide aussagten, zu halten sei, überlasse er der Beurteilung der öffentlichen Meinung. Er stützte sich bei dieser Behauptung, in der die Beamten eine Beleidigung erblickten, derentwegen sie Dr. Cohn verklagten, auf einen weiter zurückliegenden Vorgang, der sich folgendermaßen abgespielt hatte: Als Dr. Cohn die Beschwerde eines Handwerkers über den Oberbürgermeister diesem zusandte, soll Dr. Ebeling gesagt haben, „schon wieder dieser Judenlümmel". Dr. Cohn kam die Beschimpfung zu Ohren, er stellte den Oberbürgermeister deshalb zur Rede und dieser revozierte, indem er zugab, daß ihm in der Erregung eine solche Aeußerung entschlüpft sein könnte. Am andern Tage erhielt Dr. Cohn eine vom selben Oberbürgermeister abgefaßte, von den bei der Beschimpfung zugegen gewesenen Beamten unterzeichnete Erklärung, in der behauptet wurde, daß der Oberbürgermeister den Ausdruck „Judenlümmel" gar nicht gebraucht habe. Dr. Cohn hielt sich nach diesem Vorfall für berechtigt, in die vor aller Oeffentlichkeit abgegebene Erklärung der neun Beamten, daß sie den Ausdruck „Banausen" nicht gehört haben wollten, Zweifel zu setzen. In der Schöffengerichtsverhandlung wurde von einem Zeugen beschworen, daß das Stadtoberhaupt die Beschimpfung getan habe. Die Aussagen aller andern Zeugen ergaben jedoch ein negatives Resultat. Dr. Cohn wurde freigesprochen, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe und ihm der Wahrheitsbeweis gelungen sei. Gegen dieses Urteil legten der Amtsanwalt und ein Nebenkläger Berufung ein. In der erneuten Verhandlung wurde behauptet, daß auch ein zweiter Beamter die Beschimpfung gehört haben müsse, weil er seiner Frau gleich nach der Gratulation davon erzählt habe. Der Oberbürgermeister dagegen stellte die Beschimpfung der Stadtverordneten eidlich in Abrede. Festgestellt wurde, daß der Oberbürgermeister beide Erklärungen selbst verfaßt hat, nachdem er zuvor mit den Beamten darüber gesprochen hatte. Die Möglichkeit, den Stadtverordneten Dr. Cohn Judenlümmel geschimpft zu haben, gab Dr. Ebeling zu. Auf die bestimmte Frage des Vorsitzenden, ob er das Wort „Judenlümmel" oder „Judenjunge" mit Bezug auf den Angeklagten gebraucht habe, verweigerte der Gefragte die Aussage. Ein Bauassistent beschwor, der Oberbürgermeister habe den Angeklagten „Judenlümmel" genannt. Das Gericht sprach den Beschuldigten kostenlos frei, indem er ihm den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zubilligte, hob jedoch die Feststellungen der Vorderrichters auf, d. h. es sah den Wahrheitsbeweis nicht als erbracht an. In seinem Schlußwort erhob Dr. Cohn die schwere Beschuldigung gegen den Oberbürgermeister, er (Dr. Cohn) behaupte bestimmt, daß der Oberbürgermeister wissentlich unter seinem Eid die Unwahrheit gesagt habe; auch die städtischen Beamten hätten unter ihrem Eid die Unwahrheit gesagt.

In Kürze wird gegen den Oberbürgermeister ein Disziplinarprozeß verhandelt. Den sächsischen Parteigenossen ist Oberbürgermeister Dr. Ebeling von seiner Bürgermeistertätigkeit in Meerane her noch in Erinnerung, wo er das alte Vereinsgesetz, das Juwel, in raffinierter Weise gegen die Sozialdemokratie handhabte.

Cöthen. Auf der Kreisstraße nach Großbadegast wurde ein junges Mädchen von zwei Wegelagerern überfallen, mißhandelt und seiner Barschaft von etwa 7 Mk. beraubt. Wegen der Dunkelheit konnte die Beraubte die Attentäter nicht erkennen.

Halle a. S. Wegen Entführung einer Minderjährigen ist der 31 Jahre alte Zahnarzt Wilhelm Prinz aus Schöneberg verhaftet worden. Prinz betörte ein 16 Jahre altes Mädchen, die Tochter wohlhabender Eltern aus dem Westen Berlins, und entführte sie. Schon am nächsten Tage schrieb die Entführte ihren Eltern, daß sie mit Prinz bereits englisch getraut sei und sich auf der „Hochzeitsreise" nach der Schweiz befinde. Das Paar kam aber nur bis Halle a. S., wo das Mädchen in Schutzhaft genommen wurde. Prinz wurde verhaftet wird und sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Die Reisenden hatten sich falsche Namen beigelegt.

Aus der Umgebung.

Achtung, Rötha!

Ein brutaler Streich — Militärverbot!

Ueber den Gasthof Stadt Leipzig ist am Donnerstag das Militärverbot verhängt worden. Dem Besitzer, Herrn Zetzsche, wurde diese Maßregel durch ein Schreiben vom Bürgermeisteramt mitgeteilt. Der Bürgermeister erhielt die Anordnung auf telephonischem Wege von der Amtshauptmannschaft. Die Gründe der brutalen Maßregel aber konnten dem Wirt, der seit bald zwei Jahrzehnten das Lokal bewirtschaftet und gegen den nie eine polizeiliche Erinnerung notwendig war, auf der Amtshauptmannschaft nicht mitgeteilt werden. Die Eile, mit der die Maßregel über das Lokal verhängt wurde, erklärt sich aus dem Umstande, daß Rötha am Freitag Einquartierung erhielt. Diese Eile erklärt jedoch nicht, warum das Militärverbot überhaupt über Stadt Leipzig verhängt worden ist. Wenn man aber weiß, daß dem Wirte die bereits angezeigte Einquartierung wieder entzogen worden ist, so muß man zu der Annahme kommen, daß ganz besonders schwere Gründe zur Verhängung der Maßregel geführt haben.

Was hat sich nun in Rötha Schreckliches ereignet?

Den Parteigenossen sind die mißlichen Lokalverhältnisse in Rötha bekannt. Den Arbeitern ist es in Rötha bisher noch nicht möglich gewesen, eine politische Versammlung abhalten zu können. In letzter Zeit hatten sich nun die Dinge insofern etwas gebessert, als verschiedene gewerkschaftliche Versammlungen in Rötha abgehalten werden konnten. Auch hatten die Gewerkschaften während der letzten Lohnbewegungen und Aussperrungen ihre Bureaus in Stadt Leipzig aufgeschlagen. Besonders war es dem Unternehmertum auf die Nerven gefallen, daß die Kürschnereihilfsarbeiter während ihres Streiks, ebenso während der Aussperrung die Maurer in Stadt Leipzig ihr Standquartier hatten. An die Vorwürfe der Spießer kehrte sich der Wirt nicht. Ihm seien, sagte er, die Arbeiter ebenso lieb, wie die Unternehmer. Ergrimmt zogen sich diese aus dem Lokale zurück. Doch das war das wenigste. In der Folge zogen auch sämtliche bürgerlichen Vereine aus Stadt Leipzig aus. Das weitere kann man unschwer erraten. Schuftiges Denunziantenpack wird sich hinter die Amtshauptmannschaft gesteckt haben, um den Wirt für seinen Frevel an der gottgewollten Ordnung zu strafen. Nach den Erfahrungen, die wir mit der Verhängung des Militärverbots gemacht haben, wird diese Maßregel von den Amtshauptmannschaften bei den Militärbehörden angeregt. Besonders schwer fällt es nicht, eine Militärbehörde zur Verhängung einer solchen gehässigen Maßregel zu veranlassen. Den schweren Vorwurf müssen wir aber gegen die Amtshauptmannschaft erheben, daß sie, ohne die Verhältnisse näher geprüft zu haben, den denunziatorischen Einbläsern Gehör geschenkt und der Militärbehörde die Maßregel empfohlen hat.

Nun, uns kann diese Entwicklung nur recht sein! Dem Wirt, den man unschuldigerweise in brutaler Weise geschäftlich zu schädigen sucht, wird jetzt nichts weiter übrig bleiben, als sich auf die Arbeiter zu stützen. Dann wird er aber seinen Saal nicht nur zu gewerkschaftlichen, sondern auch zu politischen Versammlungen zur Verfügung stellen müssen. So wurde gerade das erreicht, was die Arbeiterschaft bisher nicht erreichen konnte — **durch die Schuld der Zivil- und Militärbehörden!**

Die Arbeiter haben nun die Pflicht, für das Weitere zu sorgen! Ein organisierter, klassenbewußter Arbeiter darf nur in Stadt Leipzig verkehren. Ein Verräter, wer einen Wirt unterstützt, der nur die Groschen der Arbeiter haben will, ihnen aber sein Lokal zu Versammlungen verweigert.

Arbeiter von Rötha, übt strenge Manneszucht! So nur könnt Ihr Euch ein Versammlungslokal sichern.

Taucha. Selbstmord. Der 16 Jahre alte Sohn eines hiesigen Barbiers, der in einer Leipziger Etuifabrik in der Lehre und seit zwei Tagen verschwunden war, wurde an der Parthe bei Dewitz erhängt aufgefunden. Der junge Mensch soll aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen sein.

Gautzsch. Gräßlicher Unfall. Der neun Jahre alte Sohn des Buchbinders Friedrich Sperling hatte sich beim Stelzenlaufen an die Rückwand eines Lastwagens gelehnt, an der ein großer eiserner Haken befestigt war. Bei dem Versuche, fortzukommen, rutschte der Junge von den Stelzen herunter bis auf den Haken und wurde buchstäblich aufgespießt. Er erlitt eine schwere Unterleibsverletzung und mußte sofort in das Leipziger Krankenhaus geschafft werden.

Gaschwitz. Tödlich verunglückt. Der Weichenwärter Zschenderlein wurde gestern früh beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhofe am Unterleib gequetscht. Die Verletzungen waren so schwer, daß Zsch. eine halbe Stunde später starb.

Großstädteln. Herbstferien für die Agrarier. Der Schulvorstand hat einen nachträglich eingereichten Antrag der Güter der Schulgemeinde um Verlegung der Herbstferien noch Rechnung getragen und den Beginn der vierzehntägigen Ferien auf den 1. Oktober verlegt, um den Agrariern billige Arbeitskräfte zur Ausbeutung zu verschaffen.

Knauthain. Einbruch. Hier stiegen Diebe nachts in eine Wohnung ein und entwendeten eine silberne Damenuhr Nr. 21827 nebst langer Kette, eine Halskette mit Kreuz, zwei Broschen, ein Armband, einige mit I. Z. gezeichnete Hemden und verschiedene Kleidungsstücke.

Eilenburg. Eine Entführung. Der Inhaber eines Installationsgeschäfts in der Leipziger Straße ist seit einigen Tagen mit der 18 Jahre alten Tochter eines Gastwirts aus Külzschau verschwunden. Der Mann ist mit dem Mädchen mit dessen Einverständnis am Mittwoch vormittag ¼10 Uhr in der Richtung nach Leipzig zu gefahren. Seitdem fehlt von den Ausreißern, die sich vorsichtigerweise auf längere Zeit hinaus mit genügenden Geldmitteln versehen haben sollen, jede Spur.

— Wegen vorsätzlicher Körperverletzung hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht die Maurer Otto H. und Max W. aus Liemehna zu verantworten. Am 18. Juli d. J. hatten die beiden gelegentlich einer Tanzmusik in Mutschlehna mit dem Molkereigehilfen Hermann G. Streit gehabt. Sie lauerten G. danach auf dem Heimwege auf, überfielen ihn hinterrücks und traktierten ihn derart mit Faustschlägen und Fußtritten, daß sich der Mißhandelte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte Roheit wurde H. zu 1 Monat und W. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein reichsverbändlerischer Verleumder

stand heute in dem Chefredakteur des Liman-Herfurthblattes vor der zweiten Strafkammer. Das Limanblatt hatte seinerzeit wiederholt behauptet, daß der Landtagsabgeordnete Genosse Heldt im stenographischen Bureau der 2. Kammer versucht habe, die Beseitigung eines gegen den damaligen Geheimrat Seydewitz, jetzigen Finanzminister gerichteten Zwischenruf aus dem amtlichen stenographischen Bericht durchzusetzen. Da das Limanpapier trotz wiederholter Berichtigung bei seiner dreisten Behauptung verblieb, beantragte die sozialdemokratische Fraktion der 2. Kammer eine Untersuchung des Falles. Obwohl diese Untersuchung ergeben hatte, daß Heldt einen solchen Fälschungsversuch nicht gemacht habe, blieben die Leipziger Neuesten Nachrichten frech bei ihrer Lügerei stehen.

Der Landtagspräsident führte in der Sitzung am 5. April zu der Angelegenheit aus:

„Ich bemerke also, daß mir folgende Mitteilungen von den beteiligten Beamten zugegangen sind:

An das hohe Präsidium der Zweiten Kammer der Ständeversammlung, hier.

Durch Umfrage bei sämtlichen Beamten und Angestellten des kgl. Stenographischen Landesamts habe ich festgestellt, das von Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion kein Versuch gemacht worden ist, den auf den Geheimen Rat v. Seydewitz bezüglichen Zwischenruf aus dem Stenogramm streichen zu lassen.

Die Abg. Heldt und Wirth haben sich bei dem Hilfsstenographen Dr. Thieme und bei Professor Fuchs als dem Redakteur der Landtagsmitteilungen erkundigt, von wem der neben dem Zwischenrufe im amtlichen Stenogramm nachträglich mit Bleistift vermerkte Name „Heldt" dort eingetragen worden ist. Auf diese Frage konnte ihnen keine Auskunft erteilt werden.

Der Vorstand des Kgl. Stenographischen Landesamts. Dr. Clemens."

Ferner Herr Bureaudirektor Krauß:

„Dem Unterzeichneten ist nichts davon bekannt, daß Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion der Zweiten Kammer versucht hätten, das betreffende amtliche Stenogramm zu beeinflussen."

Damit ist also, soweit die dabei beteiligten Beamten in Frage kommen, festgestellt, daß bei ihnen ein solcher Versuch nicht gemacht worden ist. Die Angelegenheit ist damit erledigt."

Angesichts dieser Sachlage gehört die ganze reichsverbändlerische Verlogenheit der politischen Nichtgentleman des Liman-Herfurth-Blattes dazu, die dreiste Behauptung aufrechtzuerhalten. Genosse Heldt wurde daher von der Fraktion ermächtigt, Strafantrag gegen Dr. Grautoff, den Chefredakteur des Blattes, zu stellen. Heute nun hatte sich daher Grautoff vor der Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schickert wegen verleumderischer Beleidigung des Genossen Heldt zu verantworten.

Grautoff mußte auf der Anklagebank Platz nehmen. Einen Vergleich lehnte Genosse Heldt ab; er erklärte, er lege nur auf eine gerichtliche Feststellung Wert.

Grautoff will erfahren haben, daß Heldt versucht habe, den Zuruf streichen zu lassen. Es sei überhaupt üblich, daß die Abgeordneten willkürlich Zusätze und Streichungen im Protokoll vornehmen. Heldt habe eine Berichtigung geschickt, die am 18. März „ganz loyal" aufgenommen worden sei. Am 6. April jedoch verdächtigte das Blatt den Genossen Heldt, daß er wenigstens indirekt auf Streichung des Zwischenrufs hingewirkt habe. Grautoff meint vor Gericht, daß das Bestreben des Abg. Heldt „ganz verständlich" gewesen sei, weil das Direktorium der Kammer sowohl als auch Herr v. Seydewitz darin übereingestimmt hätten, den Zwischenruf nicht zu bringen, wenn die Presse ihn nicht veröffentlichte. Einen groben Vorwurf wolle er keinem Abgeordneten machen, der seine Reden korrigiere. Auch verstehe er gar nicht, daß gerade der Sozialdemokrat Heldt sich beleidigt fühle, da „diese Herren ja einen ganz anderen Ton gewöhnt seien".

Genosse Arbeitersekretär Heldt als Zeuge erklärt, er nehme an, daß sein Zwischenruf: „Die Arbeiter werden sich organisieren, auch wenn alle Seydewitze längst verfault sind", in der Kammer bekannt gewesen sei. Er sei vom Abgeordneten Wirth aufmerksam gemacht worden, daß auf dem unkorrigierten Stenogramm sein Name mit Bleistift von unberufener Hand an den Rand geschrieben worden war, was nicht erlaubt ist. Er habe sich daher im Stenographischen Landesamt erkundigt, wer den Uebergriff sich erlaubt habe. Lediglich diesen Zweck habe er im Auge gehabt. Es komme ihm auf eine gerichtliche Feststellung dieser Tatsache an, weil er es als eine unehrenhafte Handlung betrachte, die Stenogramme zu fälschen, er müßte sich sonst veranlaßt sehen, sein Mandat niederzulegen.

Regierungsrat Professor Fuchs, Mitglied des Kgl. Stenographischen Landesamtes, bekundet: Oberregierungsrat Clemens habe alle Beamten zusammengerufen und festgestellt, **daß Abgeordneter Heldt keinen Versuch gemacht habe, das Stenogramm zu beeinflussen.** Abgeordneter Heldt sei erregt gewesen und habe ihn gefragt, ob er wisse, wer den Namen geschrieben habe. Er selbst (der Zeuge) hält es **ebenfalls für unerhört, daß sich an einem amtlichen Schriftstück eine unbefugte Hand vergreift.** Abg. Heldt habe keinen Versuch gemacht, den Zwischenruf zu streichen. Wenn so etwas jemals vorkäme, würde er den Abgeordneten auffordern, das Zimmer zu verlassen.

Dr. Thieme, ehemaliger Hilfsstenograph im Landtage, bekundet, daß Abg. Heldt ihn wegen der Hinzufügung seines Namens gefragt und bemerkt habe, er habe ja den Zwischenruf gar nicht getan, auch eine Umfrage in der Fraktion habe nicht ergeben, wer den Zwischenruf getan hatte. Heldt sei lediglich erregt darüber gewesen, daß sein Name unbefugt hinzugefügt worden war. Er (der Zeuge) halte es für ungehörig, daß in dem amtlichen Stenogramm korrigiert werde.

Abg. Heldt erklärt, Dr. Thieme müsse sich irren. Er verwechsele das jedenfalls mit einem andern Vorgange, der in öffentlicher Sitzung der Kammer gespielt hat. Er habe Dr. Thieme sogar gesagt, es sei bloß die Hälfte seines Zwischenrufes niedergeschrieben worden. Dr. Thieme bleibt jedoch auf seiner Darstellung stehen.

Regierungsassessor Professor Dr. Schramm, der ebenfalls im Stenographischen Landesamt tätig ist, teilt mit, Dr. Thieme habe ihm gesagt, einer der Abgeordneten habe bestritten, daß der Zwischenruf gefallen sei. Die Abgeordneten waren erregt. Er hatte den Eindruck: wenn der Zuruf herauskäme, so wäre es den Herren ganz lieb.

Abg. Genosse Wirth aus Dresden bekundet, daß Heldt in der Fraktion den Zwischenruf bereut habe. Heldt habe auch Dr. Thieme gegenüber den Zwischenruf nicht bestritten; er ist während der Unterredung zugegen gewesen.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zum 1. Male **95** Pfennig-Tage

S. Hodes

Neumarkt 3.

Beginn Montag.

Zum 1. Male **95** Pfennig-Tage

Vorteilhafteste Kaufgelegenheit! Von den vielen Artikeln führe ich nur folgende Beispiele an: **Enorme Preisermässigungen!**

2 Mtr. reinwoll. Cheviot grau u. beige, doppeltbr. **95 ₰**
Reinwoll. Cheviot schwarz u. marine, kräftig, Mtr. **95 ₰**
Blaugrüne Kleiderstoffe doppeltbreit . . Mtr. **95 ₰**
Kostümstoffe 130 cm br., Noppen-Geschmack, Mtr. **95 ₰**
Reinwoll. Blusenflanelle Neuheit. d. Saison, Mtr. **95 ₰**
Mohair-Alpakas ca. 110/115 cm breit, Wert bis 3.25. . . . jetzt Mtr. **95 ₰**
Reinseid. Blusenstoffe aparte Muster Mtr. **95 ₰**

Leib-Wäsche

Weisse Damenhemden Achsel- od. Vorderschl., m. Languette od. Spitze, Stück **95 ₰**
Barchent-Frauenhemden bunt . . . Stück **95 ₰**
Barchent-Beinkleider weiss u. bunt, gebogt, Stück **95 ₰**
Weisse Barchent-Nachtjacken mit Spitze oder Languette . . . . . Stück **95 ₰**
5 Stück gestreifte Jübchen od. Erstlingshemdchen **95 ₰**
Normal-Hemden und -Hosen . . Stück **95 ₰**
3 Paar Herren-Socken starke Qualität . . . . **95 ₰**
Drei Paar Kinder- od. zwei Paar Frauen-Strümpfe . . **95 ₰**
Spitzen- und Tüllstoffe in Coupon bis 4½ Mtr., Wert Mtr. bis 3.25, jetzt Mtr. **95 ₰**

4½ Meter Hemdentuch 80 cm breit, vollweiss **95 ₰**
3 Meter Haustuch extra stark . . . . . **95 ₰**
3 Meter weiss Köperbarchent . . . . . **95 ₰**
3¼ Meter gestreift Hemdenbarchent **95 ₰**
3 Meter Bettzeug geblumt oder kariert . . . . **95 ₰**
Velour-Unterrock 2¼ Meter-Coupons . . . **95 ₰**
Damaste und Stangenleinen prima Qualität **95 ₰**
Deckbettbreite Meter 95 ₰, Kissenbreite 1½ Meter . .
Bett-Inlett echt türk. rot, ca. 130 cm breit . . Meter **95 ₰**
Piquébarchente in Resten v. 2—3 Mtr., jeder Rest **95 ₰**
2 Meter Schürzenleinen imit., ca. 90 cm breit **95 ₰**
3 Meter Windelstoff gute Qualität . . . . . **95 ₰**
Schlafdecken ⅓ Wolle . . . . . Stück **95 ₰**
4 St. abgepasste Küchenhandtücher 48×100 . . . . . **95 ₰**
3 Stück Militär-Handtücher 110 cm lang . **95 ₰**
8 Stück Wischtücher kariert . . . . . **95 ₰**
Weisse Drell-Tischtücher 110×125 . . . . **95 ₰**
1 Dtzd. Linon-Taschentücher gesäumt . . **95 ₰**

3 Meter Tüll-Gardinen ca. 110 cm breit . . . **95 ₰**
4 Meter Scheiben-Gardinen . . . . . **95 ₰**
4 Stück Scheiben-Schleier (Brise-bises) . . **95 ₰**
Einzelne Stores . . . . . Stück
Einzelne Fenster gute Qualität . per Schal **95 ₰**
3³⁰ Meter Spachtel-Kanten breit . . . . . **95 ₰**
Grosse Bett-Vorleger . . . . . Stück **95 ₰**
Kaffee- u. Gartendecken vorz. waschb. St. **95 ₰**

Schürzen

Wirtschafts-Schürzen extra weit, mit Tasche und Volant . . Stück **95 ₰**
Schwarze Alpaka-Schürzen m. Tasche Stück **95 ₰**
Elegante Mieder-Schürzen m. Träger Stück **95 ₰**
Weisse Stickerei-, Tee- u. Tändel-Schürzen **95 ₰**
Mädchen-Schürzen in verschiedenen Grösen Serie I, Kimono, elegant, Stück 95 ₰, Serie II 2 Stück **95 ₰**
Knaben-Schürzen Serie I, gestickt, Stück 95 ₰, Serie II, gestreift, 2 Stück **95 ₰**
Wollene Umschlagtücher . . . Stück **95 ₰**

Nur die **Fürstliche Brauerei** in **Köstritz** braut das **echte Köstritzer Schwarzbier.**

Diese Menge Gerstenmalz

etwa ¼ Pfund gehört zu einer ¼ Literflasche

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz.

Aerztlich anerkanntes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme, Schwache, Wöchnerinnen und stillende Mütter. Bestes und bekömmliches Anregungsmittel für Gesunde, die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten.

Vorzügliches Tafelgetränk. — Bester Haustrunk.

Nicht zu verwechseln mit den obergärigen, mit Zucker versüssten Malzbieren. — Durststillend und labend, **wenig Alkohol**, rein Malz und Hopfen.

Nur **echt** zu haben bei:

Kitzing & Helbig, Leipzig, Hohe Str. 28

und in den durch **Plakate kenntlich** gemachten Flaschenbierhandlungen und Verkaufsstellen. [4518*

Zahn-Atelier

Fernspr. 9838. **B. Massloff** Königsstr. 4, I.

Sprechstunden: 9—7 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.

Zahn-Ersatz sowie Plomben unter Garantie.

Schmerzlos. Zahnziehen à 1 Mark.

Für Nervöse und Aengstliche sehr zu empfehlen.

Möbel

solid u. billig!

1 schönes Wohnzimmer 1 Schrank, Vert., echt fourn. geschn., 1 Tisch, 4 Stü., 1 Sof., 1 Trum. } ℳ 276
1 Schlafzimm. ff. Sat. im. 2 Bett. m. Matr., Wascht. } ℳ 106
1 Küche, modefarbig, vollständig komplett } ℳ 56

Panster, Gohlis

Aeuß. Hall. Str., Ecke Reginenstr.
Langjähr. Garantie, bestempfehl. Bezugsquelle.

Unentgeltliche Sprechst. f. Unbemitt. Dienst. u. Fr. 6-7 abds.

Frauenkrankheiten

behand. gewissenh. u. sachgem. Frau **A. Fischer**, ausgebild. b. Dr. med. Thure-Brandt

Nürnberg. Str. 4, I. a. Johannispl. Sprechstunden 9-10 u. 2-3 Uhr.

Ein deutlicher Beweis

dass sich das seit 23 Jahren bestehende

Zahn - Atelier Richard Ludewig

nur Kurprinzstrasse 15, I.

(früher Eisenbahnstr.)

des besten Rufes erfreut, ist, dass eine erst **neuerdings** entstandene Firma gleichen Namens denselben durch **Verschweigen ihres Vornamens** auszunützen sucht.

Billige böhmische Bettfedern.

1 Pfd. graue gute, geschliff. 1.00 Mk.; pr. halbweiße 1.30 Mk.; 1 Pfd. weiße flaumige, geschliff. 1.70 Mk., 1.90 Mk.; 1 Pfund schneeweiße, feinste, geschliff. 2.70 Mk., 3.40 Mk. Versand zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet; für Nichtpassendes Geld retour. Preisliste gratis.

S. Benisch, Deschenitz Nr. 872 (Böhmen.) *

Wie neu

werden Damen- u. Herrengarderobe durch chemische Reinigung bei

Otto Beck

Leipzig, Lange Strasse 18

Reudnitz, Bergstrasse 3

den Drei Lilien gegenüber

Th., Reitzenhain. Str. 57.

Reparaturen billigst!

Lieferzeit 2—3 Tage. *

Billige böhmische Bettfedern!

10 Pfd.: neu. geschl. Mk. 8.—, bess. Mk. 10.—, weisse daunenw. geschlissene Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenw. geschlissene Mk. 25.—, Mk. 30.—, Versand frk., zollfr., p. Nachn. Umtausch u. Rückn. geg. Portovergüt. gestatt. **Benedikt Sachsel, Lobes 159,** bei **Pilsen,** Böhm.

Möbel

in nur solider Ausführung empfiehlt [16980*

Hermann Dietrich

L.-Lindenau, Merseb. Str. 83.

Möbel-Haus

Bayersche Str. 32.

Eigenes Fabrikat

in soliden modernen

Wohnungs-Einrichtungen

Billigste Preise! :: Reelle Bedienung!

Für alle Stände!

Moritz Pötzsch

Ukrows Nachfolger. *

Bis zum 30. September 1910 liefere ich:

Pa. Salon-Brikett

bei 25 Zentner frei Keller . . . . . **62** Pfg.
50 " " . . . . . **60** "
ab Lager à Zentner . . . . . **55** "

Robert Hahn, L.-Neustadt

Tel. 9201. [17957] Taucher Straße 47.

---

200 Zigarren umsonst!

Günst. Gelegenheitskauf-Angebot. 200 volle 6 Pfg.-Zigarr. f. ℳ 10.90 oder 200 ff. 8 Pfg.-Zigarren f. ℳ 13.50 u. gebe außerd. **200 St. gratis** für Weiterempfehlung. Also 400 Stck. f. ℳ 10.90 oder 13.50. Nur wer bis 2. Oktbr. bestellt, erh. 200 St. umsonst. Garantieschein: Geld zurück bei Nichtgefall. **A. Kauffmann Nachf.,** Versandh., **Hamburg 36.**

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 22. September 1910

a) Auftrieb:

197 **Rinder** u. zwar 31 Ochsen, 18 Kalben, 81 Kühe, 67 Bullen;
828 **Kälber;**
406 **Stück Schafvieh;**
1919 **Schweine;**
3350 **Tiere.**

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	86
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	75
	4. gering genährte jeden Alters	—	65
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	75
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	66
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	58
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	82
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	77
	3. gering genährte	—	73
Kälber	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	64	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	59	—
	3. geringe Saugkälber	48	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	45	—
	2. ältere Masthammel	42	—
	3. mäßig genährt. Hammel u. Schafe (Merzschafe)	35	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	—	69
	2. fleischige	—	66
	3. gering entwickelte	—	63
	4. Sauen und Eber	—	60

c) Verkauf: **d) Geschäftsgang:**

154 **Rinder** und zwar 13 Ochsen, 16 Kalben, 71 Kühe, 54 Bullen . . . . . langsam
826 **Kälber** . . . . . mittelmäßig
202 **Schafe** . . . . . mittelmäßig
1845 **Schweine** . . . . . mittelmäßig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. September.

Geschichtskalender. 24. September 1835: Der Dichter und Literarhistoriker Wilhelm Hertz in Stuttgart geboren († 1902). 1854: Der Geograph und Afrikareisende Philipp Paulitschke in Tschermakowitz (Mähren) geboren († 1899). 1862: Bismarck wird zum preußischen Staatsminister ernannt. 1880: Der Chirurg Robert Friedrich Wilms in Berlin gestorben (* 1824). 1904: Der Mediziner Niels Ryberg Finsen, Erfinder der Lichtstrahlentherapie, in Kopenhagen gestorben (* 1860). 1909: Freisinniger Bürgermeister Schücking vor dem Disziplinargericht in Potsdam.

•

Sonnenaufgang: 5,49, Sonnenuntergang: 5,54.
Monduntergang: 12,55 nachm., Mondaufgang: 8,25 nachm.

•

Wetter-Prognose für Sonntag, den 25. September.

Schwache südwestliche Winde, früh Nebel, tagsüber aufheiternd, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Parteiangelegenheiten.

Parteiversammlung für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis.

Am kommenden Dienstag abend werden die Genossen der beiden Leipziger Reichstagswahlkreise zu den Verhandlungen und Beschlüssen des Magdeburger Parteitages Stellung nehmen. Der Parteitag hat außerordentlich wichtige Beschlüsse gefaßt, besonders in der Wahlrechtsfrage und im Interesse der Disziplin und Geschlossenheit der deutschen Sozialdemokratie. Die Debatten und Beschlüsse zur badischen Budgetabstimmung werden sicherlich bei der Berichterstattung über den Parteitag Gegenstand lebhafter Erörterungen sein. Es steht darum zu erwarten, daß die Versammlung am Dienstag massenhaft besucht werden wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Dienstagversammlung pünktlich eröffnet wird

Die neue Wohnung.

Die meisten jetzt zum Quartal die Wohnung wechselnden Mieter verlassen die alte Wohnung in der Ueberzeugung, daß die neue mehr Annehmlichkeiten bietet als die bisher innegehabte, und nicht all die Mängel zeigt, wie diese. Viele ziehen nicht zum erstenmal um, und sie glauben schon Erfahrung darin gesammelt zu haben, auf was alles sie beim Besichtigen einer Wohnung zu achten hatten. „Wir sind oft genug hineingefallen," „das nächstemal soll es uns nicht wieder passieren," und „durch Schaden wird man eben klug". So ungefähr lauten die Selbstmahnungen, und dieser Mahnungen eingedenk, begab man sich seinerzeit auf die Wohnungsuche. Als moderner Mensch hatte man sich mit einem Kompaß, mit einem Meterstab und mit einem Verzeichnis der umfangreicheren Möbelstücke, deren Maße selbstverständlich auch auf dem Verzeichnis angegeben waren, versehen. Mit Hilfe des Kompasses hat man bald festgestellt, welche Räume von der Sonne belichtet werden, und welche nicht; ob es die Morgensonne ist, die aus dem süßen Schlummer weckt, oder die Abendsonne, die ins Land der Träume hinüberführt. Das Schlafzimmer muß vor allem Sonne haben, und groß muß es auch sein; denn soviel weiß man als Zeitgenosse einer hygienischen Aera, daß man den größten Raum als Schlafraum benutzen muß, weil man in ihm einen nicht geringen Teil der Lebenszeit zubringt, oder doch zubringen sollte. Nachdem die Sonnenfrage ihre Erledigung gefunden hat, geht man ans Messen, und diese Arbeit geht nicht so leicht vonstatten; denn wenn man auch auf Grund der Maße so ziemlich alles untergebracht zu haben meint, so stellen sich schließlich doch noch einige Schwierigkeiten ein: hier ist die Wand zu kurz, dort wieder ist sie zu lang für den ins Auge gefaßten Gegenstand. Der Ehegatte hat auch nicht die nötige Ruhe zum genaueren Messen; denn er sieht, daß die jetzigen Bewohner der Räume schon anfangen, ungeduldig zu werden, und ein Wunder ist dies ja auch nicht — sie sind heute schon das fünftemal solcherweise gestört worden. Daß die „bessere Hälfte", ohne Rücksicht auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diesen Gegenstand hierhin und jenen dorthin untergebracht haben will, ist auch nicht gerade geeignet, eine ruhige und friedliche Stimmung herbeizuführen. Und obgleich man vielleicht noch gar nicht die ernste Absicht hat, gerade diese Wohnung zu mieten, entspinnt sich in der Regel doch schon ein Streit zwischen den Ehegatten darüber, wo dieser oder jener Gegenstand am besten aufzustellen sei. Da man jedoch noch nicht zu einer Einigung gelangen kann, wird diese Frage einstweilen zurückgestellt; man wird sich ja später noch darüber aussprechen können. Diese Aussprache endigt dann gewöhnlich mit dem Resultat, daß die teure Gattin es durchdrückt, die Möbel schließlich so zu stellen, wie es ihr am besten deucht. „Durch der Rede überzeugende Kraft" hat sie dem Manne plausibel gemacht, daß die Sachen überhaupt gar nicht anders hätten stehen können — um ihnen dann, oft schon nach einigen Wochen, einen andern, und zwar den erst vom Gatten in Vorschlag gebrachten Platz anzuweisen. — Durch die nun weiter erfolgende Besichtigung hat man sich noch ganz besonders davon überzeugt, daß das eventuelle zukünftige Heim frei ist von solchen Insassen, deren Annäherung man — wenn sie einmal vorhanden sind — namentlich des Nachts und während des Schlafes nicht gut verhindern kann. Häufig hat man den sichtbaren Beweis vom etwaigen Vorhandensein einer solchen Nachbarschaft in den Spuren einer mehr oder minder erfolgreich gewesenen Schlacht, wobei das Blut sogar bis an die Wand gespritzt ist. Durch das Fehlen der eben angegebenen Merkmale glaubt man sich einigermaßen überzeugt zu haben, daß diese Nachbarschaft nicht vorhanden ist. Der geehrte Leser wird schon herausgefunden haben, daß mit diesen aufdringlichen Insassen, die dem Naturforscher und Zoologen unter dem lateinischen Namen Acantia lectularius (deusch: Bettwanze) bekannte Gattung der Heteroptera gemeint ist. Beruhigend, wenn auch nicht immer ganz überzeugend, wirkt zudem die auf eine Frage nach solcher Nachbarschaft gegebene Antwort der „Partei", die noch im augenblicklichen Besitz dieser anscheinend einwandfreien Wohnung ist, daß sie „nichts gemerkt" hätte. Es ist am besten, man legt derartigen Versicherungen im allgemeinen keinen großen Wert bei. Aus Rücksicht auf den Wirt verschweigt man in den seltensten Fällen das Vorhandensein von Ungeziefer, vielmehr wird namentlich die Hausfrau bestrebt sein, diese Tatsache zu leugnen, weil sie befürchtet, sie könnte für unsauber gehalten werden, wenn sie die Existenz von Ungeziefer zugibt. Ganz mit Unrecht. Manche peinlich saubere Frau wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß trotz aller ihrer Anstrengungen das Ungeziefer auf die Dauer nicht weichen will, sofern nicht alle Hausbewohner diese Anstrengungen unterstützen. In der Regel ist die Ungezieferplage in den örtlichen Verhältnissen begründet; wo eine Bäckerei im Hause ist, liegt der Brutherd der Schaben oft bei dieser; ist eine Schlächterei oder ein Kuhstall im Hause, wird der Ausgangspunkt einer Fliegenplage fast immer hier zu finden sein. Trotzdem braucht freilich in Häusern mit derartigen oder ähnlichen Betrieben nicht immer von vornherein das Vorhandensein genannten Ungeziefers befürchtet zu werden. Im übrigen wird der ganze Habitus eines Hauses dem Wohnungsuchenden schon einen Wink geben. — Wenn man alles erwogen und für gut befunden hat, bleibt noch die geheime Frage nach dem Charakter der unmittelbaren Nachbarn offen. Hat man wirklich den Mut gefunden, sich danach zu erkundigen, so wird man ganz verschiedene Antworten darauf bekommen; der Wirt lobt selbstverständlich seine noch wohnenbleibenden Mieter über den grünen Klee, während man von den ausziehenden Mietern eine ganz andre Antwort erhält. Neben sonstigen Unzuträglichkeiten sind es ja gerade die „lieben Nachbarn", um derentwillen man auszieht. Da einem aber die Wohnung ganz gut gefällt, entschließt man sich, sie trotz der „bösen Nachbarn" zu mieten, mit dem festen Vorsatz, diese Nachbarn einfach „links liegen zu lassen". Später stellt sich gewöhnlich heraus, daß es doch „ganz nette Leute" sind, mit denen man ganz gut auskommt. Und ist es denn wirklich so schwer, sich mit den Nachbarn auf guten Fuß zu stellen? Wenn man auch in einer Großstadt infolge der in dieser bestehenden gemeinnützigen Einrichtungen nicht so sehr auf seinen Nachbar in Notfällen angewiesen ist, wie in kleineren Städten und in Dörfern, wo man der gegenseitigen Hilfe mehr bedarf und sich infolgedessen enger zusammenschließt in fester Freundschaft, so hindert doch nichts, auch in Großstädten gute Nachbarschaft zu halten; man braucht, um ein guter Nachbar zu sein, den andern deshalb noch lange nicht in „jeden Topf" sehen zu lassen. — Mögen alle, die in den nächsten Tagen ein neues Heim beziehen, sich für die Zukunft in demselben wohl fühlen; mögen sie auch bedenken, daß Duldsamkeit gegen etwaige Schwächen ihres Nächsten und freundliches Wesen manche Unstimmigkeit beseitigen.

R. H.

Die feindlichen Brüder, nämlich die Konservativen auf der einen, die Nationalliberalen auf der andern Seite, hatten am Donnerstag im Elysium ein scharfes Treffen. Dr. Brückner, der konservative Kandidat für den 5. Leipziger Landtagswahlkreis, sprach über die wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart, wobei er besonders ausführlich die Reichsfinanzreform behandelte und die Sünden der Nationalliberalen aufzählte. Landtagsabgeordneter Nitzschke und Rechtsanwalt Zöphel versuchten den Spieß herumzudrehen und die Konservativen für alle Sünden verantwortlich zu machen. Der bekannte konservative Generalsekretär Kunze sprang seinem Gesinnungsfreunde Brückner bei, aber die zahlreich anwesenden Nationalliberalen vollführten einen solchen Höllenlärm, daß es Kunze unmöglich wurde, weiterzusprechen. Erst nachdem Herr Zöphel die nationalliberalen Radaubrüder beschwichtigt hatte, konnte Herr Kunze fortfahren. Doch leisteten sich die Nationalliberalen während der weiteren Ausführungen Kunzes das Vergnügen, den Versammlungssaal zu verlassen. Nur wenige Liberale blieben mit den paar Konservativen zurück. Nach Beendigung des Referats des konservativen Generalsekretärs ging der Krakeel von neuem los und zog sich bis gegen 2 Uhr morgens hin.

Vom Tode gerettet. Bei der Turnhalle spielten heute früh zwei Knaben des Prokuristen Schulze, wobei einer derselben in die alte Elster fiel. Ein hinzukommender Arbeiter sprang dem Kinde nach und brachte es ans Land. Die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Mittels Rettungswagens wurde das Kind in die elterliche Wohnung, Markt 13, gefahren.

Deutschland hat mehr Fernsprechanschlüsse als Großbritannien und Frankreich zusammen. Von dem Fernsprechnetz der Erde läßt sich nach dem Material des Welttelegraphenvereins vom Jahre 1908 ein annäherndes, wenn auch sehr unvollständiges Bild gewinnen. Die Angaben berücksichtigen aber nur die Länder, wo ein Staatstelephon, z. T. neben Privatbetrieben, besteht. Allererste Verkehrsländer in den Vereinigten von Amerika fehlen somit ganz. Dann bedurften die Angaben aus Bern einer Verarbeitung, um unter sich verglichen zu werden. Das größte Fernsprechnetz mit den meisten Anschlüssen hat unter diesen Voraussetzungen nach wie vor Deutschland mit 883335. Dann kommt Großbritannien mit 587703 und an dritter Stelle Frankreich mit 201004. England und Frankreich haben also zusammen noch nicht einmal so viel Anschlüsse wie Deutschland für sich allein. Die ungewöhnliche Entwicklung des Fernsprechers in den skandinavischen Ländern zeigt, daß unmittelbar Schweden mit 163605 Anschlüssen folgt. Es hat mehr als Rußland mit 113583 Anschlüssen. Nur diese Länder haben mehr als 100000 Anschlüsse. Rußlands Gegner, Japan, folgt, wenn man Formosa, Sachalin und Korea hinzurechnet, mit 90620 Anschlüssen. Es folgt Oesterreich mit 81061 Anschlüssen. Fast ebenso viel hat das kleine Dänemark mit 80194. Es hat mehr als die Schweiz mit 69871. Nun folgen Norwegen mit 53188, Italien 51005, die Niederlande 48720, Ungarn 44625, Belgien 38034, Neuseeland 26969, Spanien 18572, Rumänien 11290. Damit schließt die Reihe der Länder mit mindestens 10000 Fernsprechanschlüssen.

Die Genickstarre 1909. Erkrankungen an übertragbarer Genickstarre kamen in Preußen im Jahre 1909 im ganzen 1030 zur amtlichen Meldung. Davon erwiesen sich 73 nachträglich als nicht an Genickstarre erkrankt. Wirklich Genickstarrekranke waren es also 957. Von diesen waren 564 männliche und 393 weibliche Personen. Von den Kranken starben 490, während 10 beim Schluß des Jahres noch in Behandlung waren oder bei ihnen der Ausgang der Krankheit nicht bekannt ist. Am häufigsten war die Genickstarre im Bezirk Düsseldorf mit 310 wirklichen Fällen.

ha. **Besserung der Gesundheit in der ersten Hälfte des September.** Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der ersten vollen Septemberwoche vom 4. bis zum 10. in den meisten deutschen Städten nicht unerheblich gebessert, indem die Sterblichkeit zurückgegangen ist. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie in Aachen 13,8, Berlin 12,5, Bochum 15,6, Bonn 18,7, Braunschweig 15,5, Bremen 11,6, Breslau 17,6, Chemnitz 14,1, Köln 16,8, Danzig 19,9, Dortmund 15,5, Dresden 11,0, Düsseldorf 14,1, Elberfeld 11,4, Essen 13,5, Frankfurt a. M. 10,7, Halle a. S. 10,4, Hamburg 14,9, Hannover 10,4, Karlsruhe 12,3, Königsberg i. Pr. 18,3, Leipzig 16,0; Magdeburg 15,1, Metz 16,5, Mülhausen i. E. 11,9, München 15,0, Nürnberg 13,9, Plauen i. V. 11,5, Posen 15,8, Stettin 16,9, Straßburg i. E. 15,4, Stuttgart 10,2, Zwickau 12,9. — In Berlin starben vom 4. bis 10. September an Magen- und Darmkatarrh 79, an Tuberkulose 69, Krankheiten der Atmungsorgane 60, Diphtherie und Krupp 15, gewaltsam 8, sonst 285, insgesamt 511; in Hamburg an Darmkatarrh 43, an Tuberkulose 31, Atmungskrankheiten 20, Diphtherie und Krupp 10, gewaltsam 19, sonst 133, insgesamt 263; in Dresden an Tuberkulose 15, Darmkatarrh 11, Atmungskrankheiten 5, gewaltsam 6, sonst 74, insgesamt 117; in Leipzig an Darmkatarrh 46, an Tuberkulose 21, Atmungskrankheiten 13, gewaltsam 8, sonst 88, insgesamt 182; in Breslau an Tuberkulose 23, Darmkatarrh 22, Keuchhusten 6, Diphtherie und Krupp 3, gewaltsam 7, sonst 95, insgesamt 173; in Köln an Darmkatarrh 43, Atmungskrankheiten 28, Tuberkulose 8, gewaltsam 6, sonst 67, insgesamt 161; in Frankfurt a. M. an Tuberkulose sowie Darmkatarrh je 9, Atmungskrankheiten 6, gewaltsam 4, sonst 50, insgesamt 84.

Ihre dritte Pilzausstellung will die naturwissenschaftliche Vereinigung im Leipziger Lehrervereine vom 8. bis 10. Oktober 1910 im städtischen Kaufhause veranstalten. Näheres wird bekanntgegeben werden, wenn rechtes Pilzwetter die Ausführung des Planes erlaubt.

Ein sehr schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in der Kannegießerschen Glaserei im Grundstücke Moltkestraße 23. Der 45 Jahre alte, in Oetzsch wohnende Glaser Franz Fischer geriet mit der linken Hand in das Getriebe der Kehlmaschine. Dabei wurde dem Unglücklichen die Hand vollständig abgerissen. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt.

Vorsicht beim Umgang mit Gasleitungen. In der Bäckerei L.-Schleußig, Quandtstraße 14, erfolgte gestern nachmittag gegen 2 Uhr eine erhebliche Gasexplosion. Der Bäckerladen, der neu vorgerichtet wurde, hatte sich während der Mittagspause, wahrscheinlich durch Offenlassen des Leitungshahnes, mit einer großen Menge Gas angefüllt. Trotzdem nun vorher gelüftet worden war, explodierte doch das noch darin befindliche Gas mit solcher Gewalt, daß die Ladenscheibe vollständig zertrümmert und auf die Straße geworfen wurde. Die Ladendecke und Stubentür, sowie einige Fensterscheiben in den Wohnräumen wurden total demoliert. Verschiedene Gegenstände gerieten in Brand, wurden aber durch hinzugeeilte Hausbewohner sofort gelöscht. Der mit der Reparatur vertraute Gasschlosser wurde an Kopf und Händen teilweise verbrannt, konnte sich aber noch selbst in ärztliche Behandlung begeben. Eine im Laden befindliche Frau blieb unverletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Unfälle auf der Straße. Auf dem Johannisplatze lief gestern die siebenjährige Tochter eines Klavierstimmers einem Radfahrer in das Rad. Das Kind wurde umgerissen und erlitt einen Oberschenkelbruch, so daß es in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Am Roßplatze bekam gestern nachmittag ein 49 Jahre alter Arbeiter einen Anfall von Nervenschwäche. Der Erkrankte fand Aufnahme im Krankenhause.

In der Kaiser-Wilhelm-Straße stieß ein Kohlengeschirr mit einem Motorwagen der Straßenbahn zusammen. Verletzt wurde dabei niemand.

In der Elsterstraße fiel gestern ein Teil einer Strohfuhre vom Wagen herab. Dadurch erlitt der Straßenbahnverkehr eine kurze Störung.

Schamlose Menschen. Im Rosentale und in der Liviastraße sind wiederholt weibliche Personen in unsittlicher Weise belästigt worden. Der im Rosentale aufgetretene Unhold soll ein etwa 20jähriger Bursche in guter Kleidung gewesen sein. Der Täter in der Liviastraße wird beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, übermittelgroß, kräftig, mit kurzgeschnittenem, dunklem Schnurrbart, bekleidet mit einem hellgrauen, modernen Jackettanzug und schwarzem, steifem Filzhut. Die Täter sind beide noch nicht ermittelt worden. Dagegen wurde ein anderer Mann, der auf gleiche Weise in L.-Lindenau auf offener Straße weibliche Personen in schamloser Weise belästigt hat, in der Person eines 33 Jahre alten Fleischers festgenommen.

Diebstähle. In einem Lokal der inneren Stadt ist einem erst jetzt vom Militär entlassenen Reservisten, der des Guten zu viel getan hatte und eingeschlafen war, ein Hundertmarkschein aus dem Portemonnaie gestohlen worden.

Ferner entwendeten Diebe aus einem Grundstück am Petersteinweg ein Fahrrad Marke Adler und aus einem Geschäftslokal im Nordviertel einen Karton mit Spitzeneinsätzen und Stickereien im Werte von 180 Mk. sowie ein Paket mit Graufpitzhasenfellen im Werte von 50 Mk.

Verhaftet wurde ein 24jähriger Arbeiter aus Markranstädt, der gemeinschaftlich mit einem andern von einem Lagerplatze am Döbener Wege Radreifen stahl, sowie ein 24 Jahre alter Arbeiter, dem ein Betrug zur Last fällt, durch den er in einem Eutritzscher Geschäfte eine Menge Waren erlangt hat.

Gestern früh hörten Bewohner des Grundstücks Katharinenstraße 31 verdächtiges Geräusch. Beim Absuchen fand man, daß die Türe eines Geschäfts eingedrückt war. In der Nähe wurde aber auch ein Mann gesehen, der, als er sich entdeckt sah, ein großes Paket wegwarf und davonlief. Das Paket enthielt 13 Pfd. Salamiwurst, die der Dieb aus dem Laden gestohlen hatte. Der Einbrecher wurde eingeholt und der Polizei übergeben, wo man in ihm einen schon schwer vorbestraften 24 Jahre alten Maurer aus Lützschena erkannte. In seinem Besitz wurden mehrere Federstuze vorgefunden, die ganz wahrscheinlich auch von einem Diebstahl herrühren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konzert- und Ball- Etablissements.

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr
Viktoria-Sänger und BALL
Neueste Tänze.

Dresdner Str. 20
Telephon 14270.

Pantheon

Dresdner Str. 20
Telephon 14270.

Jeden Freitag bis nachts 1 Uhr.
Feiner intimer Ball.
Moderne Tanzweisen.
Dezenter Verkehr.

Reichsverweser

Leipzig-Kleinzschocher
Endstation der roten Straßenbahn (Wagen 3 und 5). — Telephon 3041. —

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an: **Elite-Ball.**
Montag, abends 8 Uhr
Meysel-Sänger. Hierauf: **Grosser Ball.**
Ergebenst ladet ein **Moritz Hiekel.**

Paunsdorf, Alter Gasthof

Besitzer: Artur Scheller
Teleph. 3638.

Morgen Sonntag **Herbstfest u. Rekrutenabschiedsfeier**
des Arbeiter-Turnvereins Paunsdorf.
Selbstgebackenen Kuchen. Gutgepfl. Getränke. Vorzügliche Küche.
Sonnabend, 1. Oktober: Humorist. Soiree der **Meysel-Sänger.**

Paunsdorf, Neuer Gasthof.

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an: **Schneidiger Ball.**
Neueste Tänze. — Beste Musik. — 9 Uhr: Polonäse. — 10 Uhr: Konter.
Vorzügliche Bewirtung. [17491] Hochachtend **Fr. Müller.**

Albertgarten.

Sonntag, den 25. September [17911
Grosses Konzert und Ball.
Montag, den 26. September: Die berühmten **Seidel-Sänger und Ball.**
Mit neuem, höchst aktuellem Programm. U. a.: Der Streik der Schmiede. — Ein strammer Junge.

Felsenkeller

Morgen Sonntag: **Vornehmste Ballmusik des Westens.**
Anfang 6 Uhr. Felsenkellerkarten gültig. [16585] Entree 30 Pfg.

Tel. 4693 **Saxonia.** Tel. 4693
Ecke Zschochersche und Schmiedestrasse [*
Inhab. **Emil Wutzler.**
ff. Getränke. Vorzügl. Küche.

Neu! Neu!
Café Union
Sehenswert!
Leipzig-Reudnitz
15 Kapellenstrasse 15
Aufmerksame Bedienung.

Neuer Gasthof

Gohliser Str. 42

Morgen Sonntag, den 25. September
Weihmann-Sänger.
Darauf: **Ball-Fest.**
Anfang 1/4 4 Uhr. Eintritt 40 ₰.
Dienstag den 27. September **Buntes Theater.**
Darauf: **Ball-Fest.** [17847

Sanssouci

Elisterstr. 12 Leipzig Elisterstr. 12
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab
Grosser Ball ausgeführt von 2 Musikchören.
Montag 8 Uhr **Viktoria-Sänger u. BALL.**
Donnerstag [16576
Seidel-Sänger u. Ball.

Schlosskeller

Konzert-, Ball- und Gesellschafts-Etablissement I. Ranges.
Knotenpunkt aller Elektrischen. Angenehmer Familien-Verkehr!
Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr [17896
Humorist. Konzert des Bunten Theaters.
Hierauf: **Elite-Ball.**
Im Restaurant **Unterhaltungs-Freikonzert.**
Mittwoch: **Krystallpalast-Sänger und Ball.**

Schillerschlösschen ✻ Gohlis.

Bestrenommiertes Konzert- u. Ball-Etablissement.
Am Eingang d. Rosentals u. an 5 Straßenbahnli. geleg., A, D, G, 4 u. 6.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an **Elite-Ball.**
Musik: Wolf-Orchester. Vorzugskarten gültig.
Im Garten: **Freikonzert.**
Es ladet freundlichst ein **Karl Martinius.**
Am Montag findet der beliebte **Ball — bal paré —** statt

Tivoli.

Morgen Sonntag und Montag [17895
Grosses Ballfest.
Anfang 4 Uhr. 10 Uhr: Blumenpolonäse. Neueste Tänze.
Im Restaurant: **Unterhaltungs-Konzert.**

Gasthof Neustadt

Goldner Saal
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Humor-Sänger. Heiterer Nachmittag.
Hierauf: **Sonntags-Ball.** Angenehmster Verkehr!
Mittwoch, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr
Einmaliges Gastspiel
des berühmten
Udel-Quartett aus Wien.
Leitung: Prof. Karl Udel. [17839

Hotel Schloss
Drachenfels

✻ ✻ Château ✻ ✻
Herrl. Konzert-, Ball- u. Gesellschafts-Etablissement I. Ranges.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr
Grosses humoristisches Elite-Konzert
der **Meysel-Sänger.**
Erstkl. Programm. — Nur Orig.-Aufführungen!
Hierauf: **Grandioses Ballfest.**
Neueste Operetten-Tänze. Urfideler Betrieb.
Nächsten Freitag: **Beginn der Oktober-Feste.**
17884] Hochachtungsvoll **Edwin Kühn.**

Schützenhaus L.-S.

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr [17898
Fortsetzung der mit kolossalem Beifall aufgenommenen
Original-Münchner Oktoberfeste.
Konzert u. **Festball** v. d. **Dachauer Bauern-Kapelle** in **Nationaltracht.**
Leben und Treiben wie in München.
Jubel und Trubel. Humor und Gesang.
Im Restaurant: Urfidele Unterhaltungsmusik von obiger Kapelle.
Montag: **4. Oktoberfest.**
Mitwirkung 106er. Dir. Matthey.

Reichshallen

L.-Volkmarsdorf, Elisabethstr. 3—7.
Gr. Theater-, Ball- u. Gesellsch.-Etabl. Straßenb.-Verb. 4 u. 5, V, 8 u. K.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr:
Abend-Unterhaltung
unter Mitwirkung des Männergesangvereins **Tonhalle,** Leipzig.
Hierauf: **Wiener Ballfest.** [17897
Nächsten Mittwoch: **Buntes Theater und Ball.**

Goldner Helm, Eutritzsch

Morgen Sonntag
Konzert u. Elite-Ball
Dazu empfehle meine stadtbekannte Küche, gutgepflegten Vereinsbiere, Döllnitzer Rittergutts-Gose, hochfein.
Nächsten Freitag: **Seidel-Sänger u. BALL.**
17877] Hochachtungsvoll **Fritz Ahnert.**

Leipzigs schönstes Gartenrestaurant,

idyllisch an Wasser und Mühle gelegen, große schattige Bäume, bester Familienaufenthalt.
Vorzügl. Küche. Bestgepflegte Biere. Röthaer Obstweine.
Telephon 8719. [11016] Ergebenst **Kurt Patze.**

Drei Mohren

Anerkannt schönstes u. vornehmst. Vergnügungslokal des Ostens.
Sonntag, den 25. September, von nachmittags 4 Uhr:
Bennewitz-Sänger.
Besonders reich- und bestgewähltes Familien-Programm.
Hierauf: **Amüsantes Ball-Fest.**
Küche und Keller exquisit! — Heute Spezialität:
Gekochter Schinken mit Kartoffelsalat.
Montag, den 26. September, abends 8 1/4 Uhr
Das berühmte Bunte Theater und BALL.

Drei Lilien

Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse
Jeden Sonntag **Grosse Extra-Militär-Konzerte**
Hierauf: **Feiner Ball.**
Jeden Dienstag **Seidel-Sänger u. Ball.**
609] Hochachtend **Bruno Röske.**

Gosenschlösschen Eutritzsch

Fernspr. 7655.
Morgen Sonntag
Konzert und stark-besetzte **Ballmusik**
Montag: Humoristisches Konzert der beliebten
Krystallpalast-Sänger.
Nachdem: **Feiner Ball.**
Dazu ladet freundlichst ein [17878] **H. Franke.**

Gasthof Stünz.

Morgen Sonntag **Oeffentliches Ballfest.**
Dabei empfehle ich gewählte Speisekarte, verschiedenen selbstgebackenen Kuchen, ff. Biere und Weine. [17846
Um 7 und 9 Uhr auf vielseitigen Wunsch:
Nochmalige und zugleich Abschieds-Vorstellung
des berühmten, einzig dastehenden preisgekrönten
Todes-Läufer Alli Arello.
Todeslauf mit brennenden Fackeln im finstern Saal mit bengalischer Beleuchtung. Achtungsvoll **Karl Grothe.**

Grüne Schänke

Leipzig-Anger. ∴ ∴ ∴ Telephon 3945.
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosser Elite-Ball.
Grossartiger Verkehr u. bekanntlich schönster Treffpunkt d. Ostens.
Im Restaurant: **Familien-Frei-Konzert.**
Vorzügliche Speisen. Gutgepflegte Biere und Weine.
Nächsten Freitag: **Bennewitz-Sänger und Ball.**
Es ladet ergebenst ein [17837] **K. Jakob.**

Mockau

14938

Stollbergs Neuer Gasthof
Großes, herrl. Ball-Etablissement ersten Ranges der Parthendörfer.
Morgen Sonntag **Grosser öffentlicher Elite-Ball**
im prachtvoll gemalten Saale, 1500 Personen fassend.
Heute Sonnabend Meysel-Sänger.

Parthenschlösschen, Schönefeld

Leipzigs schönstes Gartenrestaurant, idyllisch an Wasser und Mühle gelegen, große schattige Bäume, bester Familienaufenthalt.
Vorzügl. Küche. Bestgepflegte Biere. Röthaer Obstweine.
Telephon 8719. [11016] Ergebenst **Kurt Patze.**

Gasthof Thonberg.

Sonntag
Grosses Ball-Fest.
Neueste Tänze.
ff. Speisen und Getränke.
Ergebenst ladet ein [14379] **Karl Richter.**

Leutzsch, Alter Gasthof.

Konzert- und Ball-Etablissement.
Morgen Sonntag: **Feiner Ball.**
Tadellose Bewirtschaftung.
Es ladet ergebenst ein [4383*] **Wilh. Krämer.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konzert- und Ball- Etablissements.

Westendhallen Plagwitz
Zschocherische Str. A1 Telephon 5665.

Morgen Sonntag:
Vornehmste Ballmusik d. Westens.
Anfang 4 Uhr. [17854] Gustav Büttner.

Schloss Lindenfels
Karl-Heine-Str. 52. • Morgen Sonntag:
Auf Wunsch: Wiederholung und Schluß des **Schnitterfestes**
Reizende Schnitter-Andenken.
17853] Um ½8 Uhr der Glanzpunkt.

Deutsches Haus
L.-Lindenau, am Markt. Tel. 3934.
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Oeffentliches Ballfest
Montag abends 8 Uhr [17835
Eugen-Waldow-Ensemble
Hierauf: **Elite-Ball à la Renacher, Wien.**

Gesellschaftshaus Goldner Adler, Lindenau.
Sonntag, den 25. September: **Grosses Ballfest.**
4—5 Uhr: Freitanz. [17873] Franz Sperling.

Stadt Lützen Lindenau
Lützner Str. 85
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
Parkettfußboden erstklassig. — Kegelbahn. R. Neuhold.

Terrasse Kleinzschocher.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab **Freikonzert u. Elite-Ball.**
Gemütlicher Aufenthalt. Verbindung mit allen Straßenbahnen.
ff. Speisen und Getränke. Selbstgebackener Kuchen.

Friedrichshallen
Grösstes und schönstes Konzert-, Ball- und Vergnügungs-Etablissement des Südens.
Morgen Sonntag, nachmittags ½4 Uhr
Grosse humorist. Soiree der Krystallpalast-Sänger.
Nachdem **Elite-Ball.**
Montag abends 8 Uhr **Militär-Konzert (77. Art.-Reg.).**
Nachdem **Kavalier-Ball.** [17801
Fahrgelegenheit die ganze Nacht.

Vollständig renoviert! [12064] **Neues Parkett!**

Wo ist der Reiter? Gasthof z. Reiter. Der Reiter ist in Dölitz
Morgen Sonntag
Elite-Ball.
Anfang 4 Uhr.
Mein Etablissement mit schönem Saal und Garten bietet im Sommer
den angenehmsten Aufenthalt.
Bek. gute Küche. Borz. Getränke. Dölln. Ritterg.-Gose. R. Bohrisch

Goldne Krone, Connewitz
Morgen Sonntag **Grosse Ballmusik.**
Neueste Tänze. — Schneidiges Ballorchester. — Entree frei.
Es ladet freundlichst ein **Robert Büttner.**

Alter Gasthof Gautzsch
Morgen Sonntag **Oeffentliche Ballmusik.**
Ergebenst ladet ein [16981] Adolf Klauss.

Gasthof Grüne Eiche, Marktleeberg.
Empfehle werten Gewerkschaften sowie sonstigen Vereinen meinen schönen, zugfreien, schattigen Garten mit heizbarer Kolonnade und Kegelbahn zur gefl. Benutzung. ff. Speisen und Getränke.
2858] Hochachtungsvoll **Ed. Gentsch.**

Kronen-Quell Leipzig-Neuschönefeld
Adelheidstr. 18.
3000 Personen fassend.
Jeden Sonntag **Gr. öffentl. Ball.** Stamm 60 Pfg.
Jeden Sonnabend Speckkuchen. Jeden Mittwoch u. Sonnabend Gr. Tanzunterricht. — Ergebenst ladet ein O. Kirchhof.

Löwen-Park L.-Stötteritz.
Strassenb. 2, 6 u. 7. Inh.: Rob. Schlegel.
Morgen Sonntag
Oeffentlicher Ball
ausgeführt vom erstklassigen Ballorchester Kapelle E. Herklotz. Freundl. ladet ein Robert Schlegel.

Deutsches Haus, Stötteritz
Kirchstrasse 22. ∴ Telephon 4013.
Sonntag 25. Sept. **Grosser öffentlicher Ball.**
Heute Sonnabend ff. Schweinsknochen.
Es ladet freundlichst ein [17843] O. Hendreich.

Schöne Feld. Sächsischer Hof.
Tel. 4556. Endst. d. Strb. 2 u. 5
Morgen Sonntag von nachmittags 3 Uhr an:
Grosses Herbstfest verbunden mit Rekruten-Abschied vom Turnerbund Schönefeld.
17894] Es ladet ergebenst ein **Rich. Spaethe.**

Sängerhallen
Eutritzsch, Wilhelminenstr. 12.
Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten, schönen Saal zu Festlichkeiten jeder Art.
Asphalt-Kegelbahn.
Vorzügl. Thüringer Küche zu kleinen Preisen.
ff. gutgepfl. Biere, ff. Gose etc.
Aufmerksame Bedienung.
Es ladet ergebenst ein **Oskar Schöpfel.**

Gasthof Mölkau.
Morgen Sonntag
Grosser Elite-Ball.
ff. Speisen und Getränke. Julius Munkelt.

Gautzsch Neuer Gasthof
Morgen Sonntag
Oeffentliche Ballmusik.
— Neueste Tänze. —
*3346] Hochachtungsvoll **O. Sieler.**

Leutzsch Burgaue.
Fernruf 5759. Gesellschaftshaus u. Vergnügungs-Etablissement des Westens.
Endpunkt der Straßenbahn B und L.
Beliebter Ausflugsort.
Morgen Sonntag **Unterhaltungsmusik.**
Reichhaltige Speisenkarte. — Selbstgebackenen Kuchen.
Um gütigen Zuspruch bittet **Emil Schäfer.**

Zweinaundorf. Gasthof.
Telephon 7042.
18 Min. v. Endstation Stötteritz.
15 Min. von Endstat. Anger-Cr.
4 Min. v. Bahnst. Zweinaund.
Der Neuzeit entsprechendes Konzert- u. Ball-Lokal.
Sonntag, den 25. September
Oeffentlicher BALL.
Damenwahl. — Konter.
Um zahlreichen Besuch bittet 17912] Bernh. Petzold.

Gosenschlösschen
Plagwitz, Alte Strasse 9.
Angenehmes bürgerliches Gesellschaftshaus, zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art bestens empfohlen.
4520*] Hochachtungsvoll **E. Hammer.**

Sonnenhof L.-Plagwitz
Telephon: 0224.
Altdeutsches Bierlokal und Café.
Nähe der Kirche. Schöner Familien-Aufenthalt.
Gesellschaftszimmer — Kegelbahn — Billard.
Empfehle meine Siphonbiere, 5-Liter- und 1-Liter-Krüge.
Thüringer Hof- und Zwenkauer Biere. [17892
Achtungsvoll **H. Dümpel.**

Gasthof Engelsdorf.
Morgen Sonntag
13. Stiftungsfest des Männergesangvereins Engelsdorf
verbunden mit Konzert und Ball. [17900

Gasthof Schießgraben.
Sonntag, 25. September, Gr. Luftschaukel-Belustigung.
Es ladet ein **M. Hönig.**

Holzhausen. Gasthof zum Bahnhof.
Freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer und Kegelbahn.

Gute Quelle, Markranstädt.
Sonntag, den 25. Sept., abds. 8¼ Uhr
Grosser humoristischer Abend der Delitzschs Intime Sänger.
Delitzsch
17906] Mit Bomben-Erfolgen aus Breslau zurück.
Neu! Donnerwetter Tadellos. Neu!

Fiedlers Gasthof in Wachau
ladet zu gütigem Besuch freundlichst ein und bietet Jedem gemütlichen Aufenthalt. [13242] Marie verw. Fiedler.

Ritterschlößchen Barneck.
Fernspr. Nr. 6575. Haltestelle d. Strassenbahn Fleischerplatz-Gundorf.
Morgen Sonntag **Oeffentl. Ballmusik.**
Von 3 Uhr ab: **Konzert.** [12816
Speisen u. Getränke in bekannter Güte. Albin Vogel.

Neu! Geschäfts-Eröffnung. Neu!
Einem geehrten Publikum sowie unseren Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß wir heute ein

Restaurant Querstrasse 32

eröffnen. Zum Ausschank gelangen nur bestgepflegte Biere **Lagerbier** 4/10 Ltr. 15 Pfg., **Reichelbräu** 4/10 Ltr. 20 Pfg., div. **Weine, Liköre.**
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Es wird unser Bestreben sein, unseren werten Gästen nur das Beste vorzusetzen und bitten, unser neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. [17934
Hochachtungsvoll **Alfred Kretzschmar u. Frau,** fr. Ratskeller, Nebra a. U.

Kl. Pleissenburg Beethovenstr. 11. (Kutscherheim.)
Hier speist man wie bei Muttern. Warm. Frühstück. Freitags Schlachtfest. **Mittagstisch** zu **40** u. **50** Pf. Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Echt Reichelbräu. Zwenkauer Biere. **Wilhelm Thieme.**

Elefantenschänke
Nikolaistraße 6
W. Pfennigwerth
Angenehm. Aufenthalt
Tägl. Spezialgerichte.

Café Ziegner Li., Gießerstr. 2.
Tag u. Nacht geöffnet. Flotte aufmerksame Bedien. Mittagstisch u. Abendtisch 35 ₰. *

Rester.
Herrenstoffe in allen Größen, Manchester, Sammete.
Reste von sämtlich. Waschstoffen auch f. Knabenanzüge etc. empfiehlt
Max Nüchtern Reste-Hdlg. Gegr. 1878. [*
Hainstr. 10, Hof links, Durchgang u. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall).

Pa. Salon-Briketts
höchste Heizkraft bevorzugteste u. beste Marke
62 Pfg. ab Lager
bei 10 Zentnern. [15886*
Albert Reimann
L.-Neustadt, Tauchaer Str. 43.

Bürgerliches Gesetzbuch.
30 Pfg.
Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen.

Globus Putzextrakt
putzt besser als andere
Metall-Putzmittel.

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.
25 Pfg., schön gebunden 1 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Im Reiche der Freiheit.
Briefe über den Sozialismus.
Von Robert Blatchford. 50 Pfg.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Extra starke [1162*
Echte Hlenfong-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 2.50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuestes Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte und Prof. gratis und franko.
H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Neugebauer
akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Poliki.), behand. n. homöopth. u. Lichthellverf.
Geschlechts-, Haut-, *
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. —
Neu! Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Weißfluß.
Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
Klostergasse 24, Fahrstuhl im Hause.
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1, Damen wochentags 10-12, 3-6.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

S. Sachs

Nicolaistrasse 31.

Lieferung frei ins Haus

Lieferung streng diskret

Zum Umzug zu staunend billigen Preisen

Möbel

Permanente Ausstellung einfacher und eleganter

Wohnungseinrichtungen

und

Braut-Ausstattungen

von **150—10000** Mark

Stilgerechte Salons
Stilgerechte Schlafzimmer
Stilgerechte Speisezimmer
Stilgerechte Herrenzimmer
Stilgerechte Wohnzimmer
Stilgerechte Küchen

Spezial-Abteilung: **Herren-Garderobe.**

Kredit auch nach auswärts.

Versäumen Sie nicht

— ohne jeden Kaufzwang —

meine **neu eröffneten Räume** zu besichtigen.

Aeusserst sehenswerte

Möbel-Ausstellung

Sie erhalten alle Waren auf

bequemste Teilzahlung.

Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch.

Ohne Anzahlung erhalten Kunden sämtliche Waren.

Nicolaistrasse 31, I.—IV. Et.

Zum Umzug äusserst vorteilhaft. Angebot in

Möbel

Riesige Auswahl.

Einzelne Möbelstücke

wie

Kleiderschränke, Vertikos, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Waschtische, Küchenschränke, Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues, Garnituren, Büfetts

schon von **3** Mark Anzahlung an.

Eigene Werkstätten im Hause.

Illustrierte Kataloge gratis u. franko.

Spezial-Abteilung: **Damen-Garderobe.**

Illustr. Katalog gratis u. franko.

Billigstes Schuhwarenhaus, Härtelstraße 25!

Herren-Zug-, Schnallen-, Schnürstiefel	**4.90** u.	**5.90**
Herren-Schnürstiefel . . Boxl. **6.90**, Lackp.		**6.90**
Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel, breit		**8.90**
Herren-Schaftstiefel . . **7.90** mit Doppelsohle		**9.50**
Damen-Schnürstiefel . . Lackp. **5.90**, Boxl.		**6.90**
Damen-Leder-Hausschuhe		**2.50**
Damen-Spangenschuhe **2.90**		**3.90**
Kamelhaarschuhe f. Herr. **2.25**, Dam. **1.85**, Kinder		**1.25**
Kinderstiefel, Rindleder . 27—30 **2.95**, 31—35		**3.50**
Turnschuhe mit Gummisohlen, Herren **2.25**, Kind.		**1.90**

Nur Härtelstr. 25, zweites Haus vom Petersteinweg

F. Ehlers, Schuhwarenhaus.

Für Brautleute

Ehe

Sie Möbel kaufen, überzeugen Sie sich in den **Leipziger**

Möbel-Hallen

Carl Max Raschig

Tauchaer Str. 32 (Battenberg) pt., I., II., III. Etg. Fernspr. 7348

Herstellung u. Lager Karl-Heine-Str. 61, pt., I., II. Etg.

Anerk. **billige** Bezugsquelle für **solide**, gediegene Möbel-Ausstattungen von 200-5000, event. **entgegenkommende Zahlungsweise.** Besichtigung jederzeit gern gestattet. Freie Lieferung nach allen Bahnstationen Deutschlands. Preislisten gratis und franko. Langjährige Garantie für gute Haltbarkeit. Gekaufte Möbel werden bis zur Lieferung in meinen trocknen Lagerräumen kostenlos aufbewahrt.

Bettstellen

Heinrich Oldag Leipzig, Südstrasse 2

Große Auswahl f. Kinder u. Erwachsene, allererstes Fabrikat, Platzersparnis, Polsterbetten mit Spiralboden **9, 13, 16 M.**

Auflege-Matratzen, eigene Anfertigung.

Reform-Unterbetten, Kissen und **Leibdecken.**

Preislisten und alle Sendungen von 20 M an frei.

Unser Hausbursch Friederich - - - - - -

ist heut beinah ausser sich, denn der Stiefel blitzt famos

So putzt Schuhcrême **Pilo** blos.

Pilo ist überall zu haben.

Möbel-Ausstattungen

hervorragende Neuheiten.

Große Abschlüsse mit nur **erstklassigen Spezial-Fabriken** sowie nur Kasse-Einkäufe ermöglichen es mir, unter langjähriger Garantie die **billigsten Preise** zu stellen.

Kompl. Salon, Sabeli, Mahag. u. Nußb.	Mk. 300—1800
Speisezimmer, Eiche oder Nußbaum	„ 350—3000
Herrenzimmer, „ „ „	„ 250—2400
Schlafzimmer in allen Holzarten	„ 200—2500
Kücheneinrichtungen in allen Farben . .	„ 60—350
Einfache kompl. Wohnungseinricht. von	„ 400 an.

Einzelne Möbel in älteren Stilarten besonders preiswert.

Telephon 13344. **Carl Breitschädel** Leipzig, Wintergartenstr. 16 gegenüber dem Krystallpalast.

Auf

Teilzahlung

liefert das **Waren- u. Möbel-Kredithaus**

S. Scherbel

Leipzig-Plagwitz

Zschochersche Strasse 71.

Wochenraten von 1 Mk. an

Möbel

Spiegel, Betten, Polsterwaren, Uhren, Teppiche, Gardinen, Einz. Stücke von 3.— Mk.

Kompl. Einrichtungen bei niedrigster An- u. Abzahlung.

Anzüge u. Paletots für Herren

Damen-Konfektion

Kinder-Garderoben

Alles in reicher Auswahl nur moderner Sachen.

Lieferung auch nach auswärts.

Alte Kunden und Beamte eventuell ohne Anzahlung.

Kein Laden!

Ein Geheimnis

für viele ist es, daß so manche ihrer Mitmenschen elegant, modern und schick gekleidet gehen, obwohl ihr Einkommen kein so hohes ist. — Es ist begreiflicherweise von großem Interesse, allerdings

Nur für Herren

folgendes zu wissen. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden, sowie feinsten Kavalieren wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene, auch für Beleibte, z. B.:

10344*]	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Anzüge	10 Mk.	14 Mk.	18 Mk.	24 Mk.
Paletots	8 Mk.	12 Mk.	16 Mk.	20 Mk.

Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Blauners Monatsgarderobe

Reichsstr. 41, nur I. Etage

im Hause Fischhalle Seestern.

Als **Gelegenheitskäufe** auch

Jünglings-, Burschen- u. Knabengarderobe sehr billig

Freitag abend 6 bis Sonnabend abend 7 Uhr geschlossen.

Abteil. II: Neue Garderobe.

Vom 1. Oktober an wieder Reichsstrasse 30—32 (Laden im Neubau).

Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma

zeichnen die allerorts beliebte und gern gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

Bonella

als **anerkannt besten Butter-Ersatz** aus.

Bonella wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.

Bonella stellt **das Feinste** dar, was in diesem Produkt in den Handel gebracht wird.

Bonella kommt in jeder Verwendungsart **bester Naturbutter** gleich.

Alleinige Fabrikanten:

Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.

Filiale: **Leipzig, Eutritzscher Str. 20.** Teleph. 2952 und 1510.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

An die Parteigenossen Sachsens!

Die vom 4. bis 6. September 1910 in Leipzig tagende Landesversammlung hat beschlossen, daß das

Zentralkomitee für Sachsen

auch für das laufende Jahr seinen Sitz in Dresden haben soll.

Die Dresdner Parteigenossen haben demzufolge in ihren Parteiversammlungen die Genossen

Ernst Schulze,
Cossebaude bei Dresden,
Ernst Braune,
Radeberg-Dresden, Bismarckstraße 4,
Karl Sindermann,
Dresden-A., Zwingerstraße 14,

als Sozialdemokratisches Zentralkomitee für Sachsen wiedergewählt.

Parteigenossen! Außer den laufenden Parteigeschäften, die mit der Größe der Partei wachsen und auch in diesem Jahre schon in Anbetracht der nahen Reichstagswahlbewegung nicht gering sein werden, hat das Zentralkomitee wichtige Aufgaben der Organisation und Agitation zu erfüllen. Es hat weiter die Beschlüsse der Landesversammlung zur Ausführung zu bringen, wobei wir ganz besonders auf die Agitation für die Schulreform verweisen.

Um diese zum Vorteil unsrer Bewegung zu gestalten, bedürfen wir aber der regen Unterstützung der Genossen in den einzelnen Wahlkreisen. Wir erwarten, daß sie uns immer zuteil wird!

Die Vereinsvorsitzenden erinnern wir an den Beschluß der Landesversammlung, ihre Adressen dem Zentralkomitee einzusenden, und bitten um sofortige Mitteilung, weil in nächster Zeit wieder das Adressenverzeichnis der Organisationsleiter bekanntgegeben wird.

Wir ersuchen im übrigen die Parteigenossen, sich in allen Angelegenheiten der allgemeinen Agitation und Organisation, der Gemeindepolitik sowie in allen Kämpfen mit den Behörden usw. sofort an das Zentralkomitee zu wenden.

Die Debatten in Leipzig haben gezeigt, daß es notwendig ist, sofort alle behördlichen Maßnahmen in bezug auf das neue Vereinsgesetz dem Zentralkomitee zu melden.

Zuschriften und sonstige Sendungen bezüglich der Organisation, Agitation und Presse sind zu richten an

Ernst Schulze, Cossebaude bei Dresden, Talstraße 30,

Geldsendungen sind dagegen nur an den Kassierer

Ernst Braune, Radeberg i. S., Bismarckstraße 4,

zu richten.

Dresden, 20. September 1910.

Das Zentralkomitee.

Arbeitsfreude und Tauschwert.

Die Menschheit leidet unter dem kapitalistischen System nicht bloß durch Hunger, Elend und körperliche Qualen. Der wichtigste Lebensinhalt des Menschen, seine Arbeit, ist zu einer geistlosen Tätigkeit, zu einer seelischen Qual geworden, und das tritt nur allzu deutlich an der geistlosen Häßlichkeit der Produkte dieses Kapitalismus zutage. Das liegt nicht bloß an der kapitalistischen Ausbeutung; die Ursache liegt tiefer. Sie liegt schon in dem allgemeinen wertbildenden Charakter der Arbeit enthalten. Die Marxsche Wertlehre, namentlich die Ausführungen über den doppelten Charakter der Ware und der zu ihrer Produktion nötigen Arbeit, die uns das innere Wesen der heutigen Produktionsordnung erklärt, bietet uns auch den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Natur der produktiven Arbeit.

Jede Ware ist ein Gebrauchswert, ein nützliches Ding, das ein menschliches Bedürfnis befriedigt; als Gebrauchswerte sind die Waren alle verschieden und erfüllen verschiedene Bedürfnisse. Zugleich sind sie Wertdinge, Stücke Wert, und als solche alle gleicher Natur. Ein Stuhl und ein Brot erfüllen verschiedene Bedürfnisse und sind daher beide nötig; als Werte stellen sie beide denselben Stoff dar, und ihr einziger Unterschied liegt darin, daß ein Stuhl vielleicht 20mal so viel wert ist als ein Brot. Als Gebrauchswerte sind Stuhl und Brot Produkte spezieller, verschieden gearteter Arbeit, Tischlerarbeit und Bäckerarbeit. Diese Arbeiten bilden auch den Wert von Stuhl und Brot, aber als wertschaffende Arbeit sind sie nicht verschieden, sondern Arbeit schlechthin, abstrakt menschliche Arbeit, worin alle Qualitätsunterschiede ausgelöst sind.

Daß die Menschen sich durch verschiedenartige zweckentsprechende Arbeit Gebrauchswerte schaffen, die ihre Bedürfnisse befriedigen, hat mit irgendeiner besonderen Produktionsweise nichts zu tun; das haben sie von altersher tun müssen, und müssen sie jetzt noch immer tun. Aber erst durch die Entstehung der Warenproduktion wurden diese Gebrauchswerte zu Trägern von Wert und bekam die spezielle konkrete Arbeit, die sie schafft, zugleich den Charakter allgemeiner abstrakter Arbeit. Dadurch hat sich zugleich das Wesen der Arbeit in seinem innersten Grunde umgewälzt.

Vorher konnte nur der Gebrauchswert das Ziel der Arbeit sein. Der arbeitende Mensch dachte nur an den Nutzen, den ihm sein Produkt bringen würde; er machte Brot, um es zu essen, und machte einen Stuhl, um sich darauf zu setzen. Das Bedürfnis bestimmte daher auch die Grenze der Arbeit; mehr zu arbeiten war zwecklos und sinnlos, denn man konnte mit dem Zuviel nichts tun, als höchstens es verschenken. Freigebigkeit, Gastfreiheit, Unmäßigkeit bei Gastmählern, eine heitere Lebensauffassung, die sich nicht mit endloser Arbeit abquält, sind die Merkmale einer Zeit, worin die Produktion für den eignen Bedarf herrscht.

Tritt aber die Warenproduktion an ihre Stelle, so wird die Wertbildung das Ziel der Arbeit. Den Tischler kümmert nicht der Stuhl selbst, den er anfertigt, sondern der Wert des Stuhles, das Geld, das er dafür bekommt. Wenn der Bäcker Brot bäckt, bäckt er zugleich Wert, Geld, und das ist für ihn die Hauptsache. Wert ist in der Gestalt von Geld grenzenlos anzuhäufen und daher wird auch die Arbeit grenzenlos; je mehr man arbeitet, in um so mehr Geld wird die Frucht des Fleißes verdichtet. Eine düstere, ernste Lebensauffassung tritt an die Stelle des alten Frohsinns; zum Arbeiten ist der Mensch da; bete und arbeite, wird seine Losung; Geiz, Sparsamkeit und rastloser Fleiß sind die kleinbürgerlichen Tugenden, die zur Warenproduktion gehören.

Damit verschwindet zugleich die Freude an der Arbeit selbst, an die bestimmte Spezialarbeit. Der Handwerker, der einen Gebrauchsgegenstand für sich oder für seine Gemeinschaft schafft, denkt während der Arbeit nur an diesen Gegenstand selbst, an seine bestimmte Nützlichkeit; er findet Freude daran, ihn zweckmäßig zu gestalten und ihm eine schöne Form zu geben. Mit der Warenproduktion tritt an Stelle dieser Freude an der Schaffung eines Gebrauchswerts die Leidenschaft der Tauschwertbildung. Der Arbeiter denkt nicht mehr an sein Produkt selbst, er denkt an dessen Wert, an das Geld, das er dafür bekommt. Sein Produkt, der Stuhl, ist ihm im Grunde gleichgültig, wenn er ihn nur verkaufen kann; daher ist er für ihn auch kein Ding, in das er seine ganze Persönlichkeit hineinlegt. Nicht die bestimmte Spezialarbeit, sondern die unterschiedlose, wertbildende Arbeit zieht ihn an; nicht das besondere Produkt, sondern das allgemeine Produkt aller Arbeit ist sein Ziel. Die Arbeitstätigkeit selbst verliert ihren Reiz; die Arbeitsfreudigkeit nimmt die Gestalt von Geldsucht an.

Noch viel schlimmer wird das natürlich unter der kapitalistischen Lohnarbeit. Da verschwindet sogar dieser Reiz des Geldverdienens, woraus der frühere Kleinhandwerker seine Arbeitsfreude schöpfte, und es tritt die bittere Notwendigkeit der maßlosen Abrackerung an seine Stelle. Die Profitgier des Ausbeuters und die eigne Not machen die Arbeit zur Qual. Das Produkt wird hier dem Arbeiter völlig gleichgültig; persönlich hat er nichts damit zu tun, denn es gehört einem andern. Art des Gegenstands, Entwurf, Muster, alles wird ihm von einem fremden Willen vorgeschrieben; er hat nur die mechanische Arbeitsleistung zu vollziehen. Aber auch dieser fremde Wille steht nicht mehr als Schaffender mit dem Arbeitsprodukt in Berührung; er ist nur auf den Mehrwert gerichtet. So verschwindet in der kapitalistischen Warenproduktion vollkommen der geistige Zusammenhang zwischen dem Arbeiter und seinem Produkt, jede persönliche Verbindung, jene Freude an der Spezialarbeit, die dem Produkt den Stempel des zweckmäßig und natürlich Schönen aufprägt. Mit der Herrschaft der Warenproduktion ist die alte Volkskunst verschwunden.

Keiner hat diese Umwälzung so tief empfunden und in so beredten Worten geschildert, wie William Morris, der große englische Künstler und Sozialist. Gerade dadurch wurde er zum Sozialisten, daß er die Ursache suchte, weshalb alles, was heute produziert wird an Gebrauchsgegenständen und Wohnungen so außerordentlich häßlich ist, während alles, was die alte Volkskunst uns aus früheren Jahrhunderten überliefert hat, seien es Dorfkirchen und Bauernhäuser, oder Holzmöbel, oder gewebte und gefärbte Stoffe, so wunderbar reizend und harmonisch ist — und diese Ursache in dem Kapitalismus fand, der die Freude an der Spezialarbeit vernichtet hat und die Arbeit zur Sklavin der Geldgier machte. In den Museen werden als kostbare Schätze die seltenen Ueberreste der Gebrauchsgegenstände aus dem Mittelalter und späteren Jahrhunderten aufbewahrt und von modernen Künstlern angestaunt. Sind die Muster von hochbezahlten, feingebildeten Künstlern entworfen und dann in ein Kunstmuseum untergebracht worden? Nein, sie wurden als ordinäre Gebrauchsartikel, für den täglichen Gebrauch bestimmt, von einfachen Leuten, von der namenlosen Masse der Handwerker geschaffen, die ohne Absicht „Kunst" hervorzubringen, gleichsam zufällig und unabsichtlich, durch Laune und Phantasie geleitet, ihr Werk verzierten. Aber weil sie Freude an ihrer Arbeit fanden, deshalb wurde ihr Werk zum wirklichen Kunstwerk. „Das, was ich unter wirklicher Kunst verstehe," sagt Morris, „ist der Ausdruck des Genusses, den der Mensch in seiner Arbeit findet. Ich glaube nicht, daß er in seiner Arbeit glücklich sein kann, ohne daß er dieses Glück zum Ausdruck bringt, vor allem, wenn er in seiner Arbeit hervorragt.

Diejenigen, die mit Berufung auf Morris die Maschine als Vernichterin der Kunst anklagen und die Rückkehr zum Handwerk predigen, heben nur eine unwesentliche Nebensache hervor. Der wichtigste und für uns wertvollste Kern seiner Anschauungen liegt in dieser Betonung der Arbeitsfreudigkeit als Grundbedingung, wodurch allein die Gebilde der Menschenhand schön sein können. Morris war nicht genug Oekonom, um in dem Wesen des Werts die tiefste Ursache des Verschwindens jener kunstschaffenden Arbeitsfreude zu suchen. Seine Größe liegt darin, daß er die materielle Grundlage der Kunst aufgedeckt hat. Jenen geheimnisvollen Reiz, den bestimmte Schöpfungen der Menschenhand auf uns ausüben und die wir als künstlerische Schönheit empfinden, deren Wesen aber unerklärlich und geheimnisvoll erschien, hat er auf die materiellen Bedingungen der sie schaffenden Arbeit zurückgeführt.

Dadurch hat er nicht nur das Verständnis der Kunst gefördert, er hat uns damit zugleich die Sicherheit gegeben, daß jene unbeschreibliche Häßlichkeit, die die Gebrauchsgegenstände im kapitalistischen Zeitalter kennzeichnet, mit dem Kapitalismus verschwinden wird. Er hat uns gezeigt, daß wir von dem Sozialismus noch viel mehr erwarten dürfen, als daß er die Armut aufhebt, und für alle Menschen Ueberfluß und Freiheit schafft. Unter dem Sozialismus tritt an die Stelle der Wärenproduktion die Produktion für das Bedürfnis; der Gebrauchswert wird wieder das Ziel der Arbeit; die Freude an der Arbeit kehrt in höherem Maße als je zuvor zurück. Dann wird nicht nur unser Leben selbst, sondern auch die ganze Welt um uns her, die wir uns schaffen, von höchster Schönheit sein.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Grüne Erbsen und Möhren mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Linsen mit Schwarzfleisch.
Speiseanstalt III (Milingasse): Gelbe Erbsen mit Schwarzfleisch.
Speiseanstalt IV (Flegelstraße): Weiße Bohnen mit Schwarzfleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Grützpuchen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt VI (Reuß. Hallische Str.): Linsen mit Wurst.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Ein- und Rückzahlungen bei Sparkasse I.

Da es trotz wiederholter Bekanntmachungen immer noch häufig vorkommt, daß Sparer der Sparkasse I (Alt-Leipzig) Einzahlungen oder Erhebungen von Spargeldern in dem früheren Hauptlokal der Sparkasse am Tröndlinring bewirken wollen, so sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß **der gesamte Kassenverkehr nur noch in den Zahlstellen abgewickelt wird.**

Diese befinden sich:

1. **im Durchgange des alten Rathauses,** geöffnet ununterbrochen vorm. 8—3 Uhr nachm.,
2. **am Ranstädter Steinweg Nr. 46,** geöffnet vorm. 8—½1 Uhr und nachm. 3—6 Uhr (auch Sonnabends),
3. **am Westplatze, Ecke West- und Promenadenstr.,** geöffnet ununterbrochen vorm. 8—3 Uhr nachm.,
4. **im Markthallengebäude, Brüderstrasse,** geöffnet vormittags 8—½1 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr (auch Sonnabends),
5. **in der Südstrasse Nr. 2b,** geöffnet vormittags 8—½1 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr (auch Sonnabends).

Hierzu kommt noch eine **6. Kassenstelle, Johannisplatz 4/5,** über deren Eröffnung noch weitere Bekanntmachung erlassen wird.

An den Kassenstellen werden Ein- und Rückzahlungen auf **alle** Bücher der Sparkasse I bewirkt.

Auch sind dort zur sicheren Aufbewahrung von Sparbüchern, Wertpapieren usw. Stahlschließfächer gegen einen jährlichen Mietpreis von 2.40 Mk. zu vermieten.

[17887]

Herbst- und Winter-Neuheiten

Marie Kramer

Hainstrasse 7

Jacken-Kostüme in Englischem Geschmack 60.—, 40.—, 28.— u. 22.—
Jacken-Kostüme in glattfarbigen Stoffen 65.—, 38.—, 20.— u. 21.—
Herbst-Paletots in Englischem Geschmack 35.—, 22.—, 16.— u. 8.—
Herbst-Paletots in einfarbigen Stoffen, Marine, Rot etc. 32.—, 25.—, 18.— u. 12.—
Schwarze Frauen-Paletots 40.—, 28.—, 20.— u. 15.—
Kindermäntel in Englischen u. farbigen Stoffen 12.—, 8.—, 5.— u. 2.—
Garnierte Kleider neueste Fassons, in apart. Wollstoffen, Seidenstoffen, Tüll u. Batist, letztere von 4.50 an
Abendmäntel in Tuchstoffen auf Futter 25.— Abendcapes v. 6.75 an

Woll-Blusen ganz gefüttert . 12.—, 6.75, 5.— und 3.50
Tüll- und Spachtel-Blusen 10.—, 6.50, 4.75 u. 2.75
Weisse Wollbatist-Blusen 9.—, 5.75, 4.— und 2.50
Seidene Blusen . . . . . 20.—, 12.—, 9.— u. 5.50
Wiener Flanellblusen . . 20.—, 15.—, 9.50 u. 4.75
Englische Kostümröcke . 12.—, 8.—, 4.— u. 2.—
Cheviot-Kostümröcke . . 15.—, 8.—, 6.— u. 5.—
Weisse Kostümröcke . 20.—, 15.—, 10.— u. 6.—
Blaugrüne Kostümröcke 28.—, 18.—, 13.75 u. 8.—

Blaugrüne Schotten hochapparte Stoffe für Kleider u. Blusen . 3.90 bis 1.00
Noppenstoffe Neuheit in Englisch Geschmack, mit Noppen durchwebter Stoff . 3.80 bis 2.—
Reinwoll. Damentuche Gelegenheitskauf, 110 cm br. in Rosenholz, Entengrün, Gobelin-Farben 2.50
Reinwoll. Seidenglanztuche 110—130 cm, mit hoh. Seidenglanz, nur neue ap. Farben . 6.— bis 3.75
Reinwoll. Fantasiestoffe in den mannigfalt. Webarten und neuesten Saisonfarben in den verschied. Preislagen.
Reinwoll. Cheviots u. Serges bekannte solide Fabrikate in Diagonal u. and. Bindungen . 3.— bis 1.20
Blusenstoffe Reiche Sortimente in Streifen, Karos u. in Türkisch. Geschmack . 3.50 bis —.70
Ballstoffe reizende Eoliennos, Voiles, Seidenmusselines, Wollmusselines, letztere v. —.70 an

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Herm. Becker, Li., Albertinerstr. 51b
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
W. Kämmerer, Li., Gutsmuthsstr. 48
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Paul Leonhardt, Dresdnerstr. 65.
Karl Oehm, Li., Rietschelstr. 10.
Leipziger Brotfabrik Gebr. Joachim, Pfitz & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht! T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868.
Schmook, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
E. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießerst.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Franz Springer, R. Kuchengart. Str. 3
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
E. Volkmann, Li., Gundorferstr. 39.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuitke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig Könneritzstr. 64.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
W. Steingräber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truöhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.
Rob. Zeugner, Dresdnerstr. 47.

Bildereinrahmungen
Wachsmuth Bötg, Tauchaerstr. 14.
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
P. Krumbholz, Oetzsch, a. Bahnhof.
Gust. Kölling, Tauchaerstr. 12,
Gebr. Schiebel, Querstr. 19.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Theile, Eisenbahnstr. 62.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann
Tel. 2808 **Leipz.-Plagw.** Tel. 2808
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: **Gebr. Ulrich**, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.

Briketts, Kohlen
Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paykert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
„Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
„Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Else Hilbert, Merseburgerstr. 50.
Schokoladen-Hörtzsch Lindenau gut, billig, Rabatt!
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ¼ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eldam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
H. Kertscher, Strassburgerstr. 14.
Albert Klepzig, Go., Gohliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Meinhold, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Päßler, Elisenstr. 28.
Willibald Pfalz, Leipzig, Bayerschestr. 88.
L. Rohland, Weststraße 80,
F. W. Rossbach, Klz. Antonienstr. 26.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Wilh. Schultka, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Otto Thie, Eisenbahnstr. 135.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Volkmann, Wurznerstr. 75.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
Gegründet 1874 **Mäntel A. L. Müller** Plauenschestr. 2, nahe Brühl.
J. Lachmann, Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig: **Grimmaischer Steinweg 8** Kein Laden — Große Auswahl
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.
Troplowitz, Katharinenstr. 10.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Schler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Engel-Drogerie, Eisenbahnstr. 10.
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li. Odermann-, Eck. Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55,
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Aeuß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ernst Noa, Kleinzsch., Dieskaustr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Sophien-Drog., Großzsch.-Windorf.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Joh. Grünert, Schönef., Lpz. Str. 110,
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr. 37
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer Färberei und chem. Reinigung Li., Plautstr. 20. Tel. 10414 Elisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. Aeuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3, Li., Merseburg. Str., Albertin. Str. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Joh. Brautschek, Eisenbahnstr. 23
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
Rud. Gutmann, Wurznerstr. 123.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43 I. Hofe
R. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
Karl Raue, Mö., Halleschestr. 96.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 205.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Schreiber & Förster, Wurznerstr. 6b, Rep.
Schumann, N.-Mock., Leipz. Str. 79
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 40.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen
F. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 10.
F. Brecke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
Fischhalle, Li., Gutsmuthsstr. 40.
Nordsee Fischhaus, Weißenf. Str. 30.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
B. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
F. Herlam, A., Zweinaundorferst. 10. N., Kirchstr. 81.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien
W. Aplitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92.
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Mart. Höhlig, Klzsch., Giesserstr. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102.
G. Meier, Möck. Kirschbergstr. 7.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 19 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.
O. Albrecht, Hildegartstr. 4. Repar., Plattenl.
L. Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt, Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren
Curt Fichmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 19.
Frau Minna Oehler, Querstr. 4—6
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.
H. L. Waltzmann Mö. Hallesche Str. 86

Haus- und Küchengeräte
Paul Agricola, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr.-E.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Neutwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Max E. May, Lindenthalerstr. 44.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.
Patent-Grude-Oefen Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Ofen-Fabrik vorm. E. Thaer **W. Rieschel**, Albertstr. 10.
Schreiter & Kuban Wurzener Str. 10.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.
Gust. Wörmann, Tauchaerstr. 9.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Oe., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
A. G. Haubold, Tauchaerstr. 17. neben Volkszeitg.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
Gust. Schreiter, Lothringerstr. 73.
Leipziger Reparatur-Reinigungs- u. Aufbügel-Anstalt Telephon 11508 18 Pfaffendorferstraße 18
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Berfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Heibig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
H. Klugt, Mö., Hall. Str. 16. Pelzw.
R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Mette, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.
H. Wiessner, Schönef., Hauptstr. 14.
Ad. Wirtky, Hospitalstraße 12.

Kinematographen
Trianon- } **Theater.** **Carola-**
Welt-Panoptikum, Li. Lütznerst. 19 u. Siemeringstr. 1.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel- u. Weissf. Str.

Koffer, Lederwaren
K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
Albin Busse, Paunsd., Wilh.-Str. 11.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Paul Dorstewitz, Talstrasse 22.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Eiserbeck, Kirchstr. 40.
Edwin Fritzsche, Eisenbahnstr. 141.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38a
R. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jüh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55 u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13, Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
Ernst Weicke, Eisenbahnstr. 27.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.

Lederhandlungen
A. Funk, Li., Gundorferstr. 11.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
Otto Ruprecht, Rathausstrasse 1.
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 20.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg**, Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Pauster, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
R. Voigt, Eisenbahnstr. 9, Nordstr. 16. Schönefeld, Leipzigerstr. 127.

Musik-Instrumente
Arthur Hillert, Naschmarkt 26.
E. B. Raunser, Peterssteinweg 17.
Peter Renk, Neumarkt 9/19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 39.
A. Schicker, Kohlgartenstr. 13.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. Li., Kaiserstr.
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
K. Mücke, Wahren, Hallischestr. 62.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77b.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönfeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
O. Tarlatt's Nchf., Oetzsch.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
Paul Vogel, Plagwitz, Karl-Heinestr. 77.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 69.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.
E. Steiger, Ludwig, Ecke Kirchstr.

Roßschlächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24
Otto Winter, Reitzenhainerstr. 68.

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nsch., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesohl-Anstalten
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Robert Dietrich, Dresdnerstr. 66.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li, Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
F. Friedrich, Co., Bornaische- E. Stöckartstr.
Herm. Göritz, Lzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
Heinr. Kappe, Nürnbergerstr. 27.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2, vis-à-vis Bulltz.
O. Kögel, Peterssteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Li., Siemeringstr. 24.
W. Laske, Bergstraße 30.
Carl Linke, Pl. Karl-Heinestr. 60.
G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
August Raum, Co., Pegauerstr. 56.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 124
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
J. Schönfelder, Li., Gundf. St. gg. Sächs.
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
Paul Seydel, Schönef., Leipzstr. 127.
J. Stechmüller, Siemensstr. 38, Hof
M. Straube, Ltzsch, Hauptstr. 41.
Bruno Trebs, Brüderstrasse 27.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.

Seifenfabrik
Georg Klinger, Peterstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.
A. Herre, Handelshof, Laden 15, Reichsstr. 1—9.
Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Buckisch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 41.
M. Geldner, Sternw.-Str. 46, Gelegk
Glänzel, Gohlis, Lothringerstr. 58.
Oswald Güserich, Salzgäßchen 7.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski, Nürnberger-Straße 6. Abonnenten auf Waren 15%.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmachergg.
A. Richter, Park—Ecke Hallischest.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
W. Schönert, Hospitalstraße 12.
Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Geleghk.

Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. ff. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10390.
P. Lüdecke, Li., Gutsmuthst. 49, Hof. Verkupf. u. Messing.

Vereins-Artikel u. Spielwaren
Fliessbach, Rd., Rathausst. 31. Q.
R. Langer & Co., Passage Specks Hof, Lampions, Feuerw.
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Hallesche Straße 107.
Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.
M. Joske & Co., L.-Plagwitz.
Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
F. Fahrig, Stötteritzerstr. 4. T. 10492.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
E. Pischurka, Dresdnerstr. 32 II l. führt ihre erfolgr. Praxis hier weiter.
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 10.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.
R. Backhoff, Sell, Wurzner Str. 70.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43b.
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
Wilh. Sander, Bayerschestr. 20.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 5.
H. Welsch, Reitzenhainer Str. 19.

Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wirtschaftliche Wochenschau

Die Welternte und der Getreidepreis.

Ueber die Ergebnisse der diesjährigen Ernte beginnen allmählich die Nachrichten einzulaufen. Es ist der alte Jammer: die Schätzungen sind unzuverlässig und kommen sehr spät.

Als erster erschien wie gewöhnlich das englische Fachblatt Beerbohm Evening Corn Trade List mit einer Schätzung der Weizen-Welternte auf dem Platze. Es gibt die Schätzungen in Quartern (ein Quarter Weizen gibt 480 englische Pfund, gleich 217,728 Kilogramm). Im Vergleich zu früheren Jahren stellt sich die Schätzung der Welternte in Weizen hiernach folgendermaßen dar:

1905 . .	414,7	Millionen Quarter
1906 . .	431,9	" "
1907 . .	396,8	" "
1908 . .	399,1	" "
1909 . .	455,5	" "
1910 . .	436,5	" "

Es wird also die diesjährige Weizenernte um annähernd 4,2 Prozent niedriger geschätzt, als die vorjährige, die die reichste war, die überhaupt jemals verzeichnet wurde.

Zieht man auch die verfügbaren Vorräte in Betracht, so ergibt sich für die Versorgung des Weltmarkts folgendes Bild:

	Ernte	Vorrat	Zusammen
	Millionen Quarter		
1905 . . .	417,7	11,2	425,9
1906 . . .	431,9	12,7	444,6
1907 . . .	396,8	15,6	412,4
1908 . . .	399,1	9,2	408,3
1909 . . .	455,5	7,7	463,2
1910 . . .	436,5	10,0	446,5

Die Menge Weizen, die für die Weltversorgung in Frage kommt, wäre demnach nur um 3,6 Prozent geringer als im Vorjahre.

Von Interesse ist auch folgende Zusammenstellung: Es betrug die Weltweizenernte im Durchschnitt der Jahre

1894—1897 . . .	315	Millionen Quarter
1898—1901 . . .	360	" "
1902—1905 . . .	407	" "
1906—1909 . . .	420	" "
1910	436,5	" "

Diese Beerbohmschen Schätzungen erfreuen sich im allgemeinen eines guten Rufs. Doch sind sie sehr weit von Zuverlässigkeit entfernt. Im vorigen Jahre z. B. schätzte die Zeitschrift Beerbohms die Weizenernte auf 421 Mill. Quarters, während nachträglich auf Grund der amtlichen Berichte sich ein Quantum von 455,5 Millionen ergab. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß auch diesmal eine bedeutende Korrektur der Ziffer eintreten wird.

Was die einzelnen Länder betrifft, so setzt Beerbohm erhöhte Ziffern gegenüber dem Vorjahre ein: für Oesterreich um 5,5 Prozent, für Ungarn um 44 Prozent, Bulgarien 25 Prozent, Rumänien 100 Prozent, Argentinien 30 Prozent, Indien 20 Prozent. Dagegen niedrigere Ziffern für Frankreich um 15 Prozent, Rußland 15 Prozent, die Vereinigten Staaten 10 Prozent, Kanada 33 Prozent. Die übrigen Staaten weisen nur geringe Aenderungen auf. Von den Schätzungen für die Hauptexportländer hängt natürlich das Resultat in hohem Grade ab: die Vereinigten Staaten, Kanada, Argentinien, Rußland und Indien lieferten zusammen im vorigen Jahre 262,5 Millionen Quarters, während die Schätzung Beerbohms für dieses Jahr auf 245,6 Millionen lautet. Aber unter diesen fünf Ländern sind drei, für die die Schätzung eine sehr unsichere ist: aus Rußland sind niemals zuverlässige unparteiische Berichte zu haben, in Argentinien und Indien kann es sich nur um Schätzungen auf Grund der Saatenstandsberichte handeln, weil dort die Ernte erst im November stattfindet. Schon aus diesem Grunde sind noch bedeutende Korrekturen zu erwarten.

Eine andre Schätzung geht von dem ungarischen Ackerbauministerium aus. Hier wird die Weizenernte der Welt auf 990,4 Millionen Doppelzentner geschätzt, gegen 969,1 Millionen im Vorjahre. Während also Beerbohm die Weizenernte um 4,2 Prozent geringer als im Vorjahre veranschlagt, lautet die ungarische Schätzung auf 2,4 Proz. mehr. In absoluten Zahlen unterscheiden sich die beiden Schätzungen voneinander um rund 41 Millionen Doppelzentner. Daß ein Mehr oder Weniger der verfügbaren Mengen in dieser Höhe von entscheidendem Einfluß auf die Gestaltung des Handels sein muß, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß die gesamte Weizeneinfuhr Deutschlands im letzten Jahre 24 Millionen Doppelzentner ausmachte, die Einfuhr Englands für den eignen Bedarf rund 57 Millionen. Nimmt man also die Schätzung des ungarischen Ministeriums als richtig an, so würde sich eine sehr reichliche Versorgung des Weltmarkts ergeben, zieht man die Beerbohmsche Schätzung in Betracht, so ergibt sich zwar ebenfalls eine Deckung des Bedarfs, aber es wäre der Ueberschuß nur gering. Wie man sieht, ist auf Grund dieser Schätzungen ein Urteil über die Gestaltung der Preise auf dem Weltmarkt in den nächsten Monaten fast unmöglich.

Was Deutschland anbetrifft, so schätzt Beerbohm die Weizenernte etwas höher, als im Vorjahre, nämlich 18 Millionen gegen 17,2 Millionen Quarter, also ein Mehr um 4,6 Prozent. Eine vorläufige Berechnung des preußischen Statistischen Amts, die auf Grund der Angaben über die tatsächliche Ernteefläche und den mutmaßlichen Ertrag pro Hektar angestellt ist, kommt zu ähnlichen Ergebnissen: es ergibt sich nämlich eine Steigerung der Weizenernte in Preußen um rund 6 Prozent gegen das Vorjahr.

Im einzelnen lautet diese Berechnung der preußischen amtlichen Stelle wie folgt: die Ernte wird mutmaßlich geben in Doppelzentnern:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1910 . .	23 894 000	81 988 280	15 659 950	52 902 310
1909 . .	22 647 920	85 416 040	19 358 910	60 505 040

Für das Reich liegen vorläufig nur die Zahlen über die Anbauflächen vor. Es ist danach Winterweizen und Winterroggen beträchtlich mehr angebaut worden, Sommergetreide weniger. Insgesamt sind mit Brotgetreide 8 147 000 Hektar angebaut worden gegen 7 963 000 im Vorjahr, also um rund 3,7 Prozent mehr. Dagegen dürfte das Ernteergebnis für das Reich dem für Preußen entsprechen: ein erhöhter Ertrag an Weizen, dagegen geringere Erträge an Roggen, Gerste und Hafer. Im allgemeinen wird also die Ernte wohl nicht so reich ausfallen, wie die vorjährige, die die reichste war, die überhaupt je erzielt wurde, aber sie wird sicher stark über dem Durchschnitt stehen.

Im Endresultat erhalten wir also voraussichtlich eine überdurchschnittliche Welternte und auch eine überdurchschnittliche einheimische Ernte.

Als ein besonderes charakteristisches Merkmal der Lage ist hervorzuheben, daß in diesem Jahre der Bedarf Europas an Getreide in Europa selbst gedeckt werden kann. Zwar scheint die russische Weizenernte gegen das Vorjahr geringer ausgefallen zu sein, dagegen ist die Roggenernte dort reichlicher als im Vorjahr, wenigstens schätzt das Internationale landwirtschaftliche Institut die russische Roggenernte auf 243 Millionen Doppelzentner gegen 228 Millionen im Vorjahre. Ferner ist die Weizenernte, wie schon die Beerbohmschen Schätzungen — die auch durch das soeben genannte Institut im allgemeinen bestätigt werden — zeigen, das Ernteergebnis in Ungarn, Rumänien und Bulgarien geradezu glänzend.

Wie sich die Preise in den nächsten Monaten unter dem Einfluß dieser Faktoren stellen werden, ist — wie gesagt — unmöglich vorauszusehen. Entscheidend dürfte das Angebot Argentiniens und Indiens werden. Bestätigt sich die Schätzung Beerbohms, werden diese Länder imstande sein, so beträchtliche Mengen Weizen auf den Markt zu werfen, dann darf wohl auf einen ziemlich starken Druck auf die Preise gerechnet werden. In Betracht kommt auch folgender Umstand: Rußland hat in diesem Jahre jedenfalls viel Getreide abzugeben, aber dieses Getreide ist von geringerer Qualität als im Vorjahre. Erstens ist das Korn in der Entwicklung etwas zurückgeblieben, zweitens war in den hauptsächlichsten Exportdistrikten Süd- und Südost-Rußlands das Erntewetter nicht besonders günstig, und infolgedessen ist das Korn zu einem bedeutenden Teile feucht in die Scheunen und Schober gekommen. Solches Getreide aber kann nicht ohne Schaden lange auf Lager bleiben, denn es verdirbt leicht. Dadurch wird aber dem russischen Finanzminister ein Strich durch die Rechnung gemacht. Dieser Biedermann hat nämlich im vorigen Jahre den Kornwucher begünstigt, indem er den Händlern ungewöhnlich hohe Kredite durch die Staatsbank zur Verfügung stellte, damit sie mit den Vorräten zurückhielten. Das gleiche Manöver war auch für dieses Jahr geplant. Wenn aber das Getreide nicht gelagert werden kann, so nützen auch die Kredite nichts. In der Tat ist denn auch das Angebot von Getreide aus Rußland zurzeit recht stark, aber allerdings nur von geringwertigem Getreide.

Auf der andern Seite ist der amerikanische Weizen neuer Ernte noch nicht am Markte, und auch aus den Balkanländern und Ungarn ist die Zufuhr zurzeit nicht besonders groß, weil hier die Landwirte vollständig von der Herbstbestellung der Felder in Anspruch genommen werden. Erst nach vollzogenem Drusch und Freiwerden der Gespanne können die Anlieferungen an die Bahnen stärker werden. Unter diesen Zuständen hat besonders ein Markt zu leiden, nämlich der französische. Die Weizenernte Frankreichs ist sehr gering ausgefallen. Beerbohm schätzt sie auf nur 36 Millionen Quarter, gegen 43,5 Millionen im Vorjahre, 39,5 im Jahre 1908, 47,5 im Jahre 1907, 41 im Jahre 1906 und 42 Millionen im Jahre 1905. Natürlich entstand daher an den französischen Märkten eine starke Nachfrage nach Getreide. Alte Vorräte sind noch vorhanden, aber dieser hat sich die Spekulation bemächtigt und gibt sie nicht frei. Das russische Getreide genügt wegen seiner geringen diesjährigen Qualität nicht den hohen Ansprüchen der französischen Mühlen, die nicht darauf eingerichtet sind, durch Mischung verschiedener Getreidearten backfähiges Mehl zu erzeugen, sondern in der Regel nur französischen und amerikanischen Weizen vermahlen. Infolgedessen stellte sich fühlbarer Mangel an Getreide ein. Es entstand gewissermaßen eine Panik, die sich die Bäcker sofort zunutze machten, indem sie den Preis in ganz unverschämter Weise in die Höhe schraubten. In Paris beispielsweise wurden statt bisher 20 Centimes für das Pfund Weizenbrot 25 Centimes verlangt.

Diese Teuerung hat bereits eine Aktion der Arbeiter hervorgerufen. Der Nationalrat der sozialistischen Partei und die Vertretung der sozialistischen Konsumgenossenschaften sind zusammengetreten, um Aufhebung der Zölle (Frankreich hat bekanntlich noch höhere Getreidezölle als Deutschland) und Maßnahmen gegen die Warenwucherer zu erzwingen.

Die Lage des französischen Markts machen sich die Exporteure in Deutschland zunutze. Dank dem famosen System der Einfuhrscheine können sie die Exporteure andrer Länder unterbieten, weil sie eine Ausfuhrprämie erhalten. Deshalb sind in den letzten Wochen sehr beträchtliche Mengen deutschen Weizens nach Frankreich gegangen. Auch nach Italien, wo die Zustände ähnlich wie in Frankreich liegen, wird deutscher Weizen exportiert.

Die nächste Folge davon ist, daß die Preise in Deutschland trotz der reichen Inlandsernte hoch bleiben. Seit Wochen hält sich der Preis für Weizen auf einem Niveau von 196 bis 205 Mk. für die Tonne, was zu dieser Zeit, wo die inländische Ernte bereits an den Markt kommt, überaus viel ist. Diese Ausfuhr kann aber auch für die Zukunft üble Folgen haben. Wie gesagt, herrscht in Frankreich Nachfrage nach besonders gutem Getreide, und deshalb wird alles, was irgend an Ladungen solchen guten Korns aufzutreiben ist, nach Frankreich verfrachtet, und nur das Getreide geringerer Qualität bleibt im Inlande. Aber auch Deutschland hat in diesem Jahre viel geringes Getreide in seiner Ernte. Die deutschen Mühlen haben sich nun schon längst darauf eingerichtet, solches Getreide zu vermahlen, aber sie müssen es dann mit anderm, hochwertigem, mischen. Wird nun das hochwertige Getreide ausgeführt, so wird bald der Bedarf in Deutschland nicht zu decken sein, die Mühlen werden auf um so größere Zufuhr fremden Getreides angewiesen sein, was stets preissteigernd wirkt.

Im Gegensatz zu dem hohen Stand des Weizenpreises ist der Roggenpreis relativ niedrig. Die Berliner Notiz lautet in den letzten Wochen auf 145 bis 147 Mk. Hier wirkt eben die günstige inländische und die sehr reiche russische Ernte ein. Der Preis müßte noch tiefer fallen, wenn nicht auch hier die Einfuhrscheine wirkten: es unterbieten die deutschen Exporteure die russischen auf den skandinavischen Märkten. Dort wird der deutsche Roggen trotz der Transportkosten billiger abgegeben als in Deutschland.

Zu betonen ist, daß die Herren Bäcker dem gesunkenen Roggenpreise bei weitem nicht genügend Rechnung tragen. Gegen das Vorjahr, wo Roggen 175 Mk. kostete, ist eine Reduktion um 17 Prozent eingetreten, aber das Gewicht der Roggenbrote ist lange nicht im gleichen Verhältnis gestiegen. Ein Beispiel, wie hier leistungsfähige Konsumvereine wirken können, sehen wir in Wien. Seit dort die Arbeiterschaft ihre Brotfabrik, das „Hammerwerk", errichtet hat, übt diese starken Einfluß auf den Brotpreis. Zurzeit kann man in der Wiener Arbeiterzeitung Inserate lesen, in denen das Hammerwerk mitteilt, daß es infolge des Weichens der Getreidepreise in der Lage ist, die Brote um so und so viel schwerer zu backen und zu dem gleichen Preise abzugeben. Natürlich wirkt das auf die Bäcker ein: die Hammerwerke regulieren den Preis. Es wäre zu wünschen, daß dieses gute Beispiel der österreichischen Genossen auch in Deutschland Nachahmung findet.

J. Karski.

Bekanntmachung!

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.
E. G. m. b. H.

Wegen vorzunehmender Inventur bleibt unser

Warenhaus Lindenau
Markt Nr. 18

Montag, 26. September geschlossen!

Wir bitten die geehrten Mitglieder, an diesem Tage ihre Einkäufe in Manufaktur- u. Modewaren, Konfektion, Schuhwaren, Emaillewaren im Warenhaus L.-Plagwitz, Zschochersche und Amalienstr.-Ecke bewirken zu wollen. [17751*] DER VORSTAND.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend, den 24. September: 256. Abonnements-Vorstellung (4. Serie, braun):

Gespenster.

Ein Familiendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen.
(Uebersetzung der großen Gesamtausgabe.)
Regie: Regisseur Winds.

Frau Helene Alving, Witwe des Hauptmanns u. Kammerherrn Alving
Oswald, ihr Sohn, Frl. Schippang
Maler * * *
Manders, Pastor Hr. Huth
Engstrand, Tischler Hr. Zadeck
Regine Engstrand, im Hause der Frau Alving Frl. Fuchs

Das Stück spielt auf Frau Alvings Landgut an einem großen Fjord im westlichen Norwegen.

, Oswald — Herr Feldhammer vom Deutschen Theater in Berlin als Gast.
Pause nach dem 2. Akt.
Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen ¾10 Uhr. **Schauspiel-Preise.**

Sonntag, den 25. September: 257. Abonnements-Vorstellung (I. Serie, grün):
Der Ring des Nibelungen: IV.

Götterdämmerung.

Dritter Tag aus der Trilogie.
In 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Richard Wagner.
Regie: Dr. Loewenfeld.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Pollak.

Siegfried Hr. Urlus
Gunther Hr. Klinghammer
Hagen Hr. Rapp
Alberich Hr. Kunze
Brünnhilde Fr. Rüsche-Endorf
Gutrune Frl. Marx
Waltraute Frl. Urbaczek
Erste, Zweite, Dritte Norn: Frl. Färber, Frl. Stadtegger, Frl. Bartsch
Woglinde, Weellgunde, Flußhilde Rheintöchter: Frl. Eichholz, Frl. Bartsch, Frl. Stadtegger

Schauplatz der Handlungen: Vorspiel: Auf dem Felsen der Walküren. — 1. Aufzug: Gunthers Hofhalle am Rhein. Der Walkürenfelsen. — 2. Aufzug: Vor Gunthers Halle. — 3. Aufzug: Waldige Gegend am Rhein. Gunthers Halle.
Die Vorstellung wird durch eine Trompetenfanfare eingeleitet.
Pausen nach dem 1. und 2. Aufzuge.
Einlaß ½6 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. **Opern-Preise.**
Spielplan: Montag: Don Juans letztes Abenteuer. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sonnabend, den 24. September, abends ½8 Uhr:

Nanon, die Wirtin vom Goldenen Lamm.

Komische Operette in 3 Akten, frei nach dem Lustspiel des Théaulon und d'Artois von J. Fell. Musik von Richard Genée.
Neu in Szene gesetzt von Oberregisseur Karl.
Regie: Regisseur Haas. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Findeisen.

König Ludwig XIV. von Frankreich Hr. Wedlich
Frau von Maintenon Frl. Dalldorf
Marquis d'Aubigné, ihr Neffe Hr. Heine
Ninon de L'Enclos Frl. Bischur
Frau v. Frontenac, Gräfin Houlières: Ninons Freundinnen Frl. Weißbach, Frl. Bernhard
Marquis v. Marsillac, Intendant der kgl. Schauspiele Hr. Habit
Hektor, Vicomte von Marsillac, s. Neffe Hr. Claus
Nanon Patin, Wirtin vom Goldenen Lamm Frl. Seubert
Bombardini, Tambourmajor Hr. Cornel
Frau v. Fulbert, Fräul. v. Armenoville: Stiftsdamen Frl. Henning, Frl. Daniel
Abbé la Plâtre Hr. Plähn
Gaston, Ninons Page Frl. Paulin
Pierre, Bertrand, Mathieu, Mutter Lisette, Tante Therese, Marion: Werber der Nanon Hr. Diehmann, Hr. Todt, Hr. Rothwold, Frl. Heinrich, Frl. Prag, Frl. Meyer
Perotte, Ninons Diener Hr. Feldegger
Baptiste, Diener bei Frau v. Maintenon Hr. Renner
Jaqueline, Kellnerin bei Nanon Frl. Humm
Ein Kommissär Hr. Schröder
Ein Sergeant des Regts. „Languedoc" Hr. Hermann

Nachbarn und Freunde der Nanon, Festgäste, Offiziere, Herren und Damen vom Hof, Trommler und Pfeifer, Soldaten, Bürger und Bürgerinnen.
Die Handlung spielt bei und in Paris ums Jahr 1685, und zwar der erste Akt in Nanons Wirtshaus, der zweite bei Ninon de L'Enclos, der dritte bei Frau von Maintenon.
Im 2. Akt: Menuett der Camargo, einstudiert von der Balletimeisterin Frl. Grondona, ausgeführt von Frls. Irmler, Schäffer, Eulenberg und Damen des Corps de Ballet.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende gegen ¼11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**

Sonntag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr:
Zu halben Preisen.
(Keine Vereinsvorstellung.)

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Friedrich Gründaum (mit Benutzung des Lustspieles von Gatti-Trotha). Musik von Leo Fall.
Regie: Regisseur Haas. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Jugel-Janson.

John Couder, Präsident eines Kohlentrustes Hr. Habit
Alice, seine Tochter Frl. Bischur
Dick, sein Neffe Hr. Plähn
Daisy Gray, s. Nichte Fr. Retty-Großmüller
Tom, Couders Bruder Hr. Wedlich
Freddy Wehrburg Hr. Heine
Hans Freiherr v. Schlick Hr. Wehle
Olga Labinska, Chansonette Frl. Marbach
Miß Thompson, Wirtschafterin Frl. Buse
James, Kammerdiener bei Couder Hr. Köhler
Bill, Chauffeur Hr. Renner
Schreibmaschinenfräuleins, Gäste, Dienerschaft, Gepäckträger.
Zeit: Gegenwart. — Der 1. und 2. Akt spielen im Neuyorker Palais des Milliardärs John Couder, der 3. Akt im Landhause Freddys in Niceville, Kanada.
Tanzarrangements einstudiert von Herrn Oberregisseur Karl.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß ½3 Uhr. Anfang 3 Uhr. Ende ½6 Uhr. **Halbe Preise.**

Sonntag, den 25. September, abends ½8 Uhr:

Der Feldherrnhügel oder: Die Sehnsucht nach dem Zylinder.

Eine Schnurre in 3 Akten von Roda Roda und Karl Roeßler.
Regie: Regisseur Winds.

Oberst von Lenckfeld Hr. Hellmuth
Seine Frau Frl. Schippang
Seine Tochter Minka Frl. Fuchs
Der Major Hr. Prost
Seine Frau Fr. Kunpschmann
Rittmeister Aurek Hr. Hermann
Seine Frau Fr. Karlinger
Seine Tochter Ada Frl. Manny
Rittmeister Mirkowitsch v. Drinabran Hr. Brügmann
Rittmeister Zimmermann v. Treuschwert Hr. Cornel
Rittmeister Freiherr v. Jennewein Hr. Kothe
Oberleutnant Riedel, Regimentsadjutant Hr. Colmar
Oberleutnant Graf Rimanski, Proviantoffizier Hr. Decarli
Oberleutnant Jäger Hr. Heine
Leutnant Palitschek Hr. Winds jr.
Der Fähnrich Hr. Dirks
Der Regimentsarzt Hr. Zadeck
Wachtmeister Koruga Hr. Haas
Ulan Kunitschek Hr. Bärwinkel
Ulan Nepalek Hr. Todt
Ulan Lummatsch Hr. Schröder
Offiziersdiener Ornstein Hr. Huth
Der Kurfürst von Vicenza Hr. Walter
Herzog Karl Eberhard von Friesland Hr. Ingenohl
Rittmeister v. Lützelburg, sein Flügeladjutant Hr. Lüttjohan
Der Korpskommandant Hr. Wedlich
Der Bezirkshauptmann Hr. Winds
Exzellenz v. Hechendorf, Feldmarschalleutnant im Ruhestand Hr. Demme
Gräfin Kopsch-Grantignan Frl. Dalldorf
Komtesse Lili Kopsch-Grantignan Frl. Braungardt
Frau von Landlesen Frl. Tolly
Lorenz Mittermaier, Pferdehändler Hr. Ludwig
Mali, Stubenmädchen der Oberstin Fr. Huth
Ein Gerichtsvollzieher Hr. Böhme
Waplawik Hr. Schmiedecke
Eine Gastwirtin Frl. Ranke
Ornsteins Vater Hr. Beßler
Ein Ulan Hr. Renner
Offiziere, Ulanen.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß ½7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**
Spielplan: Montag: Der Graf von Luxemburg. Anfang ½8 Uhr.

Wo sind die originellen
Thür. Erntefeste?
Nur im]16942*
Kyffhäuser!
(Barbarossa-Höhle)
Katharinenstr. 20. Inh.: Max Bracke.
Originelle Bedienung. Urfidele Kapelle.

Richard Wernickes Restaurant und Destillation
54 Berliner Str. 54, an der Brücke (früher O. Gröbel).*
Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Frühstücksstube. Jeden Morgen: Warmes Fleisch. Bestes Arbeiterlokal. Ergebenst D. O.

Nürnberger Bierhalle, Nürnberger Str. 20.
Empf. m. Lokalität. Jed. Sonnabend Schweinsknoch. Erg. E. Arnold.*

Löwenschänke Goldhahngässchen 1
: Amüsant! : Interessant!
Täglich grosses Frei-Konzert.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, fl. Getränke
Franz Oehler.

Volks-Theater
Hainstr. 5 früher Welt-Theater Hainstr. 5
Heute grosse Gala-Vorstellung.
Unter anderem:
Der Roman eines Jockeis.
Drama aus dem Leben.
Messalina.
Drama von Plinius.
Pia dei Tolomei.
Historisches Drama.]17927*
U. a. mehr. U. a. mehr.
Beginn der Dauer-Vorstellung:
Sonntags 2 Uhr. Wochentags 3 Uhr.

Charlottenhof.
Schönstes, herrlichst. Park-Etablissement Leipzigs mit seinem romantisch umgebenen See empfiehlt
15632] Hochachtungsvoll
Robert Gullmann.
Besitzer d. Hotel Deutsches Haus, Lind.

Wintergarten
Direktion H. J. Fey. **Eisenbahnstr. 56** Direktion H. J. Fey.
Ab heute:
Unschuldig.
Grosses militärisches Schauspiel.
Messalina.
Drama von Plinius dem Aelteren.
Theater-Orchester. Reiches Programm.
20 Attraktionen. [17931

Mit Recht bekämpft die Presse die schlecht geleiteten und nicht modern und ungesund eingerichteten Kinos. Aber ein gutes Kino-Theater ist das beste Mittel zur Internationalisierung der Menschen und Völker. Man gehe und schicke seine Kinder nur in gute Theater!!! In meinen Kinos in
Leipzig-Lindenau, Gundorfer Strasse 11 und am Markt,
wird ein für jung und alt gutgewähltes lehrreiches Programm geboten.
1. Da ich selbst einkaufe, bin ich in der Lage, eine gediegene Auswahl zu treffen.
2. Der Zuschauerraum ist auch während der Vorführungen erleuchtet.
3. Für gesunde Luft sorgen zahlreiche Ventilatoren.
4. Die Preise sind volkstümlich.
5. Die Sitzplätze sind ebenso geräumig als in einem modernen Stadttheater.
Vorstellungen täglich von 4—11 Uhr, Sonntags 2—11 Uhr.
Es ladet ergebenst ein]17660*
Th. Scherff.

Restaurant Schneider
Nikolaistr. 47/51. Inh. Rich. Schneider.
Täglich Spezialgerichte. [2600*
Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Löwenbräu-Hof. Spezial-Ausschank **Brühl 69**
Hell und dunkel 3/10 à 13 Pfg.
Gute bürgerl. Küche A Thieme.

Bären-Schänke Nikolaistr. 15. Tel. 2765. *
Empf. m. Lokalität. m. Gesellschaftsz. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.), Ergebenst **Joseph Lippert.**

Weisse Taube
Restaurant und Café, Brüderstr. 8
Empfehle meine Lokalitäten. — **ff. Speisen und Getränke.** Ergebenst **Franz Richter.** [*

Zum alten Fritz
Gast- und Logierhaus
Münzgasse 7.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Gesellschaftszimmer (50 Pers. faff.) noch einige Tage frei. Jeb. Morgen warmes Fleisch. — Sonnabends Schweinsknochen. Fritz Schilde.

Restaurant Riebeckhalle
Oswaldstraße 23 Reudnitz, Ecke Stötteritzer Str.
Morgen Freitag
Grosses Nachtschlachtfest
Jeden Sonnabend und Sonntag: **Musikalische Unterhaltung.**
17206*] ff. Speisen und Getränke.
Es laden freundlichst ein **Paul Goedicke** und **Frau.**

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.
Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. September, abends 7½ Uhr:
Zum ersten Male:

Das Leutnants-Mündel.

Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein.
In Szene gesetzt vom Autor.

Horst v. Bernewitz, Fritz Dönhoff: Dragoner-Offiziere Karl Oswaldt, W. Wildenhain
Freiherr v. Liebenow-Memmingen, Kürassieroberleutnant Herm. Wolfram
Malte von Norkitten Ernst Bornstedt
Flora, seine Tochter Olga Rappo
Leopold Weber, Horsts und Maltes Onkel Reinh. Valaus
Ines de Sagasta Elly Förster
Meta Blanden, Milli Battistini: Kabarett-Künstlerin M. Tauber, A. Hübsch
Goldstücker Viktor Bergen
Pauschke, Bursche bei Horst Hans Leibelt
Otto, Franz: Dragoner Herm. Schrödder, Fritz Schäfer
Marie, Begleiterin von Ines Helene Riechert
Nickel, Portier Hans Greeff
Christian, Diener bei Weber Curt Vettermann

Ort der Handlung: Berlin.
Zeit: Gegenwart.
Pause nach dem 2. Akt.
Kassenöffnung 7 u. 6¾ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Sonntag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr:
Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut.

Eine Frau ohne Bedeutung.

Schauspiel in 4 Akten von Oskar Wilde.
— Ein Billettverkauf findet nicht statt. —
Spielplan: Montag: Das Leutnants-Mündel. Anfang 7½ Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.
Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr und Sonntag, den 25. September abends 7½ Uhr:
Gastspiel Anton Franck vom Thaliatheater in Hamburg.

Reiche Mädchen.

Operette in 3 Akten von Felix Salten. Musik von Johann Strauß.
Leiter der Aufführung: Anton Franck. Musikalischer Leiter: Georg Bradofin.

Michael Karinger * * *
Frau Karinger Mary Sigl
Marie, Fanni: ihre Kinder Marg. Röhner, Steff Cillag
Stephan Falkenberg Walter Grave
Baron Brenningen Artur Eistorff
Herr von Maier Camillo Klemm
Ritter von Schang Hans Holthaus
Marquis de las Puntos-Corenas Gustav Bertram
Gräfin Ramsakow Fanni Kaden
Betti, Köchin bei Karinger Betti Holthaus
Ein Diener Joseph v. Ecker

Die Operette spielt in der Gegenwart in Wien; der 1. und 2. Akt im Hause Karingers, der 3. Akt in Meidling am Bach.
, Michael Karinger . . . Anton Franck a. G.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Kassenöffnung 7½ u. 6¾ Uhr. Anfang 8 u. 7½ Uhr. Ende gegen 11 u. 10½ Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Sonntag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr:
Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (L.-West).

Reiche Mädchen.

Operette in 3 Akten von Felix Salten. Musik von Johann Strauß.
— Ein Billettverkauf findet nicht statt. —
Spielplan: Montag: Reiche Mädchen. Anfang 8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater
Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr kleine Preise. Abends 8 Uhr erhöhte Preise.
Gastspiel von: **Olga Desmond** Die Berühmtheit der Berliner Schönheitsabende.
Ferner: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**
Albert-Halle: **Krystall-Palast-Sänger.**
Gewähltes Programm!
Anfang 8 Uhr. Gewöhnl. Preise. Vorzugskarten gültig.

Septbr. 1910 **Battenberg.** Septbr. 1910
The Wolteers Comp.
mit ihrer Pantomime: **„Ein verunglückter Umzug."**
5 Heraldos 5 Schleuderbrett-Akrobaten.
Simms und Simms „Du bist nicht böse, was?"
Kartelli Equilibrist auf Drahtseil.
American Biograph, Neue Bilder.

Battenberg-Theater
Heute: Abends 8¼ Uhr: **Die Schmetterlingsschlacht.** Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Morgen: Abends 8 Uhr: **Flotte Weiber.** Gesangspasse in 4 Akten.
Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 16 und **Paul Pfützner,** neben Battenberg.

Scherffs Bioscop-Theater
Leipzig-Lindenau Grüne Eiche, am Markt u. Gundorfer Strasse 11.
Jed. Sonnabend u. Dienstag neues Riesen-Programm.]*

Kleinzschocher Zentral-Theater.
Setzers alte Brauerei.
Stets erstklassiges Programm. Mittwochs u. Sonnabends Wechsel

Stadt Kulmbach Jakobstrasse 1 Ecke Ranst. Steinw.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten. Gesellschaftszimmer, 40 Pers. fassend. Kräft. Mittagstisch, kleine Preise. **A. Denecke.** *

Restaurant Insel Buen-Retiro.
Ferdinand-Rhode-Str. 24. Empfehle der geehrten Arbeiterschaft mein frdl. Lokal. Gute Speisen. Zivile Preise. Achtungsvoll B. Mittenzwei.

Gute Quelle Lindenau, Aurelienstraße Ecke Kanzlerstr.
Bringe meine **Lokalitäten** in empfehlende Erinnerung. [4806*
Mit bestem Gruß **Otto Barth.**

Burgkeller L.-Plagwitz Zschochersche Str. 77
hält seine Lokalität. bestens empf. Gesellschaftsz. frei. **P. Lehmann.**

Albertsburg, L.-Kleinzschocher Ecke Wigand- u. Gießerstr. Telephon 465.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten nebst großen u. kleinen Gesellschaftszimmern. **Küche** und **Keller** in bekannter Güte. Urgemütlicher Aufenthalt. Hochachtungsvoll **Bernhard Franke.***

Leutzsch Würzburger Hof
Franz-Flemming-Strasse 15.
Empf. m. frdl. Lokalität., Gesellschaftszimm., Kegelb. Kräft. Mittagstisch. Gutgepflegte Biere. Hochachtungsvoll **Erich Trampell.**]*

Forsthaus Knautkleeberg 15 Min. v. d. Straßenbahn-Station Grosszschocher 8 Min. v. Bahnh. Knauthain
Bei Ausflügen bitte ich, meine freundl. Lokalitäten m. Gesellschaftszimmer und Instrument gütigst berücksichtigen zu wollen. Speisen und Getränke hochfein. Ergebenst **A. Krakewitz.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis Ob. Georgstr. 21
Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehlen unsere freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Gutgepflegte **Biere,** kräftiger **Mittagstisch.** Tel. 11681. **P. Anderssen u. Frau.***

Hölzerner Schimmel Empf. m. Lokalit. m. Gesellschaftsz. ff. Biere u. Speisen, L.-Lindenau, Lützner Strasse 1. * Ergebenst **P. Nieprasch.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sozialdemokratischer Parteitag zu Magdeburg.

Fünfter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Vorsitzender Kühs eröffnet die Verhandlungen um 9¼ Uhr. Die

Diskussion über den parlamentarischen Bericht

wird fortgesetzt.

Schöne-Zschopau: Wir stehen durchaus auf dem Standpunkt der Redner, die gegen den Mißbrauch des Alkohols gesprochen haben. Wir haben das bekannte Plakat mit der Schnapsflasche in großer Zahl verbreitet. Wir sind an die Gemeindekrankenkassen, Fabriken und Schulen gegangen und haben die Genehmigung nachgesucht, das Plakat aushängen zu dürfen. Erst nach uns hat sich die Schulbehörde mit dieser Frage beschäftigt. Auch im Gemeindeamt hängt das Plakat öffentlich aus. Wir empfehlen diese Maßnahmen den andern Organisationen. (Beifall.)

Genossin Zietz begründet den **Antrag über die Fleischteuerung.** Der schwere Druck, unter dem vor allem die Arbeiterschaft, aber auch weite Kreise des Bürgertums leiden, und der durch die agrarische Zoll- und Protektionspolitik hervorgerufen worden ist, ist geradezu unerträglich geworden. In der gegenwärtigen Zeit ist es vor allem die Fleischteuerung, die in allen Gegenden des Reichs zum schärfsten Protest gegen diese Politik herausgefordert hat. Die ungeheure Verteuerung des Fleisches, des Brotes und unsrer Nahrungsmittel überhaupt führt dazu, daß die Arbeiterschaft um die Früchte ihrer jahrelangen gewerkschaftlichen Kämpfe betrogen wird. Sie führt weiter dazu, daß die Lebenshaltung der Arbeiter herabgedrückt, daß ihre Gesundheit auf das schwerste geschädigt wird, daß die Sterblichkeit und vor allem die Kindersterblichkeit außerordentlich zunimmt. Das führt im weiteren Verfolge geradezu zur Degeneration. Wir müssen infolgedessen verlangen, daß alle diese zollpolitischen Maßnahmen beseitigt werden, daß auch der schlimmste Auswuchs des agrarischen Protektionssystems, die Einfuhrscheine, aufgehoben werden, daß alle die schikanösen Ausführungsbestimmungen, die hinsichtlich der Einfuhr von Vieh und Fleisch bestehen, aus der Welt geschafft werden. Es klagen an alle diejenigen Männer, die infolge dieser ungeheuren Teuerung der Nahrungsmittel in ihrer Gesundheit gelitten haben und in ihrer Leistungsfähigkeit an der Arbeitsstätte herabgedrückt sind. Es klagen an Mütter, die gezwungen sind, ihre Kinder zu Hause ohne Aufsicht zu lassen und hinausgehen, um das Brot mit zu verdienen. Es klagen an alle jene Mütter, deren Kinder Hunger leiden müssen. Es klagen an alle Mütter, deren Lieblinge infolge der furchtbaren Teuerung frühzeitig ins Grab sinken müssen, weil sie infolge der Unterernährung vorzeitig gestorben sind. Es klagen an alle diejenigen Personen, die infolge der wirtschaftlichen Notlage auf den Weg des Verbrechens und vor allem des Eigentumsvergehens gedrängt worden sind, und die die Gefängnisse füllen. Es klagen an alle jene Frauen und Mädchen, die infolge der wirtschaftlichen Notlage auf den Weg der Schande getrieben worden und der Prostitution anheimgefallen sind. Das Volk hat es satt, sich ausbeuten und unterdrücken zu lassen im Interesse der Krautjunker und Ochsengrafen, im Interesse derjenigen, die politische Hausknechte der Bourgeoisie gegenüber der Arbeiterschaft sind. Ich verweise darauf, daß den Großgrundbesitzern die Taschen gefüllt werden nicht durch die Zollpolitik, sondern vor allem auch durch dies Protektionssystem und die Einrichtung der Einfuhrscheine. Dies System der Einfuhrscheine führt in dieser Zeit der hohen Fleisch- und Brotpreise zur Ausführung des Brotgetreides, damit zur Entblößung des inländischen Marktes mit Brotgetreide, zur Verteuerung des Brotgetreides und der Futterstoffe und damit auch zur Verteuerung von Vieh und Fleisch. (Sehr gut!) Ist das nicht geradezu ein Skandal, daß in der Zeit, wo die Regierung Umschau hält, um wiederum auszukügeln, was für neue Steuern in Zukunft in Aussicht genommen werden sollen, in der Reichskasse, in der die Steuern ein Loch füllen sollten, schon im Juli dieses Jahres für 32 Millionen Mark Einfuhrscheine zu finden waren, anstatt des baren Geldes. (Hört, hört!) Die Folge ist nicht nur die, die Noske gestern geschildert hat, daß man deshalb für die Witwen- und Waisenversicherung kein Geld übrig hat, sondern wir haben weiter damit zu rechnen, daß man uns auch noch neue Steuern zu den alten aufzuerlegen gedenkt. Auf der einen Seite wird unsre Lebenshaltung herabgedrückt infolge dieses Wirtschaftssystems, und auf der andern Seite werden den Leuten die Taschen gefüllt, und wird ihre wirtschaftliche, soziale Macht, ihr politischer Einfluß gestärkt, die unsre schlimmsten politischen Gegner sind, die in erster Linie die Schuld ganz trifft, daß wir als Staatsbürger zweiter und dritter Klasse im größten deutschen Bundesstaat, Preußen, bisher behandelt werden. Es ist gewiß das geringste, was wir fordern, wenn in der Zeit der allgemeinen Teuerung, in der Zeit, in der selbst der König 3½ Millionen Mark Zulage bekommt, weil er infolge der Teuerung seinen Haushalt nicht mehr so aufrecht erhalten kann. (Sehr gut!) Die Arbeiterschaft verlangt: Fort mit diesen Maßnahmen, die uns in unsrer Lebenshaltung, in unsrer Leistungsfähigkeit an der Arbeitsstätte und im politischen und wirtschaftlichen Kampf herabdrücken. (Sehr wahr!) Es genügt aber nicht, daß wir hier diese Forderung erheben, sondern wir haben auch dafür zu sorgen, daß die am meisten Interessierten, die großen Volksmassen in immer weiterem Umfange die Träger dieser Forderungen werden, daß sie von selbst erklären: Wir haben es satt, daß unsre politischen Feinde auf Grund unsres Hungers ihre Machtstellung aufrecht erhalten. Darum ersucht der Parteivorstand und die Kontrollkommission Sie in der vorliegenden Resolution, daß Sie, nachdem wir hier die Forderung erhoben haben, nachher auch draußen mit aller Schärfe den Kampf gegen dies System fortsetzen. Es ist das gleichzeitig die beste Gelegenheit, um die indifferenten Massen, die Männer und Frauen zu politischem Leben zu erwecken, sie politisch zu organisieren, und sie damit einzureihen in das große Heer der proletarischen Klassenkämpfer, die in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung finden.

Genossen und Genossinnen! Da ich hier nicht nur als Parteimitglied, sondern als weibliches Parteimitglied spreche, möchte ich bitten, daß Sie diese Bewegung ganz besonders zur Agitation unter dem weiblichen Proletariat ausnutzen. Gewiß ist es Sache des Volkes, gegen den Lebensmittelwucher zu kämpfen, aber in erster Linie Sache des weiblichen Teils des Volkes, der am schwersten darunter zu leiden hat. (Sehr richtig!) Wenn Sie unsre Resolution annehmen und nach ihrem letzten Absatz verfahren, wenn Sie dafür sorgen, daß die Massen mehr und mehr Träger des Protests werden, wenn Sie den roten Zorn entflammen gegen die Auswucherung und ihre Träger, dann sind die Vorbedingungen geschaffen, daß endlich einmal gründlich Tabula rasa gemacht werden kann mit diesem System! (Lebhafter Beifall.)

Linchen Baumann-Hamburg: Unsre Resolution ist veranlaßt worden in erster Linie durch die Beschlüsse der internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen. Die Teuerung des Fleisches hat fortwährend zugenommen und es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Fleischpreise wieder sinken. Es wäre sehr wirksam, wenn die Versammlungen gegen die Fleischteuerung in einem kurzen Zeitraum im ganzen Reiche zusammengedrängt werden könnten. Die Regierung tut nichts, um dem Lebensmittelwucher zu steuern. Ihre Antwort war durchaus unzureichend. Anders wird die Antwort lauten, wenn wir die proletarischen Frauen fragen, wie sie unter der Fleischnot leiden. Die Grenzsperren werden ganz ungeheuer rigoros gehandhabt. Jedes Stück Fleisch, das bei Reisenden im Koffer an der deutsch-dänischen Grenze gefunden wird, wird konfisziert und einfach verbrannt, damit um Gotteswillen niemand der Wohltat teilhaftig wird, ein Stückchen dänisches Fleisch in den Topf zu bekommen. Die Wucht der letzten großen Agitationsversammlungen gegen den Fleischwucher wurde durch die Verquickung mit dem Protest gegen die Kaiserrede abgeschwächt. In Zukunft muß die Teuerungsagitation gesondert geführt werden. Wir möchten wünschen, daß das von uns geforderte Flugblatt des Parteivorstandes an die Frauen illustriert würde. Solche Illustrationen verstärken sehr die Wirkung. Wir haben bereits 82 000 weibliche Mitglieder in unsern Organisationen. Eine kraftvolle Agitation gegen den Lebensmittelwucher wird in nächster Zeit diese Zahl noch steigern. Der Eintritt der Frauen in die sozialdemokratische Partei ist der wirksamste Protest gegen dies System der Volksauswucherung. (Beifall.)

Der Antrag 98 wird genügend unterstützt.

Kunert-Berlin: Noske bezog sich in seinem vorzüglichen Referat bei seinen Darlegungen über die ungeheuren Kosten des Militarismus lediglich auf die durch den Etat bewilligten Ausgaben. Auf Grund von Material, das ich später veröffentlichen werde, will ich darauf hinweisen, daß nebenbei der Militarismus noch durch Geheimfonds, schwarze Fonds in den Händen sogen. hoher und allerhöchster Personen gespeist wird. Diese meine Ausführung soll ein Alarmruf sein für die, die es zunächst angeht: unsre parlamentarischen Vertreter in den Bundesstaaten, und wir haben ganz besonders ein Musterland — nicht Baden, sondern ein andres — wo dieser ungesetzliche und verfassungswidrige Zustand aufs stärkste ausgebildet ist.

Heilmann hat bei einer früheren Debatte eine Schilderung der Abstimmung über den Etat gegeben, die kein wahres Bild, sondern eine Karikatur war. Und doch müssen wir ihm dafür dankbar sein. Bebel hat idealisierend erklärt, daß bei der Budgetablehnung ein feierliches Moment in Betracht kommt. Ich stehe jetzt 20 Jahre lang im Parlamentarismus und habe bei keiner Abstimmung den Eindruck gehabt, daß wir wirklich vor einem großen oder feierlichen Moment stehen. Das liegt an dem furchtbaren Durcheinander bei der Abstimmung, so daß kaum ein Mensch weiß, was geschieht. (Teilweise Zustimmung.) Natürlich handelt es sich nicht um den Inhalt, sondern um die Form, und die können wir dadurch ändern, daß wir eine schriftliche Erklärung über unsre prinzipielle Stellung im Budget und über die aktuellen Vorgänge des letzten Jahres abgeben. Ich stehe im übrigen nicht auf dem Standpunkt, daß die Form ausschlaggebend ist, nicht einmal, daß der Parlamentarismus in künftiger Zeit ausschlaggebend sein wird. Sondern wenn wir das Proletariat befreien wollen, dann werden wir es schließlich vom Parlamentarismus emanzipieren und drastische Mittel anwenden müssen. (Lebhaftes Bravo!)

Genossin Zietz: Der Vorstand schlägt vor, daß das von den weiblichen Parteitagsdelegierten gewünschte Flugblatt finanzschwachen Kreisen unentgeltlich geliefert wird, während die finanzstarken Kreise zu zahlen hätten. In dieser Form empfiehlt der Vorstand einstimmige Annahme des Antrags.

Heilmann-Chemnitz: Ich bin ganz Kunerts Meinung, daß die Form der Budgetablehnung im Reichstag wirkungsvoller ausgestaltet werden soll. Ich meine aber, daß unsre Gründe für die Ablehnung des Budgets bereits in der ersten Lesung des Etats in feierlicher Weise dargelegt werden. Auf diese Erklärung in erster Lesung hört die ganze bürgerliche Welt, und auf diese müssen wir doch wirken, weil wir aus ihr unsre neuen Anhänger gewinnen wollen. (Sehr richtig!) In dieser Beziehung habe ich gemeint, daß die schließliche Budgetabstimmung nicht die ihr zugeschriebene Bedeutung hat.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Berichterstatter Noske verzichtet aufs Schlußwort. Die Anträge 38 und 39 werden der Reichstagsfraktion überwiesen. Die Anträge 40 und 84 werden angenommen, ebenso die Resolution 96 des Parteivorstands und der Kontrollkommission. Angenommen wird der Antrag Zietz auf Herausgabe eines Flugblatts über den Fleischwucher, mit der von der Genossin Zietz beantragten Aenderung.

Auf Antrag Liebknecht wird nunmehr mit Rücksicht auf die Anwesenheit eines Vertreters der finnischen Partei der Antrag 75 (Sympathiekundgebung für Finnland) zunächst verhandelt.

Dr. Liebknecht begründet den Antrag und bittet zunächst am Schluß dieses Antrags hinzuzufügen, der Parteitag brandmarkt das Verhalten der preußischen und der hessischen Regierung, die den Repräsentanten einer barbarischen, gesetzlosen und hochverräterischen Willkürherrschaft gegen die Empörung des deutschen Volkes zu schützen versuchen, wobei die deutschen Gesetze rücksichtslos mit Füßen getreten und so auch in Deutschland eine barbarische Willkürherrschaft etabliert wird. — Seit sechs Jahren hat sich die deutsche Sozialdemokratie Jahr für Jahr mit irgendwelchen russischen Angelegenheiten zu befassen gehabt, bald hatten wir es mit der russischen Revolution selbst zu tun, die von 1904 bis 1906 unsre Hoffnung war, bald mit Hochverratsprozessen, bald mit Ausweisungsskandalen, bald mit Geheimbundsprozessen und andern Liebedienereien unsrer Regierung gegen den Zarismus. Im vorigen Jahre ist der Zar durch Deutschland hindurchgeflüchtet. In diesem Jahre müssen wir es erleben, daß der Zar von einem deutschen Fürsten in prunkvoller Weise empfangen wird, daß zu seinen Ehren deutsches Militär und deutsche Polizei requiriert wird, daß zu Ehren des Repräsentanten des Systems, unter dem die Schändung der Spiridonowa die gesamte Kulturwelt empört hat, Ehrenjungfrauen aufgestellt wurden. Unter dem Schutz der deutschen Polizei bewegt sich der Zar so frei in Deutschland, wie er niemals in Rußland selbst sich bewegen kann. Weder in Frankreich noch in Italien ist so etwas möglich, und daß in Deutschland der Mann, der in seinem eigenen Lande unstet, flüchtig hin und her reisen muß, sich allenthalben verbergen muß wie ein Verbrecher, die Möglichkeit hat, sich frei und offen zu bewegen vermag wie ein Mensch, der Anrecht auf die Achtung der Mitmenschen hat, das ist eine Schmach für Deutschland. (Sehr wahr!) Es ist eine ganz törichte Sentimentalität, den Zaren für persönlich unschuldig zu halten. Er hat sich bekanntlich ganz offen für die Schwarzhunderter ausgesprochen, hat das Abzeichen der Schwarzhunderter bis vor kurzem auf seiner Brust getragen. (Pfuirufe.) Bekanntlich hat Fürst Bülow vom Verband Echt russischer Leute ein Gratulationstelegramm bekommen, und Oldenburg-Januschau ist von dem berüchtigten Purischkewitsch, dem Führer der Schwarzhunderter, als sein lieber Freund und Bruder bezeichnet worden. Die russische Reaktion ist eben deutsche Reaktion, die zaristische Reaktion ist mit der borussischen Reaktion auf Gedeih und Verderb verbunden. Die russische Gegenrevolution hat wieder ganz besonders bösartige Dimensionen angenommen. Es wird mit Blut und Gewalt gearbeitet, wie niemals in früheren Jahren. Eins aber veranlaßt uns heute, ganz besonders unsern Protest mit aller Leidenschaftlichkeit zu erheben, als Pflicht der internationalen Solidarität des Proletariats. Das so außerordentlich sympathische finnische Volk, so verdient um Kultur und Literatur, ist seit langer Zeit dem Zarismus ein Dorn im Auge und ein Stachel im Herzen. Schon früher machte man den Versuch, dem finnischen Volke ein neues Militärgesetz gesetzwidrig aufzuzwingen, das durch den Wehrpflichtstreik abgeschlagen wurde. Dann kam die Reaktion, die durch die Namen Plehwe und Bobrikow gekennzeichnet worden ist. Die Erregung des finnischen Volkes gegen dies System gipfelte in dem Attentat des Schaumann, dem der Terrorist Bobrikow (Sehr gut!) erlag. Das war eins der Signale der russischen Revolution, ein Signal, das in der ganzen Welt mit Freude begrüßt wurde. Dann trat eine Periode größerer Freiheit und Beweglichkeit für das finnische Volk ein. Nachdem aber die russische Revolution niedergeworfen war, begann sofort wieder die Reaktion und der Kampf gegen die finnische Freiheit einzusetzen. Gesetzwidrig und verfassungswidrig wurde der finnische Senat mit russischen Generälen und Admirälen besetzt und zum gefügigen Werkzeug des Zarismus gemacht. Und schließlich kam dann der berüchtigte Gesetzentwurf, den die russische Duma mit den Stimmen der Oktobristen und der Rechten annahm, in dem die gesamte Reichsgesetzgebung auch auf Finnland erstreckt wird. Der finnische Landtag hat erklärt, daß er den Gesetzentwurf für ungesetzlich und verfassungswidrig hält, und daß er es ablehnen müsse, ihn zu beraten und zu beschließen. Damit ist die finnische Frage in ein akutes Stadium eingetreten. Die finnischen Genossen haben ein besonderes Recht darauf, daß wir in diesem Moment unsern Protest aussprechen gegen die verfassungswidrige Vergewaltigung des finnischen Volkes. 73 Etatposten für Kulturzwecke hat die russische Regierung aus dem finnischen Etat gestrichen, um Geld für das Militär flüssig zu machen. Vergessen wir auch nicht, daß Finnland wohl die freieste Verfassung auf dem ganzen europäischen Kontinent hat, daß es ein glänzend organisiertes Proletariat hat, daß eine gewaltige sozialdemokratische Fraktion in seinem Landtage sitzt, daß es eine Oase war bisher in der blutgetränkten Wüste der russischen Reaktion und ein Asyl für die russische Revolution. Die schnöde Behandlung der Proteste deutscher und auswärtiger Parlamentarier gegen die Vergewaltigung Finnlands darf uns nicht abhalten, unsre Stimme immer und immer wieder zu erheben. Und wenn in Frankfurt und in Langen die deutschen Gesetze mit Füßen getreten werden, wenn versucht wird, die russische Willkürherrschaft auch in Deutschland zu etablieren, so haben wir gleichzeitig mit ihr auch die preußische und die hessische Reaktion an den Pranger zu stellen. Unmöglich kann der Zarenbesuch in Deutschland noch weiter ruhig hingenommen werden. Die allgemeine Empörung des deutschen Volkes muß den Vertreter des verbrecherischsten Regierungssystems, das jemals auf der Erde herrschte, nötigen, den deutschen Boden ferner nicht mehr durch seine Anwesenheit zu besudeln. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende gibt darauf dem Vertreter der finnischen Bruderpartei, dem Genossen Wiik, das Wort.

Wiik-Finnland: Ich überbringe Ihnen den herzlichsten Dank der finnischen Bruderpartei dafür, daß Sie diese Frage auf Ihrem Parteitage hier erörtern. Wir Finnländer sind uns unsrer Kleinheit und Schwäche genügend bewußt und sind für jede Sympathieäußerung des Auslands dankbar. Besonders freudig berührt uns Ihr Interesse, die Sie an der Spitze der Internationale marschieren, und die Sie die kleine Schar nicht vergessen, die im äußersten Norden Europas unter dem roten Banner kämpft. Wir führen einen schweren Kampf gegen die russische Reaktion. Von seiten der finnischen Bourgeoisie ist keine Hilfe zu erwarten, obwohl der russische Despotismus auch mit dem bürgerlichen Konstitutionalismus nicht vereinbar ist. Aber in wenigen Ländern ist die Sozialdemokratie so stark und der Klassenkampf so heftig, wie in Finnland. Vor 10 Jahren gab es in Finnland nur 3 wenig verbreitete Arbeiterzeitungen, heute zählt unsre Partei 70 000, die Gewerkschaften 30 000 Mitglieder. Wir haben 20 Zeitungen mit 40 000 und 10 Fachblätter mit 20 000 Abonnenten. Tausende von Arbeitern haben, ungebeugt durch einen rasch emporsprießenden Großkapitalismus und unter dem Drucke alter feudaler Gesetze geknebelt, ein Ziel gefunden. Diese Tatsache schon mußte der Bourgeoisie unangenehm werden, die noch immer bestrebt war, die Fiktion der patriarchalischen Zustände aufrechtzuerhalten. Die Bourgeoisie hat sich den Generalstreik von 1905 zunutze gemacht. Nach dem Siege über die russische Reaktion war es ihr unangenehm, wieder in einen neuen Kampf mit uns verwickelt zu werden. Wir weigerten uns, in die bürgerliche Regierung einzutreten, und errangen bei den letzten Wahlen 40 Prozent aller Stimmen. Das zwang die Bourgeoisie, ihre Maßnahmen zu treffen. Die Folge war die Versöhnung der verschiedenen bürgerlichen Parteien, was noch 2 Jahre früher jeder bürgerliche Politiker für unmöglich gehalten hätte. Die Bürgerlichen kamen jetzt auch den Wünschen der russischen Reaktion entgegen. Die finnischen Behörden lieferten zahlreiche russische Revolutionäre den russischen Henkern aus. Wir allein protestierten dagegen. Erst in der letzten Zeit sind die Bürgerlichen wieder gezwungen worden, einen entschiedenen oppositionellen Standpunkt einzunehmen. Wir haben in Finnland zur Genüge erfahren, daß das Parlament für die Befreiung des Proletariats nur in dem Maße von Bedeutung ist, wie das Proletariat außerhalb des Parlaments Kräfte zu dessen Unterstützung hat. (Sehr richtig!) Wir Sozialdemokraten haben eingesehen, daß der Konflikt mit der russischen Regierung nicht zu vermeiden ist, denn er hat tiefere ökonomische Ursachen. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Reaktion sich am entschiedensten gegen uns richten wird, denn wir sind ihre entschiedensten Gegner. Es besteht die Aussicht, daß unsre Organisationen aufgelöst und unsre Presse vernichtet wird. Vielleicht muß sich unsre Bewegung neue Formen suchen, aber daß eine so starke Bewegung, wie die des finnischen Proletariats, nicht mit einem Federstrich vernichtet werden kann, das dürfte einleuchten. (Sehr richtig!) Als man 1902 ein in gesetzwidriger Weise entstandenes Militärgesetz durchführen wollte, da brach ein großartiger Wehrpflichtstreik aus, und doch ging man damals nur von dem Gesichtspunkt der Gesetzwidrigkeit aus. Jetzt haben sich die Zustände insofern geändert, als wir eine starke Arbeiterbewegung besitzen, deren Anhänger auch prinzipiell antimilitaristisch gesinnt sind. Ich erinnere weiter daran, daß die Aufgabe der Reaktion immer schwieriger wird. Man kann wohl einige widerspenstige Beamte ihres Amtes entsetzen, man kann eine Menge reaktionärer Veränderungen in der Verwaltung durchführen, aber man kann zum Beispiel nicht eine gesetzwidrige Steuer einnehmen. Der erste Versuch der Reaktion, ihre Pläne auszuführen, ist denn auch kläglich gescheitert. Es handelte sich um die Reformierung des Lotsenwesens, aber die Regierung hat ihren ganzen Plan aufgeben müssen, weil die finnischen Küsten doch nicht ohne Lotsen gelassen werden konnten. Wir finnischen Sozialdemokraten sind überzeugt, daß die Zukunft der Arbeiterklasse gehört und daß das Schicksal Finnlands in erster Linie von der Arbeiterklasse abhängt. Ob und in welchem Maße wir mit der bürgerlichen Opposition zusammenwirken können, das hängt von ihrer Standhaftigkeit ab. (Sehr richtig!) Unsre Brüder in Rußland haben während der langen Jahre erfahren müssen, sowohl was der russische Despotismus als auch, was eine engherzige Bourgeoisie ist. Mit den russischen Arbeitern können wir ohne weiteres zusammengehen, und weiter richten wir unsre Hoffnung auf den Beistand der klassenbewußten Proletarier aller Länder, den wir auch bisher schon erhalten haben. Das internationale Proletariat hat erkannt, daß der russische Despotismus nicht nur für Rußland und Finnland, sondern für die ganze Kulturwelt und besonders für das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

klassenbewußte Proletariat eine Gefahr ist, daß die reaktionären Bestrebungen in allen Ländern eine sichere Stütze im russischen Despotismus haben, und daß deshalb die Bekämpfung dieses Despotismus eine der wichtigsten Aufgaben des internationalen Proletariats ist. Wir Finnländer sind überzeugt, daß wir in unserm Kampf gegen die Reaktion Ihre Sympathie genießen werden, und Sie, Genossen, können Ihrerseits davon überzeugt sein, daß das finnische Proletariat seine Pflicht erfüllen wird. (Lebhafter Beifall.)

Ulrich-Frankfurt a. M.: Es hieße unsre kostbare Zeit verschwenden, wenn man sich bemühen wollte, erst noch den Beweis dafür zu erbringen, welche Feste wir in der Person des Zaren zu erblicken haben, und daß es notwendig ist, gegen seine Anwesenheit in Deutschland zu protestieren. Gerade wir wissen ein Lied von dem Gefühl der Empörung darüber zu singen, daß die Steuergroschen des deutschen Volkes benutzt werden im Interesse des Zaren und daß deutsche Proletarier die Wache für ihn stellen müssen. Wir müssen dem Gefühl unsrer tiefsten Empörung darüber Ausdruck geben. Ich begnüge mich mit den Worten: Hinaus mit diesem Mordinstrument aus dem deutschen Vaterlande. (Bravo!) Das wird jedenfalls der schärfste Protest sein. (Erneuter Beifall.)

Hiermit schließt die Debatte.

Der Antrag 75 wird mit dem Zusatzantrag Liebknecht einstimmig angenommen.

Es folgt

Die Wahlrechtsfrage.

Referent Borgmann-Berlin: Im letzten Dezennium hat die Wahlrechtsfrage die verschiedenen Völker Europas auf das tiefste bewegt, eine Erregung hervorgerufen, die weite Schichten der Bevölkerung ergriffen hat, und politische Konstellationen über den Haufen geworfen und wieder neu aufgebaut. Auch in Deutschland stehen die Wahlrechtskämpfe unausgesetzt auf der Tagesordnung, und in manchen Bundesstaaten haben sie bereits zu Erfolgen geführt. Namentlich sind uns in dieser Beziehung die süddeutschen Bundesstaaten mit gutem Beispiel vorangegangen, es ist mit großem Erfolg die Wahlrechtsfrage gelöst in Bayern, Württemberg und Baden. Andre Staaten, wie Hessen, Elsaß-Lothringen, Bremen, Braunschweig, Preußen stehen noch jetzt mitten im Wahlrechtskampf. Ob Sachsen und Hamburg, wo die Frage einer gewissen Lösung entgegengeführt ist, sich damit zufrieden geben werden, das scheint mir allerdings zweifelhaft. Entsprechend unserm Programm haben wir zu fordern die Einführung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts für alle Staatsbürger über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts. In den hauptsächlichsten deutschen Bundesstaaten besteht ein Zweikammersystem, ein System, das keinerlei Berechtigung hat und nur einen Hemmschuh für die Entwicklung bildet und dessen Beseitigung wir unter allen Umständen fordern müssen. (Bravo!) Namentlich in denjenigen Staaten, wo die sogen. Volksvertretung auf dem Wege des Dreiklassenwahlsystems geschaffen wird, ist die Existenz einer Ersten Kammer geradezu eine Ungeheuerlichkeit, denn diese Ersten Kammern setzen sich gewöhnlich zusammen aus Grundbesitzern, aus Vertretern altadliger Geschlechter, die entweder durch ererbtes Recht oder durch Vertrauen des Landesoberhauptes berufen werden, daneben auch aus einigen Vertretern der Städte und der hohen Geistlichkeit. Die Majorität einer solchen Körperschaft befindet sich fast ausnahmslos in allen Ländern in schroffem Gegensatz zu den Bedürfnissen, den Wünschen und den Rechten des Volkes, sie ist lediglich darauf bedacht, ihre Privilegien zu behaupten und zu erweitern. In einigen Staaten treten die Ersten Kammern geradezu als Städtefeinde auf. So hat zum Beispiel das preußische Herrenhaus die Dreistigkeit besessen, den Städten zu verbieten, um ein besseres Wahlrecht zu petitionieren. (Hört, hört!) Dabei kann den Städten dies Recht gar nicht bestritten werden. (Sehr richtig!) Ein Urteil, das vor langen Jahren über die Bedeutung des preußischen Herrenhauses gefällt ist, möchte ich, obwohl es schon oft zitiert ist, auch bei dieser Gelegenheit wieder zitieren. Der preußische Hofhistoriograph v. Treitschke hat 1867 über das preußische Herrenhaus gesagt:

„Einem kräftigen Staate steht es übel an, diese verdutzte und entwürdigte Versammlung als ein totes Glied am Beine fortzuschleppen, eine allgemein für notwendig erachtete Reform, wie die Zahlung eines bösen Wechsels, immer wieder hinauszuschieben. Die Fortdauer des Herrenhauses gefährdet den festen und folgerechten Gang der Gesetzgebung, sie erschüttert die konservative Gesinnung in der Nation!“

Wenn von einem hochkonservativen Mann, wie Treitschke, 1867 ein solches Urteil gefällt ist, so muß man sich geradezu wundern, daß dies Haus heute noch besteht und heute noch wagen kann, eine so reaktionäre Stellung einzunehmen und einen Hemmschuh für die Entwicklung zu bilden. (Sehr richtig!) Wenn in einer Reihe von Einzelstaaten, namentlich in Preußen, die Steuerleistung die Grundlage des Wahlrechts bildet, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß im preußischen Herrenhause Leute sitzen, die überhaupt keine Steuern bezahlen, die steuerfrei sind, oder deren Steuerfreiheit durch hohe Summen abgelöst ist, so daß sie zu den Lasten des Staates nichts beitragen. (Hört, hört!) Eine solche Körperschaft hat heute keine Existenzberechtigung, und daß selbst in den fortgeschrittenen süddeutschen Bundesstaaten sich mitunter dieselbe Rückständigkeit zeigt, das beweist ja, daß Prinz Ludwig von Bayern sich genötigt gesehen hat, der reaktionären Mehrheit im Reichsrat ernstlich ins Gewissen zu reden, als es sich um die Schaffung eines freien Wahlrechts handelte. Ich weise weiter darauf hin, daß in Hessen der Freiherr v. Heyl versucht hat, die Rechte des Herrenhauses noch zu erweitern. Auch unsre württembergischen Genossen befinden sich heute im Kampfe gegen die Herrschaft der Ersten Kammer. Die Herrschaften in den Ersten Kammern sind teilweise international, in einer Reihe von Herrenhäusern sitzen Männern, die auch im Auslande die gleichen Gerechtsame haben, eine Sonderbarkeit, die nur unter so reaktionären Zuständen möglich ist. (Sehr richtig!)

Zwei Kammern haben außer Preußen noch Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, alle übrigen Staaten kommen mit einer Kammer aus; es geht also auch. Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht, allerdings nur für Männer, haben Bayern, Württemberg und Baden. Thüringen hat ein Pluralwahlrecht mit 4 Stimmen, aber der Erfolg der sächsischen Wahlrechtsreform ist wahrlich nicht so ausgefallen, wie die Schöpfer dieses Wahlrechts es im Auge hatten.

Eine Kammer haben durchweg die kleineren Staaten. Der Landtag in Braunschweig, wo wir ja auch im heftigsten Wahlkampfe begriffen sind, besteht aus 48 Mitgliedern, von denen 15 die Städte, 15 die Landgemeinden wählen und 18 durch besondere Berufsstände gewählt werden. Vom eigentlichen Volke wird überhaupt nicht geredet. Besondere Verhältnisse bestehen aber in den außerdeutschen Staaten. Oesterreich und Belgien besitzen die Wahlpflicht. In Ungarn beginnt das Wahlrecht so früh wie nirgends, nämlich beim 20. Lebensjahre, aber es besitzen doch nur 5,7 Prozent der gesamten Bevölkerung das Wahlrecht. In Großbritannien, Italien, Schweden beginnt das Wahlrecht mit 21 Jahren. In Portugal wird von den Wählern auch Lesen und Schreiben verlangt. Belgien hat Proportionalwahlrecht und Wahlpflicht, aber auch Pluralwahlrecht. In Norwegen und Finnland sind die Frauen wahlberechtigt, in Finnland können sie auch gewählt werden. Aber wie lange wird das noch dauern. Der blutige Zarismus hat schon seine Klauen in die Flanken geschlagen, und wahrscheinlich wird es auch mit dem vorgeschrittenen Wahlrecht bald zu Ende sein. Diese Buntscheckigkeit der Wahlrechte ist auf den Widerstand der herrschenden Klassen gegen das gleiche Wahlrecht zurückzuführen. In Deutschland hat man sogar versucht, die Verschiedenartigkeit des Wahlrechts auf Stammesverschiedenheiten zurückzuführen. Das ist natürlich um so mehr eine verlogene Ausrede, als zum Beispiel Preußen aus einer ganzen Reihe der verschiedensten Stämme zusammengesetzt ist.

Man könnte sich nun darüber wundern, daß in Preußen die Arbeiter erst sehr spät ihr Interesse dem Wahlrecht zugewandt haben. Mehrere Ursachen wirkten dabei zusammen. Die Kämpfe im Reichstage und die Kämpfe gegen das Schandgesetz nahmen die Kräfte unsrer Genossen ausreichend in Anspruch. Der Einfluß der Einzelstaaten auf die Reichsgesetzgebung begann eigentlich erst nach Bismarcks Sturz hervorzutreten, wozu Bismarck selbst aus Haß gegen seinen Nachfolger beitrug. Natürlich äußerte sich dieser Einfluß durchweg im reakitionären Sinne. Gleichzeitig wuchsen die wirtschaftlichen Unternehmungen der Staaten. Preußen besitzt das größte Eisenbahnnetz der Welt. Es beschäftigt ein Heer von 120 000 kleinen Beamten, die nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen mit zum Proletariat gehören. Alle diese Umstände veranlaßten die Partei, ihre Aufmerksamkeit in immer höherem Maße den Landesangelegenheiten zuzuwenden. Mehr und mehr setzte sich die Einsicht durch, daß die Aenderung der Reichspolitik nur auf Grund einer Aenderung der Verhältnisse in Preußen möglich sei. Nachdem einmal die Notwendigkeit erkannt war, Einfluß in Preußen zu erlangen, da sind die Differenzen über diese Frage in der Partei sehr schnell verschwunden. Die Erfolge unserer süddeutschen Genossen haben uns auch in Deutschland ein gutes Stück vorwärts gebracht. Welchen Eindruck die süddeutsche Wahlrechtsbewegung auf unsre Scharfmacher gemacht hat, sieht man an einigen eklatanten Beispielen. Als die bekannte Rede des Prinzen Ludwig von Bayern in die Oeffentlichkeit kam, erklärte der Junker Oldenburg-Januschau, wenn das in Süddeutschland so weiter gehe, müsse man dort einmal mit den ostpreußischen Bajonetten Ordnung machen. (Hört, hört!) Diese preußische Junkerfrechheit kann nicht oft genug angenagelt werden. Es kann kein Zweifel sein, daß die preußischen Junker, um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, auch vor dem Bürgerkriege nicht zurückschrecken werden. (Lebhafte Zustimmung. Zuruf eines bayrischen Delegierten: Sie sollen nur kumma! Heiterkeit.) Oldenburg-Januschau macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, die andern sind aber verschwiegener, denken aber in ihrem Herzen dasselbe. Während in Süddeutschland die Wahlrechtskämpfe im allgemeinen ruhig verliefen, führten sie in Norddeutschland selbst in den kleinsten Bundesstaaten zu blutigen Zusammenstößen. Ich erinnere an die empörenden Vorgänge in Braunschweig. Schon seit vielen Jahren haben unsre braunschweigschen Parteigenossen in Wort und Schrift, in der Presse und in Versammlungen auf die schreiende Ungerechtigkeit des Wahlrechts hingewiesen, aber Regierung und Landtag blieben taub. Massenpetitionen blieben unberücksichtigt. Was sollte da das Volk anders tun als auf die Straße gehen. (Zustimmung.) Wenn die Arbeiter bei den Demonstrationen von hinten und von vorn attackiert wurden, wird die Blutschuld ewig auf den Machthabern lasten. (Lebhafte Zustimmung.) Das glaubt doch keiner auch von den herrschenden Klassen, daß bei der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts der Staat Braunschweig, diese bedeutungslose Monarchie ohne Monarchen, aus dem Leim gehen wird.

In den bürgerlichen Republiken Norddeutschlands erhalten sich die herrschenden Klassen nicht anders als in den monarchischen Staaten. Die liberalen Pfeffersäcke Bremens halten an dem Achtklassenwahlrecht ihrer Republik ebenso starr fest, wie die preußischen Junker am Dreiklassenwahlrecht.

Sehr schwere Arbeit wird in den nächsten Jahren auch unsern elsaß-lothringischen Parteigenossen bevorstehen. Unsre Parteigenossen haben autonome Verwaltung, republikanische Verfassung, allgemeines gleiches Wahlrecht mit der Verhältniswahl gefordert. Der Transvaalstaat hat längst eine freie Verfassung, und die Besiegten von damals sind am Ruder. Aber ob Elsaß-Lothringen nur einen schwachen Abglanz von den freiheitlichen Einrichtungen bekommen wird, wie sie in Südafrika das Burenvolk durch die englische Regierung erhalten hat, ist sehr zweifelhaft. (Sehr gut!) In Sachsen ist bekanntlich nach langen Kämpfen ein Pluralwahlrecht Gesetz geworden. Unsre Genossen haben unter diesem Gesetze schöne Erfolge erzielt. Das wird sie natürlich nicht abhalten, sondern anspornen, nunmehr alle Kraft an die Eroberung des uneingeschränkten allgemeinen Wahlrechts zu setzen. (Sehr richtig!) Der Erfolg unsrer sächsischen Genossen mit dem Pluralwahlrecht hat die Abneigung der Junker gegen jede Wahländerung in Preußen bedeutend gesteigert, sie fürchten, daß bei einem Pluralwahlrecht wie in Sachsen vielleicht 120 Sozialdemokraten in den preußischen Landtag einmarschieren könnten. Daher ist jede Wahlrechtsänderung für die Junker ein Sprung ins Dunkle, sie fühlen schon das Rote Meer über ihren Häuptern zusammenschlagen.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die preußischen Minister als die Handlanger und Kommis der Junkerclique kennzeichnet. (Sehr richtig!) Da nun aber nicht ein einziges Gesetz heute mehr ohne Zustimmung der preußischen Ministerien vor den Bundesrat gelangt, kann man sich ungefähr ein Bild von dem unheilvollen Einfluß der Junker auf die Reichspolitik machen.

Im Jahre 1903 beteiligte sich die Sozialdemokratie zuerst bei den preußischen Landtagswahlen. Wir erhielten 320 000 Stimmen, aber kein Mandat. Das mußte aufreizend wirken bei der Wählerschaft. Die Wahlrechtsbewegung war durch diesen ersten Versuch lebhaft in Gang gekommen. Schon die ersten Wahlrechtsdemonstrationen waren von einem glänzenden Erfolge begleitet. Die Polizei sperrte die innere Stadt ab, und bürgerliche Blätter, selbst das Berliner Tageblatt, höhnten über die angebliche Feigheit der Arbeiterklasse. Als dann wirklich Demonstrationen veranstaltet wurden, war es den bürgerlichen Blättern auch wieder nicht recht. Man warf uns vor, die Politik auf die Straße getragen und dadurch der Wahlrechtsbewegung geschadet zu haben. Aber gerade durch die Demonstration auf der Straße wird der allergrößte Eindruck hervorgerufen. Bis tief in das Bürgertum hinein wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Vor allem wurde den Machthabern in Preußen gezeigt, daß Hunderttausende sich nicht scheuen, auf die Straße zu gehen, um für das gleiche Wahlrecht zu demonstrieren. Dann kam es zu den heftigen Zusammenstößen mit der Polizei auch in Preußen. Es ist in bürgerlichen Kreisen anerkannt worden, das die Demonstranten zu diesem Vorgehen nicht den geringsten Anlaß gegeben haben. Die Arbeiter haben von ihrem staatsbürgerlichen Recht, zu demonstrieren, Gebrauch gemacht, wie auch die sogenannten Patrioten nach den Wahlen von 1907. Jedenfalls waren die Demonstrationen von der Arbeiterschaft so eingeleitet, daß es mit der Polizei zu keinem Konflikt kommen sollte. Unsre Genossen Ströbel und Hirsch haben im Landtage festgestellt, daß elende Subjekte gedungen waren, die in die Züge sich einschlichen und die Menge versuchten, zu Unvorsichtigkeiten zu verleiten. Kriminalbeamte fanden sich da, die das Volk aufreizen sollten zu ungesetzlichen Taten. (Pfuirufe.) Wenn die preußische Regierung mit solchen Mitteln eine Volksbewegung unterdrücken zu können glaubt, so beweist sie nur ihre elende Kurzsichtigkeit. (Zustimmung. Ruf: Dummheit!) Nie ist es der Arbeiterschaft in den Sinn gekommen, Ausschreitungen zu begehen, wie die Polizei sie anzetteln wollte, weder in Berlin noch in Frankfurt am Main, noch im Ruhrrevier ist es zu Ausschreitungen gekommen. Ueberall ist es ruhig und glatt gegangen, wo nur die Polizei ihre Nase aus dem Spiel ließ. (Sehr richtig!) Bei der Landtagswahl von 1908 sind auf offenem Wahltisch 600 000 Stimmen für uns abgegeben worden. (Beifall.) Wenn auch nur 7 Sozialdemokraten gewählt wurden. Am 20. Oktober 1908 wurde der preußische Landtag dann mit jener Thronrede eröffnet, in der von der organischen Fortentwicklung des Wahlrechts die Rede war. Die Fortentwicklung sollte der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses Rechnung tragen. Die Ankündigung der Thronrede rief einen Sturm der Entrüstung unter den Reaktionären hervor. Der Redner der Konservativen gab schon bei der Etatberatung seinem Unwillen im Namen seiner Freunde Ausdruck. Es war derselbe Abgeordnet, Freiherr v. Richthofen, gegen den neuerdings eine schwere Bezichtigung erhoben worden ist. Er soll in den letzten 10 Jahren 300 000 Mk. bei der Steuer nicht deklariert haben; und dieser Mann wagt es, zu sagen, daß das Maß der Pflichten, zu den Staatslasten beizutragen, die Unterlage des geltenden preußischen Wahlrechts sei. Am 25. und 26. Januar fanden Verhandlungen über Wahlrechtsanträge im preußischen Abgeordnetenhause statt. Das „Volkshaus“ war von Polizei umstellt, damit das Volk die Volksvertreter nicht in ihrer Tätigkeit genieren könne. (Hört, hört!) Die Schutzmannschaft ist aber allein auf der Straße geblieben. Das Volk hat die Herrschenden völlig unter sich gelassen. Wenn wir demonstrieren wollen, machen wir die Dinge gewöhnlich ganz anders als unsre Gegner, die Gelegenheit zu neuen Attacken haben müssen.

Der schroff ablehnende Standpunkt der konservativen Partei gegen jede Wahlreform wurde auch durch eine Herrenhausrede des bekannten Grafen Mirbach charakterisiert. Er feierte es, daß die konservative Partei im Reichstage die Erbschaftssteuer und im Landtage die Aenderung des „bewährten“ Dreiklassenwahlrechts hindere. Wenn es sich bei den Herren um ihre Macht handelt, pfeifen sie auf das Königswort. (Sehr richtig!) Inzwischen war dann Bülow gegangen worden, und es kam der unglückliche Schulmeister Bethmann (Heiterkeit). Ich weiß nicht, wie eine Bülowsche Wahlrechtsvorlage ausgesehen hätte, ich kann aber nur erklären, daß es eine elendere Spottgeburt auf eine Wahlrechtsvorlage nicht gibt als die Bethmannsche. Wir haben die Vorlage mit Pfuirufen empfangen und mit einem Bravo zu Grabe getragen. Sie verdiente nichts andres. Keine Neueinteilung der Wahlkreise, Beibehaltung des Klassenwahlrechts. Von der geheimen Wahl wollte die Regierung nichts wissen. Es sollte dabei bleiben, daß nicht bezahlte Grund- und Gewerbesteuern voll in Anrechtung gebracht werden. Was will dagegen die sogen. Maximierung besagen? Dann sollten sogen. Kulturträger eingeführt werden. Die Urwahlbezirke sollten vergrößert werden, was die Beseitigung der paar gewählten Sozialdemokraten bedeutet hätte. Die einzige wirkliche Verbesserung war die von der Regierung vorgeschlagene und mit guten Gründen belegte Einführung der direkten Wahl an Stelle der indirekten. Was tat nun der Landtag? Er krempelte die Vorlage einfach um. Die direkte Wahl wurde wieder beseitigt. Die Wahlmänner sollten geheim, aber die Abgeordneten öffentlich gewählt werden. Und für die letzte Bestimmung hatte ein Arbeitervertreter des Zentrums, Herr Giesberts, die Stirn einzutreten. (Hört, hört!) Privilegierte Kulturträger sollten nur noch die Abiturienten sein.

Im Jahre 1892 hat der preußische Minister Herfurth erklärt, das preußische Wahlrecht könne man nicht reformieren, sondern nur beseitigen. (Sehr richtig!) Und das Zentrum hat so und so oft durch seine Führer Windthorst, Graf Hompesch, Lieber sich für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen aussprechen lassen. Auch Herr Porsch hat früher dieselbe Erklärung abgegeben. (Hört, hört!) Jetzt aber, wo die Regierung eine so erbärmliche Vorlage einbringt, verbünden sich Konservative und Zentrum zu ihrer weiteren Verschlechterung. (Hört, hört!) Diese verlogene jesuitische Politik des Zentrums müßte doch auch den Zentrumsarbeitern die Augen öffnen. Teilweise scheint diese Wirkung eingetreten zu sein, wie aus den Wahlen der Sicherheitsmänner und Knappschaftsältesten hervorgeht.

Das Zentrum suchte seinen Volksverrat durch Hinweise auf das Herrenhaus zu bemänteln. Gewiß nimmt das Herrenhaus aus freien Stücken kein demokratisches Wahlrecht an. Es kann nur gezwungen werden durch den Willen einer geschlossenen Mehrheit im andern Hause und durch den ernsten Willen der Regierung. Das jammervolle Verhalten des Zentrums aber war geradezu eine Einladung an das Herrenhaus, etwaige fortschrittliche Bestimmungen aus der verschlechterten Vorlage wieder herauszubringen.

Im Herrenhaus fielen einige sehr interessante Bemerkungen. Der frühere Hausminister Wedel, der lange Jahre das Ohr des Kaisers hatte, bezeichnete es als gar nicht wünschenswert, daß die Wahlbeteiligung sich erhöht, und der Exminister Köller meinte, es genüge, wenn der Gutsbesitzer und sein Kutscher zu Wahlmännern gewählt werden, weil der Kutscher ja doch mitfahren müsse. (Große Heiterkeit.) Herr v. Burgsdorff feierte die öffentliche Wahl als notwendig, um zu verhüten, daß der kleine Beamte den König betrügt. (Hört, hört!) Der oben genannte Herr v. Wedel wandte sich dagegen, daß die Lehrer, die eben erst die hohe Gehaltszulage bekommen haben, auch noch zu Kulturträgern gemacht würden. Gegen den Antrag des Prinzen Schönaich-Carolath, auch die Kriegsveteranen zu Kulturträgern zu machen, wandte sich der Hausminister Wedel mit Ausführungen, aus denen hervorgeht, daß der siegreiche Soldat, nachdem er den Rock ausgezogen hat, ein verdächtiges Subjekt ist, das man zurückwirft in das Elend des Dreiklassenwahlrechts, wo seine Stimme keine Geltung mehr hat. (Hört, hört!) Man mag ja allerdings Besorgnis hegen vor dem Mehrstimmenrecht der Veteranen, wenn man in der Zeit der Erhöhung der Zivilliste kein Geld für sie übrig hat. (Sehr wahr!)

Die Landtagsverhandlungen über das Wahlrecht haben bewiesen, daß die Minister nichts sind als die Kommis der herrschenden Klassen. Das Wort vom ungekrönten König in Preußen ist die reine Wahrheit. Bei der Einbringung der Wahlrechtsvorlage hat sich Bethmann-Hollweg, den eine unglückliche Laune auf den Reichskanzlerposten berufen hat, einen schweren Angriff auf das Reichstagswahlrecht zu schulden kommen lassen. Er hat ihnen nachher eine andre Deutung gegeben, aber diese Deutung war so ungelenkig wie seine Arme. Er sprach von den gerechten Steuern in Preußen. Der preußische Arbeiter wird für jeden Heller und Pfennig seines knappen Einkommens zur Steuerleistung hereingezogen. (Dr. Südekum ruft: Damit die Agrarier Abzüge machen können! Zustimmung.) Wenn Bethmann die Behauptung aufgestellt hat, daß das preußische Staatswesen seine Existenz nicht aus den Mitteln der besitzlosen Klassen ziehe, ist das eine nackte Unwahrheit. Es kann gar nicht von den lumpigen 280 Millionen existieren, die die Einkommensteuer aufbringt. Armee und Flotte werden zwar vom Reiche bezahlt, belasten aber jeden einzelnen preußischen Staatsbürger mit 25 Mk. im Jahre, und das Reich ist hier nur eine andre Etikette für Preußen. Tausend Millionen hat das preußische Volk jährlich für Marinismus und Militarismus aufzubringen.

In einer Polemik mit dem freisinnigen Abg. Pachnicke erklärte Bethmann-Hollweg, daß die Staatsregierung mit ihrer vollen Verantwortung hinter der Vorlage stehe. Als die Kommission dann die bekannten einschneidenden Aenderungen vornahm, da klang es schon wesentlich anders. Die Regierung, sagte Bethmann-Hollweg, „vinkuliert“ sich nicht. Wiederum nach vier Wochen gab Bethmann eine Erklärung ab des Inhalts, daß die Regierung von der Auffassung ausgegangen sei, daß an dem System des abgestuften Wahlrechts grundsätzlich festzuhalten werden müsse und das direkte und geheime Wahlrecht nicht gleichzeitig gegeben werden könnte. Die Regierung sei für die Kombination von öffentlicher und direkter Wahl, wenn aber die Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Kombination von geheimer und indirekter Wahl vollziehe, so werde die Regierung das akzeptieren. Diese Schwankungen sind bezeichnend für das niedrige Niveau, auf dem unsere Regierung steht. Wie himmelhoch stehen doch die Reden des Frhrn. v. Beck, des Frhrn. v. Hautsch und des Prinzen Hohenlohe im österreichischen Parlament und des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Geza Fejervary über diesen Reden Bethmanns. Geza Fejervary sagte u. a.: „Die auf einem schmalen Stimmrecht beruhenden Parlamente sind überall, auch in England, in die Sünden der oligarchischen Herrschaft verfallen.“ Die österreichische Regierung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hat Einsicht genug besessen, um zu erkennen, daß gegenüber der „Los-von-Rom-Bewegung", die in Wirklichkeit eine „Los-von-Oesterreich-Bewegung" war, das allgemeine gleiche Wahlrecht eine Befestigung des österreichischen Staatsgebildes bedeute. Wenn bei uns in Süddeutschland die Wahlbewegung glatt von statten gegangen ist, so ist das nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß die übrigen Bundesstaaten die große ihnen von Preußen drohende Gefahr erkannt haben, und daß sie eingesehen haben, daß dieser Gefahr nur begegnet werden kann dadurch, daß die ganze staatliche Organisation auf der allerbreitesten Basis aufgebaut ist. (Sehr richtig!) Ich gehe sogar noch weiter und behaupte, daß die süddeutschen Machthaber sich völlig klar darüber sind, daß die Modernisierung der preußischen Verhältnisse von der Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen abhängt. (Sehr richtig!)

Die Resolution des Parteivorstands und der Kontrollkommission entspricht anscheinend nicht der Ansicht einiger Genossen. Die Anhänger des Zusatzantrags Luxemburg scheinen der Meinung zu sein, daß mit dem preußischen Wahlrechtskampf nicht genug Erfolge erzielt sind und daß man darum zu andern Mitteln greifen müsse, weil die bisherigen versagt haben. Dem muß ich entschieden widersprechen. Es handelt sich bei Preußen um kein Kartenhaus, das auf den ersten Ansturm umgestaltet werden kann. (Lebhafte Zustimmung.) Die preußischen Junker sind über das Maß ihre Machtverhältnisse durchaus im klaren. (Sehr richtig!) Und haben wir denn wirklich keine Erfolge erzielt? Wir haben die Regierung genötigt, eine Vorlage anzukündigen, wir haben sie genötigt, eine Vorlage einzubringen, wie erbärmlich sie auch aussehen mochte. Erst durch unsere Demonstration ist die Wahlbewegung in Fluß gekommen und hat tief bis in das Bürgertum Eingang gefunden. (Sehr richtig!) Im Abgeordnetenhause, im Herrenhause haben Leute, die früher so verächtlich über die Wahlrechtsvorlage gesprochen haben, auf einmal angefangen, auf den Ernst der Situation hinzuweisen, Pappenheim, Zedlitz, Heydebrandt. Der Frhr. v. Zedlitz hat sogar den alten Attinghausen gespielt und seinen Parteigenossen zugerufen: seid einig, einig, einig — einig allerdings nur gegen das eigene Volk. Das beweist doch, daß die Herren den Ernst der Situation erkannt haben, und das ist ihnen eingebläut worden durch die Demonstrationen. Wir können im Grunde genommen mit diesen Erfolgen zufrieden sein. Es bedarf nur eines Zeichens, um die Massen wieder auf die Straßen marschieren zu lassen, und dieses Marschieren ist von der allerhöchsten Bedeutung. Im Gegensatz zu den auf dem Jenaer Parteitag geäußerten Befürchtungen haben wir bewiesen, daß die Massen in ruhiger machtvoller Weise ihren Willen zum Ausdruck bringen. Zu Hunderttausenden haben wir unsere Leute im Feuer exerzieren lassen. Die herrschenden Klassen in Preußen werden es nach meiner festen Ueberzeugung nicht wieder auf eine solche Kraftprobe ankommen lassen, sollten sie es aber tun, dann werden auf unsern Ruf wieder alle unsere Wahlkämpfer auf der Bildfläche erscheinen und die Demonstration wird noch machtveller und wuchtiger werden als bisher. (Stürmischer Beifall.)

Nun sind der Landeskommission wie der Fraktion des Abgeordnetenhauses eine Menge von Ratschlägen erteilt worden. Uns ist gesagt worden, wir hätten Mindestforderungen aufstellen müssen und uns über sie mit andern Parteien verständigen müssen. Im Namen der gesamten Landtagsfraktion habe ich hier zu erklären: wir hätten keinen größeren Fehler machen können, als wenn wir diesen Ratschlägen gefolgt wären. Durch Festlegung auf Mindestforderungen hätten wir unsere ganze wuchtige Kampfestätigkeit lahmgelegt. Unsere Fraktion wäre der Lächerlichkeit anheimgefallen, wenn sie auch nur den mindesten Versuch nach dieser Richtung hin gemacht hätte. Wegen dieser Vorlage, die, wenn es nach uns gegangen wäre, der Regierung zerrissen vor die Füße geworfen worden wäre, uns mit andern Fraktionen in Verbindung zu setzen, wäre eine so vollendete taktische Ungeschicklichkeit gewesen, daß ich nur bedauern kann, daß überhaupt ein Genosse diesem Gedanken Raum gegeben hat. (Sehr richtig!) Wir müssen unsere Organisation immer weiter ausbauen. Wenn es uns auch nicht im ersten Ansturm gelungen ist, schließlich werden wir doch die preußische Festung über den Haufen werfen können. (Lebhafte Zustimmung.) Die preußische Wahlrechtsfrage ist eine deutsche Frage, und die Genossen in den übrigen Bundesstaaten werden uns zur Seite stehen. (Bravo!) Darum ist auch die Tribüne unseres deutschen Parteitages der geeignete Ort zur Erörterung dieser Frage. Ich für meine Person lehne die Resolution der Genossin Luxemburg wenigstens im ersten Teil ab. Den ersten Satz könnte ich annehmen, aber ich halte ihn nicht für notwendig. Was über die Frage gesagt worden ist, ist schon in Jena gesagt. Dort hat sich die Partei die Richtlinien gegeben, die sie innehalten muß. (Sehr wahr!) Ich bitte Sie im Namen der Parteileitung um Annahme unserer Resolution, die Sie allenfalls durch Einfügung des ersten Satzes der Resolution Luxemburg erweitern mögen.

Ich schließe meine Ausführungen mit dem Rufe: Nieder mit dem elenden schmachvollen Dreiklassenwahlrecht, her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender **Klühs**: Der Antrag 74 ist zurückgezogen worden mit der Begründung, daß die Antragsteller sich überzeugt haben, daß die Meinungsfreiheit in der Neuen Zeit stets gewährleistet ist. (Heine: Wenigstens für die eine Seite!) Weiter liegt vor außer der Resolution der Parteileitung und dem Antrag Luxemburg der Antrag 86 und ein Antrag Vogtherr, der die Reichstagsfraktion ersucht, in jedem Jahre einen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts, wie wir es fordern, für alle Bundesstaaten im Reichstage einzubringen. Alle diese Anträge sind genügend unterstützt.

Sympathiekundgebungen.

Zu einer Erklärung erhält das Wort:

Müller-München: Parteigenossen und Parteigenossinnen! Meine bayrischen Parteifreunde haben mich beauftragt, den preußischen Parteigenossen ein paar schlichte Worte tatbereiter Sympathie auszusprechen für die tapferen Kämpfe gegen den inneren preußischen Feind des Reiches (Sehr gut!), gegen den Feudalstaat Preußen, in denen sie stehen und denen sie noch weiter entgegengehen. Ich bedauere es außerordentlich, daß unser verehrter Genosse v. Vollmar verhindert ist, diese Erklärung persönlich abzugeben. Aber ich darf sagen, ohne von ihm dazu ausdrücklich autorisiert zu sein, daß es ihm jedenfalls eine ebenso große Ehre sein würde wie mir, die Bereitwilligkeit des ganzen werktätigen Volkes Bayerns zu proklamieren, mit Rat und Tat bei diesem großen Kampfe zu helfen. (Bravo!) Ich darf wohl behaupten, daß diese Kampfbereitschaft in Bayern über die Kreise des werktätigen Volkes hinaus bis in die Zirkel des wirklich liberalen Bürgertums sich erstreckt, (Hört, hört!), denn sogar ein Teil der sonst gewiß politisch fragwürdigen nationalliberalen Presse in Bayern hat mit Bewunderung die Disziplin und Entschlossenheit verzeichnet, mit der Sie in Preußen die Provokation der Wahlreform des Leibwehrphilosophen (Heiterkeit) Bethmann-Hollweg beantwortet haben. Das eine ist sicher, die Resolution hat recht: Die verfassungswidrigen Zustände des Feudalstaates Preußen sind der Angelpunkt für die reaktionäre Entwicklung im Reiche, und wenn jetzt 40 Jahre nach Beschluß der Reichsverfassung im Ueberschwang der rückwärts schauenden Siegesfeiern ein Teil des Bürgertums vergißt, daß es die historische Mission versäumt hat, die Reichsverfassung demokratisch zu begründen, und wenn es jetzt die Aufgabe der Arbeiterklasse geworden ist, diese Mission der Bourgeoisie zu erfüllen, so bezweifle ich keinen Augenblick, daß auch Sie in Preußen bereit sein werden, die Teile des wirklich liberalen Bürgertums, die auf dem Gebiete des Wahlrechtskampfes sich noch nachträglich auf ihre Pflicht besinnen würden, ohne weiteres bei diesen Kämpfen als Bundesgenossen zu akzeptieren. (Bravo!) Wir in Bayern haben das Wahlrecht errungen, nicht leicht, wie man hier und da gemeint hat, sondern nach 14jährigen schweren Kämpfen, und wir in Bayern mit einem Verfassungsleben seit dem Jahre 1818, mit politischen Reminiszenzen des Bürgertums an die Einflüsse der französischen Revolution, wir in Bayern mit dem demokratischen Zuge im Volke und der größeren Vertrautheit mit dem politischen Leben überhaupt, haben es schwer gehabt, zunächst die Massen für den Wahlrechtskampf zu interessieren. (Sehr richtig!) Erst allmählich durch immer eindringlichere Vorhaltungen, durch immer schärfere Wiederholung unsrer Wahlrechtsforderungen im Parlament, in das wir endlich trotz eines schlechten Wahlrechts 1893 eingedrungen waren, ist es gelungen, das Interesse an der Wahlreform zu verallgemeinern und zu vertiefen und dann allerdings der Forderung die Durchschlagskraft zu verleihen, die sie endlich zur Verwirklichung gebracht hat. Um wieviel mehr werden Sie in Preußen mit den militärisch-absolutistischen Einflüssen, mit dem angeborenen Kadavergehorsam eines großen Volksteils, es schwer und mühsam haben, die Massen lebendig zu erhalten für diese Forderung, und um wieviel bewundernswerter sind die Erfolge, die Sie trotzdem in der Massenbewegung bereits erreicht haben. (Sehr richtig!) Zweifellos: wenn es irgend einem Volksteil gelingen wird, das Postulat der Wahlrechtsreform in Preußen zur Verwirklichung zu bringen, so wird es nur der Arbeiterklasse möglich sein mit ihren festen Organisationen, mit ihren geschlossenen Bataillonen, aber das darf ich Ihnen aus unsrer bayrischen Erfahrung heraus sagen: lassen Sie sich nicht durch Widerstände in Ihrer Bewegung beeinträchtigen, die in einem gewissen natürlichen Beharrungsvermögen der Zustände überhaupt liegen, sondern arbeiten Sie mit der Entschlossenheit und den Mitteln, die Sie für gut halten, weiter. Wenn die Resolution darauf hinweist, daß die Diktatur der Junker, die Stellung Preußens im Reich jeden ernsten kulturellen und demokratischen Fortschritt im Reiche verhindert und eine ständige Gefahr für das Reichstagswahlrecht bildet, so gehe ich darüber hinaus und sage: die Diktatur der Junker in Preußen, die Stellung, die verfassungswidrig die Zentralmacht Preußens sich errungen hat, hindert nicht nur jeden weiteren Fortschritt, sondern stellt das bisschen Demokratie, das wir im Süden haben, in Frage, bedeutet eine Gefahr für das bereits Errungene. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) Aus dieser in das gemeinsame Gefühl Süddeutschlands übergegangenen Ansicht heraus läßt es sich erklären, daß in der großen Demonstrationsversammlung in München, die aus Anlaß des Widerwillens gegen den Wechselbalg der Wahlrechtsreform, die man sich erlaubt hat, Ihnen in Preußen vorzulegen, abgehalten worden ist, auf eine einzige Konstatierung von mir hin, daß der preußische Gesandte in Bayern es im preußischen Auftrage versucht hat, in die Entwicklung der bayerischen Wahlrechtsfrage einzugreifen (Hört, hört!), damit nicht das böse bayrische Beispiel die guten Preußen verderbe (Heiterkeit), auf diese einzige Konstatierung hin hat eine Volksmenge von Tausenden, nicht nur bestehend aus Arbeitern, sondern auch aus bürgerlichen Elementen, sich bewogen gefühlt, eine spontane Demonstration vor der Wohnung des preußischen Gesandten zu veranstalten (Bravo!), die dieser preußische Gesandte allerdings verschlafen hat. (Heiterkeit.) Sie sehen aus diesem Vorgange, daß es mehr als Sympathie, daß es in Wirklichkeit tatkräftige Sympathie ist, was wir Ihnen aus Süddeutschland entgegenbringen können. Wenn wir mit Bedauern die Tatsache verzeichnen müssen, daß bei unsrer Wahlreform der bayrische Liberalismus nicht nur abseits, sondern hindernd im Wege gestanden ist (Sehr wahr!), so darf ich für die Verhältnisse in Preußen konstatieren, daß der Volksteil, der gezwungen von der öffentlichen Meinung in Bayern für das Wahlrecht nach und nach eingetreten ist, in Preußen wohl kaum in Betracht kommen kann, nachdem das jüngste Reichstagsmitglied des Zentrums, Herr Dr. Spahn jun., es für notwendig gehalten hat, in einer süddeutschen katholischen Zeitschrift zu erklären, er betrachte es als eine Mission des Zentrums, die feudalen preußischen Zustände aufrecht zu erhalten, um ein andauerndes Gegengewicht gegen den demokratischen Süden zu haben. (Hört, hört!) Nach diesem Bekenntnis des Dr. Spahn werden Sie gern darauf verzichten, von jener Seite Hilfe zu haben.

Parteigenossen, die Zeit, die mir gestellt ist und die Enthaltsamkeit, die die Situation mir auferlegt, bestimmen mich, so verlockend es wäre, von weiteren allgemeinen Auseinandersetzungen abzusehen. Nur kurz gestatten Sie mir hinzuweisen auf den Zusammenhang des Antrags 86 mit der preußischen Wahlrechtsbewegung und den Zuständen, die herbeigeführt sind, durch die Präponderanz Preußens im Reiche. Dieser Antrag verlangt, daß der Parteitag sich mit aller Wucht gegen die Einrichtung und die Vorbereitung einer Dynastie in Elsaß-Lothringen ausspricht, die er beispielsweise in der Schaffung einer lebenslänglichen Statthalterschaft erblicken würde. Wir bitten Sie, auch von Bayern aus diesen Antrag möglichst einstimmig anzunehmen, denn es wäre verhängnisvoll auch für die Entwicklung in Süddeutschland und namentlich in Bayern, der Pfalz usw., wenn aus dem Reichslande Elsaß-Lothringen ein Preußenland Elsaß-Lothringen gemacht würde (Sehr gut!), wenn aus dem Reichsland Elsaß-Lothringen eine weitere Domäne des monarchistischen preußischen Junkertums stipuliert würde. (Sehr gut!)

Parteigenossen, wir maßen uns nicht an, ein Urteil zu fällen, oder Ihnen Ratschläge zu erteilen über die Taktik, die Sie einzuschlagen haben, über die Organisation, die Sie zur Durchführung der für das ganze Reich, für die gesamte Arbeiterbewegung, ja, ich behaupte für die internationale Sozialdemokratie wichtige Bewegung (Sehr wahr!) schaffen wollen. Aber eines darf ich Ihnen als geschlossene Meinung unsrer bayrischen Parteifreunde übermitteln: rufen Sie uns, und wir werden mit Rat und mit Tat kommen, um Schulter an Schulter mit Ihnen gegen den Feind einer Demokratisierung des Reichs, gegen den Feind jeder vernünftigen sozialen und demokratischen Entwicklung zu kämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Hildenbrand-Stuttgart: Im Namen der sozialdemokratischen Landesorganisation Württembergs habe ich auch heute, wie schon bei so vielen Preußentagen, die Aufgabe, den preußischen Genossen und Genossinnen für ihre seitherige energische und keineswegs erfolglose Tätigkeit auf dem Wege zur Erringung des allgemeinen, gleichen direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen unsern Dank zu sagen. (Bravo!) Wir werden bis zur völligen Erreichung dieses Zieles alles tun, was in unsern Kräften steht, um unsern Kameraden in jeder Situation dieses Kampfes brüderlich zur Seite zu stehen, in dem Bewußtsein, dadurch der gesamten Arbeiterklasse zu dienen. (Bravo!) Die Art des Kampfes zu bestimmen, ist der Preußen Sache, im Ziel des Kampfes sind wir alle einig, und diese Einigkeit verbürgt den Sieg, denn es ist der Sieg der Gerechtigkeit. (Lebhaftes Bravo!)

Frank-Mannheim: Die badischen Parteigenossen haben mich beauftragt, Ihnen das gleiche zu erklären, was unsre Freunde aus Bayern und Schwaben Ihnen gesagt haben. Bei den schweren Kämpfen der nächsten Jahre wollen und werden die badischen Kameraden nicht fehlen. Sie werden an Eurer Seite stehen und mit Euch kämpfen. (Bravo!) Wir betrachten die preußischen Wahlrechtskämpfer als die wirklichen Kulturträger in Deutschland — nicht im Sinne von Bethmann-Hollweg (Sehr gut!), und wir sind überzeugt — wir hoffen es und wollen mit dabei sein — daß dem tapferen Anfang ein glückliches Ende beschieden wird. (Stürmischer Beifall.)

Ullrich-Offenbach: Auch wir in Hessen, die wir um ein andres Wahlrecht kämpfen, als wir es gehabt haben, haben mit Bewunderung auf die Kämpfe und die Kampfesreihen der preußischen Genossen geblickt. Wir haben nicht bloß den Einfluß der preußischen Regierung auf die hessische Verwaltung beobachten können, wir haben auch beobachten können, wie selbst der hessische Liberalismus unter der preußischen Verknöcherung leidet. (Sehr richtig!) Wir haben gerade in Hessen die Wahrnehmung gemacht, daß die preußische innere Politik für die Kleinstaaten am allergefährlichsten ist, und wir sind überzeugt, daß gerade in dieser Richtung das gesamte Proletariat Deutschlands zusammen kämpfen muß. Ich darf daher mit Recht mich den Aeußerungen der andern Genossen aus Süddeutschland anschließen und sagen: auch wir, die hessischen Klassenkämpfer, die Vertreter des Proletariats von Hessen, werden Schulter an Schulter mit den preußischen Genossen dafür kämpfen, daß es gelingt, Preußen vorwärts zu drängen in Deutschland, allen andern zum Muster, Preußen zu einem wirklich demokratischen Land zu machen! (Bravo!) Ohne daß es gelingt, in Preußen eine Demokratisierung des Verwaltungswesens, eine Demokratisierung des gesamten Staatswesens durchzuführen, ohne das werden wir in Süddeutschland fortgesetzt vor der Gefahr stehen, daß wir zurückgedrängt und von den preußischen Eigentümlichkeiten aufgesogen werden. Deshalb sagen wir in Süddeutschland: Preußens Forderungen sind unsre Forderungen! Mit ihnen gemeinsam vorwärts zum Siege. (Stürmischer Beifall.)

Hug-Bant: Ich komme zwar aus einem der kleinsten Bundesstaaten, die wir haben. Er liegt ja nicht in Süddeutschland, sondern in Norddeutschland. Wenn auch unsere politischen Einrichtungen wesentlich freier sind, als die in Preußen und ähnlich denen in Baden, Bayern und Württemberg, so ist bei uns der preußische Einfluß doch unverkennbar. Es gibt kaum eine politische Maßregel, die nicht mit Rücksicht auf Preußen vorgelegt, untersucht und begründet wird. So klein der Staat ist, so groß ist auch der Einfluß Preußens. In der Verwaltung und in seinen politischen Einrichtungen. Und ob schon das Volk, das schon seine ruhmvolle demokratische Geschichte hat, alles andere ist, nur nicht antidemokratisch, so kann von einer Fortentwicklung, wie wir sie wünschen, keine Rede sein, solange Preußen so ist, wie wir es kennen. Daher bin ich beauftragt, Ihnen den besten Erfolg in Ihrem Wahlrechtskampfe zu wünschen. Da wir mitten darin liegen, werden wir nach wie vor tun, was wir können. Mag die Hilfe noch so klein sein, wir werden Ihnen bei Ihrem großen, gewaltigen Wahlrechtskampfe nach Möglichkeit helfen. (Lebhafter Beifall.)

Starrosson-Rostock (mit Beifall begrüßt): Die Freundlichkeit, mit der Sie mich begrüßen, spricht dafür, daß Sie den Genossen in Mecklenburg eine Sympathie entgegenbringen, auf die ich allerdings gerechnet habe. Die Gefühle sind aber auch gegenseitig. Wir in Mecklenburg lebenden Sozialdemokraten haben mehr wie alle andern Parteigenossen in den einzelnen Bundesstaaten ein Interesse daran, daß der preußische Verfassungskampf siegreich vom Proletariat durchgeführt wird. Kein anderes Proletariat in den einzelnen Bundesstaaten ist unmittelbarer an dem Ausgange dieser Verhältnisse in Preußen interessiert, als die mecklenburgischen Proletarier. Die mecklenburgischen Proletarier leben ja noch unter viel elenderen Verhältnissen, als die preußischen. Es läßt sich in der Geschichte nachweisen, wie an das „Auf" der revolutionären Bewegung in Preußen sich das „Auf" der Volksbewegung in Mecklenburg anschloß. Und als die Erfolge durch die Feigheit des preußischen Bürgertums verloren gingen, so zeigte sich auch das „Ab" in Mecklenburg. Mecklenburg hatte auch ein Wahlrecht zum Landtage. Junker und Pfaffen vereint haben es dem mecklenburgischen Volke in der Form eines Privatprozesses wieder gestohlen. (Hört, hört!) Jetzt, 60 Jahre nach der Revolution von 1848, haben wir genau denselben staatsrechtlichen Zustand, wie er 1755 stipuliert ist. Bei uns ist nur Landtagsabgeordneter, der sich ein Rittergut kaufen kann, er mag das Geld haben, woher er will. Man fragt nicht danach, man fragt nur, ob er ein Rittergutsbesitzer ist. Dann sind noch die Bürgermeister da, die aber in Wirklichkeit nur die willenlosen Sklaven der Rittergutsbesitzer sind, der Maltzahn usw. Sie können sich denken, daß wir unter diesen Umständen mit Begeisterung erfüllt wurden, mitzuwirken an dem preußischen Kampfe. Daß wir bei der ganzen Skruptur unseres Landes nicht große Arbeiterbataillone mit in die Reihe stellen können, ist selbstverständlich, aber mit unserm ganzen Herzen sind wir bei der preußischen Bewegung. Nicht als Vertreter einer großen mächtigen Sozialdemokratie, sondern als Bittender stehe ich hier. Wir erwarten von den Preußen, daß sie noch viel erfolgreicher wie bisher, noch mit größerem Nachdruck den preußischen Wahlrechtskampf führen, der gleichzeitig auch ein mecklenburgischer Wahlkampf ist. Nur wenn in Preußen ein Fortschritt zu verzeichnen ist, werden auch wir Erfolg haben. Sie können sich denken, wie wir mit dem Herzen dabei sind, wenn Sie kämpfen. Wir hoffen, daß es gelingen wird, möglichst bald Mecklenburg durch Preußen zu erlösen. (Anhaltender Beifall.)

Vorsitzender **Klühs**: Ich schlage jetzt Vertagung vor. Wir werden nachmittags mit der Diskussion beginnen. Bartels-Wernigerode und Bartels-Hamburg legen Gewicht darauf, festzustellen, daß sie nicht gegen den Zusatzantrag Zubeil gestimmt haben.

Schluß 1 Uhr.

Nachmittagssitzung.

Klühs eröffnet die Verhandlungen um 3¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die

Diskussion über die Wahlrechtsfrage.

Genossin **Luxemburg** begründet den Antrag 100. Eine Reihe von Delegierten, die unsern Antrag nicht unterschrieben haben, haben erklärt, daß sie sachlich vollkommen damit übereinstimmen, daß sie aber Bedenken tragen, daß ein Wort in unserm Antrage Mißverständnisse in bestimmten Kreisen der Partei hervorrufen könnte, und zwar das Wort „Propagierung". Wir sind damit einverstanden, daß dieses Wort im Antrage gestrichen wird, wir haben unsern Antrag als notwendige Ergänzung zur Resolution des Parteivorstandes eingebracht. Die Vorstandsresolution faßt die preußische Wahlrechtsfrage von der allgemeinen Seite auf. Wir möchten die aktuelle Seite, die politischen Richtlinien für den Kampf mehr hervorheben. Das vermissen wir in der Vorstandsresolution, weil sie bei allem richtigen, das sie ausspricht, dem nicht genügend gerecht wird, daß wir seit dem preußischen Parteitag in unserm preußischen Wahlrechtskampfe ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen sind. Wir haben seitdem im preußischen Abgeordnetenhause die Posse des Bethmann-Hollweg mit ihrem vollkommenen Bankrott zum Schluß erlebt. Anderseits haben wir in den Situationen Veränderungen erlebt, wie sie Deutschland und Preußen noch nicht gesehen hat. Dieses Ergebnis, einerseits der Zusammenbruch der parlamentarischen Aktion der Regierung und der bürgerlichen Parteien, anderseits das machtvolle Anschwellen der Massenaktion hat nicht bloß die Auffassung des preußischen Parteitags in glänzender Weise bestätigt, sondern es hat auch den Losungen, die auf dem Parteitag formuliert worden sind, eine viel konkretere aktuelle Bedeutung gegeben, als es zu Weihnachten der Fall war. Das bezieht sich namentlich auf die Losung des politischen Massenstreiks. Schon der preußische Parteitag hat ihn einstimmig als Mittel empfohlen, das eventl. zur Anwendung kommen kann. Auch im Referat und in den Reden ist darauf nachdrücklich hingewiesen worden. Aber die Ereignisse selbst haben dieser Losung Leben und praktische Bedeutung gegeben.

Parteigenossen! Seit der machtvollen Massendemonstration im Frühjahr für das preußische Wahlrecht ist die Massenstreiklosung in den Vordergrund der Interessen unsrer proletarischen Massen getreten. Schon 1906 haben die Hamburger Parteigenossen einen wohlgelungenen Versuch mit der Anwendung des Massenstreiks als einer politischen Demonstration gemacht. In diesem Jahr folgten glänzende Demonstrationsmassenstreiks in Kiel, Flensburg und Hanau, anderswo; in Breslau, Halle, Hessen-Nassau, Rheinland, Bremen haben sich die Parteigenossen in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

lebhafter Weise mit der Idee des Massenstreiks befaßt. Dies ist auch in einer lebhaften Diskussion in unsrer Parteipresse im Frühjahr zum Ausdruck gekommen. Das konnte nicht anders sein. Naturgemäß entsteht bei den Demonstrationen die Frage, was werden wir weiter machen? Höchstwahrscheinlich werden wir mit der bloßen Demonstration den Zweck unsrer Wahlrechtskämpfe nicht erreichen. Auf die bloßen Kundgebungen des proletarischen Willens hin werden die herrschenden Reaktionäre Deutschlands kaum auf ihr stärkstes Bollwerk verzichten. So entsteht die Frage, haben wir noch andre Mittel und Wege. Da ist es unsre selbstverständliche Pflicht, auf diese Frage der Massen die klare Antwort zu geben: Ja, Ihr habt ein solches Mittel, das Ihr nötigenfalls ins Werk setzen könnt, und dies Mittel ist die Arbeitsverweigerung, der Massenstreik. Es kommt noch ein weiterer Punkt hinzu: das Verhalten unsrer Gegner. Wir wissen alle, wie die herrschende Reaktion unsern ersten Massendemonstrationen begegnet ist. Wir haben in frischer Erinnerung die Säbelattacken und Provokationen der Polizei, wir kennen die bis jetzt unwidersprochen gebliebene Nachricht des Berliner Tageblatts, daß bei der großen Demonstration am 6. März die Kaserne des 1. Feldartillerieregiments in ein Kriegslager verwandelt werden ist, daß man nur auf einen Vorwand lauerte, um die friedlich demonstrierenden Massen in ihrem eigenen Blute zu ersticken. Bisher haben wir es erreicht, daß diese Drohung ohne Wirksamkeit blieb und die Polizei wieder ihre Säbel in die Plempe steckte. Aber wer möchte uns dafür bürgen, daß wir nicht in Zukunft mit neuen Provokationen zu rechnen haben, wenn wir wieder die Massen auf den Plan rufen. Angesichts der ganzen Unberechenbarkeit, Kopflosigkeit und Schrullenhaftigkeit des herrschenden politischen Systems in Deutschland müssen wir als ernste Politiker mit allen Eventualitäten beim preußischen Wahlrechtskampf rechnen. Wir müssen den Massen, die wir zur Demonstration auf die Straße rufen, von vornherein die ruhige klare Sicherheit geben: Ihr seid nicht wehrlos den schamlosen Provokationen der säbelfuchtelnden Reaktion preisgegeben, Ihr habt ein Mittel, auf solche Provokationen zu antworten, das Mittel der ruhigen Arbeitsverweigerung, des politischen Massenstreiks. Augenblicklich haben wir eine Pause im Wahlrechtskampf, die Aktualität dieser Frage ist ein wenig zurückgetreten. Aber ich hoffe und erwarte ein machtvolles Wiederaufleben des preußischen Wahlrechtskampfes. Von unserm Referenten erwarte ich in seinem Schlußwort den machtvollen Ruf, den ich ein wenig in seinem Referat vermißt habe.

In den leitenden Kreisen unsrer Partei und namentlich unsrer Gewerkschaften besteht eine starke Abneigung gegen die öffentliche Erörterung der Frage des Massenstreiks, namentlich während des Wahlrechtskampfes. Man faßt da die Erörterung der Frage des Massenstreiks, die Propaganda des Massenstreiks gewissermaßen als ein Spiel mit dem Feuer auf. Es ist die höchste Zeit, diese total falsche Auffassung des Massenstreiks zu beseitigen, die Befürchtung zu beseitigen, als ob die Erörterung der Frage des Massenstreiks für sich allein und künstlich den gelegenen oder ungelegenen Massenstreik provozieren könnte. Diese Auffassung sollen wir überwinden, wie die anarchistische Auffassung vom Generalstreik längst begraben ist. Ein politischer Massenstreik wird nicht künstlich dadurch heraufbeschworen, daß man von ihm redet oder diese Waffe propagiert. Nur aus historischen Bedingungen, aus der Reife der politischen und wirtschaftlichen Situation kann sich ein Massenstreik ergeben. Die Geschichte der Idee des Generalstreiks beweist, daß man ins unendliche von Massenstreiks reden kann, ohne den geringsten praktischen Erfolg. Jahrzehntelang haben die Anarchisten den Generalstreik als Allerweltsheilmittel gepredigt, aber kein Mensch hat sich darum gekümmert. Das Land, wo der Generalstreik am wenigsten Grund und Boden hat, ist Frankreich, wo ihn die Syndikalisten stets im Munde führen. Erst im letzten Jahrzehnt, seitdem durch den machtvollen Zusammenschluß des Kapitals zu Kartellen, durch die Aussperrungspolitik die beispiellose Verschärfung der Klassengegensätze die Vorbedingungen geschaffen worden sind, brechen in einem Lande nach dem andern Massenstreiks aus. Für uns in Preußen ergibt sich die Logik des Massenstreiks aus der einfachen Tatsache, daß das Proletariat einzig und allein auf seine eigene Kraft angewiesen ist; als schärfste Form der selbständigen politischen Agitation des Proletariats ist der Massenstreik bei uns in Deutschland zugleich ein Produkt der Verschärfung der Klassengegensätze, ein Produkt der ganzen geschichtlichen Entwicklung der Jahrzehnte. So aufgefaßt, auf eine solche Basis gestellt, bedeutet die Erörterung des Massenstreiks nicht das künstliche Hervorzaubern eines solchen Gewaltstreiks, sondern ein hervorragendes Aufklärungsmittel für die Massen. (Sehr richtig!) Nicht als wundertätiges Mittel, das nur aus der Tasche gezogen zu werden braucht, um uns sichere Siege zu bringen, wollen wir den Massenstreik erörtern und seine Idee verbreiten. Mit Borgmann bin ich darin ganz einverstanden, daß wir der Masse klaren Wein einschenken sollen, und sie darüber nicht täuschen sollen, daß wir nicht auf einen Hieb einen Kampf wie den preußischen Wahlrechtskampf siegreich beenden können. Wir müssen die Massen auf eine lange Reihe schwerer, opfervoller Kämpfe vorbereiten. Aber gerade dadurch, daß wir die Massen auf die ganze Schwere des bevorstehenden Kampfes im Zusammenhang mit der Erörterung des Massenstreiks hinweisen, erfüllen wir gegenüber der Arbeiterklasse ein Werk der politischen Aufklärung, der moralischen und sittlichen Erziehung zu Idealismus und Opferfreudigkeit. (Sehr richtig!) Ebenso hinfällig wie die Befürchtung, als ob ein Massenstreik, bloß weil wir davon reden, unzeitig ausbrechen könnte, ist die Ansicht, daß mit der Propagierung bereits die Festlegung auf einen Termin gegeben ist. Darüber, wann wir in Preußen-Deutschland einen politischen Massenstreik machen müssen, bestimmen doch nicht wir allein. Ein politischer Massenstreik kann in ein, zwei, drei Jahren, vielleicht aber auch schon nach den nächsten Wahlrechtsdemonstrationen nötig sein. Außer unsrer Taktik kommt die Taktik der Gegner, das Verhalten der Reaktion, die allgemeine Stimmung, die wirtschaftliche Lage in Betracht. Wenn wir aber zugeben, daß ein Massenstreik vielleicht schon in sehr kurzer Zeit notwendig werden könnte, ergibt sich daraus die klare Pflicht, die Massen auf ihre Aufgaben vorzubereiten, damit sie nicht im Affekt der Erbitterung zum Massenstreik greifen, sondern als eine politisch geschulte Schar von Klassenkämpfern unter Führung der Sozialdemokratie ins Feld ziehen. (Bravo!) Der politische Massenstreik läßt sich nicht auf Kommando abbestellen, wenn die Zeit dafür reif ist. (Sehr wahr!) Unterlassen wir es, die Massen durch eine eingehende Erörterung des politischen Massenstreiks vorzubereiten, so werden wir nur erreichen, daß gegebenenfalls die Massen sich nicht unter unsrer Führung, sondern in chaotischer Verwirrung in den Massenstreik stürzen. Nicht wir, sondern die Massen werden entscheiden, wenn die Zeit reif ist, und unsre Pflicht ist es, ihnen die geistigen Waffen zu geben, die klare Einsicht in die Tragweite des Kampfes, in die Größe der Aufgaben und der damit verbundenen Aufgaben. Hier wie in jedem andern politischen Kampfe heißt es: Bereit sein, ist alles. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender **Klühs** teilt mit, daß der Antrag des Vorstandes, Nr. 91, insofern geändert worden ist, daß es im ersten Satze heißen muß an Stelle der Worte „wurzelt in" — „hängt auf das innigste zusammen mit".

Limbertz-Essen (erhält auf Wunsch außer der Reihe das Wort zu einer besonderen Mitteilung): Ich möchte Ihnen einen Auszug aus dem Zirkular eines kommandierenden Generals mitteilen, das alle Anweisungen an die Truppen gibt, wie sie sich im Falle von Unruhen, Belagerungszuständen, Straßenkämpfen usw. verhalten sollen. (Lebhaftes Hört, hört!) Das Zirkular, das ich aus verständlichen Gründen nicht hier im Original mitgebracht habe, ist vom Freiherrn v. Bissing unterzeichnet, dem kommandierenden General des 7. Armeekorps in Münster. Der Herr ist bekanntlich vor 2 Jahren bei Wilhelm II. in Ungnade gefallen. [illegible] Das Schriftstück stammt nicht aus dem gegenwärtigen Wahlrechtskampfe, aber das ist ja unwesentlich. Es heißt da: „Die ersten Maßregeln, die gleichzeitig mit der Bekanntmachung des Belagerungszustandes getroffen werden müssen, sind die Unterdrückung aller aufrührerische Tendenzen verfolgenden Blätter und die Verhaftung der Redakteure (Bewegung und lebhaftes Hört, hört!), sowie überhaupt aller als Führer und Agitatoren bekannter Personen (erneute Bewegung und stürmische Hört-Hört-Rufe), ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstagsabgeordneten. (Lebhafte Bewegung und stürmische Entrüstungsrufe, Pfannkuch ruft: Habt Ihr daran gezweifelt?) Die Festnahme dieser Personen wird vielleicht noch von der Polizei durchgeführt werden können, wahrscheinlich wird sie zum mindesten durch Militär gedeckt werden müssen. Jedenfalls müssen die Festgenommenen der Militärbehörde übergeben und von dieser so bald als möglich in Sicherheit gebracht werden. (Heiterkeit.)

Alle Versammlungen werden verboten, und gerade beim Beginn aufrührerischer Bewegungen müssen alle Versuche zur Widersätzlichkeit im Keime erstickt werden. Nichts ist gefährlicher, wie zögernde Maßnahmen, Abwarten bringt auch den Geist der besten Truppen ins Wanken, während Angriff und Kampf ihre Gesinnung befestigt. (Hört, hört!)

Es folgen weiter Vorschriften zur Sicherung der Truppentransporte. Es heißt da: „Für den Fall des Eisenbahnerausstandes sind ja Vorkehrungen bereits getroffen." (Bewegung.)

Für die Verwendung der Truppen im Straßenkampfe gelten folgende Bestimmungen: „Infanterie soll zusammen mit Kavallerie vorgehen. Ein frontaler Sturm auf Barrikaden ohne nachdrückliche Vorbereitung durch Artillerie soll vermieden werden, weil er sehr oft fehlschlägt. Die Infanterie soll schrittweise vorbringen, und zwar durch die Häuser nach Einschlagen der Wände, durch Höfe, Gärten, über Dächer. Beim Marsch in den Straßen ist es zweckmäßig, in Reihenkolonnen auf beiden Seiten der Straße zu marschieren. Gewandte Schützen sind vorzunehmen, um nötigenfalls Feuern aus den Fenstern heraus wirksam erwidern zu können. Maschinengewehre und Artillerie sind stets zugweise, etwa jedem Bataillon ein Zug zuzuteilen."

Ferner folgen Vorschriften über die Ausrüstung der Pioniere mit Sprengstoffen usw.

Soweit das Zirkular. Ich will sachliche Ausführungen dazu nicht machen, aber gerade diese Vorbereitungen beweisen, wie notwendig die Schulung der Massen ist, weil man versuchen will, ihr die Führer wegzuschnappen. (Lebhafte Zustimmung.)

Dr. Weill-Straßburg bittet um Annahme des Antrags 86. Wir im Reichslande erwarten von dieser Kundgebung des Parteitages eine Unterstützung in unserm schweren Kampf um eine moderne Verfassung. Wir wenden uns gegen den Vorschlag, ein Oberhaupt einzuführen oder ein Pluralwahlrecht, oder auf die eine oder andre Weise das Reichsland zu einer preußischen Filiale in Süddeutschland zu machen. Man hat vorgeschlagen, den Kaiser zum Landesherrn zu ernennen, oder eine neue Dynastie zu errichten und sozusagen in Straßburg ein Asyl für erbdachlose Prinzen zu errichten. (Heiterkeit.) Auch die direkte Einverleibung des Reichslandes in Preußen ist vorgeschlagen. So lange Preußen die Hochburg der Junker ist, erfordert es das Interesse der Demokratie, daß wir uns jedem Versuche einer preußischen Einverleibung widersetzen. Borgmann hat direkt darauf hingewiesen, daß England den besiegten südafrikanischen Staaten eine freie Verfassung verliehen hat, während wir Elsaß-Lothringer seit 30 Jahren nur eine embryonale Verfassung besitzen. Wir verlangen das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht zum Landesausschuß. Wir bestreiten dem jetzigen Ausschuß, der ein Notablenausschuß ist, das Recht, sich Volksvertretung von Elsaß-Lothringen zu nennen. Wir haben nicht das geringste Vertrauen zur Regierung oder zu den bürgerlichen Parteien, mögen sie auch alle sich bisweilen demokratisch verbrämen. Für die Klerikalen ist der Nationalismus nur ein Vorwand, der für Herrn Wetterlé sogar zur Bemäntelung der Reichsfinanzreform hat dienen müssen. Die Klerikalen schlachten die Anhänglichkeit der Elsaß-Lothringer an französische Erinnerungen für sich aus. Diese Erinnerungen sind sehr begreiflich und erhalten durch die Vergleichung der reaktionären deutschen und der demokratischen französischen Politik fortgesetzt neue Nahrung. Jenseits der Vogesen werden Kulturreformen durchgeführt wie die Trennung von Kirche und Staat, und diesseits der Vogesen nistet sich die preußische Reaktion immer mehr ein. (Sehr wahr!) Nichts befördert in Elsaß-Lothringen mehr das Protestlertum, als die gegenwärtige Junkerpolitik. Wir in Elsaß-Lothringen können es so recht verstehen und würdigen, was selbst der geringe Rest von südlichem Partikularismus in Deutschland noch bedeutet. (Lebhafte Zustimmung.) Und im Namen der elsaß-lothringischen Genossen will auch ich hier betonen, welch ungeheuren Wert die Demokratisierung des preußischen Wahlrechts für Preußen-Deutschland, ja ganz Europa bedeutet. Helfen Sie uns, durch eine möglichst geschlossene Kundgebung des Parteitags, aus Elsaß-Lothringen ein freies Land zu schaffen. (Lebhafter Beifall.)

Antrick-Braunschweig: Die braunschweigischen Genossen haben nicht nur mit Herzen und Worten, sondern auch mit Taten den preußischen Genossen im Wahlrechtskampf zur Seite gestanden. Der preußische Wahlrechtskampf war gleichzeitig ein braunschweigischer Wahlrechtskampf. Eigentlich hat Braunschweig gar keine parlamentarische Vertretung. Der Landtag hat nur das Recht der Begutachtung, und dieser braunschweigische Landtag, diese Spottgeburt von Dreck und ohne Feuer, diese braunschweigische Bauernstube ist so beschaffen, daß man nichts von ihr erwarten kann. Nicht einmal Rußland oder die Türkei haben solche elenden parlamentarischen Zustände wie Braunschweig. Da wählen zuerst die Großgrundbesitzer ihre Abgeordneten, dann kommen die Gewerbetreibenden, dann die Rentiers, und darauf die sogenannte Wissenschaft, wohlverstanden nur die offiziell abgestempelte Wissenschaft. Der berühmte Mathematiker Geheimrat Professor Dedekind wurde aus der Wählerliste gestrichen zur selben Zeit, als die Akademie der Wissenschaften zu Paris ihn zu ihrem Mitglied erklärte. (Heiterkeit und Hört, hört!) Dann kommt die evangelische Geistlichkeit, und dann kommt erst das übrige Volk, aber die Arbeiter auch noch nicht. Nämlich die nicht von den Berufsständen gewählten Abgeordneten werden auf Grund des infamen Dreiklassenwahlrechts gewählt. Die Großgrundbesitzer, Großkapitalisten usw., die schon für sich ihre Abgeordneten gewählt haben, wählen nun noch einmal als Wähler erster Klasse mit. Ein Wähler der ersten Klasse hat 15mal soviel Wahlrecht wie ein Wähler der dritten, und ein Wähler der zweiten Klasse viermal soviel wie ein Wähler der dritten. Wir sind gegen dies elende Wahlsystem Sturm gelaufen, wir haben Petitionen eingereicht, sie sind in den Papierkorb gewandert. Wir sind in großen Massenversammlungen zusammengekommen. Wir haben Straßendemonstrationen veranstaltet und man hat vom Radau der Massen gesprochen. Schließlich hat man einfach mit dem Säbel eingehauen. Wir Braunschweiger haben noch früher als die preußischen Genossen den Polizeisäbel zu kosten bekommen. Aber ungeachtet der Opfer, die am 26. Januar in Braunschweig gefordert wurden, zogen wir bereits am 8. Februar in viel größerer Zahl am hellichten Sonntag auf die Straße. Dieselben Polizisten standen da, ausgerüstet mit ihren Mordwaffen, aber sie hatten doch nicht den Mut, bei hellem Tage auf die Arbeiterschar einzuschlagen. Wir sind dann weiter in großen Massenmeetings, ungefähr 30 000 Personen, zusammengewesen und wieder durch die Straßen gezogen und der Erfolg war, daß man, wenn auch nicht offiziell, eine Wahlrechtsvorlage in Aussicht stellte. Aber in demselben Augenblick, als in Preußen die Wahlrechtsvorlage zurückgezogen wurde, hörte auch bei uns das Gerede über das Einbringen einer Wahlrechtsvorlage auf. Nun haben wir uns in Braunschweig ganz fest engagiert. Wir haben erklärt, daß wir nicht ruhen und rasten werden, bis wir ein [illegible] das gleiche allgemeine, direkte Wahlrecht erreichen werden. Wir können aber in Braunschweig allein nichts machen, wenn nicht in Preußen gleichzeitig vorgegangen wird. Nicht mit Worten nur, sondern zur Tat bereit stehen unsre Arbeiterbataillone, auf die Parole wartend: Wir werden kämpfen, wir werden Opfer bringen, aber wir werden auch schließlich siegen. (Lebhafter Beifall.)

Wagner-Braunschweig: Wir konnten uns in Braunschweig die heutigen Zustände nicht länger gefallen lassen. Wir haben es da nicht allein mit Wahlrecht und Verfassung, sondern mit einem Metternichschen Bureaukratenregiment, mit einer Vettern- und Cliquenwirtschaft zu tun. Erst als wir auf die Straße gingen, erst als ein Blutbad veranstaltet war, wurde die Regierung gezwungen, Farbe zu bekennen, und hat sich dabei grenzenlos blamiert. Der Minister Otto erklärte, er habe sich schon längst auf ein neues Wahlrecht besonnen, er habe alle Wahlgesetze studiert, aber sei sich noch nicht klar geworden. (Hört, hört!) Wir Braunschweiger müssen unsern Jellatchich schlagen, wie die Preußen ihren Jellatchich schlagen. (Sehr richtig!) Die Resolution muß so scharf wie möglich gefaßt und die Erörterung des Massenstreiks darin aufgenommen werden. Die Wendung, mit allen Mitteln, haben wir schon oft genug angewandt, und wir müssen endlich ein Verstärkungsmittel unserer Demonstrationen anwenden. Wir haben in unserm Waffenarsenal nur den politischen Massenstreik — über den wir uns ja in Jena klar geworden sind. Ich habe allerlei Bedenken gegen den Massenstreik, er muß aus der Masse herauskommen, denn die Opfer haben die kleinen Leute zu bringen, die uns, wenn wir den Massenstreik predigen, einfach sagen: ja ihr Parteibeamte, ihr Redakteure, ihr kommt wieder in eure Stellungen, aber wir müssen die Opfer bringen. Um so notwendiger ist es, die Arbeiter aufzuklären. Wohl weiß ich, daß der Massenstreik der Begeisterung entspringen muß. Aber das darf uns nicht zu dem Irrtum verleiten, daß er nur das Werk plötzlicher Begeisterung sein könnte. Wenn die Stunde der Begeisterung über den Künstler kommt und er hat kein Motiv, so verflattert die Begeisterung leicht. Hat er aber einen Plan im Kopf und es kommt die Begeisterung über ihn, dann gibt es ein gutes Werk. Aehnlich in der Politik. Die Stunde der Begeisterung, die die Massen zu Massenstreiks bringt, wird schon kommen; aber wenn sie dann nicht völlig sich darüber klar sind, kann es geschehen, daß sie nicht wissen, womit sie beginnen sollen. Wir haben in Jena den Massenstreik in unser Waffenarsenal eingestellt, aber er ist verrostet. Wir müssen den Massen zeigen, wie sie ihre Empörung ausdrücken können, um so mehr, nachdem uns Limpertz die Pläne des Militärs verlesen hat. Ich nehme das nicht ernst, aber gerade auf diese Drohungen würde der Parteitag keine bessere Antwort geben, als eine möglichst scharfe Fassung der Resolution. Auch diejenigen, die gewisse Bedenken gegen den Massenstreik haben, könnten für die Resolution Luxemburg stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Eugen Ernst-Berlin: Ich glaube im Namen aller norddeutschen Parteigenossen, speziell der preußischen Genossen, unsrer Freude Ausdruck geben zu sollen über die Unterstützung unsrer süddeutschen Genossen. (Bravo!) Wir sind stets davon überzeugt gewesen, daß sie auch in Zukunft uns in unserm Kampf Beistand leisten werden, und sind erfreut über den besonderen Ausdruck der Sympathie, den wir hier vernommen haben. (Beifall.) Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, daß wir einig sind im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind (lebhafter Beifall), daß wir immer zusammenstehen, Schulter an Schulter, verbunden durch dasselbe Ziel, dasselbe Streben. (Erneuter lebhafter Beifall.) Wir sind uns über den Ernst der Situation vollständig klar, wir wissen, welchen Widerstand wir namentlich in Preußen zu brechen haben, aber wir wissen auch, welche Bedeutung der preußische Wahlrechtskampf nicht nur für Preußen, sondern für die demokratische Bewegung in ganz Deutschland hat. (Sehr wahr!) Wir geben Ihnen infolgedessen auch von dieser Stelle aus das Versprechen: Der Wahlrechtskampf in Preußen hört nicht auf, ehe nicht unser Ziel, das freie allgemeine Wahlrecht, auch in Preußen errungen ist. (Lebhafter Beifall.) Der Kampf hört nicht auf, ehe nicht auch Preußen in die Reihen der Kulturländer mit demokratischer Verfassung gedrängt ist. (Wiederholter Beifall.)

Es ist gesagt, daß eine gewisse Abneigung in den leitenden Kreisen von Partei und Gewerkschaften gegen die Erörterung des Massenstreiks vorhanden ist. Ich leugne nicht, daß hier und dort jemand vorhanden ist, der der Erörterung dieser Frage nicht sympathisch gegenübersteht, aber man darf solche einzelnen Vorkommnisse nicht verallgemeinern. In den leitenden Kreisen von Partei und Gewerkschaften bestehen keinerlei Bedenken, daß der Massenstreik angewendet werden muß in dem Augenblick, wo die politische Situation uns das Mittel aufzwingt. Bedenken bestanden nur dagegen, daß der Massenstreik erörtert werden solle zu einer Zeit, wo wir mitten im Wahlrechtskampf standen. Wir sagten uns, wenn jetzt die Frage erörtert wird, dann kann man auch diejenigen, die mit der Anwendung dieses Mittels nicht einverstanden sind, nicht hindern, ihre Meinung öffentlich zu sagen, und dann erleben wir das Schauspiel, daß wir mitten in der Aktion eine weitschweifende Diskussion haben, daß zur Freude unsrer politischen Gegner von uns erörtert wird, ob unsere Macht ausreicht, dies Mittel zu gegebener Zeit anzuwenden. (Sehr wahr!) Diese Meinung kann nur entstanden sein aus einer mißverständlichen Auffassung des Beschlusses der Landeskommission. In der Landeskommission ist ausdrücklich gesagt: Wir verwerfen das Mittel des Massenstreiks nicht, wir müssen aber von Fall zu Fall Stellung nehmen, ob er möglich ist oder nicht. Wir haben ihn nicht für den ganzen Wahlrechtskampf abgelehnt, sondern nur in dem damaligen Augenblick für unzweckmäßig gehalten. Es ist auch die Meinung laut geworden, als hätten wir der Presse verboten, irgendwelche Erörterungen anzustellen. In der Sitzung der Landeskommission hat ein Mitglied ausdrücklich gesagt: Nun zur Presse. Bisher ist hier nicht entschieden, daß die Presse gar nichts über den Massenstreik bringen soll. Wir können nicht Zensoren sein, die die Redakteure als Kulis behandeln. Weiter weise ich darauf hin, daß die preußische Parteileitung immer und immer wieder die Frage erörtert hat: Ist es angebracht, irgendwelche schärferen Maßregeln jetzt zu ergreifen, ist die politische Situation so, daß wir notwendigerweise einen Schritt weiter gehen müssen? Ich glaube, ohne Ruhmredigkeit konstatieren zu können, daß von seiten der preußischen Parteiorganisationen auch nicht ein einziger Vorwurf gegen die preußische Parteileitung erhoben ist. (Sehr richtig!) Das beweist, daß innerhalb der Organisationen die Meinung vorhanden war, unsere Vorschläge sind gut, um das Wahlrecht zu erringen. Also, es waren für uns lediglich praktische Erwägungen maßgebend, ob gerade die Zeit des Kampfes angebracht ist, die Frage zu erörtern.

Nun ist gesagt, die Resolution des Vorstandes lasse vermissen, daß der politische Massenstreik auch als Mittel im Wahlrechtskampf gilt. Das ist eine Verkennung. Es ist in der Resolution ausdrücklich die Rede davon, daß die Genossen den Kampf mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln weiter führen werden. Darunter ist auch zu verstehen, daß, wenn die politische Situation es gebietet, wenn alle die Umstände, die Rosa Luxemburg angeführt hat, vorliegen, auch dies Mittel selbstverständlich angewandt werden muß. Da spricht die politische Situation, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Stimmung der Massen usw. mit. Wir sind aber der Meinung, daß dies Mittel nicht blindlings angewendet werden darf. (Sehr richtig!) Dazu hat es doch eine viel zu große Bedeutung. Weiter sind wir der Meinung, daß vor seiner Anwendung eine Aussprache mit den Gewerkschaften gepflogen werden muß. (Sehr wahr!)

(Fortsetzung in der 5. Beilage.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sozialdemokratischer Parteitag zu Magdeburg.

(Fortsetzung aus der 4. Beilage.)

Die Annahme der Resolution Luxemburg würde eine Unfreundlichkeit gegen die Gewerkschaften sein. Als die Gewerkschaften in Köln ihren bekannten Beschluß über den Massenstreik gefaßt haben, da ist von seiten der politischen Organisation mit Recht darauf hingewiesen, daß sie sich in einer solchen Frage mit der politischen Partei hätten verständigen müssen. (Sehr richtig!) Wer was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Wollen wir dieses Mittel anwenden, dann müssen wir die Ueberzeugung haben, daß die Gewerkschaften mit uns gehen. (Lebhafte Zustimmung.) Gerade mit Rücksicht darauf, daß wir auf alle Eventualitäten gefaßt sein müssen, bitte ich die Resolution Luxemburg abzulehnen, wir wollen uns nicht auf ein Mittel festlegen. (Sehr richtig!) Wie die politische Situation ist, wie die Gegner uns angreifen, so muß geantwortet werden, und da können Sie sicher sein, daß weder das Drohen mit der gepanzerten Faust, noch Schmeicheleien uns auch nur um Haaresbreite von unserm Weg abbringen werden. (Bravo!) Wenn die preußische Parteileitung es wagen wollte, gegen die Fortsetzung des Wahlrechtskampfes Stellung zu nehmen, dann ginge die Masse über sie hinweg. Dazu sitzt der Masse die Erbitterung über die Dreiklassenschmach viel zu tief im Herzen. Diese Erbitterung wird dafür sorgen, daß zu gegebener Zeit auch das richtige Mittel angewandt wird. (Sehr wahr!) Nun hat die Genossin Luxemburg eigentlich den entscheidenden Teil aus ihrer Resolution herausgestrichen; wie die Resolution jetzt besteht, ist es nur eine Umschreibung der Resolution der Parteileitung mit einigen unfreundlichen Bemerkungen, die daraus resultieren, daß sie glaubt, daß bisher die Diskussion unterbunden war. Ich ersuche sie deshalb, ihre Resolution zurückzuziehen. (Zustimmung.) Sollte sie das nicht tun, dann bitte ich, im ersten Teil statt „durch eine große entschlossene Massenaktion" zu sagen: „durch große entschlossene Massenaktionen". Den zweiten Absatz der Resolution bitte ich abzulehnen. Ich wiederhole, was der geschäftsführende Ausschuß für Preußen im Auftrage der Landeskommission immer und immer wieder gesagt hat: wir werden den Kampf führen mit allen Mitteln, die der Arbeiterschaft zu Gebote stehen, mit all der Erbitterung, mit all der heißen Leidenschaft, weil wir wissen, es ist unsre Pflicht, erst die Dreiklassenschmach hinwegzufegen, ehe Preußen in die Reihe der Kulturstaaten gedrängt werden kann. Weil wir wissen, daß Preußen eine stete Gefahr für den demokratischen Gedanken in Deutschland ist, deshalb werden wir nicht eher ruhen, als bis das Ziel erreicht ist. (Lebh. Beifall.)

Vorsitzender Kühs: Folgende Erklärung ist eingelaufen.

Die unterzeichneten Parteitagsdelegierten legen die entschiedenste Verwahrung ein gegen die Einbringung des Antrags der Genossin Luxemburg (Bewegung und Unruhe), der die Erörterung und Propagierung des Massenstreiks in der Parteipresse und Versammlungen fordert.

Der Massenstreik, gleichviel aus welchen Gründen und zu welchen Zwecken er geführt werden soll, bedarf zu seiner wirksamen Durchführung der Beteiligung aller Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung, insbesondere der Beteiligung und Unterstützung der gewerkschaftlichen Verbände. Von diesen Erwägungen ausgehend, sind bisher alle Vorberatungen über die Anwendbarkeit des Massenstreiks als Kampfesmittel zur Erringung eines freien preußischen Wahlrechts geführt worden zwischen der obersten Vertretung der Partei, dem Parteivorstande und der obersten Vertretung der gewerkschaftlichen Organisationen, der Generalkommission der Gewerkschaften.

Auch Angelegenheiten von minder wichtiger Bedeutung, welche die Interessen beider Zweige der Arbeiterbewegung berühren, wie die Unterstützung der Maifeiermaßregelten, sind durch gemeinschaftliche Beratungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission geregelt worden. Es ist deshalb unerläßlich daß auch die Frage der Erörterung und Propagierung des Massenstreiks zuvor zwischen Parteivorstand und Generalkommission beraten wird, ehe sie an den Parteitag zur Entscheidung gelangt.

Die Unterzeichneten halten darum die Einbringung des Antrags Nr. 100 für verfehlt, weil er nur die Wirkung haben kann, das erfreuliche Einvernehmen zwischen den beiden Vertretungen der deutschen Arbeiterbewegung zu stören. (Bewegung und einzelne Oho-Rufe.)

Die Unterschriften lauten: Severing-Bielefeld, Paul Müller-Berlin, Lesche-Altona, Sachse-Bochum, A. Brey-Hannover, Tönneböhn-Recklinghausen, Ritzert-Iserlohn, Wittig-Frankfurt am Main, Schumann-Berlin, Thielemann-Osnabrück, Georg Ulrich-Frankfurt a. M., Adolf Ritter-Berlin, Karl Geibel-Berlin, Fritzsch-Berlin, Eugen Brückner-Berlin, Mey-Hannover, Hetzschold-Berlin, Heldt-Chemnitz, Silberschmidt-Berlin, Koch-Magdeburg, Tönnies-Hamburg, Hoch-Sorau-Forst, Alexander Schlicke-Stuttgart, Röhler-Altenburg, Evers-Hildesheim, Schmidt-Herford, Ernsting-Minden, Schmidt-9. hannoverscher Wahlkreis, Göldnern-Meißen, Hoffmann-Bielefeld, Dreckshage-Bielefeld, Spindler-Döbeln, Auerlem-München und Bohm.

Vogtherr-Wiesbaden: Unser Antrag betrachtet die Frage des Wahlrechts als eine Reichsfrage. Wie ja schon Limbertz gesagt hat, macht auch die Militärverwaltung die Frage zu einer Reichsfrage. Unfraglich geht man darauf aus, alle Einzelstaaten zu verpreußen. Die reaktionäre Presse des preußischen Junkertums machte auch ihrerseits die Wahlrechtsfrage zu einer Reichsfrage, als sie sich einmischte in die Regelung des Wahlrechts in den Einzelstaaten. Die Eigenart der Einzelstaaten liegt lediglich in der Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Struktur. Bei uns in Preußen herrschen die Junker, anderswo herrschen die Großindustriellen, aber in der Verneinung der Volksrechte sind sie einig. In diesem Sinne verlangt mein Antrag regelmäßige Inangriffnahme der einzelstaatlichen Wahlrechtsfrage durch unsre Fraktion auf dem Wege von selbständigen Initiativanträgen. Unsre Gegner im Reich müssen gezwungen werden zu der Wahlrechtsfrage Stellung zu nehmen. Mit solchen Anträgen erhöhen wir auch die Stoßkraft unsrer Agitation. (Lebhafter Beifall.)

Ditzmann-Hanau: Wir sind uns einig darüber, daß die siegreiche Durchführung des Wahlrechtskampfs in Preußen gewaltige Kraftanstrengung und Opfer erfordern wird. Die Resolution des Vorstandes dürfte einstimmige Annahme finden. Im wesentlichen handelt es sich um die Annahme des Antrages der Genossin Luxemburg. Laut dem Referenten ist der erste Teil von Vorstand und Kontrollkommission akzeptiert worden. Mit dem Antrage des Genossen Ernst ist Genossin Luxemburg einverstanden. Von einem Teil der Genossen, insbesondere aus leitenden Gewerkschaftskreisen, ist eine Erklärung zum Antrag Luxemburg vorgelegt worden, die leider eine Verwahrung enthält. Es heißt in der Erklärung, daß der Wahlrechtskampf in allen seinen Phasen gemeinsam von Partei und Gewerkschaften vorbereitet und durchgeführt werden soll. Genossen, das ist etwas Selbstverständliches. (Sehr richtig!) Niemand, am wenigsten die Genossin Luxemburg, hat jemals das Gegenteil verlangt. Selbstredend müssen im Wahlrechtskampfe Partei und Gewerkschaften Schulter an Schulter marschieren. In allen Orten haben Partei- und Gewerkschaftsgenossen ihr bestes getan, um den Wahlrechtskampf vorwärts zu bringen.

In Jena hat die deutsche Sozialdemokratie den Massenstreik in ihr Programm aufgenommen. Der Jenaer Beschluß bringt zweifellos zum Ausdruck, daß die Erörterung des Massenstreiks nicht nur nicht verboten ist, sondern die Genossen verpflichtet sind, bei der Frage der Waffen, die im Wahlrechtskampf zur Anwendung gelangen sollen, auch die Beschlüsse von Jena in Erinnerung zu behalten. (Sehr richtig!) Auf dem letzten preußischen Parteitag ist beschlossen worden, daß der politische Massenstreik eines jener Mittel ist, die wir eventuell zur Anwendung bringen wollen. (Zuruf: Was beschlossen ist, braucht doch nicht noch einmal beschlossen zu werden!) Wir haben oft Resolutionen gefaßt, die eine Betonung früherer Bestimmungen bedeuten. (Zustimmung.) Auch wenn Sie die Resolution Luxemburg in ihrem zweiten Teil ablehnen, werden Sie an der Sache nichts ändern, weil Sie eben gar nichts daran ändern können. Darüber sind wir uns alle einig, daß wir beim Wiedereintritt in den Wahlrechtskampf nicht etwa sagen können: jetzt haben wir wieder angefangen und das nächste ist der politische Massenstreik. Wir sind uns darüber einig, daß nach der politischen Situation verfahren werden muß. Genosse Limbertz hat uns da ein militärisches Prachtstück verlesen. Die blutigen Polizeiattacken sind uns ja genügend bekannt, und ich erinnere an die letzt große Frankfurter internationale Kundgebung, wo in Mainz und Hanau Extrazüge für das Militär bereit standen. Der Kampf muß uns einig finden, und darum bitte ich, verständigen wir uns, wenn möglich, über die Resolution Luxemburg, und seien wir einig, die Organisationen von Gewerkschaften und Partei zu stärken, bis zum äußersten alle Kräfte zusammenzufassen. Denn alle Kräfte sind notwendig in den schweren Kämpfen der Zukunft, und Einigkeit ist nötiger denn je. (Lebhafter Beifall.)

Leinert-Hannover: Da sich die Genossin Luxemburg bedauerlicherweise nicht zur Zurückziehung ihrer Resolution verstanden hat, bin ich in die unangenehme Lage versetzt, mich weniger mit der Wahlrechtsvorlage als mit dem Antrage Luxemburg zu beschäftigen. Im Interesse der ganzen Agitation ist eine einheitliche Kundgebung viel wichtiger als eine Erörterung der Massenstreikfrage. Auf diesem Parteitage ist doch festgestellt, daß jeder Disziplin zu üben hat. Daher bedauere ich, unter dem Antrag die Namen Liebknecht und Rudolf zu finden, die beide in der preußischen Landeskommission die Debatten über die Wahlrechtskampfmaßregeln mitgemacht haben. (Sehr richtig!) Dort waren wir der Meinung, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur Erörterung des Massenstreiks der allerungeeignetste ist. Der Antrag Luxemburg bedeutet tatsächlich einen Disziplinbruch. (Lachen.) In Mannheim ist festgelegt worden, daß unter Umständen der Massenstreik zur Anwendung gelangen soll, und auch, wann er ausgeführt werden soll. Auch die Methode der Ausführung ist genau festgelegt worden, denn es ist bestimmt: soweit der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, hat derselbe sich mit der Generalkommission in Verbindung zu setzen und alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Unter diesen Umständen ist eine Erörterung darüber, ob wir den Massenstreik ergreifen wollen oder nicht, sicher nicht von Nutzen. Ich mache auch darauf aufmerksam, welchen Eindruck es machen muß, wenn wir in eine Erörterung eintreten, wenn wir große Versammlungen abhalten, wenn die Genossin Luxemburg in ihrer Art die Massen für den Massenstreik begeistert und wenn dann nachher die auch auf diesem Parteitag schlecht weggekommenen Führer der Gewerkschaften (Hört, hört!) kommen und sagen, das geht nicht unter diesen Umständen. (Hört, hört!) Was wird dann aus solcher Aktion? Genossin Luxemburg stellt ihren Antrag zum Punkt preußische Wahlrechtsvorlage, um den es sich hier gar nicht handelt. Warum soll der Parteitag über eine rein preußische Frage entscheiden, die die preußischen Parteiinstanzen schon den ganzen Winter und den ganzen Sommer beschäftigt hat. Einer großen Organisation wie der preußischen einen Parteitagsbeschluß aufzuzwingen, ist nicht eben parteigenössisch. (Beifall.) Wir müssen diesen Antrag ablehnen, weil wir mit ihm nichts anfangen können. Die Genossin Luxemburg sagt, wir wissen nicht, wann der Massenstreik kommt. Ich sage, die Leiter der Organisationen, der Parteivorstand und die Generalkommission wissen den Zeitpunkt, nicht die Genossin Luxemburg. (Beifall und Unruhe.) So haben Sie doch in Mannheim beschlossen. Wenn die Genossin Luxemburg sagt, nur die Massen können entscheiden, so ist das ein Appell an die Massen, in einem Gegensatz zu den Führern, der auf diesem Parteitag schon einmal zum Ausdruck gekommen ist und gegen den wir protestieren. (Lebhafter Beifall bei den Süddeutschen.) Wir sollen zurzeit an die nächsten Reichstagswahlen denken, nicht an die Massenstreiks. (Sehr richtig!) Wir offenbaren mit der Annahme des Antrags unsern Gegnern von vornherein unsre Taktik. (Sehr richtig!) Liebknecht sagt, er habe die Disziplin mit der Muttermilch eingesogen und achte deshalb alle Beschlüsse, aber sein Vater hat gesagt: wenn in 24 Stunden die politische Situation sich 24mal ändert, ändert sich auch 24mal unsre Taktik. (Lebhafter Beifall bei den Süddeutschen.) Die Genossin Luxemburg sprach von eventueller Kopflosigkeit der Massen. Das beweist nur ihre Unkenntnis von der Organisation. Müßten wir in 24 Tagen den Massenstreik durchführen und wären die berufenen Instanzen einig, dann würde niemand kopflos sein. (Beifall.) Dafür bürgt das Klassengefühl und die Organisation unsrer Partei und der Gewerkschaft. (Lebhafter Beifall.) Es wäre eine große Dummheit, heute unsre Taktik festzulegen. Wir sind der Situation gewachsen und haben es nicht nötig, Resolutionen anzunehmen, die nichts nützen und nur zu unfruchtbaren Diskussionen führen. (Lebhafter Beifall.)

Wolfgang Heine: Als Mitglied der Reichtagsfraktion wende ich mich zunächst gegen den Antrag 101, der vollkommen überflüssig ist. Vogtherr als früherer und Lehmann als jetziger Reichstagsabgeordneter sollten doch wissen, daß sie der Reichstagsfraktion nicht noch in einer Form, die einem Tadel wegen Pflichtverletzung gleichkommt, einen Auftrag geben sollten, den sie längst erfüllt hat. (Heiterkeit.) Natürlich können wir nicht in jedem Kalenderjahr den Antrag zur Erörterung bringen. Das hängt von den Schwerinstagen und der Geschäftslage ab. Aber wir haben die Sachen beim Etat und in Form von Interpellationen erörtert. (Bestätigende Zwischenrufe Fischers und Ledebours.) Man kann doch solche Dinge nicht mit der Regelmäßigkeit von Kirchenfesten betreiben. Ich bitte also um Ablehnung des Antrages. (Beifall.) Die Vorstandsresolution über die Wahlrechtsfrage kann ich nur empfehlen. Ueber das preußische Wahlrecht brauche ich kein Wort zu verlieren.

Nun zum Antrag 100. Ich möchte mich nicht einmischen in den häuslichen Streit zwischen den Mitarbeitern der Neuen Zeit und des Vorwärts. Meine Meinung darüber ist bekannt. Ich habe nichts gegen eine Erörterung des Massenstreiks, wenn es eben eine Erörterung ist. Aber für Frau Luxemburg ist die Erörterung gleichbedeutend mit Propagierung, auch wenn sie den Ausdruck verständigerweise hat fallen lassen. Ich bin durchaus der Meinung des Vorredners und des Redners vom Parteivorstande, daß eine solche Erörterung, die zu einer Prüfung der uns zur Verfügung stehenden Machtmittel führen muß, in einem solchen Kampf nicht angebracht ist. Wenn wir das erörtern wollen, sollen wir es in einem geschlossenen Kreise tun. (Zustimmung.) Frau Luxemburg hat mit leiser Ironie von den französischen Genossen gesprochen, die den Massenstreik ständig im Munde führen, ohne daß es dazu kommt. Sorgen wir, daß man uns nicht denselben Vorwurf macht. (Lebhafter Beifall.)

Genossin Zetkin: Ich bin hier entgegengesetzter Meinung wie Heine. Wollen wir, daß die Massen reif sind für den Gebrauch des Massenstreiks, müssen wir im Bewußtsein der Masse die geistigen Vorbedingungen dafür schaffen. Nur darum handelt es sich jetzt. (Sehr richtig!) Die besten Vorbedingungen für die Erörterung der Frage sind gerade in dem Zeitpunkt gegeben, wo eine gewaltige Bewegung die Massen selbst auf den Plan ruft. Gerade dann ist eine Empfänglichkeit vorhanden, die die Massen befähigt, unsre Anregungen aufzunehmen. (Sehr richtig!) Die Begeisterung müssen wir ausnutzen, um den Massen das Verständnis für die komplizierten Tatsachen zu verschaffen, innerhalb deren der Kampf sich abspielt. Ich würde es für frivol halten, wollten wir den Gedanken des Massenstreiks unter das erwachende Proletariat hinaustragen, ohne es über die Tragweite, die Gefahren und Opfer zu unterrichten. (Sehr richtig!) Nur wenn diese Gefahren und Opfer ganz erfaßt sind, dürfen wir unserseits die Verantwortung auf uns nehmen, den Massen den neuen Weg zu zeigen. Ich müßte an unsrer starken organisatorischen Disziplin, an der geistigen und sittlichen Selbstzucht der Sozialdemokratie und Gewerkschaften verzweifeln, wenn ich fürchten müßte, wir könnten vor den Massen nicht das Wort Massenstreik aussprechen, ohne zugleich den Massen sagen zu können, heute ist der Moment noch nicht da, wo die Voraussetzung für den Massenstreik gegeben ist. Es handelt sich also absolut nicht darum, den Massenstreik für einen bestimmten Zeitpunkt oder überhaupt anzukündigen. Wer das glaubt, hat überhaupt das Wesen des Massenstreiks noch gar nicht verstanden. (Sehr richtig!) In der Resolution Luxemburg ist nicht die Rede davon, daß die Masse irgendwie angereizt werden soll, zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Waffe des Massenstreiks zu greifen. Aber weil wir mit der Tatsache rechnen müssen, daß in dem Proletariat einmal das Bewußtsein seiner Macht erwacht, und das Bewußtsein des Einflusses, den es eines Tages durch die gekreuzten Arme in die Wagschale werfen könnte, so gilt es, gerüstet zu sein, damit die Organisationen immer das Rückgrat jeder künftigen Massenstreikbewegung sein können. Unsre Resolution soll nur die Ermutigung sein, den Gedanken des Generalstreiks immer mehr dorthin zu tragen, wo eines Tages die Entscheidung über seine Möglichkeit und seine Notwendigkeit fallen muß, nämlich unter die Massen selbst. Selbstredend geht daneben die Notwendigkeit einher, immer besser in unablässiger Arbeit unsre politischen und gewerkschaftlichen Organisationen auszubauen, sie, die eines Tages Herz und Hirn der Massenstreikbewegung sein werden. Ich bitte Sie deshalb dringend, der Resolution Luxemburg in der veränderten Fassung zuzustimmen, nachdem das vollkommen harmlose Wort „propagieren" ausgemerzt ist, über das ich im übrigen anders denke, als Genosse Heine. Propagieren sagt nichts als Verbreitung eines Gedankens ohne allen andern Beigeschmack. Wir empfehlen die Resolution, auch, um in den Massen den Aberglauben zu zerstören, als ob der preußische Wahlrechtskampf, der ein Kampf von langer Dauer sein wird, in einer einzigen siegreichen Entscheidungsschlacht glänzend zu Ende geführt werden könne. Wir wollen die Massen darüber nicht täuschen, daß der preußische Wahlrechtskampf noch viele Etappen aufweisen wird, darunter vielleicht auch Niederlagen, aber solche Niederlagen, deren Hauptresultat nach den Worten des Kommunistischen Programms die immer größere Vereinigung der Arbeitermassen ist, einer Vereinigung, die den künftigen Sieg vorbereitet. (Lebhafter Beifall.)

Förster-Hamburg: Darüber sind wir uns alle einig, daß unser schlimmster Feind Preußen ist. Ich kann Leinert nicht zugeben, daß es ausschließlich eine preußische Frage ist. (Leinert: Die Taktik!) Dann brauchte sich der Parteitag überhaupt nicht damit zu befassen. (Sehr richtig!) Ist es uns gelungen, in Preußen die Verhältnisse zu ändern, dann haben die andern kleinen reaktionären Bundesstaaten keinen Rückhalt mehr. Der Massenstreik ist seit langem unserm Waffenarsenal eingereiht, er ist einer der schärfsten Waffen, aber er ist auch eine zweischneidige Waffe. Wir müßten die Parteigenossen über die Handhabung dieser Waffe aufklären. Wenn andre Genossen es nicht getan haben, haben sie etwas durchaus Notwendiges unterlassen. (Sehr richtig!) Ich denke, daß in der Vorstandsresolution sachlich dasselbe gesagt ist, wie in der Resolution Luxemburg. Man soll nicht gar zu viele Resolutionen annehmen, sonst vergessen wir sie schließlich. (Sehr richtig!) Die Hamburger halten die Vorstandsresolution für ausreichend. Zum Ueberfluß mag man noch den ersten Teil des Antrages Luxemburg hineinnehmen, aber der zweite Teil ist überflüssig und unangebracht. (Bravo!)

Severing-Bielefeld: Die Gewerkschaftsführer gelten draußen im Lande als Bremser. Sie werden bei der Führung des Massenstreiks eine wichtige Funktion zu übernehmen haben, vielleicht auch eine Funktion des Bremsens; da müssen auch heute die Gewerkschaftsführer reden, wo nicht gebremst, sondern vorwärts getrieben werden muß. Durch die Annahme der Resolution Luxemburg würden Sie in Widerspruch mit der Mannheimer Resolution die Generalkommission der Gewerkschaften vor eine vollendete Tatsache stellen. Der zweite Absatz der Resolution Luxemburg ist ganz unfraglich keine akademische Diskussion mehr, sondern die Aufforderung, daß die Erörterung des Massenstreiks gepflogen werden soll zur Erringung des preußischen Wahlrechts. Weder die Gewerkschaften, noch die Partei können einseitig die Frage des politischen Massenstreiks regeln. (Sehr gut!) Ich bin der Meinung, daß die Erörterung des politischen Massenstreiks an sich nicht Begeisterung in der Masse zu wecken imstande ist. Begeisterung ist keine Heringsware, die sich einpökeln und viele Jahre lang aufbewahren läßt. (Sehr gut!) Wenn die Situation kommt, dann wird gehandelt. Entweder will die Resolution Luxemburg dasselbe, wie die Resolution des Parteivorstandes, dann ist sie überflüssig, oder sie will etwas andres, dann ist sie schädlich. Wir sollen nicht viele, sondern klare und durchführbare Resolutionen schaffen. (Sehr richtig!) Auch ich bin der Meinung, daß Bereitschaft alles ist. Aber dazu bedarf es keiner neuen Resolutionen, sondern des Ausbaus der Organisationen. (Bravo!)

Karl Liebknecht: Leinert hat es für zweckmäßig gehalten, mich persönlich anzugreifen und zu ironisieren. Seine gänzlich vom Zaun gebrochenen Angriffe dagegen, daß ich als Mittel der preußischen Fraktion den Antrag Luxemburg unterzeichnet habe, schüttle ich mit einer Handbewegung von mir ab. Ebenso die nicht gerade geschmackvolle Bemerkung über meinen Vater. Hat mein Vater jemals gesagt, er sei bereit, innerhalb von 24 Stunden 24mal gegen grundlegende Parteitagsbeschlüsse zu verstoßen? (Zurufe: Die Taktik zu ändern!) Ich habe nicht die lächerliche Aeußerung getan, daß ich die Disziplin mit der Muttermilch eingesogen habe, sondern die Worte meines Vaters angeführt, daß die Disziplin das Heiligste der Partei sei.

Ganz unzweifelhaft können wir hier über den preußischen Wahlrechtskampf wie über alle Wahlrechtskämpfe sprechen. Angriffe auf die Kompetenz des Parteitags sind gänzlich deplaziert. Es dürfte sich empfehlen, daß sich bei künftigen Kämpfen die Organisationen der Bundesstaaten, in denen ungefähr gleiche politische Verhältnisse existieren, in engere Verbindung und Fühlung setzen, um den Kampf gemeinsam zu führen.

Die Hauptsache ist, daß aus den Erörterungen des Parteitags mit einer nichts zu wünschen übrig lassenden Deutlichkeit das möglichst große Maß von Entschlossenheit hervorgeht, den Wahlrechtskampf zu gutem Ende zu führen, wenn der Weg dahin Ihnen auch etwas bitter vorkommen mag. Darum ist auch die Resolution Luxemburg nicht so abfällig zu kritisieren. Der Antrag ist nicht anders gemeint, wie es Genossin Zetkin in einer wahrhaft klassischen Weise dargelegt hat. Der Antrag ist in dem Sinne gemeint, daß wir den Boden lockern, die Dispositionen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/21 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schaffen sollen. Dagegen sollte doch nichts einzuwenden sein. In keiner Weise denkt Genossin Luxemburg daran, den Gewerkschaften und ihrer Generalkommission ihre Kompetenz zu beschneiden. Eventuell lassen sich ja formale Bedenken, wenn sie auch nicht zutreffen, durch eine andre Fassung aus dem Wege räumen. Es ist ganz selbstverständlich, daß jeder von uns durch die Beschlüsse von Jena und Mannheim zur Propaganda für den Massenstreik legitimiert ist. Das einzige ist, ob der Parteitag empfehlen soll, in eine solche Erörterung einzutreten. Man mag den Antrag für überflüssig halten, weil jeder das Recht der Propagierung hat, man mag auch der Meinung sein, es sei besser, wenn es von unten kommt, als wenn es von oben suggeriert oder oktroyiert wird. Diese Bedenken bewegen mich am ehesten, für die Streichung des zweiten Absatzes zu stimmen, jedoch unter der Voraussetzung und ausdrücklichen Feststellung, daß jeder heute das Recht hat, in einer ihm angemessen erscheinenden Weise diese Propaganda zu betreiben. Leinert meint, der Parteivorstand und die Generalkommission wisse, wann der Generalstreik kommt. Aber das wäre eine schöne Form von Massenstreik, der in dieser Weise von obenherab kommandiert werden könnte. Niemand denkt daran, die Taktik für die Zukunft festzusetzen. Wir wollen nur Erörterungsfreiheit nach allen Richtungen haben. Wir wollen in jeder Situation die Waffe ergreifen können, die am geeignetsten ist, endlich Bresche in die Junkerveste zu schießen, damit endlich auch einmal ein Preuße, wenn er sagt: ich bin ein Preuße, einen gewissen Stolz dabei empfindet, während er gegenwärtig Schamgefühl empfinden muß. (Bravo!)

Auf Antrag Mücke-Berlin wird die Debatte geschlossen.

Das Schlußwort hat Referent **Borgmann**: Ich enthalte mich jeder Auseinandersetzung darüber, ob die Resolution Luxemburg notwendig ist. Ich beschränke mich darauf, auf die Aeußerungen der Genossin Luxemburg zu antworten, daß ich nicht laut und endlich zum Ausdruck gebracht habe, wann wir den nächsten Wahlrechtskampf beginnen wollen. Da hat sich die Genossin Luxemburg an eine falsche Adresse gewandt. (Heiterkeit.) Ich bin nicht in der Lage, Auskunft zu geben, aber selbst wenn ich es könnte, würde ich es auf dem Parteitag nicht tun (Sehr gut!), weil ich keine Veranlassung habe, den Gegnern die Art des Kampfes und den Zeitpunkt zu offenbaren. (Sehr richtig!) Wir müssen in dieser Beziehung das vollste Vertrauen zu den leitenden Instanzen haben. — Die von Limpertz erwähnte Instruktion scheint nicht eine Privatarbeit des betreffenden Generals zu sein, sondern eine Arbeit, zu der ihm vielleicht von recht hoher Stelle der Auftrag gegeben worden ist. Diese Instruktion beweist die tiefe Kluft zwischen Volk und Regierung in Preußen. (Sehr richtig!) Das Volk wird sich durch die Erkenntnis, daß seine Gegner es mit allen Machtmitteln unterdrücken wollen, nicht eine Minute in seinem Weg beirren lassen. — Ich halte nach wie vor die Vorstandsresolution für ausreichend. Wenn Sie aber wollen, fügen Sie den ersten Satz der Resolution Luxemburg hinzu. Die Wahlrechtsdebatte wird weit hinausklingen ins Land und unsern Genossen und allen denen, die mit uns in dieser Frage sympathisieren, bezeugen, mit welchem Ernst der deutsche Parteitag dieser Frage gegenübersteht. (Lebhafter Beifall.)

Vor der Abstimmung erklärt im Namen der Unterzeichner der Resolution Luxemburg

Klara Zetkin: Wir ziehen den zweiten Absatz zurück, weil wir der Ansicht sind, daß durch die Annahme des ersten Absatzes in Verbindung mit der Vorstandsresolution das Ziel erreicht wird, das wir im gegenwärtigen Augenblick ins Auge gefaßt hatten.

Hierauf wird die Resolution des Parteivorstandes in Verbindung mit dem ersten Satze der Resolution Luxemburg in folgender Weise angenommen:

Der in Deutschland herrschende, scheinkonstitutionelle Militärabsolutismus hängt auf das innigste zusammen mit den reaktionären Verfassungsverhältnissen Preußens. Während in einer Anzahl süddeutscher Staaten das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu den Landtagen eingeführt ist, bestehen in Preußen, Sachsen und den norddeutschen Kleinstaaten Wahlgesetze, die mit ihrer auf dem Geldsack beruhenden Klasseneinteilung oder der Gewährung von Mehrstimmen- und sonstigen Privilegien an die Besitzenden ein Hohn auf die staatsbürgerliche Gleichberechtigung sind.

Besonders das Dreiklassenwahlsystem in Preußen mit seiner öffentlichen Stimmabgabe bedeutet die Diktatur der Großgrundbesitzer und Großkapitalisten im größten deutschen Bundesstaate und damit im Reiche. Ihre skrupellose, lediglich der eigenen Bereicherung dienende Politik hindert jeden ernsten kulturellen und demokratischen Fortschritt und bildet eine ständige Gefahr für das Reichstagswahlrecht.

Der Parteitag protestiert gegen diese Verfassungszustände, die in schroffem Gegensatz zur wirtschaftlichen Entwicklung stehen und die schaffenden und politisch reifen Volksmassen aufs tiefste empören. Er spricht seine Genugtuung aus über die mit großer Energie geführten Wahlrechtskämpfe in den einzelnen Bundesstaaten.

Der Parteitag fordert für alle über 20 Jahre alten Staatsbürger beider Geschlechter das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht auf Grund des Verhältniswahlsystems für die Wahlen zu allen öffentlichen Körperschaften und Einteilung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung.

Der Parteitag erwartet, daß in Preußen und in den andern Bundesstaaten die Genossen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Wahlrechtskampf bis zur Erringung der vollen politischen Gleichberechtigung weiterführen.

Der Parteitag erklärt in völliger Uebereinstimmung mit dem jüngsten preußischen Parteitag, dessen Auffassung durch die Lehren der Wahlrechtskämpfe dieses Frühjahrs vollauf bestätigt worden ist, daß der Wahlrechtskampf in Preußen nur durch große entschlossene Massenaktionen des arbeitenden Volkes zum Siege geführt werden kann, wobei alle Mittel, darunter auch der politische Massenstreik, nötigenfalls zur Anwendung gebracht werden müssen.

Der Antrag 86 wird einstimmig angenommen.

Der Antrag 101 wird abgelehnt.

Berichtigung.

Zum Abstimmungsresultat im Bericht über die Nachsitzung vom Mittwoch zum Donnerstag ist nachzutragen:

„Zu den Genossen, die bei der Abstimmung über den ersten Teil der Vorstandsresolution zur Budgetfrage mit Nein, bei der Gesamtabstimmung aber mit Ja stimmten, gehört auch Genosse Hanschildt-Kassel. — Ferner hat nicht Bartels-Hamburg, sondern Bartels-Wernigerode mit Nein gestimmt, und endlich hat auch Paul Hoffmann-Hamburg nicht gegen, sondern für den Antrag Zubeil seine Stimme abgegeben.

*

In dem Bericht über die Ausführungen des Genossen Wurm vom Donnerstag soll es nicht heißen, „daß der Bundesrat sich mit dem Plan trägt, die Liebesgaben herabzusetzen", sondern „daß der Bundesrat sich mit dem Plan trägt, das Kontingent herabzusetzen, um die Liebesgaben aufrechtzuerhalten".

*

An der Abstimmung über den Antrag Zubeil—Haase (Zusatzantrag zur Resolution des Parteivorstandes über die badische Budgetbewilligung) haben nicht teilgenommen:

Antrick-Braunschweig, Johanna Arnswald-Oberhausen, Auer-München, Linchen Baumann-Hamburg, Bebel, Beims-Magdeburg, Bérard-Hamburg, Bielgk-Freiburg, Binder-Ludwigshafen, Therese Blase-Mannheim, Böhle-Straßburg, Böttger-Mannheim, Bohl-Nürnberg, Cohn-München, David-Berlin, Eichhorn-Dresden, Engler-Freiburg, Evers-Hildesheim, Faißt-Hornburg, Edmund Fischer-Dresden, Fleißner-Dresden, Franz-Dresden, Dr. Frank-Mannheim, Gaiß-Mannheim, Gebhardt-Burg bei Magdeburg, Helene Grünberg-Nürnberg, Haugenstein-Nürnberg, Haupt-Magdeburg, Heilmann-Chemnitz, Hildenbrand-Stuttgart, Hörsing-Beuthen, Huber-Ludwigshafen, Huber-Landshut, Hug-Bant, Kahn-Mannheim, Kern-Würzburg, Knapper-Heilbronn, Knoth-Grabow, Knieriem-München, Korn-Singen, Körner-Ludwigshafen, Koch-Magdeburg, Kolb-Karlsruhe, Dorothee Kaßner-Magdeburg, Kühn-Dresden, Lehmann-Mannheim, Lehmann-Leipzig, Leppert-Epplingen, Lesche-Hannover, Levi-Mannheim, Dr. Karl-Liebknecht-Berlin, Loch-Worms, Ludwig-Olvenstedt, Ernestine Lutze-Dresden, Maier-Heidelberg, Mauerer-München, Mey-Hannover, Miß-Mühlheim, Molkenbuhr-Berlin, Möller-Harburg, Paul Müller-Berlin, Adolf Müller-München, Adolf Müller-Schopfheim i. W., Emil Müller-Plauen, Gustav Muth-Oberschöneweide, Neu-Lambrecht, Nimmerfall-Pasing, Noske-Chemnitz, Pfeiffele-Mannheim, Prosit-Ludwigshafen, Dr. Quarck-Frankfurt a. M., Dr. Quessel-Darmstadt, Riem-Dresden, Sachse-Bochum, Silberschmidt-Berlin, Süßkind-Mannheim, Sperka-Stuttgart, Stockinger-Pforzheim, Stolle-Gesau, Sturmfels-Groß-Umstadt, Schmalfeld-Bremerhafen, Schmidt-München, Schnappenhorst-Nürnberg, Paul Schönfelder, Schumann-Berlin, Schöpflin-Leipzig, Dr. Südekum-Berlin, Timm-München, Thielemann-Osnabrück, Treu-Nürnberg, Vogel-Fürth i. Bayern, Vogt-München, Weill-Straßburg, Willi-Karlsruhe, Witti-München, Wizorowski-Staßfurt, Ziemer-München, Zietsch-Charlottenburg, Zorn-Fürth i. B. und Zubeil-Berlin.

Vereine und Versammlungen.

Maschinisten und Heizer.

Herr Hauwehde, dem der Bericht der Maschinisten und Heizer in Nr. 217 unsrer Zeitung wie es scheint, nicht gefallen hat, sendet uns auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine sogenannte Berichtigung, wie er schreibt, „zur Aufklärung". Obwohl wir eine Verpflichtung zur Berichtigung nicht zu erkennen vermögen, haben wir uns zum Abdruck des ganzen Geschreibsels bestimmen lassen, weil allerdings nichts besser geeignet ist, die Arbeiter über das schädigende Treiben dieser Anchorganisierten aufzuklären, als die von Herrn Hauwehde gestammelten Sätze, die in der Hauptsache die in der Versammlung aufgestellten Behauptungen nur bestätigen. Das originelle Schriftstück lautet:

„1. Wahr ist, daß ich ein Cirkular an die Unternehmer ergehen ließ und auf unseren Stellennachweis aufmerksam machte und zwar am 30. Juni, der Centralverband, daselbe im Januar und ist er den damaligen und noch heutigen Geschäftsführer zuzuschreiben, daß zu diesen Mittel greifen mußten, denn bei der Gründung der gemeinsamen Arbeitsnachweis, ließ man sich von den Motiv leiten „den gemeinsam ausgearbeiteten Tarif, wieder her zu stellen und hochzuhalten" war nur zugleich ein Mittel zum Zweck, um nur zu überrumpeln, resp. einen Uebertritt zum Centralverband herbei zu führen, was wir aber ohne Vorwissen unserer Bundesleitung unterlassen, war es unser gutes Recht weiter zu leben, oder sollte ich einen Verat an meine Collegen begehen und Sie um ihre verbrieften Rechte betrügen? Nein, daß überlasse ich Anderen, die sich in dieser Rolle wohlfühlen und sich noch zu jubeln und verherrlichen lassen, um daß ist Geschmacksache.

2. Unwahr ist, daß ich mit der Firma: Grahl und Peetz persönlich Rücksprache genommen und dieselben aufgefordert habe, keine Heizer und Maschinisten vom Centralverband einzustellen, wahr ist, daß ich mit dem Prokurist, der Firma Grahl und Peetz, Herr Tiedemann, mich telephonisch in Verbindung setzte, und ihm mitteilte, daß ich in Erfahrung daß die Firma Grahl und Peetz 5 Lokomobilen am Centralbahnhof stehen habe und von seinen eigenen Leuten bedient würden und somit nur konkurenz machten, und Herrn Tiedemann von mir aufgefordert wurde Maschinisten einzustellen, andernfalls ich mich mit den Centralverband in Verbindung setzen würde, um andere Maßnahmen zu ergreifen. Beweise vorhanden und nicht ein Wort anders.

3. Daß ich an Unternehmer, Briefe geschrieben und Collegen als Anarchisten denunzirt habe, halte ich für eine Unwahrheit und eine Infamie.

4. Wahr ist, daß ich brüsk zurück gewiesen, als ich nach der Anstellung des Beamten, jetzigen Geschäftsführer Borrmann frug, mit dem Bemerken, daß mir das gar nichts anginge und somit, wir nur als Milchkuh benutzt wurden, wahr ist ferner daß der gemeinsam gegründete Arbeitsnachweis nicht unparteiisch geführt wurde, Beweise sind auf Wunsch in jeder Anzahl vorhanden.

5. Wahr ist, daß ich bei einer Exkursion nach Taucha ein Hoch ausgebracht um allen Liebenswürdigkeiten und Redeschwall zu entgehnen für das Entgegenkommen der Direktion, indem Dieselbe uns Gelegenheit gab, unser Können und Wissen zu bereichern, unwahr aber ist, daß die Arbeiter der Chemischen Fabrik, zu damaliger Zeit in einer Bewegung standen, als am 6. März, sondern erst am 30. Juni und ist somit eine Irredierung die seinesgleichen sucht, und der Oeffentlichkeit glauben machen zu wollen, der Bezirksverein der Maschinisten und Heizer verstehe nicht die Bedeutung, eines Streiks, Aussperrung und dergl. mehr, der Beweis ist ja vergangenes Jahr an Gerichtsstelle erbracht und wir haben uns noch nie zu derartigen Sachen hergegeben und brauchen mithin keine Moralisirung und noch von Leuten, welche sich vor Jahren noch im Hirsch-Dunkerschen-Gewerkverein wohlfühlten und eine Rolle spielten, sich aber heute durch ihr Mundwerk eine Stelle in der Arbeiterbewegung verschafft haben, ob durch Idealismus, oder Egoismus und Materialismus ist eine andere Frage?

6. Wahr ist, daß ich nur für bessere Lohn und Lohnbedingungen gekämpft und noch kämpfe, und nicht meine, sowie meiner Collegen Arbeitskraft den Unternehmer an den Hals geworfen, und ich Dieselbe so teuer wie möglich verkaufe, was mir Collegen aus den Centralverband bestätigen müssen und vor Gericht aussagen können, denn ich habe den Tarif hoch gehalten und sogar noch eine Mark verlangt 27 Mark und der Centralverband 26 Mark ja sogar 24—22 Mark, Beweise genug vorhanden und überlasse ich jeden anständig denkenden Menschen das Urteil.

7. Unwahr ist ferner, daß ich mich zum Kapitalistenknecht gemacht, denn das können jetzt noch meine Mitarbeiter bestätigen, daß ich voll und ganz für die Arbeitersache eintrete und mich noch nie zu Büttel hergegeben, und überdieß werden wir, über die böswilligen Verleumdungen, Verächtligmachen sowie Beleidigen uns an Gerichtsstelle darüber unterhalten."

Hermann Hauwehde, Vors.
des Bezirksverein d. Maschinist u. Heizer.

Aus der Partei.

Die Braunschweiger Bartholomäusnacht. Unter dieser Ueberschrift brachte unser Parteiblatt im Januar d. J. einen Artikel, der sich mit den bekannten Vorgängen der Braunschweiger Wahlrechtsschlacht vom 20. Januar befaßte. Das Landgericht Braunschweig hat darin eine schwere Beleidigung des Staatsministers von Otto erblickt und am 19. März den verantwortlichen Redakteur des Blattes, Genossen August Wesemeyer, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. In dem Artikel wurde ausgeführt, daß Bismarck vor seiner Entlassung dem Kaiser den gemeinen Vorschlag gemacht habe, die Sozialdemokratie auf die Straße zu treiben und sie dann durch das Militär niedermachen zu lassen. Er habe, da auch das Sozialistengesetz nicht gewirkt habe, durch eine Bluthochzeit sein Ziel erreichen wollen. Aber sein Plan sei am Widerstand des Kaisers gescheitert. Nach 20 Jahren habe nun Bismarck in Braunschweig einen Nachfolger gefunden. Der Minister von Otto sei verantwortlich für den Plan, der dahin gegangen sei, erst die Demonstranten sich ansammeln zu lassen und dann mit dem Polizeisäbel über sie herzufallen. Die Sozialdemokraten hätten zu dem Drauffschlagen nicht die geringste Veranlassung gegeben. Des weiteren wurde noch ausgeführt, daß dem Minister die Förderung solcher Pläne zuzutrauen sei.

Die Anklage lautete auf Beleidigung des Ministers, nicht auch der Polizei. Diesen Umstand benutzte das Gericht — die bekannte Roßmannkammer — alle Anträge abzulehnen, die zum Nachweis der Tatsache dienen sollten, daß die Polizeibeamten ohne Grund von der Waffe Gebrauch gemacht haben. Minister v. Otto hat bekundet, daß er von der Demonstration und dem, was die Polizei dagegen unternommen, nicht eher etwas erfahren habe, als bis die Demonstranten unter seinem Arbeitszimmer erschienen. Er habe der Polizei keine Anordnungen geben können, da sie dem Ministerium des Innern unterstehe. Der Beweis, daß der Minister von Otto die friedlichen Demonstranten habe niederhauen lassen wollen, ist dem Angeklagten, wie das Urteil ausführt, gänzlich mißlungen. Der Artikel enthalte an sieben Stellen schwere Beleidigungen des Ministers und berechtigte Interessen habe der Angeklagte damit nicht wahrgenommen.

Die Revision des Genossen Wesemeyer kam am Donnerstag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Gerügt wurde zunächst gesetzwidrige Besetzung des Gerichtes. Einer der Richter sei geisteskrank oder geistesschwach. Das wurde in amtlichen Erklärungen bestritten, der betreffende Richter zeige nicht nur nicht die geringste geistige Schwäche, sondern vielmehr große Energie und Urteilskraft. Ferner wurde Beschränkung der Verteidigung gerügt und u. a. behauptet, der § 193 sei verkannt. — Der Reichsanwalt bezeichnete alle Rügen als unbegründet. Das materielle Recht sei nicht verletzt. Der gute Glaube des Angeklagten an die Uebergriffe der Polizei sei unterstellt worden, deshalb konnten eine Reihe von Beweisanträgen abgelehnt werden (!!). Der Angeklagte sei auch nicht wegen Verleumdung, sondern nur wegen übler Nachrede verurteilt. Die Täterschaft des Angeklagten als verantwortlicher Redakteur sei einwandfrei festgestellt und der § 193 zutreffend ausgelegt. — Das Reichsgericht verwarf daraufhin die Revision als unbegründet.

Der Genosse Wesemeyer wird die Brutalität der Braunschweiger Polizei also acht Monate lang hinter Kerkermauern büßen müssen. Da er auch noch in einem anderem Wahlrechtsprozesse zu schwerer Strafe verurteilt wurde, so sind damit 1½ Jahre aus seinem Leben herausgestrichen worden. Das Proletariat und seine Führer müssen den Kampf der herrschenden Klassen um die Aufrechterhaltung ihrer reaktionären Privilegien mit ihrer Freiheit und ihrem Lebensglück bezahlen. Das wird sie aber nicht abhalten, den Kampf gegen die Bollwerke der Reaktion mit zäher Energie weiterzuführen; die verhängten Strafen wirken nicht abschreckend, sondern erst recht anfeuernd. Geht der Einzelne darüber zugrunde, so schreitet doch die Masse unaufhaltsam vorwärts, bis auch die letzten Hoffnungen der Herrschenden gefallen sind.

Wegen Beleidigung eines Rheydter Polizeikommissars wurde am Dienstag Genosse Berten von der Düsseldorfer Volkszeitung von der Strafkammer zu 10 Mk. Strafe verurteilt. Der Kommissar hatte als Amtsanwalt wiederholt Textilarbeiterversammlungen in Rheydt für politische erklärt und ihre Veranstalter wegen Nichtanmeldung in Strafe genommen. Schöffen- und Landgericht ließen die „Sünder" straffrei und bestätigten dem Kommissar, daß unsre Genossen das Vereinsgesetz besser kennen als er. In der Volkszeitung war nun der Wunsch ausgesprochen worden, die vorgesetzte Behörde möge dem Herrn einmal auf die Finger klopfen. Hierin wurde die Beleidigung erblickt. Der Amtsanwalt beantragte 50 Mk. Strafe!

Kommunaler Wahlsieg. In dem hessischen Ort Vilbel sind am Dienstag bei der Gemeinderatswahl vier Sozialdemokraten gewählt worden. Damit haben wir die Mehrheit im Gemeinderat erlangt.

Eingelaufene Schriften.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 20 heben wir hervor: Die Jugend-Internationale (mit Abbildung von der internationalen Jugendkonferenz in Kopenhagen). — Der Wert. II. Von Gustav Eckstein. — Drei Freunde. Von Hermann Thurow. — Kopenhagen (1883—1910). — Schnapslotterie in einem katholischen Jugendverein. — Von den Gegnern; Aus der Jugendbewegung usw.

Beilage: Sven. Skizze aus einem schwedischen Jünglingsverein. Von Otto König. — Macao. II. — Theophile Steinlen (mit vier Illustrationen). Von Wilh. Hausenstein. — Umziehen. Gedicht von Hammersdorff. — Die belgische Reise der Kölner Freien Jugend. — Des Meisters Katze. Erzählung aus der Werkstatt. Von K. A. Meyer.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 52. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts heben wir hervor: Ein Fürst der Gecken. — Die Stellung des marxistischen Minderheitsorgans der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Holland. Von F. M. Wibaut (Amsterdam). Probleme der gewerkschaftlichen Taktik. Von Julius Deutsch. — Die Getreideeinfuhrscheine. Von Kurt Heinig (Berlin). — Literarische Rundschau: Alfred Weber, Ueber den Standort der Industrien. Von Richard Woldt. Dr. Heinrich Reicher, Bibliographie der Jugendfürsorge. Von Julius Deutsch. A. Huggler, Teuerung in der Schweiz. Von M. J. B. — Zeitschriftenschau.

Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 32: Toulouse-Lautrec. Von Wilh. Hausenstein. Geschichte der Technik. Von Rich. Woldt. — Bücherschau: Ernst Untermann, Die logischen Mängel des Engeren Marxismus. Henriette Roland-Holst, Joseph Dietzgens Philosophie. Stephan Großmann, Herzliche Grüße.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben.

Die Expedition.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch meinen früheren werten Kunden sowie der verehrten Einwohnerschaft von **Kleinzschocher** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am **Montag, den 28. September d. J.**, mein bereits früher 14 Jahre lang geführtes

Kolonial- und Produkten-Geschäft

in der alten Weise wieder eröffne und nach wie vor auf alle Waren **10 Prozent Rabatt** gewähre.

Es wird auch diesmal wieder mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft in jeder Hinsicht promptest und zu möglichst billigen Preisen zu bedienen und bitte ich um gütigen Zuspruch.

L.-Kleinzschocher, Wigandstr. 15. Hochachtungsvoll

17890] **August Leine.**

Keinen Unterschied

finden Sie zwischen zwei auf gleiche Art zubereiteten Gerichten, von denen das eine aus Rind-, das andere aus **Rossfleisch** hergestellt ist.

Letzteres ist weit besser als sein Ruf, ihm haftet lediglich ein falsches Vorurteil an, das durch päpstliche Vorschrift vor mehr als 1200 Jahren erzeugt und gänzlich unbegründet ist.

Machen Sie beim Braten und Kochen einen Versuch mit **Rossfleisch,** das ebenso wie sämtliche **Wurstwaren** von der Firma

Emil Schellenberger

in vorzüglicher Beschaffenheit in den Handel gebracht wird. Ihre Fabrikate sind mit dem **Ehrenpreise der Stadt Berlin** im Juni 1908 ausgezeichnet worden.

Das **Hauptgeschäft** befindet sich in **Leipzig-Vo., Kirchstrasse 80.** Fernruf 6382.

In **allen Stadtteilen** befinden sich **Verkaufsstellen** für Emil Schellenbergersche Fabrikate, worauf besonders hingewiesen wird. [1412*

Butter. Täglich frische **Bauernbutter,** Stück **65** Pfg.

Feinste **Hausmarke,** ½ Pfd. **50** Pfg., empfiehlt

L.-Lindenau, Gundorfer Strasse **15** Butterhandlung **Robert Funke**

NB. **Grosse Auswahl in Zugabe-Artikeln.** [16714*

Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme
Garnierte u. ungarn. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connewitz
Ecke Bornaische u. Pfeffingerstr.

Kleinzschocher
Grösstes [4000*
Schuhwaren-Lager
und Reparaturwerkstelle
Christian Eichel
Dieskaustraße 11.

Ein neuer Weg zu guten Büchern
sind die **Bücher-Sparmarken.**
In allen Bibliotheken zu haben.

Gerstäckers Reise-Romane
Größte Auswahl.
Prachtbände **1.50 Mk.**
hat vorrätig die
Volksbuchhandlung
Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21
und deren Filialen.

Kein Laden!

Unschätzbare Vorteile bietet jeder Einkauf.

Riesenverkauf

zu fabelhaft billigen Preisen

folgender Waren, die wir bei unsern Einkäufen außergewöhnlich vorteilhaft erstanden haben und die bis heute eingetroffen sind.

Gardinen,
Stores,
Portieren,

Teppiche.

Grosses Lager nur beste erstklassige Fabrikate.

Ca. **800 Teppiche** in allen Größen, **Läuferstoffe** in allen Qualitäten und Farben, sowie **Plüsch- und Chaiselongue-Decken. Perser** und **orientalische Teppiche.** Getreue Kopien von echten Persern.

Zu unvergleichlich billigen Preisen
Gardinen, Stores, Vitragen, Tischdecken, Divandecken, Gardinen-Reste, Vitragenstoff-Reste.

Möbelstoff-Reste, Sofabezüge
in vielen Arten noch billiger.
5—22 ℳ zum Aussuchen.

Feinste Tüll-, Spachtel- und Point-Lacet-Gardinen u. Stores, Band-Stores, Bonne femmes, Brise-bise, Bett-Dekorationen, Bettdecken, abgep. Vitragen, Kantonnieren, Dekorationstuche,

Satins und Plüsche in allen Breiten.

Steppdecken in allen Farben zu fabelhaft billigen Preisen. **Uebertrifft sämtliche andere Angebote.**

Firma

Altberg & Salisch

Teppiche, Gardinen, Möbelstofflager, Portieren und Tischdecken, Stickerei.

Leipzig, Schützenstraße 15, I. u. II.

Telephon 1531.

Kein Laden!

Walter Böhnisch
Uhrmacher
Kleinzschocher
Dieskaustr. 12
empfiehlt **Uhren und Goldwaren,** sowie alle **Reparaturen** zu **konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abonn. d. Bl. 10 Proz. Rabatt.**

F. A. Hulsch

Zahntechnisches Institut
Dresdner Str. 79, I. r.
Fernruf 6923.

Zugelass. b. d. Betriebskrankenkassen **Hugo Schneider u. K. Krause.** Mitglieder der Ortskrankenkasse, welche bei mir Zähne und Gebisse anfertigen lassen, unentgeltliche Vorbehandlung. [5450

Bescheidene Preise.

Zahn-Atelier
Minna Torton
Blücherstraße 45, I. Tel. 10875
Künstl. Zähne v. 1.25 Mk. an, Plomben v. 1 Mk. an. Reparat. sofort. Bill. Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: **Co., Pegauer Str. 5, I.** [8687*
Teilzahlungen gern gestattet.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Petersteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Teilzahlung gern gestattet.
Fernspr. 10352. *

Irrigatoren, Mutterspritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte usw. sowie alle Art. zur Kranken- u. Wochenpflege, hygien. Bedarfsartik. Diskret. Versand nach auswärts. *

Karl Klose, Leipzig 7, Hainstr. 19. Fernsprecher 13737.
Katalog auf Verlangen gratis.

Zigarren, Zigaretten
und **Tabak** empfiehlt
Friedrich Schmidt
Wahren, Hallesche Str. 56.*

Ein Gebett Federbetten neu, 14 Mk., billig. **Elisabeth Heidorn,** Dorotheenstraße 2. [*

Rohprodukten, Eisen, Metalle, alt. Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. **F. Reinus, Schleussig, Blümnerst. 8.**

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche, ist gar. unschädlich u. billigst im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Zentrum.
Schlfst. (sep. Z.) Hallische Str. 8, IV.

Osten.
Stött., Wasserturmstr. 44, pt. l., gr. hübsch möbl. Zim. a. H. z. vm.

Westen.
Lindenau, nahe Postamt, kl. Logis in 1. Et. an einz. Pers. sof. zu verm. Off. niederzulegen unt. **A. 58** an Fil. Lt., Lützn. Str. 41, p.

Großzschocher, Wohn. m. Balkon von 305—340 Mk. per 1. Okt. zu vermieten. Land- u. Baugesellschaft, Hermann-Beyer-Str. 9.*

Großzschocher, Wilh.-Michel-Str. Nr. 6, **Logis** z. 1. Januar f. 200—290 ℳ z. vm.

Lind., Uhlandstraße 18, II. l., leere 2fstr. Stube m. Kochof. z. v.

Einf. gr. Stube an einz. Pers. z. vm. Z. erf. Klzsch., Wendlerst. 8, III. r.

Verkäufe und Käufe.

Gutgeh. Böttcherei
bedeutend noch zu erweitern, verhältn.-halb. für 400 ℳ sof. z. verk. Liebigstraße 5. Telephon 3574.

Eine gute Zigarre erhalten Sie bei Oskar **Püschel, Südstrasse 9.***

Gute Zigarren, Zigaretten empf. **A. Wegat,** Zweinaundorf. Str. 19. [*

[3894*

1 neue Uhr-Feder, I. Güte 75 ₰
1 neue Uhr-Kapsel . . 20 ₰
1 neues Uhr-Glas . . 10 ₰
1 neuer Uhr-Ring . . 10 ₰
1 neuer Uhr-Zeiger . . . 10 ₰
1 neuer Uhr-Schlüssel . 5 ₰

Neue Uhren
in gr. Ausw. Genau reguliert.
M. Kemski N.
6 Nürnberger Str. 6.

Schuhwaren-Auktion.
Heute vorm. 10 Uhr Reichsstr. 26 (Laden). Herm. Hecht, Aukt. u. Taxator, Felixstr. 3. Tel. 9747.*

Monatsgarderobe
v. Kavalieren, Herrschaften, nach **Maß gearbeitet, wenig getragen,** Paletots, Jackett-, Rock- u. Frack-Anzüge, alle Weiten, à **6, 10, 16, 22** Mk., ebenso **moderne Damenkleider** spottbillig nur bei **Ebel,** Ranst. Steinw. 13, I. Gesch. Besuch erbeten.

Schuhwaren Nur Gelegenheitskäufe Herr.- u. Dam.-Stiefel Boxcalf, Paar **6** Mk. 1 Post. Kindersch. u. Pantoff. spottb. **Marienstr. 23, I. l.** (kein Lad.)*

Jeder staunt!
v. Student., Kaval., Doktor. u. nur von bess. Herrsch. wen. getrag. Anzüg., engl. Stoffe, Maßarb., reinwoll. Sachen, welch. neu 80 bis 100 ℳ gekost. hab., **8, 12, 15, 18, 22** ℳ, einz. Hosen, Jacketts, Palet., Burschen- u. Knaben-Anzüge, eleg. Frack- u. Gehrock-Anzüge spottb., auch leihw.
Kanner, nur
Plauensche Str. 11, I.
Nähe Brühl. *

W. Lory
!! Gelegenheitskäufe !!
Fein und billig: Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Colliers, Theater- u. Ferngläser, Revolver, Anzüge, Jacketts, Gehröcke, Hosen, Paletots, Schuhwaren, [*
von Leihhausscheinen usw.
Große Fleischergasse 28, im Lad.

Eleganter schwarzer Gehrock für schmale Figur billig zu verkaufen. Reud., Grenzstr. 27, II. r., V.-Haus.

Winterüberzieh., w. neu, f. 15j. B., 12 ℳ z. verk. Alexanderstr. 5, III. r.

Achtung!
Nur v. feinst. Herrschaften, Millionären, Kavalieren, Studenten wenig getragene Sachen, feinste Maßarbeit, reine Wolle. **Anzüge,** die **70—100** ℳ gekostet; für **8, 12, 16, 24** ℳ. **Herbst- u. Wint.-Paletots,** teilw. auf Seide gearbeitet. **Hosen, Jacketts** spottbillig. **Elegante Gesellschafts-Anzüge** sehr billig auch leihweise.
Mandel **Tauchaer Str. 22, I.**

Damenhüte garniert u. ungarniert in all. Preisl. in gr. Auswahl a. Lager. **J. Schäller,** Tauchaer Str. 23.

Leibbinden
f. Hängeleib-, Bauch- od. Nabelbruch, od. and. schwier. Fälle fertigt unt. Garant. gutsitzend an.
Sanitäts-Haus Kleinzschocher
Damenbedienung i. sep. Zimm.*

Erstlings-Wäsche
jeder Art in grösster Auswahl
zu billigen Preisen
Georg Wand **Bayersche Str. 36.**

Gummiwaren zur **Wochen- und Kranken-Pflege** empfiehlt bill. Frau **L. Bernhardt,** Elisenstr. 67 b, part., kein Laden.*

Hemdentuch
vorzgl. f. bess. H.- u. D.-Wäsche, **leinenenartig, Meter 45 ₰.** Günst. Offerte f. Brautleute. Gewasch. Proben liegen aus.
E. Heidorn, Dorotheenstr. 2.

Empf. bill. Hemden f. Herr. u. Dam., Strümpfe, Schürzen etc. Weißw.-Gesch. Grüner, Bayersche Str., Ecke Hohe Str.

Erstl.-Wäsche, gebr. Vitr.-Einr. verk. Kleinzsch., Gießerstr. 74, III.

Gardinen,
Reste für 1—4 Fenster sowie **leicht angestaubte, elegante Stores, Vitragen, Tüll, Bettdecken, Bettrückwände billig zu verkaufen.**
Engel's Fabriklager **Hainstr. 28.***

Gardinen
in Resten von 1—5 Fenstern, spottbillig zu verkaufen. *
Salzgäßchen 7, Hof I.

Inletts
Kissen, gestreift . . 1.— ℳ
Deckbett . . . . . 3.75 „
Unterbett . . . . . 3.— „
fertig genäht, richtige Größe.
Elisabeth Heidorn, Dorotheenstr. 2.

Bettfedern- Reinig. u. Verkf. billigst
G. Funke, Reud., Riebeckstr. 7a. *

Teppiche
mit kleinen Webfehlern u. 1. Posten **Bettvorlagen**
Gardinen
Reste bis 5 Fenst. passend
Reisemuster
in Tisch- u. Divandecken billigst abzugeben
Schützenstr. 15, I.

Teppiche
mit kleinen Druckfehlern 30% ermäßigt. *
Engels Fabriklager **Hainstr. 28.**

Dies. **eleg. Plüschsofa** nur 38 ℳ, alle anderen **Möbel** billigst. [*
Kurt Köhler, Packhofstr. 5, II.

Eilenburger
Wohnungs-Einrichtung.
Schlafzimmer, Küchen. [*
Günstige Zahlungsbedingungen.
Lendel, Pl., Auxelienstraße 4.

Sofas, Matr., Schulranzen sow. Aufp. Hänsel, A., Mölk. St. 22, I.*

Fortsetzung siehe nächste Seite.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/23 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Möbel ganze Wirtschaften spottbillig
Nussb. Schr. 22, Vertiko 25, Bettst. m. Mat. 14-18, Kom. 12, Ausziehtt., Stegt., Esst., Schreibsek. v. 20 an, Schreibt. 20-100, Plüschs. 30-80, Ripssofa 14, Plüschgarn., Küchen-einr. 48-90, Pfl.-Sp., Trum.-Sp. 33, Vorsaalschr., kompl. Schlafz. nussb., Büfett, echt. Schr. u. Vertiko, engl. u. franz. Bettst. m. M., Salontisch, Vorsaal-Viole.
Königstr. 25, Krabbes.

Freunde und Genossen!
Ich liefere dauerhafte Bettstell. m. gut. Feder-Matr. zu 25 ℳ, Möbel, Spiegel, Polsterwaren. Nur reelle Arbeit. Aufpolstern zu jedem annehmbaren Preis. **H. Wunderlich, A.**, Breite Str. 17, part. u. I. Etage. Vorzeiger dieser Annonce erhalten extra 5 Proz. Rabatt gegen bar.*

Möbel, Spiegel, Polsterwaren zu billigsten Preisen.* Klzsch., Klingenstr. 35b, kein Lad.

Möbel
kompl. Einrichtungen liefert zu billigsten Preisen auch gegen Teilzahlung
Krause, Humboldtstr. 18. Telephon 5379. *

Möbel Spiegel u. Polsterwaren in gr. Auswahl billig.* G. H. Keller, Th., Reitzenh. Str. 49.

Eleg. Säul.-Plüschsofa, guterh., f. 90 ℳ sof. v. Li., Flemmingst. 10, p. l.*

Brautleute! Familien!
Weg. Rückgang ein. gekauft. gut bürgerlichen Wohn.-Einrichtung., als: Wohnzimmer, Schlafzimmer sowie Küchen-einricht., statt **790** f. **480** spottbill. zu verkaufen, auch können einzelne Wohn- oder Schlafzimmer gekauft werd. **Nürnberger Str. 16, I.** D. Weg lohnt f. 100mal.

G. Ripssofa 15, Plüschsofa, mod. 30, Musch.-Kldrschrk. 20, Vert. 22, Bettst. m. g. M. 17, engl. 33, Tisch 3, Waschti. 3, Spieg., Kom., Stühle, Regul., Nähmasch. verk. sehr bill. **Haugk,** Reudnitz, Oststr. 20, I.

N. u. gebr. Möbel, Sofas sehr bill. N.-Mock., Grunertstr. 10. Mehnert. *

2 gebr. Ottom., w. neu, kl. Stehpult sehr bill. Körnerstr. 11, H. r. pt.

Plüschsofa, Chaisel., Trum.-Spg. billig zu verk. Albertstr. 29, II.

Neues rotbr. Plüschsofa billig zu verk. Schleußig, Oeserstr. 7a, II.

Plüschsofa bill. Lt., Cranachst. 13, p.

Sofa 20 ℳ, 2 Ueberzieher bill. Sellerhausen, Geißlerstr. 1, II. l.

Plüschsofa, Schrank u. and. Möbel vk. bill. Kleinzsch., Klarastr. 6, pt.

Kleiderschr., Vertiko, gr. Spiegel, Tisch, Sofa bill. Ludwigstr. 10, pt.

Schränke, Vertiko, engl. Bett. 22 ℳ umzugsh. bill. Vo., Nabet 52, H.

Saub., guterh. Küchen-Sofa verk. Gabelsbergerstr. 1, Hof, v. 9-11 U.

Umzugshalb. vk. bill. Küch.-Sofa, Komm., Tisch, div. Vitrag., Gard.-Stang., Spieg., Ofenschirm u. Div. Schleußig, Könneritzstr. 44, pt. r.

Großer Ausziehtisch bill. zu verk. Neust., Ludwigstr. 77, III. l. b. Rath.

2ff. Bettst., neu, 90×190, Eichtsk., bl. Gohl., Breitenfeld. Str. 75, III. l.

2 Bettstellen m. M., 1 kompl. Federbett, à 10 Mk., z. verkaufen. Ang., Roßbachstr. 16, III., Bkr.

Bettst. v. Leutzsch, Hauptst. 78, III. r.

Kinderbettst. m. M. 10 ℳ, Reformbettst. für Erwachsene mit Patent-Matr. 18 ℳ
Winklers Kinderwagenhaus Johannisgasse 10.*

• Pianos •
u. Harmoniums
erstklass., erhalten Sie geg. **kleine Monatsraten** event. ohne Anzahlung. Kein Preisaufschlag. 20jähr. Garantie. Offerten unter **J. R. 14645** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** [*

Pianino v. b. Schlossgasse 11, II. r.*

billigst ohne Konkurrenz
Reparaturen
Nürnberger Str. 11.

Grammophone Schallplatten
Zonophon, Favorite, Homokord, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5.*

Neues Grammophon (Sprechapp.) umstdeh. bill. Klzsch., Klarast. 11, I. l.

Nähmaschine, neu, mit Garantie billig Münzgasse 20, H. r. II. l.

Guterh. Strickmaschine, 7er, bill. zuvk. Schönef., Dimpfelstr. 8, III. l.

Singer-Nähmaschinen v. 15 ℳ an, gebr., z. vk. bei Schuhe, Petersstr. 34, H.*

Nähm. 18 ℳ K.-Heine-St. 113, II. l.

Nur jetzt!!
verkaufe **Prima Fahrräder,** 50, 55, 60, 65 Mk. usw. [*
Gute Gebrauchs-Maschinen 20, 25, 35 Mk.
Prima Laufdecken, 1.90 Mk.
Prima Luftschläuche, 1.90 Mk.
Teilzahlung gern gestattet.
Richard Stölzel,
nur
Sebastian-Bach-Str. 39/41.
Alte Räder nehme in Zahlung. Sonntags Besichtigung gestattet!

Um zu räumen, verkaufe
Fahrräder von **45** ℳ an. Laufdeck., 1 J. Gar., 5 ℳ, ½ J. Gar. 4.50, oh. Gar. 2 ℳ, Luftschl. 1.50, 2, 2,50 usw., Lenkst. 1.85, Sättel 1.85, Ketten 1.50, gesp. Vorderrad 3.50, Hinterrad 4.50, Freil.-Rad 11.50, Laternen 85 ₰, Karbid, Kilo 30 ₰, Schallplatten 85 ₰ bis 1.75 ℳ.
Fahrrad-Haus Pohlenz
Bayersche Strasse 7, pt.
Bill. Bezugsquelle f. Wiederverk.

Freilaufrad, wie neu, bill. z. vk. Schönef., Leipziger Str. 125, I. l.

2 feine Räder, 15 und 20 Mk. Lind., Leutzscher Str. 24, H. II. l.

Fahrrad, 12 ℳ, 2 gebr. Bettst. m. M. à 10 ℳ Löhnig, Leipziger St. 5, II. r.

Stahlrad m. neu. Laufdeck., Peters Ideal, bill. Li., Kuhturmst. 22, pt. r.

Guterh. Freilauf-Rad billig zu verk. Vo., Torgauer Str. 13, H. II. l.

Fein. Rad 35 ℳ, 1 Freil. Markt 2, IV.

H.-Fahrrad äuß. bill. z. verkaufen. Li., Leutzscher Straße 49, pt. r.

Eleg. Frlf.-Rad 35 ℳ. Pl., Ziegelstr. 8, I. l.

Rad 25 ℳ. Karl-Heine-St. 113, II. l.

Pneumatik- Decken v. 2-6 Mk. Schl. v. 1.90-3.50 „ Gebirgsdecken v. 4-8 Mk. Nur frische Ware. Leipz. Pneumatik-Haus, Südplatz 8, Hof.*

Guterh. Kinderwag. bill. zu verk. Leutzsch, Lindenauer St. 5, II. Sperling.

Guterh. gebr. dkbl. Kinderwag. bi. z. verk. Schleuß., Blümnerst. 3, II. l.

Kinderwagen guterh., bill. z. vk. K., Oststr. 14, IV. r.

Gebr. Kinderwagen sehr billig zu verkauf. Schützenhausstr. 2, IV. l.

Eleg. Kinderwagen, wie neu, bill. z. verk. Vo., Elisabethstr. 19a, I.

1 Kinderwagen, 1 Sportwag. bill. z. verk. Leutzsch, Turnerstr. 10.

Kinderwagen bill. z. verkauf. Südstr. 49, III.

Grau. Sitz- u. Liegewagen f. 10 ℳ z. verk. Pl., Merseburg. Str. 13, p. r.

Sitz- u. Liegewagen bill. z. verk. Sellerh., Brandiser Str. 10, I. r.

Leiterwagen einzelne Räder billigst
Karl Scharschmidt, Li., Lützner St. 37.*

4rädr. mittl. Handwagen z. verk. Neustadt, Ludwigstraße 53, III.

Soldatenkisten mit Patentverschluss
zum Hin- und Herschicken liefert nur allein [4508*
L. Schicketanz, Neumarkt
Städt. Kaufhaus, Laden 35.

Soldatenkisten-Verkauf
Auerbachs Hof, A. Bank.*

Soldatenkisten-Verkauf
Pl., Zschochersche Str. 57, Sout.*

Für Former und Zement-Arbeiter
empfiehlt [17874
seine **vorzüglichen Fabrikate**
Bruno Jahn
vormals **A. Schneiders Wwe.**
Erste und älteste Sächs. Former-Werkzeug-Fabrik
L.-Lindenau, Lützner Str. 27.

2 Akkumul., 12 Volt, 50 Brst. bill. z. verk. Klzsch., Schönau. Weg 8, I. l.

Schön einger. Gart. i. Naturh.-V. West verk. bill. Geraer Str. 7, III.

Gartenlaube billig z. verkaufen. Gundorfer Straße 42, part.

Aquarien
u. all. Zubeh., Fische, Pflanzen etc lief. zu bekannt billigst. Preis.* **A. Glaschker,** Tauch. Str. 26, Tel. 12390. Hohl- u. Tafelglas en gros, en detail.

Speisekartoffeln
pro Zentner ab Hof **2.50** ℳ, frei Haus **2.75** ℳ verkauft
Leipziger Westend-Baugesellschaft
17825*] **L.-Lindenau.** Fernsprecher 3187.

Kartoffel-Ausgabe Lindenau
Lützner Strasse, an der **Luisenbrücke,** täglich.
17834*] **Leipziger Westend-Baugesellschaft.**

Original-Grammophone. Mammut-Sprechapparate
Neueste Modelle. Messpreise.
Musikhaus Lipsia
Petersstrasse 44.

Kartoffel-Ausgabe (Rittergut Schönau)
am Gundorfer Wege unter dem Bierkeller findet täglich statt. *

Kartoffel-Ausgabe am Bahnhof Rückmarsdorf
täglich. [17826*] **Leipziger Westend-Baugesellschaft.**

Rote Speisemöhren
verkauft in **Lindenau,** hinter dem **Oekonomiehof,** an den Wochentagen, nachmittags, pro Rute **2.20** ℳ. [17833*
Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Gutsprech. **Papageien. Ausl. Vögel** v. 1 ℳ an, **ca. 50 Sort. Kanar.-Hähne u. Weibchen. Zwergpapageien, P. 3.50** ℳ. **Chines. Nachtigallen,** gar. Sänger. **Größtes Vogelkäfiglager.** Alle Heckutensilien. **Mehlwürmer. Pr. Vogelfutt. Fuhringe, 100 v. 60** ₰ an. Aquar., Terrar., Grott., Pflanz. **Goldfische,** ca. 30 Sort. **in- u. ausl. Zierfische,** ca. 20 S. Amphib. u. Reptil., **Laubfrösche.**
W. Göpel, :: Plauensche Str. 2, Brühl 23. ::
Katalogegratis. **Gr. Auswahl.**

R. Waldmann
Zoologische Handlung
Dufourstraße 21.*
ff. Kanarien u. Exoten, Käfige für alle Vögel, Aquarien, Terrarien.
Fische, Pflanzen etc. in gr. Ausw.

Fl. sing. Kanarienh., St. S., m. tief. Tour., 5-20 ℳ, Wbch. Eisenbahnst. 51, III.

Gr. Ausw. feiner Kanarienhähne bill. Volkm., Hildegardstr. 53, I.

Kaninchen verkauft billig Stött., Hauptstrasse 60, S.-G. I. l.

4 Boxer-Hunde, 7 Wochen alt, zu verkaufen. Göbschelwitz Nr. 3.

Alte Gebisse
Gold- u. Silbersach., Uhren, Münzen, Leihhausscheine, Möbel 2c. kauft Goldberger, Bayersche Str. 41, I.

Einige guterhalt. engl. **Kutschgeschirre** zu kaufen gesucht. Offerten Wahren, postlagernd. [17923

Nähm. z. k. ges. Petersteinweg 10, I.

Knab.-Rad kauft Beethovenstr. 11.

Ausgekämmt. Haar k. F. Breustedt, Elisenstr. 36.

Kartoffel-Verkäufe.

Kartoffel-Ausgabe
tägl. b. d. Ziegelei und Sonntag früh von 6—8 Uhr an der Oeserstraße, pro Rute 1 Mk.
17960] **Gut Schleussig.**

Morgen Sonntag, d. 25. September, von früh 6 Uhr an
Kartoffel-Ausgabe
in **Lindenthal,** Exerzierplatzstraße, und in **Wahren,** am Personenbahnhof, Straße nach Lindenthal (Pfarrfeld). [17918
Arndt, Lindenthal.

Kartoffeln
vergibt Sonntag früh Grosszsch., Vollsackstr., Keller.

Kartoffel-Ausgabe
weiße und rote, täglich am Tauchaer Wege in Gohlis.
*] **Alwin Neumann.**

Kartoffel-Ausgabe!
Sonnabend, Sonntag und folgende Tage: Ausgabe von **roten Kartoffeln.** Rute **1.20** Mk. Sonntag nur bis 9 Uhr vorm. Feldplan an den 14 Bäumen.*
Rud. Kabitzsch, Mockau.

Speisekartoffeln gibt bill. ab **Karl Weiser,** Eilenburger Str. 16, Kartoffelhandlg. — Tel. 8740.*

Rote und weiße haltbare
Speise-Kartoffeln
gibt rutenweise aus am **Grosszschocher-Albersdorfer Kommunikations-Wege.***
Gutsbes. **Schlag,** Albersdorf.

Sonntag, den 25. September
Kartoffel-Ausgabe
(rote Winterware), am Baalsdorfer Wege. [17714*
Rittergut Zweinaundorf.

Für meine **Sumatra-Fabrikation** finden **tüchtige**
Zigarren-Hausarbeiter
bei gutem Material und zum Lohnsatze von **Mk. 10.—** pro Mille aufwärts **dauernde Beschäftigung.** [17624*
Ferner werden für
Fabrikarbeit
Wickelmacher bei **Mk. 5.—** aufwärts pro Mille
Roller bei **Mk. 8.—** aufwärts pro Mille
in **Leipzig** eingestellt.
Zigarrenfabriken Hugo Haschke
Leipzig, Gottschedstraße 23.

Angesehene deutsche **Feuerversicherungs-Gesellschaft** sucht strebsame [17875
Mitarbeiter
gegen **festen Gehalt** u. **hohe Provisionen.** Offerten unter **R. 14053** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

3-4 Mark täglich
kann man z. Hause m. Strick. f. uns u. Private auf unf. erstkl. Strickmaschine verdien., die wir m. 50 ℳ Anz. u. bequ. Teilz. liefern, unter
Garantie der Arbeit laut Vertrag
beim Strick. f. unsere Strumpffabr. Anlern. kostenl. Streng reelles Unternehmen. Zahlr. glänzende Zeugnisse aus unserer Kundschaft.
Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Köln.
Vertreten durch **Rudolf Seidel,** Leipzig, Hallische Str. 3. *

Kartoffel-Ausgabe.
Rote u. weiße Winterware
gibt täglich, von 7 Uhr ab, am zweiten Wege vom Heitern Blick nach Portitz, hinter der Bahn rechts, aus. [17275*
Rittergut Plaussig.

Rote Winter-Kartoffeln
gibt täglich rechts der Tauchaer Chaussee kurz hinter dem Fregestift aus **Rittergut Taucha.***

Unterricht.

Tanz-Unterricht.
Neue Kurse beg. am 3. u. 6. Okt. f. sämtl. Tänze. Honor. v. 8 ℳ an. Gefl. Anmeld. erb. Privatsaal u. Wohnung: **Königstr. 7, Tr. C. I.**
*] **A. Matthias,** Tanzlehrer.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 22 *
Spez. f. ältere Damen u. Herren.

Damenschneiderei
Herrenschn., Wäsche, Kürschnerei [16523*
lehrt a. best. u. gewissenh. die **bestbesuchteste** u. fachmänn. geleitete
Deutsche Schneider-Lehranstalt.
Garantiert gründliche u. gewissenh. fachmännische Ausbildung zur **Direktrice, Zuschneider, Schneiderin** für Beruf u. Privat. **Tages- u. Abendkurse. — Eintritt 1. u. 15. jeden Monats.**
Die nächsten Abendkurse beginnen am **3. und 17. Oktober.**
Petersteinweg 10. Anmeld. tägl. 8-6. Prosp. frei. Dir. Budde.

Tanz-Lehr-Institut Böttner
Johannisplatz 5, Vorderhaus I. Etg.
Zu dem **Anf. Oktober** beginn. gut bürgerl. Unterrichtskursus — auch für Einzelunterricht —, sowie Tanzaufführungen werden geschätzte Anmeldungen jederzeit erb.*

Patentbureau **Anger & Ulich,** Grimmaischer Steinweg **16,** prüfen Ideen kostenlos. **Vorzügliche Verwertung.**

Winter-Kartoffeln
vergibt täglich [17633*
weisse an **Heilanstalt Dösen**
rote am **Connewitzer Weg.**
Müller, Probstheida.

Speise-Kartoffeln
werden Sonntag früh v. 6—8 Uhr am **Düngerbassin Holzhausen,** Stötteritzer Straße ausgegeben.
Rösch, Zuckelhausen.

Arbeitsmarkt.

Hartgummi-Dreher u. -Schleifer
die möglichst schon auf elektrische Sachen gearbeitet haben, von großer **rheinischer** Fabrik für dauernd gesucht. [17764*
Carl Puhl, Dieringhausen
Hartgummiwarenfabrik.

25 Mk. **tägl. Verdienst** durch Verkauf m. Patent-Artikel für Herren. **Neuheiten-Fabrik Mittweida-Markersbach Nr. 30b.***

Bäckerlehrl. in tücht. Lehre bei g. Behandlg. gesucht. Hohe Str. 24.

Tüchtige Hausiererin für **Schürzen.** Südstr. 12, pt. r.

Junges Mädchen als
Lernende
für **Monogramm-Präge-Presse** gesucht. [17709
E. M. Schubert im Handelshof.
Spezialhandlung f. Schreibbedarf.

Tüchtige
Taillen-Arbeiterinnen
bei hohem Lohn u. Jahresstellung ges. Off. u. G. M. 315 an Haasenstein & Vogler, A. G., Leipzig erb.

Perfekte Heimarbeiterinnen sucht sofort **Kantorek,** Kapellenstraße 3, Zigarettenfabrik.

J. Mädch. a. Aufw. f. d. g. T. 1. 10. ges. Go., Kais.-Friedr.-St. 44, III. r.

Wer verschafft g. Entschäd. verh. Parteigen., 30 J., Stllg. a. Markthelfer od. dergl. Off. u. O. 63 a. Exp. d. Bl.

Vermischte Anzeigen.

Abbitte!
Die am 15. August 1910 gegen den Postbeamten **Franz Zschoch** ausgestoßene Beleidigung nehme ich hierdurch zurück. L.-Plagw., 23. Septbr. 1910. **Karl Görlitz.**

Die Beleidigung, die ich Frl. **Martha Engelhardt** geb. Karczewsky in Lindenau zugefügt habe, nehme ich gern zurück. Fr. **Klara Mothes.**

Dr. Clarus-Plagwitz
von Reise zurück.

Rat
in all. Rechtsang., **schriftl. Arbeit., Steuerrekl., Schuld- u. Klagsach., Gesuche, Eingaben, Testamente** 2c. bes. **Paul Kaiser,** Reichsstr. 22, II.

Patent-Ingenieur-Bureau [*
Hanschke & Sprügel
Leipzig, Markt 16.
Erwirkung, Verwertung u. Kauf von guten Patenten.

800—1000 Mk. sucht jg. Ehepaar a. Schuldsch. od. 1. Hypoth. a. 3 J. Off. u. **K. M.** postl. Connewitz.

Eine leistungsfähige
Brauerei
nahe bei **Leipzig, sucht noch einige Abnehmer,** am liebsten Fabriken u. zahlungsfäh. Wirte. Sie offeriert ihr **Lagerbier, hell u. dunkel, per hl 1.50** ℳ **billiger, als der Verband der Brauereien im vorigen Jahre festgesetzt hat.** [17930
Interessenten woll. ihre Adresse u. **P. 64** i. d. Exp. d. Bl. niederleg.

Vereinszimmer noch einige Tage frei. Leplaystr. 4, Rest. Turnhalle.

Mittagstisch f. Damen u. Herren
Gemüse **35** ₰, div. Braten **45** ₰.
Ranst. Steinweg 41, I.

Bürgerl. Mittagstisch
Port. 30 ₰. **Kanzlerstr. 29b, p.***

Tel. 14919. Tel. 14919.
Reudnitzer Leih-Institut
für Frack- u. Gehrock-Anzüge.
Anfertigung eleganter Herrengarderobe zu billigsten Preisen. *
M. Dietzel,
Reudnitz, Konstantinstraße 2.

Neu. Frack- u. Gehrock-Leih-Institut **Neu.**
Emil Görner, Lortzingstr. 10 (Fernspr. 12611). Anfert. elegant. Herrengard. n. M. z. bek. bill. Preis. Reichh. Lag. d. neuest. Stoffe. [4440*

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Waschen, Färben, Kräuseln v. Federn u. Boas als Spezialität
Felix Graichen
Hainstrasse 23 gegenüber Hotel Pologne.
Bitte genau auf meine Firma achten!

Möbeltransporte auch mit Planwagen
Auswärtige Transporte
Lagerung
Hans Eltner
Bernhardstr. 67 Rekmarkt 4-6
Telephon 4128

Möbelfuhren werden von 5 ℳ an prompt ausgef. Alb. Kindervater, L.-Möckern, Hallische Str. 25a, Tel. 8059 und Goethestr. 1, II., a. Augustusplatz.*

Möbelfuhren v. 5 ℳ an werd. prompt u. billig ausgef. Schenkendorfst. 23, H. I. r.*

Möbelfuhren
werd. prompt u. bill. ausgeführt. **Fr. Linse,** Li., Kanzlerstr. 1.*

Möbelfuhren
werd. v. 5 Mk. an prompt ausgef. Pl., Merseburger Str. 11, Bauch.

Kleine Möbelfuhren
werden prompt und billig ausgeführt. **Wächterstr. 24, III. r.**

Möbelfuhren werd. angenommen. Seeburgstraße 26, III., Hänse.

Möbelfuhren v. 5 Mk. an w. angen. H. Lanzendorf, Albertstr. 10, III. l.*

Aufpolstern! Matr. 8.50, Sofa 7.00 Lind., Aurelienst. 4.*

Tücht. Kleidermacherin empf. sich Fr. Eppstein, Co., Probstheid. St. 2, p. l.

Kind wird in gute Pflege genommen. Go., Knauerstr. 5, II.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 222

Die Insel.

Erzählungen und Skizzen aus den Stockholmer Schären.
Von Gustav Janson.

August Karlssons kurze Ehe.

2] [Nachdruck verboten.

Andersson wählte den kürzeren Weg am Teich vorüber. Während des Gehens stieß er den Stock heftig auf den gefrorenen Erdboden, als verschaffe es ihm Erleichterung, etwas zu mißhandeln, und sobald die eiserne Spitze gegen einen Stein stieß, lachte er zufrieden oder spuckte auch zuweilen zornig nach beiden Seiten. Seine erste Eingebung, sich über August Karlsson zu stürzen und ihm eine gute Tracht Prügel zu geben, hatte er verworfen. August war stärker und jünger, auch würden ihm voraussichtlich Vater und Brüder beistehen. Der Gedanke, daß er, Simon Andersson, aus dem Haus geworfen, mit Schimpfreden überhäuft, gedemütigt und zerschlagen heimgeschickt würde, widerte ihn an. O nein, er hatte andre Pläne. Simon Andersson galt nicht umsonst für einen der schlauesten Kerle auf der Insel. Die Familie Karlsson wollte er schon an der Nase herumführen, keins ihrer Mitglieder hatte sich durch Scharfsinn ausgezeichnet. Aber alle Dirnen liefen diesen Jungen nach, so war es Kristina wohl auch ergangen. Na, nun kams zu allererst darauf an, dem Kind einen Vatersnamen zu verschaffen, und zwar im guten, das weitere mußte sich finden. „Jeder Tag hat seine eigene Plage," sagte der Bauer halblaut, „das übrige wird sich schon finden."

Dabei schnalzte er zufrieden. Wenn er sich nur nicht vom Zorn verblenden ließ, dann war er der Mann, stärkere Gegner zu knicken.

Mit freundlich lächelnder Miene trat er beim Bauer Karlsson ein und scherzte mit der Frau, als habe ers nicht eilig. Erst nach einem halbstündigen Geplauder fragte er nach dem Mann und den Söhnen.

„So, sie fällen Holz," versetzte er auf den Bescheid der Frau, „ja, ja, es ist an der Zeit, ich habe auch schon dran gedacht. Ich bin grade auf dem Weg zur Schule, um Briefe und Zeitungen zu holen, da komm ich in die Nähe und werde sie aufsuchen. — Es ist nichts besonderes, ich kam nur vorüber." Er ging, nachdem er sich gründlich umgeschaut hatte.

Draußen schüttelte Andersson den Kopf. Räucherig und schmutzig war die Küche und die Möbel von der billigsten Art. Nein, dachte er, August war kein Schwiegersohn für ihn, und hätte er an die Möglichkeit geglaubt, einen andern Mann für Kristine zu finden, würde er sofort umgekehrt sein. Abermals packte ihn der Zorn, aber er bezwang ihn rechtzeitig.

„Erst eins dann das andre," sagte er laut, und um seinen Entschluß zu befestigen, fügte er hinzu: „Alles zu seiner Zeit." Daß Mutter Karlsson augenscheinlich das Geheimnis ihres Sohnes kannte, grämte ihn am meisten. Ihre Geschäftigkeit hatte es verraten, und er schwur bei sich, es ihr zu gedenken.

Der Klang von Axtschlägen wies Andersson den Weg, er bog von der Landstraße ab und hatte das Glück, August allein zu treffen.

„Na, bist du hier?" grüßte Andersson, „wo ist dein Vater und deine Brüder?"

„Die sind grade fortgegangen." Verlegen wiegte sich August hin und her. Er wußte nicht recht, was der Bauer wollte, und da er kein gutes Gewissen hatte, vermied er es, seinem forschenden Blick zu begegnen.

„Dich wollte ich hauptsächlich treffen," begann Andersson und ging sofort aufs Ziel los: „Du hast schönes angerichtet, du."

„Es ist wohl nicht meine Schuld allein," verteidigte sich August, der sogleich begriff, worum es sich handelte.

„Niemand hat das behauptet, soviel ich weiß. Aber du trägst doch die größte Schuld."

Die Augen des Burschen streiften flüchtig den Bauern:

„Dann ists wohl so," gab er zu.

Anderssons Finger umschlossen krampfhaft den Stock, aber nicht ein Zug seines Gesichts verriet, was in ihm vorging.

„Na, wie hast du dir das Ende gedacht?" fragte er fast freundlich.

„Ja, was soll einer sagen . . .?"

„Nein, das ist nicht so einfach. Uebrigens meine ich, ihr solltet heiraten."

August ließ die Axt fallen.

„Wenns der Oheim will," rief er in froher Ueberraschung aus.

Die Freude kam Andersson ein wenig hämisch vor, aber er ließ sich nichts merken.

„Sonst stünde ich wohl nicht hier," sagte er sanft und fuhr feierlich fort, als er sah, daß der andre augenscheinlich seinem Glück nicht zu trauen wagte: „Was Gott vereint, soll der Mensch nicht scheiden."

Obwohl August sichtlich den Zusammenhang zwischen seiner Tat und dem Bibelspruch nicht begriff, äußerte sich seine Zufriedenheit auf eine beinahe anstößige Weise. Er lachte laut und rieb sich vergnügt die Hände.

Andersson veränderte keine Miene, obwohl der Zwang, den er sich auferlegte, fast seine Kräfte überstieg.

Er hat es aus Berechnung getan, dachte er. Ja, ja, die einzige Tochter und ein großes Gehöft, das könnt ihm passen — mit sechs Geschwistern und dem schlechtesten Boden auf der Insel. Aber wir haben das Ende noch nicht gesehen. „Ja," fuhr er laut und mit vor Rührung zitternder Stimme fort: „Ich für mein Teil denke, es ist am besten, Ernst zu machen."

Anstatt zu antworten, lachte der Bursche ununterbrochen. Er schielte seitwärts, als spähe er nach dem Vater und den Brüdern, was Andersson, der ihn nicht aus den Augen ließ, in seiner Vermutung bestärkte, daß die ganze Familie Karlsson um das Geheimnis wußte. Aber je mehr sich sein Innerstes empörte, desto sanfter lächelte er.

„Sind wir nun einig?" fragte der Bauer.

„Wenns der Oheim so haben will, werd ich nicht nein sagen" stimmte August willfährig zu.

Andersson schnitt eine Grimasse, die einen weniger geübten Beobachter als August Karlsson über seine wirkliche Meinung aufgeklärt hätte, aber dieser war viel zu vergnügt, um irgend etwas zu bemerken.

„Dann fahren wir morgen zur Kirche und bestellen das Aufgebot," schlug der Bauer vor.

„Weshalb so eilig?"

„Daß dus weißt, in meiner Familie kommt stets die Hochzeit vor der Kindtaufe."

Dieser bestimmten Erklärung gegenüber schwieg August und verschluckte fernere Einwendungen.

„Soll was draus werden, geschiehts gleich — sonst unterbleibts." Andersson wartete eine Weile auf Antwort; da diese aber ausblieb, fuhr er fort: „Sprich nur mit deinen Eltern, und sollte etwas im Wege stehen, so werde ich nicht weiter in dich dringen. Wollt ihr, so wird morgen das Aufgebot bestellt, wie ich gesagt habe. Mein Hof ist so groß, daß ihn ein andrer auch mit einem Kinde gern in Kauf nimmt."

Das schien August einzuleuchten, weshalb er sich beeilte, die Hand zum Versprechen zu reichen:

„Wenns auf mich ankommt, solls nicht fehlen."

Der Bauer überlegte eine Weile, bis er sich bequemte, die Hand, die bereits ermüdet herabsinken wollte, zu fassen.

„Du kommst also morgen früh. Es wird schwer genug sein." Damit drehte sich Andersson auf dem Absatz herum und ging mit kurzem Kopfnicken. Beim Vorübergehen konnte er sich nicht enthalten, mit einigen kurzen Hieben die Zweige eines Wachholderstrauchs herabzuschlagen, erschrak aber bei dem Gedanken, daß dieser Ausbruch seines Unmuts Augusts Mißtrauen erregen könnte, weshalb er sich schnell mit freundlichem Lächeln umwandte, um etwaige Besorgnisse zu ersticken. Am Waldrand blickte er noch einmal zurück und sah August oben auf der Höhe mit herabhängenden Armen ihm nachstarren.

„Nein, nein," murmelte er geringschätzig, „klüger als ich bist du nicht, ich schlage dir ein Schnippchen." Pläne schmiedend, ging er mit raschen Schritten heimwärts. Erst mußte das Kind der Tochter einen Vater bekommen, daß der Mutter keine Schande anhaftete. Nein, die alte Westergren, Betulanders und alle die andern sollten nichts über ihn und seine Tochter zu klatschen haben. Wüßte er nur, was August Karlsson für ein Kerl wär, dann würde er sich erheblich ruhiger fühlen. Jaja, es wird sich zeigen, Simon Andersson bezweifelte keinen Augenblick, daß er alles zum guten Ende führen würde.

Heimgekehrt, langte er Papiere heraus, die er eingehend prüfte, und als die Tochter eintrat, bemerkte er über die Schulter:

„Merke dir, Mädchen, es taugt nichts, hier im Leben dumm zu sein, dann kommt man zu kurz."

Unterdrücktes Schluchzen antwortete ihm.

„Heulen und Wimmern machen nichts wieder gut, aber Arbeit hat vielen über Prüfungen und Heimsuchungen weggeholfen. Tu deine Pflicht!"

Schleppende Schritte entfernten sich, und als eine Tür geöffnet wurde, setzte der schwer beleidigte Vater hinzu:

„Da dus doch wissen mußt, will ich dir sagen, daß wir morgen das Aufgebot bestellen."

„Lieber Vater . . ."

Dieser wandte sich um und zeigte ihr seine von Gram und Zorn entstellten Züge. Hastig verließ Kristina die Stube.

Am nächsten Tag erschien Mutter Karlsson, um mit ihrer künftigen Schwiegertochter zu plaudern, aber Andersson ließ sie keinen Augenblick allein. Er unterhielt sie nur mit einem längeren Vortrag über Erziehung der heranwachsenden Jugend, den er hier und da mit Bibelsprüchen würzte, so daß Einwendungen nicht am Platze waren. Als Mutter Karlsson bald wieder Abschied nahm, glich ihre Miene der einer abgespeisten Bettlerin.

„Nicht mal eine Tasse Kaffee haben sie mir angeboten," erzählte sie erbittert der alten Westergren, die ihre Heimkehr abgewartet hatte.

Mutter Karlssons enttäuschtes Gesicht spiegelte sich deutlich in den fetten Zügen der alten Westergren wieder, als sie nichts weiter erfahren konnte, obwohl sie ein Stück Wegs mitging.

„Es ist noch ein Trost, daß der Junge Haus und Hof von dem alten Geizhals erben wird," äußerte die künftige Schwiegermutter unterwegs. Daran hatte Mutter Westergren bisher nicht gedacht, aber kaum hatte sie das gehört, so übertrug sie auch schon ihren Unwillen gegen Andersson auf die Familie Karlsson. —

Zur Weihnachtszeit wurde auf der Insel viel geschwatzt, aber am meisten über Andersson. Trotz des allgemeinen Neids gab man zu, daß er wie ein Mann gehandelt hatte. Er selbst beobachtete eisiges Schweigen und beantwortete jede Frage nur mit zweideutigem Lächeln. Es zeigte sich deutlich, daß der Bauer ein andrer Mensch geworden war. Fast vornehm in seiner Unnahbarkeit, ging er mit festgeschlossenen Lippen einher, die er nur in äußerst wichtigen Fällen öffnete.

Am Hochzeitstage, anfangs Januar, herrschte eine grimmige Kälte, weshalb ein größeres Gefolge nicht mitgenommen werden konnte. Das erregte Mutter Westergrens innerliche Zufriedenheit, die noch erhöht wurde, als außer dem Brautpaar nur die beiden Väter und die Hebamme im Boot Platz nahmen.

„Nun sieht man doch, warum sies so eilig haben," versicherte sie wenigstens zwanzigmal hintereinander.

Das Eis trug in der Bucht und noch ein Stück draußen, dann stieß man jedoch auf einen Eisgürtel, der für eine größere Last zu schwach war, doch genügende Zähigkeit besaß, um voraussichtlich eine Bootfahrt zu verhindern. Weiterhin war die See offen.

Die beiden Karlssons hatten eifrig zugeredet, die Hochzeit aufzuschieben, doch Andersson war in diesem Punkt unerbittlich gewesen.

„Wirds nicht heut, so wirds niemals," entgegnete er auf alle Einwendungen.

Gegen diesen Eigensinn war nichts aufzustellen. Mutter Karlsson und Kristina weinten laut, August schien zweifelhaft, und sein Vater schüttelte unaufhörlich den Kopf. Die Hebamme war an schlimmere Fahrten gewöhnt, weshalb sie sich ruhig dreinfand, besonders nachdem sie eine kleine Flasche Kognak zum Trost für etwaige Schwierigkeiten erhalten hatte. Andersson zitterte vor Eifer und Tatendrang.

„Mein Enkel soll ein eheliches Kind sein!" sagte er und schlug mit der Faust auf die Reeling.

Nachdem die beiden Weiber, gut eingepackt in Decken und Tücher, auf einer Bank angebracht waren, gingen die Männer aufs Eis, um das Boot zu schieben.

Am Strande von Djupnäs war die ganze Bevölkerung versammelt, um diesen eigentümlichen Hochzeitszug in Augenschein zu nehmen. Die alte Westergren mit ihren Töchtern, Mutter Betulander und Elfrida, Joel Nords Magd, verhielten sich ausnahmsweise still und gaben ihre Gefühle nur durch bedenkliche Blicke kund.

Zehn Schritt von ihnen entfernt standen „Oestermans Jungs", der alte Nord und Oeman beieinander. Sie waren zur Hochzeit geladen und hatten versprochen, die Rückkehr des Kirchengefolges abzuwarten. In ihrer Nähe hielten sich Mutter Karlsson mit Söhnen und Töchtern, die in einem fort nachdrücklich die Köpfe schüttelten, daß es peinlich anzusehen war. Mutter Westergren ging zu ihnen, um den einzigen Trost zu spenden, den sie in Bereitschaft hatte:

„Ja, so viel steht fest, bleiben sie nicht im Meer, wird sich jedes einzige eine ordentliche Erkältung holen."

Mutter Karlsson weinte nur noch heftiger, und Elfrida, der die Tränen lose saßen, folgte sogleich ihrem Beispiel.

Begleitet von stummen, feierlichen Abschiedsgrüßen und lautem Schluchzen, traten die Kirchgänger ihre Fahrt an, und die Zurückbleibenden sahen, wie sie sich immer weiter entfernten. Solange das Eis hielt, ging es ausgezeichnet, dann schienen sich jedoch Hindernisse in den Weg zu stellen, denn das Boot schwankte heftig, so daß „Oestermans Jungs" einander bedenkliche Blicke zuwarfen und Oemans rote Nase erbleichte. In Tränen aufgelöst, suchte Mutter Karlsson Anderssons Gehöft auf, wo sie während zwei Stunden ihre Töchter vor allem warnte, was sich Mannsleute nannte, worauf sie ihre Söhne in bewegten Worten bat, alle Weiber zu meiden. Diese Anstrengungen hatten ihre Kräfte erschöpft, und sie schlummerte sanft in einer Sofaecke ein, worauf sich ihre Söhne zu Oestermans begaben, in der Erwartung, sich dort „stärken" und über Frauenzimmer schwatzen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Umbildungen des Pflanzenstengels.

Besonderheiten in der Form der Blätter, Blüten und Früchte sind augenfälliger und darum besser bekannt als Umbildungen des Stengels der Pflanze. Nur zu leicht ist man geneigt, den Stengel als einen ziemlich bedeutungslosen Teil des Pflanzenorganismus zu betrachten. Sehr mit Unrecht. Er hat genau dieselbe Bedeutung für das Pflanzenindividuum wie etwa die Wurzeln oder die vegetativen Organe. Seine allgemeinste Aufgabe ist, die kohlenstoffbildenden Blätter und die zu geschlechtlichen Zwecken bestimmten Blüten und endlich die der Erhaltung der Art dienenden Früchte zu tragen und zu Licht und Luft emporzuheben. Außerdem muß er diese vegetativen Organe mit den Wurzeln leitend verbinden, die ja die Rohstoffe aus dem Erdboden nehmen, die zur Ernährung des Pflanzenkörpers nötig sind. Doch muß er bei solchen Pflanzen, die besonderen Verhältnissen unterliegen, auch noch andre Aufgaben erfüllen.

Auf allen sandigen Landstrichen wächst ein wenig beblätterter Strauch, der sich aus langen, grünen, rutenförmigen Zweigen zusammensetzt. Es ist der Besenginster oder Besenstrauch, der im Frühjahr mit seinen großen, prächtig gelb leuchtenden Blüten einen reizenden Anblick bietet in den Gegenden, die sonst mit keinerlei Schönheiten gesegnet sind. Denn auf den meist sehr trockenen Boden dürfen sich keine Pflanzen wagen, die eine üppige Laubfülle hervorbringen. Sie würden dem Sonnenbrande und dem ausdorrenden Winde gar bald zum Opfer fallen. Aber der Besenstrauch? — Er bildet, wie so viele Oedlandpflanzen (Heidekraut!) nur wenige und kleine Blätter. Daher regen seine Zweige wie nackte Ruten in die Luft. Da aber mit der Verminderung der Blattfläche auch die Möglichkeit ausgiebiger Kohlenstoffbereitung sich verringert, so übernehmen die rutenförmigen Stengel die Aufgabe der grünen Organe mit, indem sie grünen Zellen Raum geben.

Wenn nun auch die Anpassung der Rutengewächse an die besonderen Verhältnisse ihres Standorts gewiß schon bewundernswert ist, so staunen wir vollends beim Anblick solcher Pflanzen, die ihren Standort auf fast nackten Steinen genommen haben. Sie sind den verderblichen Wirkungen des Winds und dem vollen Sonnenbrande preisgegeben, und doch gedeihen sie dank ihrer außerordentlichen Lebenszähigkeit selbst bei monatelanger Trockenheit. Denken wir nur an den Mauerpfeffer oder an die Hauswurz, die wir sogar auf Dächern und Torpfeilern vorfinden. Diese Fetthennenarten schmiegen sich durch Verkürzung der Stengel ihrer Unterlage an, so daß die Blätter in nur geringem Maße mit der Luft in Berührung kommen. Mehr noch als unsre Fettpflanzen sind die Kakteen auf den Hochebenen Mexikos der Trockenheit ausgesetzt. Dort fällt nur drei Monate im Jahre Regen und dann folgen neun Monate dürre Zeit. Unter solchen Umständen nützt es nichts, daß die Pflanzen ein dichtes, ausgreifendes Netz von Saugwurzeln in dem steinigen Boden ausbilden, um jeden nur erreichbaren Wassertropfen aufzufangen. Es genügt auch die Umbildung der Blätter zu Stacheln nicht, um die Verdunstung des in der Regenzeit aufgespeicherten Wassers auf ein Minimum zu beschränken. Da müssen Organe vorhanden sein, die das überschüssig aufgenommene Wasser aufspeichern können. Dieser Wasserspeicher ist den Kakteen Mexikos und den Wolfsmilchbäumen Brasiliens gegeben in dem Stamme, dessen weite, dünnwandige Zellen einen wasseranziehenden Schleim enthalten. Nach außenhin schützt eine starke, lederartige Rinde vor der Verdunstung des Wasservorrats. So ausgerüstet gedeihen diese Pflanzen trotz monatelanger Dürre selbst dort, wo auch nicht eines der angebauten Gewächse aufkommen könnte.

Während die sogenannten Fettpflanzen eine äußere Gliederung zum Teil ganz aufgeben, verfallen gewisse Kräuter ins genaue Gegenteil, um ihre Fortdauer zu garantieren. Dies ist der Fall bei den Pflanzen, die sich auf Vermehrung durch Samen nicht gar sehr verlassen dürfen, z. B. bei den Erdbeeren und Veilchen. Sie bilden eigenartige Zweige, deren Stengelglieder bedeutend in die Länge gestreckt werden, so daß schon das nächste Blatt seinen Platz ein großes Stück von der Stengelachse entfernt erhält. Die Knospe, die in der Achsel dieses Blattes sitzt, entwickelt sich nun zu einem neuen Sproß, indem sie Wurzeln treibt, die in die Erde dringen. Gleichzeitig sprießen aus der Achselknospe junge Blättchen hervor. Wir haben ein neues Pflänzchen vor uns, das durch das Absterben des Ausläufers von der Mutterpflanze getrennt und dadurch zum selbständigen Individuum wird. Der gleiche Vorgang wiederholt sich beim zweiten und dritten Blatt des Ausläufers. Nur zeigt sich der Unterschied, daß die Stengelglieder kürzer werden, je weiter sie von der Hauptsache entfernt sind.

Zu Tag bleibende Ausläufer darf eine Pflanze nur dann bilden, wenn ihre oberirdischen Teile fähig sind zu überwintern. Ist dies nicht der Fall, so legen die Pflanzen ihre Ausläufer unterirdisch an, damit der Schoß der Erde sie decke. Aber auch trotz dieses Schutzes bilden sie an diesen Ausläufern vor Beginn des Winters keine Stengelknospen und jungen Wurzeln. Das geschieht erst im folgenden Frühjahr. Weil aber dazu erhebliche Mengen von Baustoffen an Ort und Stelle sein müssen, häuft die Pflanze eine Menge Stärke an den Enden der unterirdischen Triebe an, und so entsteht an den letzten Gliedern des Ausläufers eine Knolle. Daß z. B. die Kartoffelknolle tatsächlich ein verkürzter und stark angeschwollener Stengelteil ist, erkennen wir leicht, wenn wir eine vor kurzem „aufgegangene" Kartoffelpflanze aus dem Boden heben. Da erkennen wir an dem unterirdischen Stengelstück schuppenähnliche Blättchen, aus deren Achseln fadenartige Seitensprosse entspringen. Weil wir auch an ihnen schuppenförmige Blättchen sehen, müssen wir sie als Stengel bezeichnen. Wurzeln könen sie nicht darstellen, denn diese tragen niemals Blätter. Die Wurzeln brechen vielmehr an den Stellen hervor, wo Blätter am Stengel sitzen und er ein wenig verdickt ist (Stengelknoten!). Die vorhin erwähnten unterirdischen Blätter gehen bald zugrunde, da sie als blattgrünlose Organe für die Pflanze keine Bedeutung haben. Dasselbe gilt von den Blättchen, die wir an jungen Knollen erkennen. Wes-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/25 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

halb aber erzeugt die Mutterpflanze ihre Knollen stets am Ende der Ausläufer? Offenbar waltet hier ein zweckmäßiges Prinzip. Je weiter die aus den Augen oder Knospen der Knollen hervorbrechenden Tochterpflanzen voneinander entfernt sind, desto mehr sind deren grüne Triebe, die doch den Stärkevorrat fabrizieren, dem Lichte zugänglich. Da die Knollen nicht nur Stärkespeicher für die kommenden Sprosse sind, sondern auch deren Anlagen beherbergen, so müssen sie einen weitgehenden Schutz gegen die Austrocknung besitzen, zumal da sie bei uns oft monatelang an der Luft aufbewahrt werden. Diesen Schutz gegen das Vertrocknen gewährt ihnen die Schale. Ein mikroskopisch untersuchbarer Schnitt durch die Schale der Kartoffel zeigt, daß diese Hülle aus mehreren Schichten von Kork besteht. Die Korkzellen sind flach, dünnwandig, mit Luft erfüllt und aus einer fettreichen, Wasser nicht durchlassenden Substanz gebildet. Eine oberirdische Knolle bildet der Stengel des Kohlrabi. Diese sonderbare Kohlform sammelt unter Unterdrückung der Blattbildung fast sämtliche Nährstoffe im unteren Teile des Stengels an, der dadurch zu dem kugeligen, fleischigen Gebilde auswächst, das in jungem Zustande als Gemüse ungemein geschätzt wird.

Zu den unterirdisch umgestalteten Sprossen gehören auch die Zwiebeln. Wenn wir irgendeine Zwiebel der Länge nach durchschneiden, so erkennen wir da, wo die Wurzeln entspringen, den Querschnitt eines scheibenförmigen Gebildes. Das ist der Zwiebelkuchen, der den sehr abgeflachten Stamm der eigenartigen Pflanze darstellt. Aus diesem verkürzten Sprosse treiben die fleischig angeschwollenen Blätter, die als Nährstoffspeicher fungieren. Sie werden schlechthin als Zwiebelschalen bezeichnet. Die äußeren sind abgestorben und brüchig. Sie dienen den inneren, saftigen Blättern als Hülle. Die Zwiebel ist also ähnlich gebaut wie eine Knospe. Tatsächlich gehen denn auch aus den Achseln der Zwiebelschuppen neue Zwiebeln hervor, wie ja auch aus den Knospen neue Sprosse hervorgehen.

Die Mutterpflanzen, die Knollen oder Zwiebeln bilden, sterben in der kalten Jahreszeit ab. Es gibt aber auch krautige Gewächse, bei denen der Stengel auch im Winter lebendig bleibt. Er wagt sich dann freilich nicht aus den Schutz des Erdbodens heraus, sondern treibt erst in der warmen Jahreszeit fruchtende Zweige zutage. Derartige, unterirdisch vegetierende Sprosse, die auch als Nährstoffspeicher dienen, heißen Wurzelstöcke oder Rhizome. Ein charakteristisches Beispiel für Rhizompflanzen bietet die oft in Gärten gepflegte vielblütige Maiblume, auch Weißwurz und Salomonssiegel genannt. Häufig sind die Wurzelstöcke auch verzweigt. Das Wachstum der Rhizompflanzen findet an der Spitze des unterirdischen Stengels statt. Das rasche Spitzenwachstum und die Verzweigung sind Lebensbedingungen für derartige Pflanzen; denn im Falle der Unfähigkeit raschen Fortwachsens müßten sie an den ausgenutzten Stellen verhungern. Die meisten Wurzelstöcke sind solid durchgebaut. Es gibt aber auch solche, die hohl, ja sogar in Fächer geteilt sind (Wasserschierling!). Wie unterscheiden wir nun die Rhizome von den Wurzeln? Sehen wir genau hin, so bemerken wir an ihnen oft kleine Schuppen. Das sind zurückgebildete Blätter. Sicher finden wir auch noch regelmäßig am Sproß verteilte Knospen. Eine Wurzelhaube, die ja jede richtige Wurzel hat, fehlt der Sprossspitze vollständig. Bei den meisten Rhizompflanzen sind zwar die Wurzeln zahlreich vorhanden, doch gibt es auch Wurzelstöcke, an denen eine Bewurzelung nicht zu bemerken ist. Dann muß das Rhizom selbst die Aufgabe der Wurzeln übernehmen.

P. J.

82. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Am Donnerstag früh fand bald nach 8 Uhr eine Geschäftssitzung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte statt, in der zunächst der Ort der nächsten Tagung bestimmt wurde und zwar fiel die Wahl auf Karlsruhe. Zu bemerken ist noch, daß die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft günstig sind, sie hat einen Ueberschuß von 7000 Mark. Davon werden 4000 Mark zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten verwendet, wovon auf Vorschlag des Berliner Geographen Prof. Penck 1000 Mark dem Leiter der neuen deutschen Südpolarexpedition, dem bayrischen Oberleutnant Filchner, zur Verfügung gestellt werden. Natürlich ist das nur eine lächerlich geringe Summe im Vergleich zu den gesamten Kosten der Expedition, die auf 1 Million 200 000 Mark veranschlagt sind; aber es handelt sich bei der Gewährung dieses Beitrags in erster Reihe um eine moralische Unterstützung der Expedition durch die Gesellschaft.

An die Geschäftssitzung schloß sich unmittelbar eine gemeinschaftliche Sitzung aller Abteilungen der Versammlung, in der Oberleutnant Filchner den angekündigten Vortrag **Ueber die neue deutsche Südpolarexpedition** hielt. Der Grundplan der Expedition ist, soweit als möglich südwärts in die Weddelsee einzudringen und bei günstigen Verhältnissen einen Durchstoß durch die Antarktis zu versuchen. Als geeigneter Ausgangspunkt für die Expedition kommt die Walfangstation Südgeorgien in Betracht; von da wird das Schiff nach den Sandwich-Inseln fahren und dann südlich in die Weddelsee vorstoßen. Südlich Coatsland soll versucht werden, entweder auf Eis oder auf Land zu landen und eine Basisstation für Schlittenexpeditionen ins Innere der antarktischen terra incognita (südpolares unbekanntes Land) zu errichten, um den Zusammenhang zwischen den beiden bekannten Gebieten der Antarktis, dem großen von Shackleton betretenen Ostantarktischen Kontinent und dem südlich von Amerika gelegenen Landgebiet der Westantarktis zu entschleiern. Von Wichtigkeit ist das Zusammenarbeiten mit der englischen Expedition unter Scott, die von der Roß-See aus vordringen wird. Die Kosten der Expedition werden durch private Mittel aufgebracht; bisher ist von den auf 1 Million 200 000 Mark veranschlagten Kosten erst die Hälfte gezeichnet; doch hofft Oberleutnant Filchner bestimmt, im Frühjahr 1911 aufbrechen zu können. — In derselben Sitzung hielt Professor Renneck (Ludwigshafen) einen Experimentalvortrag über die **Verwendung des Luftstickstoffs mit Hilfe des elektrischen Flammenbogens.** Das Problem der künstlichen Salpeterdarstellung ist, wie er ausführte, von allgemeinstem Interesse — handelt es sich doch um die Darstellung eines für die Landwirtschaft außerordentlich wichtigen Körpers aus den billigsten Rohmaterialien, aus Luft und Kalksteinen. Gelöst wurde dieses Problem mit Hilfe des elektrischen Flammenbogens, der die Bestandteile der Atmosphäre, Stickstoff und Sauerstoff, teilweise zur chemischen Vereinigung zwingt. Die dabei entstehenden Stickstoffoxyde liefern bei der Absorption in Massen Salpetersäure und deren Einwirkung auf Kalkstein Kalksalpeter, der als Norgesalpeter in den Handel kommt und dem chilenischen Natronsalpeter als Düngemittel ebenbürtig ist. Der Vortragende zeigte dann die Einrichtung der Luftsalpeterfabrik in Notodden (in Norwegen) und ging näher auf die elektrischen Verhältnisse der Anlage ein. Durch die Verwertung der Wasserkräfte für diese Industrie wird ja manche Naturschönheit zerstört, aber es wird, wie der Vortragende zum Schluß betont, so paradox es klingen mag, manche neue Naturschönheit geschaffen; an vielen Stellen in Norwegen, wo jetzt ein imponierender Wasserfall von mächtiger Höhe tosend in die Tiefe stürzt, war früher nichts als eine Reihe unbeachteter Stromschnellen vorhanden.

Am Nachmittag hielten die einzelnen naturwissenschaftlichen Sektionen Abteilungssitzungen ab, während die medizinischen Abteilungen eine Gesamtsitzung hatten, in der Prof. Friedberger (Berlin) einen mit Demonstrationen (Lichtbildern) verbundenen Vortrag **Ueber das Wesen und die Bedeutung der Anaphylaxie hielt.** Es handelt sich dabei um ein merkwürdiges Immunitätsphänomen, dessen Wesen am ehesten durch Schilderung eines Versuchs verständlich wird. Der Vortragende zeigte ein Meerschweinchen, dem vor 10 Tagen eine Spur von Pferdeserum unter die Haut gespritzt war und dem nun wiederum eine minimale Menge des gleichen Serums in die Blutbahn gespritzt wurde. Das Tier starb innerhalb 5 Minuten unter schweren Krämpfen, obwohl an sich tausendmal größere Mengen von Pferdeserum für das Tier ganz ungiftig sind. Dieser Zustand einer erhöhten Reaktionsfähigkeit gegen Eiweiß, das zum zweitenmal nach einem nicht zu kurzen Intervall eingespritzt wird, wird als „Ueberempfindlichkeit" oder „Anaphylaxie" bezeichnet. Die verschiedenen Tierarten sind verschieden stark empfänglich dafür, relativ wenig zum Glück der Mensch. Wesentlich ist, daß das artfremde Eiweiß nicht durch den Verdauungskanal in den Körper eingeführt wird, sondern unter die Haut oder direkt in ein Blutgefäß. Dadurch erhalten wir eine Erklärung für das Wesen der Anaphylaxie: Sie ist ein Spezialfall der Verdauung außerhalb des Darmkanals bezw. die Vergiftung durch die in der Blutbahn entstehenden Spaltprodukte. Diese können außerhalb des Magendarmkanals nur dann intensiv gebildet werden, wenn eine Vorbehandlung mit dem gleichen Eiweiß einige Zeit zuvor zur Bildung der den Abbau einleitenden Antikörper Veranlassung gegeben hat. Der Vortragende hat auch aus dem infolge der ersten Injektion erzeugten Antieiweißkörper, dem Eiweiß der zweiten Injektion und dem normalen Blut das anaphylaktische Gift im Reagenzglas zu erzeugen vermocht; er bezeichnet es als „Anaphylatoxin". Eine Reihe von Krankheitsprozessen, die bisher in ihrem Wesen dunkel waren, lassen sich als Vergiftungen mit Anaphylatoxin auffassen, so die eigentümliche Ueberempfindlichkeit, die manche Menschen gegenüber gewissen Nahrungs- und Arzneimitteln oder auch gegenüber gewissen Gerüchen haben; bei solchen Menschen existiert angeboren oder in frühester Jugend erworben ein Antikörper gegen das betreffende Eiweiß im Organismus, und sobald Spuren des betreffenden Eiweiß in den Körper gelangen, tritt Anaphylatoxinbildung ein. Auch die Infektionskrankheiten und die Immunität, also den natürlichen Schutz, der nach Ueberstehen einer Krankheit oder nach künstlicher Immunisierung zurückbleibt, faßt der Vortragende als anaphylaktische Erscheinungen auf und hofft, daß diese Auffassung auch für die Praxis sich als nützlich herausstellen wird.

Naturwissenschaftliche Literatur.

Hesse und Doflein, Tierbau und Tierleben. Erster Band: R. Hesse, Der Tierkörper als selbständiger Organismus. Mit 180 Abbildungen im Text und 15 Tafeln in Schwarz-, Bunt- und Lichtdruck. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis 20 Mark. — Gegenwärtig wird eine Fülle populärwissenschaftlicher Bücher auf den Markt gebracht, neben vielem Guten auch manches Minderwertige. Die Bücher geben meist Darstellungen aus einem Spezialgebiet der Zoologie oder Botanik; gute zusammenfassende Werke, wie etwa Guenthers Bilderatlas zur Entwicklungsgeschichte, haben wir nur wenige. Vor allem fehlte eine umfassende Darstellung des Tierreichs vom biologischen Standpunkte vollständig. Mühsam mußte man aus einzelnen Büchern die darin verstreuten Angaben zusammensuchen über den Zusammenhang zwischen Bauart und Lebensweise eines Tiers, zwischen Bau und Wirkung der einzelnen Organe. Und wie interessant gerade eine Betrachtungsweise der Tierwelt nach diesen Gesichtspunkten ist, das zeigt das neue Werk von Hesse und Doflein, dessen erster Band, Der Tierkörper als selbständiger Organismus, von Hesse bearbeitet, bereits erschienen ist.

Das Buch gibt in der Einleitung zunächst eine Erläuterung des Begriffs Leben, bespricht die Unterschiede zwischen lebenden und toten Organismen und weist auf die Unsicherheit der Grenze hin, die durch todähnliche Zustände, latentes Leben verwischt und undeutlich gemacht wird. Alles Leben ist an Eiweißkörper gebunden, die in ungemein mannigfacher Mischung das Protoplasma zusammensetzen. Leben ist Umsetzung; aber nicht jede stoffliche Veränderung kann man als Lebensprozeß bezeichnen. Wesentlich ist die Assimilation, d. h. die Verarbeitung von Nahrungsstoffen zu Baustoffen des Protoplasmas, die Aehnlichmachung der Nahrung, wenn man das Fremdwort übersetzen will. Wohin man schaut in der Tier- und Pflanzenwelt, diesen Vorgang kann man überall nachweisen, geradeso wie fortwährende Umsetzungen stattfinden, die das assimilierte Material wieder zersetzen, um dadurch Energie freizumachen, mag das nun, wie in den meisten Fällen unter Zuhilfenahme von Sauerstoff wie bei der Atmung, oder auf andre Weise wie bei luftscheuen Bakterien geschehen.

Die Tiere, die man gemeinhin kennt, also größere Lebewesen, sind aus einer ungemein großen Zahl einzelner Zellen zusammengesetzt. Aber auch einzelne Zellen kommen als selbständige Organismen vor, sogar in großer Zahl und in einer Fülle von verschieden fein organisierten Lebewesen. Das Einzelleutier ist der ursprüngliche Zustand, und Hesse gibt eine anschauliche Schilderung, wie entwicklungsgeschichtlich aus einem solchen Tier mit nur einer Zelle sich mehrzellige Lebewesen gebildet haben, und wie sie sich weiter zu den höchsten Tieren entwickelt haben mögen. Nach dieser umfassenden Einleitung kommt der Verfasser zu seinem eigentlichen Thema. Zunächst untersucht er die Teile des tierischen Körpers, die ihn stützen, sowie die zu seiner Bewegung dienenden Organe. Wohl selten macht man sich einen Begriff, wie verschieden die Mittel sind, die zur Ortsbewegung in der Tierreihe angewendet werden. Die Schleimklümpchen einer Amöbe fließen wie ein Tropfen dahin, nur die Verschiedenheit der Oberflächenspannung bestimmt Lauf und Richtung. Andre Einzellige lassen ein dichtes Kleid von Wimpern schlagen oder laufen auf borstenartigen Teilen ihres Zelleibes dahin. Auch bei mehrzelligen Tieren finden wir noch die Ortsbewegung mittels eines Wimperkleides, meist aber bewegen sie sich durch Tätigkeit von Muskeln vom Flecke. Sie schreiten entweder vorwärts oder schlängeln sich dahin, oder schwimmen im Wasser. Und jedes Tier hat dabei eine eigene Art, sich zu gebärden. Insekten z. B. fliegen ganz anders als Fledermäuse, und deren Flug basiert wieder auf andern Gesetzen als der vollendete Flug eines Vogels. Ja, sogar zwischen dem Fliegen einer Schwalbe etwa und eines Storchs bestehen Unterschiede, die Hesse deutlich vor Augen führt. Vor allem das ruhige Kreisen ohne Flügelschlag, das man jetzt zur Herbstzeit an Raubvögeln beobachten kann, findet eine eingehende Erklärung an der Hand erläuternder Abbildungen.

Ortsbewegung dient vor allem dem Aufsuchen von Nahrung. Deshalb behandelt das nächste Kapitel des Hesseschen Buchs den Stoffwechsel und seine Organe. Ausführlich und anschaulich werden zunächst die Nährstoffe und die mannigfaltigen Vorgänge bei ihrer Einverleibung in den Körper einzelliger sowie mehrzelliger Tiere besprochen, sodann wird das Schicksal der Nahrung in den verschiedenen Organen der einzelnen Tierklassen verfolgt, die Ausscheidung verdauender Sekrete und die Aufnahme der gelösten Baustoffe in den Kreislauf. Im folgenden Teile des Buchs ist die Fortpflanzung und Vererbung behandelt, der nächste ist der Betrachtung des Nervensystems und der Sinnesorgane gewidmet, worauf der Schluß die Arbeitsteilung zwischen den Teilen des Tierkörpers, die Verbindung der Teile zum Ganzen und ihre Wechselwirkung, ihre Anpassung aneinander bespricht.

Diese flüchtige Skizzierung des Inhalts mag einen kleinen Begriff geben von der Fülle des Gebotenen. Was man über irgendein Organsystem einer Tiergruppe wissen will, findet man gut und vor allem peinlich zuverlässig in dem Werk dargestellt. Die Ausdrucksweise ist so gehalten, daß jedermann mit guter Schulbildung das Buch ohne Schwierigkeit lesen kann. Fachausdrücke sind immer erklärt und zum Ueberfluß noch im Register übersetzt. Vermeiden lassen sie sich ja nicht, wenn man nicht immer und immer wieder durch einen langen Satz das Wort umschreiben will. Der Preis ist in Anbetracht der vorzüglichen Ausstattung niedrig zu nennen für ein Buch von so großem Umfange.

Man darf mit Recht auf den zweiten Band des Werkes gespannt sein, zumal der Stoff, Das Tier in Wechselwirkung mit der umgebenden Natur, noch fesselnder ist als der des vorliegenden Buches.

A-x.

Kunstchronik.

Charles Gounods dramatische Erstlingswerke.

Im Gegensatze zu andern fand der französische Komponist Gounod, dessen Faust auch zu den Repertoirestücken der deutschen Bühne gehört, verhältnismäßig sehr spät das Feld, auf dem er sich als Tondichter Unsterblichkeit erwerben sollte. In seinen jüngeren Jahren komponierte er fast ausschließlich Instrumental- und kleinere Vokalwerke und er selbst wußte lange Zeit nicht, daß er einst als Opernkomponist sein Glück machen werde. Im Jahre 1837 bewarb er sich um den großen Römerpreis, ging jedoch als zweiter durchs Ziel; nach zwei Jahren nahm er wieder am Wettbewerbe teil — und diesmal glückte es ihm, mit der Kantate Fernand den ersten Staatspreis zu erringen. Satzungsgemäß war er zu einem dreijährigen Aufenthalt in Italien verpflichtet. Er reiste sogleich ab, studierte in Rom fleißig die älteren italienischen Meister, unternahm dann auf der Rückkehr eine Reise durch Deutschland, die auf sein weiteres Schaffen nicht ohne geringen Einfluß blieb. Als er nun 1843 nach Paris zurückgekehrt war, galt es ihm vor allem, eine sichere und einträgliche Stellung zu erhalten. Und das war gerade nicht leicht. Die Verleger wollten sich nicht entschließen, die Kompositionen eines beinahe unbekannten Musikers zu drucken, geschweige denn zu bezahlen. Glücklicherweise fand er eine Stelle als Organist, in der er genügend Zeit hatte, sich der Komposition und andern Studien (hauptsächlich der Theologie) zu widmen. Er komponierte in dieser Stellung vornehmlich kirchliche Werke, und er hatte sich schon einen gewissen Ruf erworben, als er eines Tages die Bekanntschaft der berühmten Sängerin Frau Viardot-Garcia machte. Er selbst berichtet in den Aufzeichnungen eines Künstlers: „Sie (Frau Viardot-Garcia) empfing mich äußerst liebenswürdig und forderte mich auf, wiederzukommen und ihr einiges von mir vorzutragen: ich folgte bereitwilligst ihrer Einladung und brachte mehrere Stunden bei ihr am Klavier zu; nachdem sie mir mit dem wohlwollendsten Interesse zugehört hatte, sagte sie zu mir: „Aber Herr Gounod, warum schreiben Sie denn nicht eine Oper?" — „Ja recht gerne, Madame," erwiderte ich, „wenn ich nur einen Text hätte." — „Wie! kennen Sie denn niemand, der einen für Sie schreiben könnte?" — „Könnte? Ach Gott, ja; aber möchte; das ist ein Unterschied! Ich kenne, oder besser gesagt, ich kannte früher, als ich noch Kind war, Emile Augier (den bekannten Sittendramatiker); wir haben oft zusammen Reifen gespielt: inzwischen ist Augier ein berühmter Mann geworden und mich kennt kein Mensch; sicherlich wird sich mein Jugendgespiele nicht auf eine Partie einlassen wollen, wobei etwas mehr zu riskieren ist, als beim Reifenspiel." — „Gut", sagte Frau Viardot, „gehen Sie zu Augier und sagen Sie ihm, ich übernehme die Hauptrolle in Ihrer Oper, wenn er Ihnen den Text dazu schreibt." Natürlich ließ ich mir das nicht zweimal sagen. Ich eilte zu Augier, der meinen Vorschlag mit größter Bereitwilligkeit annahm. „Frau Viardot!" rief er, „aber natürlich! sofort!"

Der Stoff, für den sich beide entschieden, war Sappho. Gounod ging eifrig an die Arbeit — und in 6 Monaten war die Oper fertig. Frau Viardot übernahm ihrem Versprechen gemäß die Hauptrolle, und am 16. April 1851 ging sie zum erstenmal in Szene. Gounod berichtet: „Das Werk hatte keinen großen Erfolg, aber es führte mich bei den Künstlern vorteilhaft ein. Ihm fehlte die Vertrautheit mit der Bühne, die Kenntnis und Beherrschung der theatralischen Effekte und eine erschöpfende und gewandte Behandlung der Instrumentation. Dagegen zeichnete es sich durch Wahrheit im Ausdruck, durch richtiges Gefühl für die lyrische Seite des Gegenstands und einen im allgemeinen auf das Edle gerichteten Stil aus. Das Finale des ersten Aktes brachte eine Wirkung hervor, welche ich nicht erwartet hatte; es wurde unter einstimmigen Beifallsrufen, an die ich, trotzdem mir dieser unerwartete Jubel in die Ohren dröhnte, gar nicht glauben wollte, da capo verlangt, und dieses da capo-Rufen wiederholte sich auch bei den folgenden Vorstellungen." Und weiter erzählt er: „Natürlich wohnte meine Mutter dieser ersten Vorstellung bei. Als ich die Bühne verließ und meine Mutter aufsuchen wollte, kam mir auf dem Gange Berlioz mit Tränen in den Augen entgegen. Ich fiel ihm um den Hals und sagte zu ihm: „Ach lieber Berlioz, kommen Sie zu meiner Mutter und zeigen Sie diese Augen: das ist die schönste Kritik, die sie über mein Werk lesen kann."

Berlioz erfüllte meinen Wunsch und trat an meine Mutter mit den Worten: „Madame, ich erinnere mich nicht, daß ich seit zwanzig Jahren etwas gehört habe, das mich so ergriffen hätte!"

Berlioz schrieb über dieses Werk eine für Gounod höchst schmeichelhafte Kritik (Gesamtausgabe B. IX, S. 173 ff.), die aber die Schwächen und Mängel des Textes rücksichtslos aufdeckte. Sappho erlebte in dieser ersten Gestalt sechs Aufführungen. Um den Bedürfnissen der Pariser zu genügen, wurde in die ernste Handlung ein Ballett eingeschoben. Später ging Sappho (26. Juli 1858) nochmals als zweiaktige Oper in Szene und endlich am 2. April 1884 mit einigen Hinzufügungen in vieraktiger Form, freilich ohne nachhaltigen Erfolg.

Die nächste Arbeit Gounods für die Bühne war die Musik zu Ponsards Drama Ulysses. Das Schauspiel selbst war minderwertig, die Sprache überladen, die Verse holprig und schlecht. Und dazu komponierte Gounod eine Musik, die wirklich Schönheiten enthält und für den miserabeln Text zu gut ist. Der Erfolg war mäßig, und wenn das Werk doch 40mal aufgeführt wurde, so war es einzig die Musik Gounods, die dem Stücke einige, wenn auch sehr kurze Lebenskraft gab. Nun ging Gounod daran, eine große Oper in 5 Akten zu komponieren, in der alle Tricks und Effekte der „großen Oper" Verwendung finden sollten. Er nahm keinen Anstand daran, ein Libretto in Musik zu setzen, das schon früher Berlioz, Meyerbeer und Halévy abgelehnt hatten. Es galt ihm vor allem, rasch emporzukommen und da nahm er eben, was sich ihm gerade bot. Er hoffte, daß seine Musik die Mängel des Textes decken würde. Die neue Oper hatte den gerade nicht günstigen Titel: Die blutende Nonne. Scribe und Delavigne hatten nach einem Roman von Lewis den Text angefertigt. Der Inhalt der Oper ist kurz folgender: Zwei böhmische Magnaten, der Baron Luddorf und Graf Moldaw beschließen, alten Familienzwist durch eine Heirat zu beenden. Agnes von Moldaw soll sich mit Theobald von Luddorf vermählen. Zum Unglück liebt aber Agnes den Bruder Theobalds, Rodolphe, und beschließt mit diesem zu fliehen, indem sie die Verkleidung des Schloßgespenstes, der „blutenden Nonne", annimmt. Nun findet sich aber statt ihrer das echte Gespenst ein und fordert, daß Rodolphe ihren Mörder erschlage, was dieser schwören muß. Der Mörder ist Rodolphes eigner Vater, den sie ihm beim Gastmahle als ihren Mörder zeigt. Als die Gäste den Sohn von dem Vatermord abhalten wollen, stößt sich der schuldige Vater die auf seinen Sohn gezückten Schwerter in die Brust und stirbt. Die Nonne vergibt ihrem Mörder. Der Bruder ist vorher gestorben und die Liebenden werden vereint. Schluß: Apotheose der blutenden Nonne und ihres Mörders.

Da hatte nun Gounod Gelegenheit, alle Mittel der Tonmalerei anzuwenden. Da gab es gespenstigen Mondschein, Geisterspuk, Sturm, Gewitter usw. zu illustrieren — lauter Dinge, die einem Komponisten der großen Oper höchst willkommen sein mußten. Solche Sachen haben immer einen Reiz

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/26 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

für die Masse. Gounod versprach sich von dem Werke einen schönen Erfolg. Und wirklich wurde die Oper vom Publikum, wie von der Presse gut aufgenommen. Trotzdem erlebte das Werk nicht mehr als elf Aufführungen. Der neue Direktor der großen Oper, Crosnier, erklärte nämlich, er würde „einen derartigen Schmutz“ nicht länger spielen lassen, und so verschwand das Stück vom Theaterzettel und ist seitdem nicht wieder erschienen. Gounod bedauerte diesen Vorfall; er sagt: „Jedenfalls war der Kassenerfolg so glänzend, daß er ein so radikales Verfahren, eine so summarische Maßnahme in keiner Weise rechtfertigte. Doch man sagt, die Direktorialbeschlüsse haben manchmal geheime Gründe, sie zu erforschen wäre ein vergebliches Bemühen: in solchen Fällen gibt man einen Vorwand an, und die wahre Ursache bleibt verborgen.“ Auf jeden Fall ist es aber nicht sehr zu bedauern, daß diese Oper Gounods vergessen wurde; denn der Text wirkt manchmal direkt lächerlich und auch in der Musik kommen viele triviale Sachen vor. Die guten, lyrischen Stellen hat Gounod in späteren Werken zu verwenden gewußt. — Durch die Enttäuschung entmutigt, die er mit der Blutenden Nonne erlebte, zog sich Gounod auf längere Zeit von der Oper zurück. Erst im Jahre 1858 erschien Gounod wieder mit einem Bühnenwerke vor der Oeffentlichkeit. Diesmal war es keine große, tragische Oper, sondern ein kleines, frisches musikalisches Lustspiel, der Arzt wider Willen. Und mit diesem Stücke hatte er Glück. Die Ankündigung einer komischen Oper aus der Feder eines Komponisten, dessen drei erste Versuche ganz entgegengesetzten Tendenzen zu huldigen schienen, erregte einige Befürchtungen. Man prophezeite ein Fiasko. Die Aufführung (15. Januar 1858) machte alle schlimmen Erwartungen zunichte; die Oper hatte einen durchschlagenden Erfolg. Und dieser Erfolg war auch vollkommen berechtigt. Die beiden Librettisten Jules Barbier und Michel Carré hatten geschickt Molières Lustspiel Der Arzt wider Willen als Oper bearbeitet. — Sganarelle ist mit seiner Frau Martine in Streit geraten und schlägt sie; diese sinnt auf Rache. Wie sie so ihre Rachepläne schmiedet, kommen zwei Diener Geronts, welche einen Arzt für dessen Tochter Lucinde, die die Sprache verloren haben soll, suchen. Martine teilt ihnen mit, Sganarelle sei ein berühmter Wunderdoktor, der sich aber erst nach Erhalt einer tüchtigen Tracht Prügel herbeiläßt, seine Kunst zu zeigen. Die beiden Diener warten nun auf Sganarelle und bitten ihn, zu Geronte zu kommen und dessen Tochter zu heilen. Sganarelle behauptet, er sei kein Arzt, was ja auch wahr ist, die beiden Diener folgen aber dem Rate Martinens und prügeln ihn so lange, bis er bereit ist, mit ihnen zu gehen. Sganarelle sieht, daß die Sache etwas trägt und lebt sich vortrefflich in seine Rolle hinein. Die Krankheit Lucindes ist aber nur erlogen, sie soll zur Heirat mit einem reichen Manne gezwungen werden und sie stellt sich stumm, um die Heirat hinauszuschieben; denn sie liebt Leander, einen armen Edelmann und dieser teilt Sganarelle den Sachverhalt mit. Dieser stellt Leander als seinen Apotheker vor und so hat der Liebhaber Gelegenheit, mit Lucinde zu sprechen und die Flucht zu verabreden. Als Geronte gemeldet wird, Lucinde sei mit Leander durchgegangen, durchschaut dieser den ganzen Schwindel und will Sganarelle dem Gerichte übergeben. Da erscheinen jedoch Leander und Lucinde. Sie haben sich die Flucht überlegt, und Leander hält um die Hand seiner Geliebten an. Da er eine reiche Erbschaft gemacht hat, ist Geronte mit der Ehe einverstanden. Sganarelle, der noch erfährt, wer an allem schuld sei, kommt mit blauem Auge davon. Dies ist der Inhalt des Lustspiels. Die Musik dazu ist Gounod vortrefflich gelungen. Der leichte gewandte Stil erinnert an die italienische opera buffa, und es ist unschwer, die Vorbilder zu erkennen, die Gounod bei der Komposition beeinflußten. Es sind dies der große Opernkomponist Lully, der viele heitere musikalische Lustspiele schrieb und Mozart, für dessen Kunst Gounod höchst begeistert war. Die einzelnen Nummern der Oper sind melodiös, einschmeichelnd, in den lyrischen Stellen ahnt man schon den Faustkomponisten. Die komischen Szenen sind köstlich musikalisch wiedergegeben, alles ist fein durchdacht, und mit Anwendung der bescheidensten Mittel gelingt es Gounod, ganz vorzügliche Wirkungen zu erzielen. Der Arzt wider Willen gehört unstreitig zu den besten komischen Opern, die je geschrieben wurden. Daß sich das Werk als lebensfähig erwies, bestätigen die vielen Aufführungen in Paris, in England und in letzter Zeit in Berlin. Das Werk wurde vom Publikum wie von der Kritik sehr freundlich aufgenommen und es ist auch zu erwarten, daß der Arzt wider Willen ein ständiges Repertoirstück unsrer Bühnen bleiben wird.

Für Gounod war dieser Erfolg eine Aufmunterung zu neuem Schaffen, und kurze Zeit später ging Faust (19. März 1859) zum erstenmal in Szene, die Oper, die Gounod in die erste Reihe der dramatischen Komponisten Frankreichs stellte und seinen Ruhm über die ganze Welt verbreitete. eg.

Neues Theater. Sonntag, 6 Uhr: Götterdämmerung. Montag: Don Juans letztes Abenteuer. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch, ½7 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Donnerstag: Die Nibelungen (Der gehörnte Siegfried; Siegfrieds Tod). Freitag: Fidelio. Sonnabend: Nanon, die Wirtin vom Goldnen Lamm. Sonntag, 2. Oktober, 6 Uhr: Lohengrin (zum Besten des Richard-Wagner-Denkmalfonds bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen). Montag, 3. Oktober: Wenn der junge Wein blüht. — **Altes Theater.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarprinzessin, abends ½8 Uhr: Der Feldherrnhügel. Montag: Der Graf von Luxemburg. Dienstag: Fuhrmann Henschel (halbe Preise). Mittwoch: Die geschiedne Frau. Donnerstag: Der Graf von Luxemburg. Freitag: Die kleine Königin. Sonnabend: Der Skandal (Erstaufführung). Sonntag, 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Der Rastelbinder (halbe Preise), abends ½8 Uhr: Der Skandal. Montag, 3. Oktober: Der Rodelzigeuner.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um ½8 Uhr, im Alten Theater um 8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Eine Frau ohne Bedeutung), abends ½8 Uhr: Das Leutnantsmündel. Montag, Dienstag, Mittwoch: Das Leutnantsmündel. Donnerstag: Maria Stuart (halbe Preise). Freitag: Das Leutnantsmündel. Sonnabend: Taifun (Erstaufführung). Sonntag, 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Eine Frau ohne Bedeutung), abends ½8 Uhr: Taifun. Montag, 3. Oktober: Das Leutnantsmündel. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Reiche Mädchen), abends ½8 Uhr: Reiche Mädchen. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Reiche Mädchen. Sonntag, 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Reiche Mädchen), abends ½8 Uhr: Reiche Mädchen. Montag, 3. Oktober: Reiche Mädchen.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts andres angegeben, im Schauspielhaus ½8 Uhr, im Neuen Operettentheater 8 Uhr.

Battenberg-Theater. Sonntag: Flotte Weiber. Montag: Die Schmetterlingsschlacht. Dienstag: Aus der Art geschlagen. Mittwoch: Flotte Weiber. Donnerstag: Aus der Art geschlagen. Freitag: Der selige Toupinel. Sonnabend: Aus der Art geschlagen. Sonntag, 2. Oktober: Der selige Toupinel.

Der Gang der Cholera in Rußland.

Die Geschichte der Choleraepidemien in Rußland ist ein Buch, auf dessen Blättern ganze Hekatomben von Menschenopfern verzeichnet stehen. Eine kleine Tabelle von vier Zeilen, die Dr. Dworetzky aus Moskau einem Brief an die Münchner Medizinische Wochenschrift voranstellt, gibt einen Begriff von dem Inhalt dieser Chronik, obgleich sie nur von den vier Epidemien des 19. Jahrhunderts handelt und die Verhältnisse in früherer Zeit noch etwas schlechter gewesen sind als heute. Danach starben im 19. Jahrhundert etwa 2 Millionen Menschen in Rußland an der Cholera, während die Zahl der Erkrankungen mehr als 4½ Millionen betrug. An dem Maßstab der indischen Pestepidemie gemessen, die im letzten Jahrzehnt allein mehr Opfer gefordert hat, mögen diese Ziffern noch nicht einmal überraschend groß erscheinen. Man muß aber bedenken, daß die Cholera immerhin nicht so gefährlich ist wie die Pest, weil die Sterblichkeit bei jener noch nicht ganz die Hälfte, bei dieser aber einen sehr viel größeren Teil der Erkrankungen ausmacht. Außerdem freilich kann man ganz sicher sein, daß die aus Rußland angegebenen Ziffern gegenüber den Tatsachen um einen erheblichen Betrag zu niedrig sind. Die kleine Tabelle ist ferner lehrreich durch die Auskunft, die sie über die Dauer der einzelnen Epidemien im 19. Jahrhundert gibt. Die erste dauerte von 1829 bis 1837, die zweite von 1847 bis 1859, die dritte von 1865 bis 1872 und die vierte von 1892 bis 1896. Danach scheint die Dauer der Epidemien neuerdings abgenommen zu haben, aber auch auf diese Annahme darf man sich kaum verlassen, oder wenigstens nicht den Schluß daraus ziehen, daß auch die jetzige Epidemie, die nun ins dritte Jahr geht, in wenigen Jahren erloschen sein müßte. Auch die Cholerasterblichkeit hat im Lauf des Jahrhunderts nicht abgenommen, im Gegenteil! Sie betrug bei der ersten Epidemie 43, bei der zweiten 40, bei der dritten nur 37 und bei der vierten wiederum 45 v. H. der Erkrankungen. Während also in den wirklichen Kulturländern durch den Fortschritt der Hygiene sowohl die Gefahr einer Epidemie überhaupt, wie auch im Fall ihres Eintritts die Sterblichkeit abgenommen hat, ist in Rußland von einem solchen Erfolg nicht das geringste zu verspüren. Bei der jetzigen Epidemie waren bis Ende August nach amtlichen Ziffern rund 155 000 Personen an der Cholera erkrankt und fast 75 000 gestorben. Daraus ergibt sich, daß die Sterblichkeit diesmal sogar noch größer ist als bei der vorigen Epidemie. Außerdem bezeichnet es Dr. Dworetzky als zweifellos, daß diese Ziffern um die Hälfte zu niedrig sind. Alle glaubwürdigen Berichte aus den von der Seuche besonders schwer heimgesuchten Gebieten geben herzzerreißende Schilderungen über die Zustände, die durch den überall herrschenden Mangel an Aerzten und an Pflege der Kranken überhaupt aufs äußerste verschlimmert werden. Dazu kommt der in Rußland noch besonders heimische Aberglaube, der den wenigen Aerzten die Ausübung ihrer sauren und gefahrvollen Pflicht erschwert. Er äußert sich nicht nur darin, daß die Krankheitsfälle vom Volk nach Möglichkeit verheimlicht werden, sondern auch in der Verbreitung des aus den früheren Choleraepidemien bekannten Märchens von der Entstehung der Cholera durch das Gift, das die Aerzte selbst in die Brunnen streuen. Am furchtbarsten müssen die Zustände in dem Becken des Donez-Flusses sein, wo die Bevölkerung wegen des Abbaus der ansehnlichen Kohlenlager eine ungewöhnlich große Dichte besitzt. Ein Kohlenrevier bietet schon in andern Ländern nicht gerade einen erquicklichen Anblick. Die Verhältnisse im Kohlenbecken des Donez aber sind derart, daß sie in Ländern wie Deutschland oder England, auch in Oesterreich bis an seine nördlichen Grenzen, ganz undenkbar wären. Man muß sich nur vorzustellen versuchen, was es schon im allgemeinen, ganz besonders aber im Fall einer Epidemie zu bedeuten hat, wenn ein solches mit einer dichten Arbeiterbevölkerung besetztes Revier weder eine Kanalisation noch auch nur eine Wasserleitung hat. Selbstverständlich muß dann das Wasser aus den Flußläufen genommen werden, und das Wasser des Donez wimmelt jetzt von Cholerabakterien. Welche Verheerungen die Cholera dort anrichtet, zeigt ein einzelnes und beliebig herausgegriffenes Beispiel, das Dr. Dworetzky nach dem Bericht eines Augenzeugen in folgenden Worten mitteilt: „Auf einer Station der Donez-Eisenbahn trifft ein Heilgehilfe mit Frau und Kindern ein. Nach drei Stunden bereits ist er eine Leiche. Seine Frau hatte kaum Zeit, ihre Mutter telegraphisch davon zu benachrichtigen, als sie selbst erkrankt und am selben Tage wie ihr Mann verscheidet. Die herbeigeeilte Großmutter, die ihre Tochter nicht mehr am Leben findet, stirbt nach zwei Tagen zusammen mit zweien ihrer Enkelkinder. Von einer Familie aus acht Personen waren in drei Tagen nur drei Waisen übriggeblieben.“ Es ist nicht schwer, sich die weiteren Folgen dieser Lage im Donezrevier auszumalen. Es ist dort begreiflicherweise eine Panik unter der Bevölkerung ausgebrochen, so daß die Zahl der Arbeiter in den Kohlengruben sich um zwei Drittel oder sogar um drei Viertel verminderte. Diese Flucht der kohlengeschwärzten, staubbedeckten Bergleute wird mit dem Rückzug einer geschlagenen Armee und mit der versprengten Horde einer Völkerwanderung verglichen. Natürlich werden dadurch der Cholera neue Gebiete erschlossen. Außerdem aber wird es von der größten Tragweite für Rußland sein, wenn die Arbeit in dem wichtigsten Kohlenrevier des Landes auf diese Weise zum Erliegen kommt. Es gibt ja noch immer ziemlich viel Holz, aber die Industrie kann doch bald nicht mehr damit wirtschaften, und so wird sich der Kohlenmangel im nächsten Winter voraussichtlich in einer Weise bemerkbar machen, die noch weiter auf das allgemeine Elend zurückwirkt. Freilich hat sich die Regierung angesichts dieser bedrohlichen Lage dazu entschlossen, einen hohen Beamten in das Donezrevier zu senden, der geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche einleiten sollte. Die Wahl mußte wohl auf einen Sachverständigen zielen, aber sie fiel nicht etwa auf einen Bakteriologen, sondern auf den Vorsitzenden des Reichsmedizinalkollegiums, der in seinem Fach vorzugsweise — Frauenarzt ist. Daß es den dortigen Grubenbesitzern, die selbst die Unterstützung der Regierung angerufen hatten, damit nicht in erster Linie um ein Werk der Menschenliebe zu tun war, geht übrigens daraus hervor, daß sie gegen eine Verfügung zur Einrichtung von Volksküchen für die Arbeiter beim Handelsminister Beschwerde einlegten und diese Verfügung als ungesetzlich und unausführbar bezeichneten. Das wäre der Zustand im Donezgebiet, wo man immerhin erwarten mußte, ungünstigere Verhältnisse zu finden als in andern Gebieten, wo die Industrie eine geringere Rolle spielt. Was soll man aber schließlich von ganz Rußland denken, wenn sogar in der Hauptstadt Petersburg eine so haarsträubende Rückständigkeit in der Befolgung der hygienischen Grundregeln herrscht! Auch dort gibt es noch immer keine Kanalisation, aber in sehr vielen Häusern auch noch keine Wasserleitung und, was noch schlimmer ist, in andern Stadtvierteln eine Wasserleitung, die den Bewohnern als das für ihren täglichen Gebrauch unentbehrliche Naß unfiltriertes Newawasser zuführt.

Tausende Reste u. Abschnitte

Montag — Dienstag — Mittwoch

KLEIDERSTOFFE

Reste aller Art

Reste v. 1—2 Mtr. jed. Rest Mtr. 45 ₰
Reste v. 2—3 Mtr. jed. Rest Mtr. 55 ₰
Reste v. 3—4 Mtr. jed. Rest Mtr. 75 ₰
Reste v. 4—5 Mtr. jed. Rest Mtr. 85 ₰
Reste v. 5—6 Mtr. jed. Rest Mtr. 95 ₰

WÄSCHESTOFFE

Reste aller Art

Reste v. 1—2 Mtr. jed. Rest Mtr. 18 ₰
Reste v. 2—3 Mtr. jed. Rest Mtr. 30 ₰
Reste v. 3—4 Mtr. jed. Rest Mtr. 35 ₰
Reste v. 4—5 Mtr. jed. Rest Mtr. 40 ₰

WÄSCHESTICKEREI

Tüll- und Spachtelstoffe

Reste

Cambric-Stickerei . Reste von 1½—2 Mtr. jeder Rest 30 ₰
„ „ „ „ 2—3 Mtr. „ „ 40 ₰
Madapolam-Stickerei Reste von 1½—2 Mtr. „ „ 45 ₰
„ „ „ „ 2—3 Mtr. „ „ 60 ₰
Tüllstoff moderne Dessins Reste von ¼—¾ Mtr. „ „ 75 ₰
„ „ ¾—1½ Mtr. „ „ 1.25
„ „ 1½—2 Mtr. „ „ 1.75
Spachtelstoff mod. Dess. Reste von ½—¾ Mtr. „ „ 1.25
„ „ ¾—1½ Mtr. „ „ 1.75
„ „ 1½—2 Mtr. „ „ 2.50

SEIDENSTOFFE

Reste aller Art

Reste für Besätze u. Cravatten
Reste bis ¼ Mtr. jeder Rest 10 ₰
Reste bis ⅛ Mtr. jeder Rest 25 ₰
Reste v. 1—2 Mtr. jed. Rest Mtr. 75 ₰
Reste v. 2—3 Mtr. jed. Rest Mtr. 85 ₰
Reste v. 3—4 Mtr. jed. Rest Mtr. 95 ₰

WÄSCHESTÜCKE

Einzelne Wischtücher rot kariert . . . Stck. 3 ₰
Einzelne Lama-Staubtücher 40/40 cm Stck. 5 ₰
Einzelne Kaffee-Servietten mit Franse Stck. 6 ₰
Einzelne Handtücher . . . . . Stck. 15 ₰
Einzelne Servietten . . . . . Stck. 15 ₰
Einzelne Fransen-Tischdecken mit Kante Stck. 60 ₰

Uru

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/27 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Poetzsch-Kaffee

(prämiiert mit dem Staatspreis)

in den bewährten Mischungen das Pfund zu:

120 — 130 — 140 — 150 Pfg.

in feineren bezw. edelsten Qualitäten das Pfund zu:

160–180–200–220–240 Pfg.

Ist **stets frisch** in den **eigenen Geschäften** erhältlich und in den durch **Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.**

Roßschlächterei Schellenberger
Sternwartenstrasse 27
Nähe der Markthalle.
◆ Empfehle täglich frisch: **Prima Fleisch- u. Wurstwaren.** [*

Eine gute **Zigarre** erhalten Sie stets bei
Hermann Kretzschmar
Volkm., Eisenbahnstr. 120. [*

Der schlagendste Beweis

meiner **Kulanz** und **Leistungsfähigkeit** ist die immer mehr zunehmende Anzahl meiner Kunden. Ich habe mich daher genötigt gesehen, die grösste Hälfte der [17429

II. Etage hinzuzunehmen.

Am 1. Oktober findet die **Eröffnung** meiner neuen Räume statt und mache ich auf einen bis dahin stattfindenden

Räumungs-Verkauf

aufmerksam.

Zum bevorstehenden Umzug **besonders günstige Möbel-Offerte:**

1 Schrank	Anzahlung 4 Mk.
1 Vertiko	Anzahlung 5 Mk.
1 Tisch u. 6 Stühle	Anzahlung 5 Mk.
1 Sofa	Anzahlung 6 Mk.
1 Bettstelle m. Matratze	Anzahlung 4 Mk.

1 Küche komplett Anzahlung **6** Mk.

Ferner

1 Zimmer	Anzahl. 6 Mk., wöchentl.	1.00 Mk.
2 Zimmer	Anzahl. 10 Mk., wöchentl.	1.50 Mk.
3 Zimmer	Anzahl. 18 Mk., wöchentl.	2.00 Mk.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Läuferstoff
zu **günstigsten** Bedingungen.

Abteilung **Garderobe:**

1 Anzug	Anzahlung 2 Mk.
1 Anzug	Anzahlung 5 Mk.
1 Damen-Kostüm	Anzahlung 7 Mk.
1 Damen-Bluse	Anzahlung 2 Mk.
usw.	usw.

Alles erhält man bei

N. Fuchs

Möbel- und Ausstattungsgeschäft
Kurprinzstr. 13, I. Ecke vis-à-vis der Markthalle.
Ich bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

½ ℔ Paket **15** Pfg.

Rucksäcke
zu Bergtouren unentbehrlich.
Nur eigene solide Fabrikate.
Für Herren und Damen.
Kinder-Rucksäcke schon von 50 ₰ an, sowie sämtliche **Reise-Artikel** und diverse **II. Lederwaren** empfiehlt in grösster Auswahl [*

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32. Tauchaer Strasse 16.
Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel.

1.00 M Zähne 1.80 M

per Zahn mit Kautschukplatte.

Vorbehandlung des Mundes zum Einsetzen künstlicher Zähne schmerzlos. Für naturgetreues Aussehen und Brauchbarkeit beim Essen übernehme jede Garantie.

Nach 13jähriger Fachtätigkeit bin ich in der Lage, meine Patienten vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern

10 Jahre reelle schriftliche Garantie für Haltbarkeit.

1.80 Mk. Zähne mit Schutzvorrichtung **ohne Extraberechnung** durch welche das Abbrechen der Zähne vermieden wird.

Patent-Reformgebiss
D.R.P. Nr. 200603.
System Pohlenz
ges. D. R. G. M. Nr. 403611. gesch.
welches in Leipzig nur in meiner Praxis angefertigt werden darf.

Reparaturen von 1 Mk. an. — Nervtöten 1 Mk.
Umarbeiten nicht passender Gebisse billigst.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Wenn nicht nach Wunsch schmerzlos, kostenlos.

Zahn-Praxis „Reform"
Dorotheenplatz 5, I. = Auswärtige Patienten werden in 1 Tage behandelt. Fernsprecher 12534.
Sprechzeit 8—7. Sonntags 9—2.
Auch halte Sprechstunde Mittwochs von 2—7 u. Sonntags von 9—2 in **Zwenkau,** Ritterstrasse 264.

Lindenauer Möbelhallen.
Eduard Walther, Merseburger Str. 48.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel.
Günstige Zahlungsbedingungen. [*

Kleinig & Blasberg
Eisenwaren-Handlung und Wirtschafts-Magazin
Leipzig, Zeitzer Str. 57, nächste Nähe des Volkshauses.
Wir empfehlen unser gut sortiertes Lager in *
Werkzeugen, Bau-Artikeln u. Bau-Beschlägen
Solinger Stahlwaren, Waffen und Munition.
Elektrotechn. Bedarfsartikel, Haus- u. Küchengeräte.

Tapeten-Neuheiten [*
unerschöpfliche Auswahl.
Reste u. ältere Bestände
verkaufe enorm billig aus.
Jos. Schäfer, Burgstr. 26

Die
Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt: **Steckenpferd-Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 ₰, ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gut. vorzügl. wirk. Mittel geg. Sommersprossen. Tube 50 ₰ bei:

Engel-Apotheke, Markt 12
Hofapotheke z. w. Adler, Hainstr. 8
Albert-Apotheke, Emilienstr. 1
Naumann & Co., Neumarkt 12
Hans Eckhardt, Grimm. Steinweg
L. Heisterbergk, Johannisplatz 19
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55
Kynast & Deutrich, Gr. Steinw. 17
Max Schrecker, Schützenstr. 8
E. Schulze, Ecke Bilich.- u. Berl. Str.
Drog. Sachsenhof, Johannispl. 1
Ewald Spaarmann, Bayr. St. 64
Joh. Otto Wolf, Bayrische Str. 95
in **Böhlitz-Ehrenberg:** H. Seifert
in **Connewitz:** W. Jähnig Nachf.
in **Gohlis:** Schiller-Apotheke sowie E. Kretzschmar
in **Kleinzschocher:** Ernst Noa sowie Körner-Apotheke
i. **Liebertwolkw.:** Adler-Apotheke
in **Lindenau:** B. Stiehl Nfl., Max Springer Nfl., Flora-Apoth.
in **Oetzsch-Gautzsch:** Bruno Jäh
in **Plagwitz:** Sophien-Apotheke und Friedens-Apotheke
in **Reudnitz:** H. Rumpff sowie E. Weinoldt
in **Schleussig:** Otto Strobel
in **Stötteritz:** Otto Zöbisch.
in **Volkmarsdorf:** O. Hackelberg sowie Georg Sell.

Schirmfabrik
Emil Böhme, Reudnitz
Wurzner St. 13, Ecke Lillenstr.
empfiehlt
Sonnen- und Regenschirme
u. eig. Fabrikat von einfach. bis höchst. Neuheit.
Gr. Auswahl in
Spazierstöcken stam. bill.
Reparaturen u. Bezüge schnell u. billig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100924/28 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG